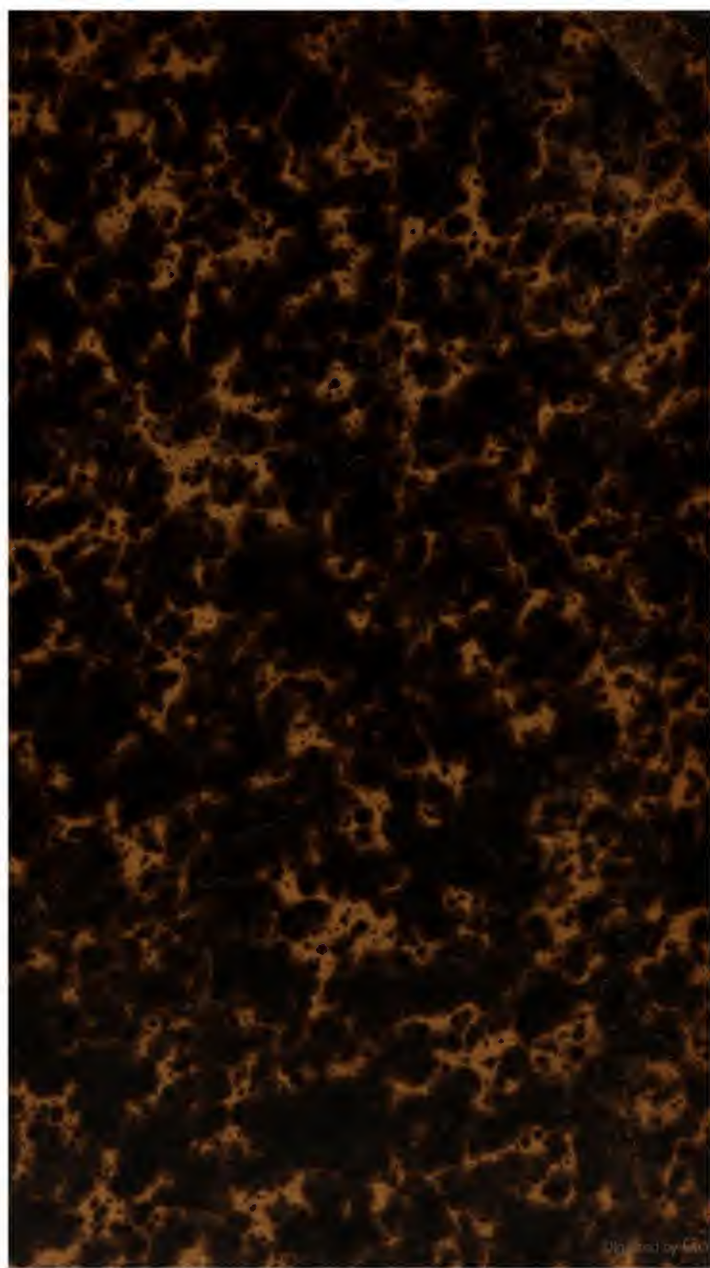






<36605082520018

# Julius Heinrich Graf von Friesen,

Kaiserlicher Generalfeldzeugmeister, Königlich Englischer Generalleutenant.

# Julius Heinrich Graf von Friesen,

**Kaiserlicher Generalfeldzeugmeister,**
**Königlich Englischer Generalleutenant.**

## Ein Lebensbild

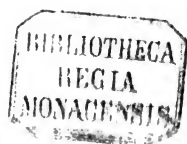
aus dem

Ende des siebzehnten Jahrhunderts

von

Heinrich Freiherr von Friesen.

**Leipzig,** 1870.
Wilhelm Baensch Verlagshandlung.



Seinem inniggeliebten Oheim

dem

Königlich Sächsischen wirklichen geheimen Rath und Kammerherrn, Domherrn zu Naumburg u. s. w.

Herrn

Friedrich Freiherrn von Friesen, Excell.

auf Rötha, Trachenau u. s. w.

widmet nachstehendes Lebensbild

in aufrichtigster Verehrung

der Verfasser.

# Vorwort.

Im Nachstehenden übergebe ich der Oeffentlichkeit eine historische Studie, die Lebensbeschreibung eines Vorfahren meiner Familie betreffend, die in so fern ein allgemeines Interesse haben dürfte, als der darin Geschilderte in der engsten Verbindung zu den bedeutendsten Männern seiner Zeit gestanden hat und seine hinterlassenen Correspondenzen und sonstige Schriften nicht uninteressante Beiträge und Aufklärungen zu wichtigen historischen Ereignissen liefern.

Die Familie von Friesen hat das Glück gehabt, durch mehrere Jahrhunderte in ununterbrochener Reihe dem erlauchten Hause Wettin und dem sächsischen Vaterlande ihre Dienste widmen zu können und hat in den vielen Gnadenbeweisen, welche ihr hierfür von diesem hohen Hause zu Theil geworden sind, den schönsten Lohn gefunden. Nur Derjenige, dessen Lebensbeschreibung die nachstehenden Blätter liefern, hat, durch die Verhältnisse genöthigt, einen Theil seines Lebens in fremden Diensten verbracht. Dennoch war sein ganzes Leben nur dem einen Ziele gewidmet, — dem Kampf für die Freiheit, Selbstständigkeit und Machtentwicklung seines grossen deutschen Vaterlandes. Ein deutscher

Patriot in der umfassendsten Bedeutung dieses Wortes, von glühender Liebe für sein Vaterland, vom tiefsten Rechtsgefühl beseelt, hat er für diesen Zweck seines Lebens sein Blut vergossen, hat aber auch zugleich unter dem Banner des grossen Oraniers, wie unter dem kaiserlichen Doppelaar seinem sächsischen Fürstenhause die Treue gewahrt.

Das Material zu der nachstehenden Schilderung ist zu dem grössten Theil aus dem Röthaischen Familienarchiv geschöpft, welches mir hierzu von dem Besitzer, meinem innigverehrten Oheim, dem Königl. Sächs. wirkl. Geheimen Rath und Kammerherrn, Friedrich Freiherrn von Friesen, Excellenz, auf das Freundlichste zur Disposition gestellt wurde.

Wer die Schwierigkeiten historischer Arbeiten nach bisher unbenutzten archivarischen Quellen kennt, wird dem Verfasser eine freundliche Nachsicht nicht versagen.

**Riesa.**

**Der Verfasser.**

Julius Heinrich, Graf von Friesen*), geboren zu Dresden im Jahre 1650, — stammte aus der noch jetzt in Sachsen ansässigen Familie der Freiherrn von Friesen.**) Dieselbe hatte ursprünglich Besitzungen in der Schweiz, im Canton Winterthur und in der Nähe von Basel gehabt und war bei den Grafen von Kyburg, später bei denen von Habsburg zu Lehn gegangen. Aus uns unbekannten Gründen ausgewandert, hatte sie sich zuerst im Fuldaischen, dann in dem Markgrafthum Meissen und im Osterlande niedergelassen und wird vom Jahre 1409 an öfters in den sächsischen Ländern erwähnt. Wilkius panegyricus Dn. Carolo L. B. â Friesen (1685) schreibt von ihr, nachdem er ihren Ursprung gleichfalls aus der Schweiz abgeleitet hat: „Der älteste Vorfahre, von dem die Geschichte berichtet, war Heinrich von Friesen, durch seine Tapferkeit und seine dem brandenburgischen Hofe geleisteten Dienste im 13. Jahrhundert berühmt. Seine Söhne und Enkel kamen an den Hof Friedrich's mit der gebissenen Wange, Markgrafens von Meissen, zu einer Zeit, welche tapfere und treue Gefährten verlangte, die den seinem Untergange nahen Staat und den mit seinem Vater und dem Kaiser im Streit liegenden, und vom Glück oft verlassenen Fürsten durch ihren Rath beistünden, durch ihre

---

*) Anmerkung. Stammbaum: s. Beilage N. 1.

**) Der eigentliche Name ist: Friese ohne „n" und findet sich so geschrieben in allen alten Urkunden, Briefen u. s. w. Erst als die Sitte, das Prädikat „von" vor den Namen zu setzen, zur Geltung kam, wurde dem Namen ein „n" beigefügt.

Waffen beschützten und mit allem Eifer dahin strebten, dem Fürsten und seinen Nachkommen ihr gutes Recht zu wahren und das Vaterland zu kräftigen. Von dieser Zeit an hat dieses Geschlecht nicht aufgehört, im Krieg und Frieden seinen Landesherrn treu zu dienen und eben sowohl die Grenzen des Landes tapfer zu vertheidigen, als auch die Verwaltung desselben zu ordnen und zu leiten. Die Friesen haben unter den vier Friedrichen, dem Ernsthaften, dem Strengen, dem Streitbaren, dem Sanftmüthigen, desgleichen unter den Brüdern Ernst und Albert und unter Friedrich dem Weisen, sowie den übrigen Churfürsten dem Haus Sachsen treu gedient, und sind in dieser Zeit mit andern adlichen Familien, den Schönberg, Haugwitz, Carlowitz, Gersdorff, Bünau, Bottfeld, Wolframsdorf und Einsiedels vielfache Verbindungen eingegangen" u. s. w.

Der älteste Vorfahre, von dem sich die Abstammung der Familie urkundlich nachweisen lässt, ist Heinrich von Friesen auf Lotzendorf. Seine Gemahlin war Adelheid von Wolframsdorf aus dem Hause Posteyen. Wir wissen von demselben nur, dass er am Ende des 15. Jahrhunderts eine Zeit lang in herzoglich bairischen Diensten gestanden hat, später aber unter Churfürst Friedrich dem Sanftmüthigen in sächsische Dienste zurückgetreten ist.

Sein Sohn Carl, dessen Gemalin Elisabeth von und aus Görschen war, wurde 1488 zu Torgau von dem Churfürst Friedrich mit dem Gut Kauern beliehen, welches im heutigen Herzogthum Altenburg liegt und lange im Besitz der Familie geblieben ist. Ein Nachkomme desselben Carl, geb. 1551, vermählte sich mit Rahel von Ende aus dem Hause Kaschwitz und erwarb 1589 das Gut Rötha, welches sich noch heute im Besitz der Familie befindet. Er starb den 25. Juli 1599 als herzoglich altenburgischer geheimer Rath und Hofmarschall. Sein Sohn Heinrich, geb. den 24. April 1578, gest. den 20. Juni 1656, stand als Kanzler, geheimer Rath, Obersteuerdirektor und Apel-

lationsgerichtspräsident u. s. w. in hohem Ansehen an dem Hofe des Churfürsten Johann Georg I. und genoss das ganz besondere Vertrauen desselben. Er war vermählt mit Catharina von Einsiedel und hinterliess zwei Söhne, welche beide im Jahre 1653 von dem Kaiser Ferdinand III. in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurden, und von denen der ältere, Heinrich, der Ahnherr der ausgestorbenen gräflichen Linie und der jüngere Carl, geb. den 13. Mai 1619 und gest. den 29. Juli 1686 als churfürstl. sächs. Geheimerath, Obersteuerdirector und Oberconsistorialpräsident, der Ahnherr der noch bestehenden freiherrlichen Linie wurde.

Heinrich Freiherr von Friesen, der Vater von Julius Heinrich, dem ersten, welcher den Grafentitel führte, war geboren 1610. Er hatte in erster Ehe Ursula von Loos geheirathet, welche ihm die Güter Schönfeld, Putzkau, Graupen und Jessen mitgebracht hatte, aber bereits 1644 starb. In zweiter Ehe hatte er Marie Margarethe Freiin von Lützelburg geheirathet, von welcher er einen Sohn und neun Töchter hinterliess. Er selbst starb den 14. Mai 1680 als churfürstl. sächs. Geheimerathsdirector.

Julius Heinrich erhielt seine erste Erziehung im elterlichen Haus in Dresden. Obwohl die zweite Gemahlin des Geheimerathsdirector, aus Lothringen stammend, in ihrem Hause die französische Sprache zur Verkehrssprache gemacht hatte, — eine Seltenheit in damaliger Zeit — konnte es doch keinen deutschgesinnteren Mann geben, als den alten Geheimerathsdirector. Seine Liebe für das grosse deutsche Vaterland, seine Verehrung für das Reichsoberhaupt, den Kaiser, waren unbegrenzt. Bei der Wahl des Kaisers Leopold I., zu welcher er seinen Herrn, den Churfürsten Johann Georg II. nach Frankfurt begleitete, hatte er den französischen Gesandten, Herzog Grammont und Herrn v. Lyonell die Stange zu halten gewusst und letztere hatten sich in ihren Berichten an Mazarin bitter darüber beklagt, dass bei dem Churfürsten

von Sachsen und seinem Geheimerathsdirector nicht anzukommen wäre, während doch die meisten Chur- und andre Fürsten ihren Vorstellungen geneigtes Gehör schenkten. Auch später hatte er am sächsischen Hof den französischen Einfluss immer wieder zu paralysiren gewusst.*) Es war natürlich, dass von dem Vater Alles geschah, um auch den Sohn in diesen Gesinnungen zu erziehen und seine Bemühungen in dieser Hinsicht trugen, wie die Folge zeigen wird, gute Früchte.

Dabei war die Anschauungsweise des Geheimeraths-directors durchaus nicht einseitig. Er hatte in seiner Jugend, wie im späteren Mannesalter vielfache Reisen durch Deutschland, die Niederlande, ganz Frankreich und Italien unternommen und aus eigner Anschauung die Einrichtungen andrer Länder geprüft. Vielfache Bekanntschaften und Verbindungen, welche er auf diesen Reisen geschlossen hatte, gaben Veranlassung zu einer ausgebreiteten Correspondenz in den verschiedensten Sprachen und von den bedeutendsten Höfen Europa's erhielt er regelmässige politische Wochenberichte, die noch heute zum grossen Theil auf der Bibliothek zu Rötha aufbewahrt sind und vieles Interessante enthalten. Auch liebte er die Musik und seine Töchter mussten öfters kleine Aufführungen veranstalten.

Er war der erste, welcher nach dem Bericht des französischen Reisenden Chappuzeau in Dresden Fremden und Einheimischen Abends seinen Salon eröffnete, eine Sitte, die bis dahin in Sachsen noch nicht bekannt gewesen war, und wusste Gelehrte und bedeutende Männer an sein Haus zu fesseln. Dabei blieb aber das Leben und die Sitte des Hauses höchst einfach und wahrhaft

*) Ich gebe als Beleg hierfür in der Beilage Nr. 2 ein Schreiben, welches er im Jahre 1670 an den französischen Gesandten, Mr. Chassan, erliess, welcher in jenem Jahre am Dresdner Hof erschienen war, um zu versuchen, den Churfürsten Johann Georg II. auf die französische Seite zu ziehen.

deutsch. Trinkgelage, eine damals sehr verbreitete Unsitte, waren nach dem Zeugniss desselben Chappuzeau in seinem Hause gänzlich verpönt. Dagegen boten eine wohlausgestattete Bibliothek und eine werthvolle Gemäldesammlung reichen Stoff zu geistiger Unterhaltung.

Die Familie hatte sich gleich im Anfang der Reformation zur lutherischen Confession bekannt und hing an dieser mit der grössten Treue. Auch in dem Hause des Geheimerathsdirectors vereinigten sich nach alter deutscher Sitte die Mitglieder desselben täglich zu gemeinschaftlichen Morgen- und Abendandachten und die Kirche wurde regelmässig besucht. Der Geheimerathsdirector liebte es, über religiöse Gegenstände zu sprechen und war in den Schriften Luthers und den Kirchenvätern äusserst bewandert, namentlich hatte er bei der Mittagsmahlzeit, zu welcher oft Geistliche und Gelehrte zugezogen wurden, es gern, wenn die Unterhaltung auf einen religiösen Gegenstand fiel.

In diesen Verhältnissen wuchs Julius Heinrich auf, bis er auf die Fürstenschule nach Meissen übersiedelte, um von hier die Universitäten Leipzig und Utrecht zu besuchen, wo er nach dem Wunsch des Vaters die Rechtswissenschaften studirte.

Der junge Friese musste geistig ausserordentlich begabt sein und hierbei eine grosse persönliche Liebenswürdigkeit besitzen. Von allen Seiten erhielt der alte Geheimerathsdirector Lobeserhebungen über seinen Sohn und ein Marquis de Terassières schrieb ihm: „Par toutes les lettres, que je reçois des Provinces Unies j'aprends, que de long temps étranger ne s'y est acquis une réputation ni si grande, ni si prompte; que M. votre fils!" —

Diese ausgezeichneten Eigenschaften mögen wohl auch der Grund gewesen sein zu einem Freundschaftsbündniss, welches er in dieser Zeit mit dem jungen Grafen Wilhelm von Oranien schloss, und welches für ihn später von der grössten Bedeutung werden sollte.

Wilhelm von Oranien war der Sohn Wilhelm II. von Oranien, Generalcapitain und Grossadmiral der niederländischen Generalstaaten, und von Henriette Maria Stuart, Tochter Karl's I. von England. Er wurde den 14. November 1650 viel zu früh und acht Tage nach dem Tode seines Vaters geboren. Alles vereinigte sich zum Verderben des körperlich schwachen Knaben. Cromwell verfolgte ihn als Stuart, Ludwig XIV. nahm ihm mehrmals sein kleines Fürstenthum Orange, und schon 1661 starb ihm die Mutter. Sein Vater hatte das Generalcapitanat und die Statthalterschaft in der Familie erblich zu machen gesucht. Allein die demokratische Partei, an deren Spitze der Grosspensionär Witt, setzte 1668 den Beschluss durch, dass kein künftiger Generalcapitain zugleich Statthalter sein könne, wodurch der Prinz die Aussicht auf die eine oder andere Würde verlor. Indessen überwachten die Generalstaaten doch seine Erziehung und übertrugen dieselbe seiner Grossmutter, einer gebornen Gräfin Solms, einer strengen und politisch gebildeten Frau. Während der Unruhen, die im Mai 1672 die Invasion Ludwigs XIV. begleiteten, wählten ihn die Staaten Holland und Seeland und die Generalstaaten zum Generalcapitain und Grossadmiral der Union. Wilhelm schwur, die Niederlande zu retten oder in der letzten Schanze zu sterben. Er liess zum grössten Nachtheil des Feindes das Land unter Wasser setzen und ermüdete die französischen Generale, die grösstenFeldherrn ihrerZeit, durch geschickteBewegungen.

Friese war bei diesen Kriegszügen der treue, unzertrennliche Begleiter des jungen Prinzen geworden. Der alte Geheimerathsdirector war mit diesem Schritt sehr unzufrieden, er forderte den Sohn auf, unverzüglich nach Sachsen zurückzukehren. Die Bitten desselben, den Prinzen noch bis zur Beendigung des Feldzugs begleiten zu dürfen, wurden von dem Vater abgeschlagen und selbst, als der Prinz von Oranien ihm persönlich schrieb und um seine Einwilligung bat, seinen Sohn in seine Dienste

nehmen zu dürfen, schlug der Vater dieses Gesuch ab, da es Pflicht des letzteren sei, seine Dienste demjenigen fürstlichen Hause zu widmen, dem sein Vater und Grossvater, wie viele seiner Vorfahren treu gedient hätten. Dennoch blieb der Sohn in Holland und ein vollständiger Bruch zwischen ihm und seinem Vater war die nächste Folge hiervon.

Zwar gelang es den Bemühungen Friese's Mutter und seiner Schwestern, später eine Art Versöhnung zwischen Vater und Sohn herbeizuführen, doch wollte das frühere vertrauensvolle Verhältniss nicht zurückkehren und es blieb eine gewisse Spannung zwischen Beiden von jener Zeit zurück. Indessen gestattete der Vater dem Sohne, eine Reise nach Frankreich, Italien und Deutschland zu unternehmen. Derselbe nahm hierbei einen längeren Aufenthalt an den Höfen von Wien, Berlin und Hannover und trat nach seiner Rückkehr nach Dresden in den sächsischen Staatsdienst, indem ihn Churfürst Johann Georg II. zum Kammerherrn und Hofrath, sowie später zum Justizienrath ernannte.

An den Ufern des Genfer See's, nur zwei kleine Stunden von Genf entfernt, liegt das reizende Schloss Coppet, welches noch jetzt von allen Touristen der dortigen Gegend besucht wird. Es hat eine historische Berühmtheit dadurch erlangt, dass der französische Finanzminister Necker nach seinem Rücktritt aus dem Ministerium mit seiner geistreichen Tochter, Frau von Staël, daselbst seinen Aufenthalt nahm. Früher gehörte die Herrschaft Coppet den Burg- und Reichsgrafen zu Dohna und gegen das Ende des 17. Jahrhunderts lebte auf dem dortigen Schloss Friedrich, Burg- und Reichsgraf zu Dohna aus dem Hause Wartenberg-Schlodien. Er war früher holländischer General und Gouverneur des Fürstenthums Orange gewesen, und hatte sich vor den Verfolgungen Ludwig's XIV. nach Coppet zurückgezogen. Seine Ge-

mahlin war eine Marquise de Montbrun-Francheville, aus einer alten lothringischen Familie.

Zwei Söhne des Grafen Friedrich v. Dohna haben später bedeutende Rollen am churbrandenburgischen Hofe gespielt. Der älteste, Graf Alexander, geboren 1661 zu Schloss Coppet, wurde der Erzieher des Kronprinzen, nachherigen Königs von Preussen, Friedrich Wilhelm I., später preussischer Generalfeldmarschall und Staatsminister, ein anderer, Graf Christoph, geb. 1665, gest. 1733, war preussischer General der Infanterie, wirkl. geh. Staats- und Kriegsrath und Commandeur des preussischen Regimentes „Mousquetaires“, welches aus französischen Refugiés gebildet wurde. Er ist der Verfasser der „Memoires originaux sur le règne de Frédéric I. roy de Prusse.“ (Berlin 1833). Ein dritter, — dem Alter nach der zweite — Sohn, Johann Friedrich, war holländischer General und nahm später nach einer Besitzung seiner Mutter, welche er erbte, den Namen „Marquis de Terassière“ an.

Friese war auf seinen Reisen mit Empfehlungsbriefen vom Prinzen von Oranien nach Coppet gekommen und freundlich aufgenommen worden. Er fand bald hier eine zweite Heimath und an dem Grafen Dohna einen väterlichen Freund, der bis zu seinem Tode 1688 ihm in jeder Beziehung treu zur Seite gestanden hat. Wie warm sich Graf Dohna für ihn auch bei dem immer wieder von Neuem erzürnten Vater verwendete, mag nachstehender Brief desselben an den geheimen Rathsdirector von Friesen in Dresden bezeugen:

„Monsieur, peu de jours après que j'eus écrit ma dernière lettre à V. Excell., m'arriva un paquet pour Mr. votre fils, duquel il lût quelques lettres dans sa chambre, avant que de se mettre à table, où je ne pûs assister. Mais après le diner j'appris, qu'il n'avait presque point mangé, ce que prenant pour l'effet d'une mauvaise nouvelle, je lui demandais, s'il en était ainsi. Il m'avoua qu'en effet on l'avait calomnié près de V. Excell. jusqu'à

lui insinuer, qu'à Paris il avait fréquenté des fripons et des filous et ne s'était nullement fait considérer en homme de sa sorte. Je lui dis que j'avais peine à croire que cela eut fait grand effet sur l'esprit de V. Excell. puisque jusqu'ici toutes les accusations qui avaient porté contre lui, avaient été de la trop grande fierté et trop grande délicatesse dans le choix des conversations, qu'ainsi vous auriez peine à croire qu'il se fut tout d'un coup abaissé à ne se plus sentir et à donner dans la canaille. Qu'au pis aller cette fausseté est très facile à détruire par la verité opposée, qu'on vous fera facilement voir. Pendant ce raisonnement Mr. Hertzog revint de la chasse, qui s'en mit à rire comme de la plus grossière malice, dont on vous aurait pu abuser et la moins soutenable. Il me cita, ce qu'il m'avait dit quelques jours auparavant, qu'il avait admiré et en Hollande et en France les civilités que l'on avait eu pour Mr. votre fils. Sans lettre de recommandation, sans caractère, sans raison, qu'on en eut pu prendre que de quelque chose d'imperceptible, que Dieu lui peut avoir mis sur le front, jointe à une certaine gravité peu compatible avec le commerce des filous, dans la compagnie desquels si on l'eut rencontré ou n'y eut pas tant fait de façons, qu'en Hollande, où on est ennemi de toute civilité, il avait été visité jusque par le président des États Généraux. A Paris dans les compagnies d'hommes et de femmes de qualité il avait été reçu avec des honnêtetés, qu'un jeune cavalier comme lui avait peu sujet d'attendre. A Fontainebleau, où la cour était pour lors, Mr. Gérand, introducteur des Ambassadeurs avait fait son affaire de lui faire voir lui-même toutes les singularités, le mener à la comédie et enfin vint lui dire, que la paix étant maintenant faite, S. A. E. de Saxe ne manquerait pas d'envoyer complimenter le Roy et que ce serait justement son affaire, d'avoir cette commission. A quoi Mr. votre fils ayant repondu que S. A. E. avait des personnes de plus d'age et d'expérience,

pour employer près du plus grand Roy du monde, le dit introducteur des Ambassadeurs repondit que ces barbons étaient propres pour des traités et des alliances, mais que pour un premier compliment il ne fallait qu'un jeune homme de qualité, bâti comme lui, qui possédait la langue française comme il faisait, d'un air grave, modeste et insinuant comme il l'avait; et comme aparemment la Saxe ni d'autres pays n'en produisaient pas à la douzaine de cette sorte, ceux qui voudraient bien servir leur Prince, ne manqueraient pas de lui faire cette proposition. Ces sortes d'honnêtetés, faites par un tel homme ne se seraient point adressés à un homme, qui aurait eu l'air et la fréquentation des filous. De sorte, ajoute le sieur Hertzog, qu'il ne voyait rien de si facile que de vous faire toucher la verité au doigt et à votre grand contentement, Monsieur. — Je ne puis finir sans ajouter une considération à celle de Mr. l'Introducteur des Ambassadeurs, qui est le talent admirable qu'a Mr. votre fils de faire valoir son Prince et sa Patrie, son pouvoir tant chez lui que sur tous les Princes de sa maison, lesquels n'entretiennent des troupes que pour lui obéir, la grandeur de sa Cour, la magnificence de ses équipages de chasse, ses musiciens, comédiens, ses forteresses, ses arsénaux, la fertilité de tous ses États situés au cœur de l'Empire, prêts à secourir ou à nuire qui il lui plait, la facilité de donner des emplois beaucoup plus utiles à ses finances. Enfin il nous fait une idée de la Saxe, laquelle ferait un merveilleux effet à la Cour de France raportée de son style, sans charlatanerie et sans exagération." pp...

Bald sollte Friese diesem Haus noch näher treten, indem er bei einem abermaligen Besuch daselbst im Jahre 1679 seine Aeltern schriftlich um Erlaubniss bat, um die Hand der Gräfin Henriette Amalie, Tochter des Grafen Dohna, anhalten zu dürfen. Die Aeltern erschraken anfangs über diesen Wunsch, indem sie bezweifelten, dass der alte Reichs-Graf ihrem Sohne, der nur kürzlich erst

chursächsischer Kammerherr und Hofrath geworden sei, die Hand seiner Tochter bewilligen würde. Die Mutter schrieb selber an die Gräfin Dohna in höchster Bestürzung und bat um Entschuldigung, wenn ihr Sohn in seinen Wünschen und Hoffnungen sich zu hoch verstiegen habe. Als aber der Graf und die Gräfin Dohna selbst nach Dresden schrieben, dass ihnen die Wünsche und Hoffnungen des jungen Friese bereits bekannt wären und sie die Hand ihrer Tochter Niemandem mit grösserem Vertrauen und grösserer Freude bewilligen könnten, als ihm, gaben auch die Aeltern mit Freuden ihre Einwilligung.

Die Hochzeit wurde auf dem Schloss Coppet gefeiert, als wenige Tage nach derselben Friese die Todesnachricht seines Vaters erhielt, welcher am 14. Mai 1680 zu Dresden gestorben und in dem Erbbegräbniss zu Schönfeld beigesetzt worden war.

Friese blieb noch einige Zeit auf dem Schlosse Coppet. Jetzt, wo er sich nicht mehr von dem Willen des Vaters gefesselt fühlte, erwachten in ihm wieder frisch die Erinnerungen an jene Zeit, die er an der Seite des Prinzen von Oranien im Felde durchlebt hatte, und namentlich an jenen denkwürdigen Tag von Senef, wo der junge Prinz sich mit dem grössten Feldherrn jener Zeit, dem Prinzen Condé, gemessen hatte, und vor ihm nicht gewichen war. — Nur auf Wunsch des Vaters hatte Friese die Staatscarriere betreten, während sein Herz und seine Neigung ihn zum Kriegsdienste hinzog. Der alte Graf Dohna, selbst ein passionirter Soldat, konnte diese Neigung und Friese's Entschluss, die Civilcarriere mit der Militärcarriere zu vertauschen, nicht tadeln und Friese schrieb deshalb an seine Mutter nachstehenden Brief, welchen ich vollständig mittheile, da er ein klares Bild seiner ganzen Denk- und Anschauungsweise giebt. Es ist hierbei nicht zu übersehen, dass zu derselben Zeit der kriegerische Churfürst Johann Georg III. soeben den

Thron bestiegen hatte, und Friese von demselben bei seiner bekannten Vorliebe für den Kriegsdienst keine abschlägliche Antwort zu erhalten hoffte. —

„Je voy, Madame,“ — schrieb er in dieser Beziehung unter dem 26. September 1680 aus Genf an seine Mutter nach Dresden — „notre Cour tournée d'une certaine façon, qu'il faut être ou favory ou gris pour s'avancer, les charges de Courtisans se départant selon la faveur et celles d'Etat et de robe selon l'âge. Pour être mignon je vois le chemin inaccessible avec tout le mérite qu'on pourrait avoir où s'acquérir. Ce chemin est si fort occupé par des gens qui ont peur de laisser approcher le Soleil par des gens qui les pourraient éloigner en servant mieux qu'eux, qu'ils se garderout de commettre une si lourde faute. De l'autre côté de laisser passer sa jeunesse dans une charge où on ne saurait acquérir de grande réputation et d'attendre les cheveux gris et une mort incertaine de ceux qui sont devant moy, c'est indigne d'un homme, issu d'une famille où le Père et le Grandpère out consommé un siècle à servir fidèlement et avec tant de gloire la maison Electorale de Saxe et l'Empire. Et vous m'avez, en me mettant ou monde, inspiré trop de cœur et trop d'ambition, pour pouvoir tranquillement attendre la vieillesse, un âge, ou on est cassé et plus propre présque à rien, pour soutenir avec honneur le nom d'un si illustre père que celui, que Dieu m'a ravi. Lequel me blamerait sans donte luy-même, si les morts pouvaient avoir quelque sentiment, — si je pouvais avoir d'autre pensée. Car s'il a eu raison de me faire choisir la robe, lors qu'il croyait qu'à sa personne à ses services on ne pouvait plus me refuser un établissement avant l'age, — il me donnerait le tort, s'il voyait icy bas, m'ayant été trop tôt ravi par la volonté Divine à nous inconnue, que je me flatasse d'un vain éspoir, qu'on aurait le même respect pour sa mémoire qu'on a eu pour sa personne. Il n'y a rien que les grands oublient plutôt que les ser-

vices rendus, principalement quand leur conscience les leur répresente plus grands que la récompense, qu'ils pourraient donner. Enfin, Madame, vous même avez trop de courage pour ne me pas trouver indigne d'être sorti de votre sein si jétais capable de pensées moins élévées que de relever par mes actions la gloire de feu mon Père et de rafraichir ainsi toujours en moi sa mémoire, que ce grand homme a sauvé de la ruine sous laquelle succombent toutes les choses de ce monde, par sa haute vertu et par l'intégrité de sa vie.

Les deux chemins, desquels je parle jusques icy, Madame, étant donc ou de trop de langueur ou impracticables il n'y en reste qu'un qui est la guerre. J'ay peur, Madame, qu'en lisant ce mot accompagné de tant de fatigues et de tant de périls, il ne vous rebute d'abord, et je crains fort que la tendresse extraordinaire que vous portez à une personne qui a l'honneur d'etre vôtre fils unique, ne vous remplisse d'horreur pour ce terrible mot de guerre et n'empêche ce courage inébranlable, qui reluit toujours en vous et qui vous fait préferer la gloire et la réputation à toute autre chose, d'agir librement et ne vous fasse rejeter cette lettre, sans luy vouloir donner plus d'audience.

L'âge avancé, la condition de vie dans laquelle je me trouve déja, une jeune femme, sont des difficultés qui paraissent d'abord insurmontables, qui l'ont même paru à Mr. le comte de Dohna, un homme de guerre, avant que je l'avais fait rentrer dans mes sentiments en luy ouvrant les voyes desquelles je me voulais servir pour me faciliter la chose et surmonter ces obstacles. Lesquelles, j'espère, feront le même effet en vous, si vous avez la bouté, de daigner les écouter.

Je souhaiterais donc commencer, Madame, par une compagnie de cavallerie dans le régiment du Prince. Les obstacles se trouveront en grand nombre et nos ennemis communs ne manqueront pas d'alléguer mon manque d'ex-

périence en fait de guerre, mais les présents qu'on fera aux femmes puissantes en crédit et à un petit favori pour le faire faire comme les Indiens adorent le Diable, pourront vaincre toutes les oppositions. On pourra même promettre à mon Cousin de Haugwitz*), de me souvenir de son fils, mon filieul, dans mon testament, pour le pousser à représenter avec vigueur à Mr. le Prince que je suis d'un bois à en faire tout ce qu'on voudra, qu'un peu de connaissance des Mathématiques, avec l'àrtillerie, que je veux apprendre, pourront suppléer au défaut d'expérience, que l'attachement à ma charge avec les soins d'un parent aussi experimenté que Mr. Neitschütz**) me feront facilement comprendre ce qui est de ma charge et que deux ou trois Campagnes que je ne manquerais pas de faire en qualité de volontaire en cas que le régiment ne marcha pas, achêveront de m'apprendre le métier, qu'en cela je ne cherchais que la gloire de servir Mr. le Prince

*) Friedrich Adolph von Haugwitz war der Sohn Johann Adolph's von Haugwitz, churfürstl. sächs. Kammerpräsidenten, Generalkriegscommissar im Türkenkriege 1663 und Oberlausitzer Landeshauptmann auf Taubenheim, Neukirch und Gurck, gest. 1666, und der Catharina von Haugwitz, geborne von Lützelburg, einer Schwester der Mutter Julius Heinrich von Friesen. Er war zu der Zeit, als dieser Brief geschrieben wurde, noch Hofmarschall, aber bereits der erklärte Günstling des Churprinzen, nachherigen Churfürsten Johann Georg III., bei dessen Regierungsantritt er an die Stelle des entlassenen Oberhofmarschall von Wolframsdorff zum Oberhofmarschall ernannt wurde. Wie alle, die in verwandtschaftlicher Beziehung zur Gräfin Rochlitz (Fräulein von Neitschütz, seine Nichte) standen, fiel er bei dem Regierungsantritt des Churfürsten Friedrich August I. in Ungnade, wurde jedoch erst 1697 entlassen und starb 1705 im Privatstande.

**) Rudolph von Neitschütz war Oberstlieutenant des Regiments „Churprinz Dragoner," in welches Friesen einzutreten wünschte. Seine Gemahlin war die Schwester des obenerwähnten Oberhofmarschalls von Haugwitz, also durch ihre Mutter eine Cousine Friesen's. Dieser Neitschütz war, beiläufig bemerkt, der Vater des Fräulein Sibylle von Neitschütz, späteren Gräfin Rochlitz, der Geliebten des Churfürsten Johann Georg IV.

auquel je m'étais devoué avec tant d'inclination et de me rendre capable de le servir en toute façon et de mains et de tête, qu'un homme à qui l'étude et la bonne éducation ont aiguisé le jugement, est capable de profiter plus d'une campagne qu'un autre de trois. Je crois que quand on fera voir au Prince que je desire le servir d'affection sans aucun intèrêt qu'il me ferait bien cette grace comme une recompense des services de mon Père et peut-etre me donnerait il bien la charge de Major,*) en cas que celuy d'aprésent quittat, comme il faudrait qu'il fasse après les brouilleries qu'il a avec le Lieutenant-Colonel. J'en aurais deux avantages, le moindre c'est que cela me sera d'un grand secours pour mon entretien ou on ne plaindrait pas les présents faits, l'autre est, que servant le Prince d'affection dans une fonction où il se plait, je pourrais avancer dans ses bonnes grâces par la réputation que la bonne discipline que je tiendrais, me donnerait, et en luy faisant voir une belle compagnie qui montrerait le peu d'envie que j'ay de m'enrichir dans son service et l'affection que j'ai pour lui." — pp. —

Friesen's Wunsch wurde nicht erfüllt, dagegen zeichnete ihn der Churfürst Johann Georg III. dadurch aus, dass er ihm eine Gesandtschaft nach Wien übertrug, wohin Friese im September 1681 abging und im Januar 1682 zurückkehrte. Es war diese Auszeichnung um so grösser, als er einer der jüngsten Hofräthe in churfürstlich sächsischen Diensten war. Andrerseits war diese Mission für Friesen deshalb von Bedeutung, weil er während derselben wichtige Verbindungen mit den einflussreichsten Männern des Wiener Hofes schloss und sich

*) Obrist-Wachtmeister im churprinzlichen Leibregiment zu Ross war Franz Carl de Braune, Baron de Montagne. Er duellirte sich mit dem Oberstlieutenant von Neitschütz und musste deshalb den churfürstlichen Dienst verlassen.

ganz besonders die Gunst des Kaisers Leopold erwarb.

Bald nach seiner Rückkehr von Wien legte Friese indessen seine Stelle als Justizrath, wozu ihn der Churfürst ernannt hatte, nieder und behielt nur seinen Kammerherrntitel. Er lebte von nun an meist ausserhalb Sachsen's, theils in Wien, theils auf dem Schlosse seines Schwiegervaters, des Grafen Dohna, am Genfer See, theils im Haag bei seinem hohen Gönner und Freund, dem Prinzen Wilhelm von Oranien. An letzterem Orte war er anwesend, als im Jahre 1688 der Krieg mit Frankreich von Neuem begann. Ob sich Friese in der Umgebung des Prinzen-Statthalters bei den ausgebrochenen Feindseligkeiten thätig betheiligt hat, oder nicht, kann ich nicht entscheiden, — doch wurde ihm dies am churfürstlich sächsischen Hofe zur Last gelegt.

Im Juli dieses Jahres kehrte er mit Aufträgen des Prinzen von Oranien nach Dresden zurück. Der Prinz wünschte nämlich nach Ausbruch des Krieges mit Frankreich mit dem Churfürsten Johann Georg einen Alliance-Vertrag abzuschliessen und Friese sollte zu diesem Zwecke vermitteln. Seine deshalb erhaltene Instruktion lautete wie folgt:

Le dit Baron de Friese se rendra en toute diligence auprès de Monsieur l'Electeur de Saxe et le sondera touchant l'intention qu'il pourra avoir d'entrer en Alliance avec l'Estat sur le pied du Projet qui luy a été proposé par Monsieur d'Amerongen.

Et en cas qu'il ne trouve pas que S. A. El. aye de la disposition pour cette Alliance il s'informera si Elle voudrait transporter à l'Estat le nombre de Mille chevaux et de quatre mille hommes de pied de ses troupes.

Il représentera qu'en tel cas on sera content de donner pour chaque cavalier soixante Rixdalers et dixhuit pour chaque fantassin. Qu'au reste ces troupes seront

payées de même que les autres qui sont au service de l'Estat et qu'un mois de Paye leur sera avancé.

Que leurs soldes coureront depuis le jour qu'elles seront sortis du Territoire de Saxe.

Que l'on désirerait qu'elles pussent estre livrées en deux mois après la signature dû Traité ou encore plus tôt s'il sera possible.

Le dit Baron de Friese après avoir fait ces propositions informera incessament Mr. Hop qui est à Berlin touchant la disposition qu'il aura trouvée à la Cour de Saxe soit pour la Conclusion du surdit Traité d'Alliance, ou bien pour le dit Transport des Trouppes, le Mr. Hop devant ensuite s'y rendre promptement pour conclure et signer le Traité qui se fera en vertu du Pouvoir qu'il a pour cet effet de Messieurs les Estats de ces Provinces.

Le surdit Baron de Friese pour faciliter les affaires surmentionnées pourra employer à la Cour de Saxe quelques présents et gratifications pourvu que leur Valeur n'excède pas la Somme de dix à douze mille livres.

Fait à la Haye le 23 de Juillet 1688.

signé: Guillaume, Prince d'Orange.

Eigenhändiges Postscriptum:

Il pourra assurer Mr. le Maréchal pour une compagnie de cavallerie pour son fils et une d'infanterie pour le fils du Lieutenant Maréchal de Camp Flemming.*)

Prince d'Orange.

Friese war nicht wenig überrascht, als der Churfürst bei seinem Eintreffen in Dresden sich weigerte, ihn zu

*) Heino Heinrich von Flemming, Generalfeldmarschall, Obrist zu Fuss, geheimer und Kriegsrath, war 1687 aus brandenburgischen Diensten in chursächsische getreten, — 1690 trat er in brandenburgische Dienste zurück und an seine Stelle trat der Feldmarschall Schöning. Er war der Onkel des Feldmarschalls Jacob Heinrich Flemming, des Günstlings Königs August.

sehen, da er sich erlaubt habe, als sächsischer Kammerherr ohne Erlaubniss des Churfürsten unter dem Prinzen von Oranien holländische Kriegsdienste anzunehmen.

Hierauf schrieb Friese dem Churfürsten:

Durchlauchtigster Churfürst, Ew. Churfürstl. Durchl. sind meine unterthänigste, gehorsamste Dienste in pflichtschuldigster Treue jederzeit gewiss. — Gnädigster Herr. Ew. Churfürstl. Durchl. geruhen gnädigst zu vernehmen, wie ich stracks nach meiner letzten Rückkunft auss Holland mit nicht geringer Gemüthsbestürzung vermerket, dass Ew. Churfürstl. Durchl. einige Ungnade gegen mich spüren lassen aus Ursachen weil deroselben etwa fürbracht worden, alss ob wider Ew. Churfürstl. Durchl. vorbewusst und willens bei denen holländischen Generalstaaten ich mit Hintansetzung meiner Pflicht mich in würkliche Dienste eingelassen habe; wie ich mir damit, wenn dem also wehre nicht allein Ew. Churfürstl. Durchl. Ungnade sondern auch gerechte Ahndung verdient hätte; also bekümmert mich desto mehr, dass solches aus ungleicher Deroselben gemachten Impression wieder mein Verschulden hergerühret. Dannenhero ich nicht angestanden bei Ew. Churfürstl. Durchl. Anwesenheit zu Leipzig zur Darthuung meiner Unschuld sowohl durch Ihro Fürstl. Durchl. von Anhalt alss auch durch Ew. Churfürstl. Durchl. Oberhofmarschall und General-Lieutenant von Haugwitz und Flemming mit unterthänigstem respect representiren zu lassen, wie ich nicht allein auf meiner Reise mich in keine fremden Dienste wirklich eingelassen, auch da bey meiner letzten Rückreise durch Hannover von dem daselbst residirenden Herzog auss sonderbaren Gnaden und eigner Bewegniss mir ein Regiment zu Pferde angetragen worden, Ich doch solches weil an Ew. Churfürstl. Durchl. es unterthänigst zu berichten und Dero gnädigste Erlaubniss zu erhalten keine Zeit noch Raum gehabt, nicht acceptiren wollen. Ob ich nun wohl verhoffet, Ew. Churfürstl. Durchl. würde solche meine unterthänigst geschehene

Entschuldigung und Justicification gnädigst angehöret, meine innocenz darauss erkennet und den gegen mich gefassten Unwillen haben sinken lassen, so habe ich doch über Vermuthen das Gegentheil am verstrichenen ersten Pfingstfeiertag erfahren müssen, indem bey meiner an demselben Tage geschehenen unterthänigsten Aufwartung, als Ew. Churfürstl. Durchl. sich zur Tafel begeben wollten, in Dero hohem Namen Deroselben General-Wachtmeister und Obrister über Dero Garde zu Pferde H. von Neitschütz mir angedeutet, dass Dieselben an meiner wenigen Gegenwart Müssfallen trügen und solche ungnädigst vermerket. Wenn nun, gnädigster Churfürst und Herr, ich alle meine actiones, so lange ich die Gnade gehabt, Ew. Churfürstl. Durchl. Dienst-Bestallung zu geniessen fleissig und genau untersuche, ob etwa ich in einigen alss ein Mensch wie andere gefehlt und gegen Ew. Churfürstl. Durchl. Dienst und hohen respect gehandelt, so kann ich mit Gott bezeugen, dass mir nichts in meinem Gewissen bewusst; sondern so viel ich mich erinnern kann, Ew. Churfürstl. Durchl. meiner unterthänigsten Aufwartung nach wenigen Kräften und Vermögen treulich und ungesäumt sowohl schuldigst als willigst abgewartet. Kann also nicht anders schliessen als dass Ew. Churfürstl. Durchl. einiges Missvergnügen aus meiner mir selbst wohl bewussten geringen Geschicklichkeit zu Dero Diensten müssen gefasset haben.

Da ich nun wohl gewünschet hätte, solche qualitäten zu haben, die bez. Ew. Churfürstl. Durchl. einig Vergnügen meiner unterthänigsten Aufwartung hätten erwerben können und dadurch künftige Zeit Ew. Churfürstl. Durchl. und Deroselben hohem Churhause gleich wie meine Eltern und Voreltern von undenklichen Jahren her gethan, treu unterthänigste und erspriessliche und gefällige Dienste pflichtschuldigster massen hätte leisten können, also will mir nicht zukommen, nachdem mir meine Unvermögenheit beka nt, mit derselben und darauss entstehenden

unangenehmen Aufwartung Ew. Churfürstl. Durchl. länger verdriesslich zu fallen. Gelanget dannenhero an Ew. Churfürstl. Durchl. mein unterthänigstes Suchen und Bitten, Dieselben wollen gnädigst geruhen zu verstatten, dass der bissanhero auss hoher Churfürstl. und von mir unverdienten Gnade mir anvertraute Kammerherrnschlüssel nebenst zugehöriger Bestallung ich wieder zurückstelle und meiner unterthänigsten Dienste in Churfürstl. Gnaden entlassen werden möge, danebenst aber keine neue Ungnade nach Dero treu unterthänigsten Vasallen werffen, sondern vielmehr Dero Churfürstl. Huld und Schutz mir gönnen, Ew. Churfürstl. Durchl. in unterthänigster devotion versichernd, wofern Dieselben zu Dero Dienst meine Wenigkeit forthin etzlicher Massen geschickter befinden möchte, ich mich allezeit werde bereit dazu erfinden lassen, Ew. Churfürstl. Durchl. so wie ich schuldig jederzeit mit Gut und Blut zu dienen. Womit pp. —

In der Beantwortung dieses Briefes sprach der Churfürst Friesen seine Verzeihung wegen der gegen ihn angebrachten Beschuldigungen aus, versicherte ihn seiner unveränderten Gnade und wünschte seine Beibehaltung in sächsischen Diensten. Doch erneuerte Letzterer sein Entlassungsgesuch, da er die Absicht habe, in holländische Kriegsdienste zu treten. In vorderster Reihe waren die Beweggründe zu diesem Schritt seine innige Verehrung für den Prinzen von Oranien, welcher ihn in seiner Nähe zu behalten wünschte, und seine Neigung zum Kriegsdienst. Hierzu kam aber noch, dass er, — wie in seinen Briefen wiederholt ausgesprochen wird, — sich nicht mit derjenigen Stellung des Adels einverstanden erklären konnte, welche letzterer zum grossen Theil damals am sächsischen Hofe einnahm. Er klagt in seinen Briefen darüber, dass seitdem Richelieu und Mazarin in Frankreich die Macht des hohen Lehns-Adel gebrochen hätten, auch an den deutschen Höfen der Adel immer mehr seine Stellung und seinen eigentlichen Beruf vergesse und sich

zu einem tadelnswerthen Servilismus erniedrige. Als freier Vasall seines Fürsten suche er keine andere Ehre, als demselben treu bis zum Tode zu dienen, und Leben und Vermögen stünden jederzeit seinem Lehnsherrn zu Gebote, unmöglich aber könne er in den Ton der Schmeichelei einstimmen, durch welchen ein grosser Theil der Hofleute am churfürstl. Hofe sich in der Gunst ihres Herrn zu erhalten strebten. Wohl mochte er durch seinen Stolz und sein freimüthiges Wesen sich unter jener Classe Günstlinge viele Feinde gemacht haben, die seine häufigen Abwesenheiten dazu benutzten, um ihn in der Meinung des Churfürsten herabzusetzen und er sah unter diesen Verhältnissen die Unmöglichkeit ein, seine Stellung am churfürstl. Hofe in der Weise zu behaupten, wie er es nach seiner Anschauungsweise wünschte.

Seine Entlassung als Kammerherr wurde ihm von dem Churfürsten endlich in Gnaden bewilligt und er wurde hierauf von den holländischen Generalstaaten als Obristlieutenant in dem Leib-Regiment des Prinzen von Oranien angestellt.

Wenn Friese indessen den Churfürsten nicht zu einer engern Alliance mit dem Prinzen von Oranien und den niederländischen Generalstaaten zu bewegen vermochte, so wendete er doch — unterstützt von dem Fürsten Johann Georg von Anhalt-Dessau — seinen Einfluss dahin an, den Churfürsten zur militärischen Aktion gegen Frankreich zu bewegen und in der That marschirte Johann Georg III. im October 1688 an der Spitze eines für die damaligen Zeiten sehr glänzenden Heeres von 14,900 Mann und 28 Geschützen an den Rhein. Die Erstürmung von Mainz durch die sächsischen Truppen war die glänzendste Waffenthat dieses Feldzugs.*)

*) cf. Feldzüge der Chursächs. Armee von Friedrich Grafen von Beust. — Der Herzog Christian von Sachsen-Weissenfels blieb bei dem Sturme.

Der Prinz von Oranien war mit den Resultaten der Bemühungen Friesens sehr zufrieden. Er schrieb ihm eigenhändig aus Houstuerdyck ce 13 d'Août 1688. — pp. — „Jai bien reçu par le dernier ordinaire vostre lettre de Dresde du 2. du courant, je suis très aise que vous avez si bien trouvé disposé Mr.. de Gersdorff*), j'espère que les autres Ministres seront de mesme aussi bien que Mr. l'Electeur de qui j'ai reçu une lettre par laquelle il me fait l'honneur de me le témoigner. pp.“ —

Nach dem Ausmarsch der sächsischen Truppen kehrte Friese von Dresden nach Holland zurück; er traf daselbst den Prinzen von Oranien, der sich bereits nach England eingeschifft hatte, nicht mehr an, und nahm seinen Aufenthalt zu Mastricht, woselbst sein Regiment in Garnison stand.**)

In England waren indessen wichtige Ereignisse eingetreten. Der Prinz Wilhelm von Oranien hatte bekanntlich zur Gemahlin (seit 1677) Maria, die Tochter des Königs Jacob II. von England und erklärte Erbin des englischen Throns. Unerwartet kam Jacobs zweite Gemahlin (10. Juni 1688) mit einem Prinzen nieder. Nun befürchtete der grösste Theil des Parlaments und der

*) Nicolaus von Gersdorff war nach dem Tode des geheimen Rathsdirector Freiherrn von Friesen 1680 zum geheimen Rathsdirector ernannt worden, und war der letzte, welcher diese Stelle in Sachsen bekleidete. Er hatte in dritter Ehe zur Gemahlin Henriette Catharina von Friesen, eine Tochter des geheimen Raths und Consistorialpräsidenten Carl Freiherr von Friesen. Sie wurde die Grossmutter des Grafen Zinzendorf, des Gründers der herrnhutischen Brüdergemeinde, welcher in seiner Jugend nach dem Tod seiner Aeltern von ihr erzogen wurde.

**) Friese nahm bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal seine Gemahlin mit nach Holland und ich theile in Beilage Nr. 3 einen Brief mit, welchen dieselbe aus dem Haag an ihre Mutter, die Gräfin Dohna beziehentlich ihres ersten Empfangs bei der Prinzessin — spätern Königin von England — Maria, der Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Oranien, schrieb.

Nation von dem bigotten Jacob die Einführung der katholischen Religion und den Umsturz der Verfassung. Auch behauptete das Gerücht, der Prinz sei untergeschoben. Es vereinigten sich deshalb in England die Episcopalen und Presbyterianer, um, von Holland unterstützt, der Maria die Thronfolge zu erhalten, und baten den Prinzen Wilhelm von Oranien um seine Mitwirkung. Letzterer sah voraus, dass ein längeres Verbleiben Jacob's in der Regierung, England immer näher mit Frankreich verbinden müsse, und sah sich deshalb zu entschiedenem Einschreiten genöthigt. Die Generalstaaten bewilligten ihm auf sein Ansuchen bereitwilligst Schiffe und Truppen zur Rettung der britischen Freiheit und der protestantischen Religion und so landete Wilhelm plötzlich mit einer angeblich gegen Frankreich ausgerüsteten Flotte von 500 Segeln und mit 14,000 Mann Truppen den 5. November 1688 zu Torbay. Sofort erklärte sich ein grosser Theil des Adels für ihn und mit dem Adel gingen Jacob's Truppen nach und nach zu ihm über; dasselbe that Lord Churchill, nachmals Marlborough und diesem folgte selbst Jacob's zweite Tochter, Anna mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Georg von Dänemark. Des verlassenen Königs Vorschläge wurden von dem Parlament nicht angenommen und er entfloh daher mit seiner Familie im December nach Frankreich, worauf Wilhelm in London seinen Einzug hielt. Beide Parlamentskammern erklärten nunmehr in einer sogenannten Convention, Jacob II. habe den Grundvertrag zwischen dem König und seinem Volke gebrochen, dadurch sei der Thron erledigt, Maria ward (13. Februar 1689) zur Königin und Wilhelm ihr Gemahl, der sich inzwischen zur englischen Kirche bekannt hatte, zum König ausgerufen, doch sollte letzterer die Regierung allein führen. Zugleich bestimmte ein Gesetz (die Declaration oder Bill of rights) die Gränzen der königlichen Gewalt und der Thronfolge.

Friese hatte mit seinem Regiment den Prinzen Wil-

helm von Oranien nach England begleitet, war indessen bald darauf nach Holland zurückgekehrt und erhielt hier erst die Nachricht von der glücklichen Thronbesteigung Wilhelms. Er hatte sofort dem König seine Glückwünsche übersendet, und dieser antwortete eigenhändig.

A Hamptoncourt le 21 de mars 1689.

J'ai reçu votre lettre du 5 de ce mois et vous suis obligé des bons souhaits que vous me faites dans l'occasion présente et de l'attachement que vous témoignez d'avoir à mon service. Vous pouvez vous attendre à des effets de ma bienveillance aux occasions qui me donneront lieu de pouvoir contribuer au bien de vos affaires et vous assurer que j'auray de la satisfaction de pouvoir les remonter. pp. —

Der Churfürst Johann Georg III. von Sachsen wünschte zu dieser Zeit gleichfalls dem König von England seine Glückwünsche zu dessen Thronbesteigung darzubringen. Da es indessen nicht Sitte war, dass die deutschen Reichsfürsten eigne Gesandte an die fremden Höfe schickten, beauftragte er Friese hiermit und schrieb ihm deshalb:

Teplitz, den 18. April 1689.

P. P. Unsern gruss zuvor, wohlgeborner, lieber, getreuer. Wir haben der nothdurft befunden, den itzigen König und Königin in England durch eine abschickung zu angetretener neuer Regierung gratuliren zu lassen, inmassen solches bereits von andern Potentaten des römischen Reichs auch geschehen. Wenn Wir dann zu solchem ende auf eure Person Unser absehen gerichtet, und Euch hierzu zu gebrauchen beschlossen. Alss begehren Wir hiermit gnädigst, ihr wollet solche Commission über euch nehmen und euch nechstens nachher Engelant begeben, und in Unserm Namen bei erweltem König und Königin zu angetretener Regierung ein gratulations-Compliment ablegen. Inmassen Ihr hierbei das creditiv auf

Euch eingerichtet, nebenst einem antwortschreiben auf eingelangte notification in original sammt den abschrifften zu empfangen habet. Wir haben auch an Unsern Obersteuereinnehmer befehl ertheilet, dass Euch zu Fortsetzung solcher reise 1500 Thaler durch wechsel sollen übermachet werden. — pp. —

Friese begab sich sofort nach London zu dem König Wilhelm. Seine Berichte an den Churfürsten sind aus Beilage Nr. 4 zu ersehen. Er blieb hierauf in der Umgebung des Königs, welcher ihn zum Obersten in der englischen Armee und bald darauf zum Generalmajor ernannte, bis zum Jahre 1690. In diesem Jahr bereiste er im Auftrag des Königs die Höfe von Cassel, Berlin, Wien und Hannover, um mit denselben einen gemeinschaftlichen Feldzugsplan gegen Frankreich und ein kräftiges Zusammenwirken zu berathen und begab sich, nachdem er den Winter von 1690/91 abermals in London bei seinem hohen Protektor zugebracht hatte, im Frühjahr des Jahres 1691 zur Armee des Churfürsten Johann Georg III. an den Rhein. Seine sehr interessanten Berichte über diese Campagne sind in der Beilage Nr. 5 erhalten.

Beiläufig sei hierbei bemerkt, dass der König den Churfürsten bei dieser Gelegenheit nachstehenden französischen Brief schrieb.

Au Camp de Gemblours, ce 26 de Juni 1691.

Mon Frère. J'ay ordonné au Baron de Friese qui vous rendra cellecy de se rendre auprès de Vous et de s'y tenir durant la présente Campagne pour l'entretien de notre Correspondance. Je vous prierai de donner créance à ce que de temps en temps il aura occasion de Vous dire de ma part, particulièrement quand il Vous assurera de mon amitié et de la verité avec laquelle je suit tousjours. pp. —

Der Churfürst empfand es aber sehr übel, dass der König ihm französisch geschrieben habe, da es doch das

alte Herkommen erfordre, an die Churfürsten des heiligen römischen Reiches lateinisch zu schreiben.*)

Der Freiherr von Friesen erwarb sich in dieser Campagne, deren Details, wie bereits erwähnt, in seinen gesandtschaftlichen Berichten ausführlich enthalten sind, die Zuneigung des Churprinzen Johann Georg.

Der Churfürst Johann Georg III. starb plötzlich den 12. September 1691 zu Tübingen. Friese begleitete den jungen Churfürsten Johann Georg IV. nach Dresden und wohnte am 11. December 1691 der Beisetzung des verstorbenen Churfürsten in Freiberg bei.

Den dringenden Bitten Johann Georg's IV. nachgebend, entschloss er sich, als General-Wachtmeister in die chursächsischen Dienste zurückzutreten. Er begab sich deshalb persönlich nach London, um seine Entlassung aus englischen Diensten zu bewirken. Er machte hierbei vorzüglich geltend, dass er dem Plane einer allgemeinen grossen Allianze gegen Frankreich, den der König eifrigst verfolgte, nirgends nützlicher sein könne, als am chursächsischen Hofe, und bat den König, ihn wenigstens auf einige Zeit aus seinen Diensten zu beurlauben. Der König genehmigte ihm gnädig die Entlassung, mit dem Vorbehalt, dass, wenn Friese in chursächsischen Diensten sich nicht mehr gefallen sollte, ihm der Rücktritt in englische Dienste jederzeit freistehen solle.

Während seiner Abwesenheit in London war der

*) Die lateinische Sprache war damals noch diejenige, in welcher vorzugsweise der diplomatische Verkehr stattfand. Aber auch im Privatverkehr wurde sie als Beweis der Ehrerbietung des niedriger Stehenden gegen den höher Stehenden angesehen. So ist die Privat-Correspondenz des geheimen Raths-Directors von Friesen vorzugsweise in französischer Sprache geführt, die er besonders liebte. Seine Briefe an den Churfürsten oder andere fürstliche Personen — ja selbst an seinen Vater, den Kanzler, — sind dagegen, wenn nicht in deutscher, meist in lateinischer, nie in französischer Sprache geschrieben. Ebenso schrieben ihm seine Untergebenen stets lateinisch.

chursächsische Generalfeldmarschall von Schöning*) wegen Conspiration gegen den kaiserlichen Hof zu Wien im Mai 1692 von kaiserlichen Soldaten in Teplitz arretirt und auf die Festung Spielberg bei Brünn geschafft worden. Es muss umsomehr hervorgehoben werden, dass die Arretur während der Anwesenheit Friese's zu London stattfand und dass sich in seinen Correspondenzen nicht die mindeste Spur findet, dass er um diese Arretur gewusst habe, weil Schöning und namentlich der bei den Intriguen Schöning's compromittirte Prinz Friedrich August die Schuld dieser Arretur später hauptsächlich Friesen zumassen.

Friese fand bei seiner Rückkehr aus London den Churfürsten über diesen Vorfall in höchster Bestürzung, den Hof und die Staatsangelegenheiten aber überhaupt in einem Zustand, der es ihm im höchsten Grade bereuen

*) Hans Adam von Schöning war im Jahre 1690 aus churbrandenburgischen in chursächsische Dienste als Generalfeldmarschall übergetreten. Er war ein Mann von hellem Verstand, lebhaftem Geist und grosser Neigung zu Abentheuern, dabei aber hochmüthig und geizig. Während des Feldzugs 1791 hatte er sich mit dem kaiserlichen General Caprara, — wie aus Friesens Berichten hervorgeht, — gänzlich überworfen. Caprara scheint nach Beendigung dieses Feldzugs sein Hauptankläger am Wiener Hof geworden zu sein, zugleich brachte aber der hannöversche Gesandte daselbst, Baron Grote, Documente vor, welche die Beweise enthielten, dass Schöning von Frankreich bedeutende Summen erhalten und sich in verrätherische Verhandlungen gegen den Wiener Hof eingelassen hatte. Auf diese Documente hin und in Folge der plötzlichen Abberufung der chursächsischen Truppen vom Rhein, welche trotzdem erfolgte, dass Chur-Sachsen der Alliance des Kaisers mit dem König von England und den Niederlanden beigetreten war, erfolgte die Arretur Schönings. Bei dem Regierungsantritt des Churfürsten Friedrich August wieder auf freien Fuss gesetzt, starb Schöning zu Dresden im August 1696. Interessante Details über Schöning geben die „Mémoires originaux sur le règne et la Cour de Frédéric I. par Christophe Comte de Dohna — Berlin 1833," so z. B. über seinen Austritt aus brandenburgischen Diensten pag. 110.

liess, aus englischen in chursächsische Dienste zurückgetreten zu sein.

Der Churfürst Johann Georg IV., mit der verwittweten Markgräfin Eleonore Erdmuthe Louise von Brandenburg-Anspach seit dem 27. April 1692 vermählt, lebte von seiner Gemahlin gänzlich getrennt, in vertrautem Umgange mit dem Fräulein Magdalene Sibylle von Neitschütz. Dieselbe war die Tochter Rudolphs von Neitschütz auf Barten und Röhrsdorf bei Dresden. Er war unter Johann Georg III. Hof-Obrister der Leibgarde zu Pferde — früher Oberstlieutenant des Regiments des Churprinzen — Generalwachtmeister, Kriegsrath, Amtshauptmann zu Pirna und Hohenstein und Kammerherr. Seine Gemahlin war, wie bereits erwähnt, — eine geborne von Haugwitz und durch ihre Mutter eine geborne von Lützelburg, eine Cousine von Julius Heinrich von Friesen. Man warf derselben vor, dass sie im vertrauten Umgang mit dem Churfürsten Johann Georg III. gelebt habe und wollte sogar behaupten, dass Fräulein Sibylle von Neitschütz eine Tochter des Churfürsten Johann Georg III. sei. Einen um so unangenehmeren Eindruck machte daher die Neigung des Churfürsten Johann Georg IV. zu derselben in allen Kreisen.

Sibylle von Neitschütz war geboren den 8. Februar 1675 und nach einem Portrait im Königlichen Palais zu Pillnitz zu urtheilen, muss sie sehr schön gewesen sein. Die Leidenschaft des Churfürsten für sie war eine unbegränzte und Friese musste sich bei seiner Rückkehr von London sagen, dass ein Dazwischentreten oder Abmahnen ebenso zwecklos als unrathsam wäre. Er liess deshalb der Sache ihren Lauf, suchte ihr aber, — wie aus den Untersuchungsakten gegen Fräulein von Neitschütz hervorgeht, um so ferner zu bleiben, als die Geliebte des Churfürsten in verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihm stand.

Jedoch nicht blos das Verhältniss zur Neitschütz war

es, welches dem Churfürsten Johann Georg IV. das Vertrauen und die Zuneigung seiner Unterthanen raubte, es war vor allem die masslose Gunst, welche er dem Feldmarschall von Schöning erwiesen hatte, der alle Gewalt an sich riss, — die rücksichtslose Art und Weise, mit welcher derselbe die hochgestelltesten Personen des chursächsischen Hofes beleidigt und der schrankenlose Uebermuth, mit welchem er alle althergebrachten Einrichtungen umzustürzen und durch brandenburgische zu ersetzen, sowie Alles auf militärischem Fuss einzurichten gesucht hatte. So fand Friese den Chrfürsten nicht nur mit den bisher mit ihm verbündeten und befreundeten Höfen zerfallen, sondern auch an seinem eignen Hofe alleinstehend und von seinen Räthen und Dienern verlassen. Er versuchte vor allen Dingen, den Churfürsten wieder zur Alliance mit dem Kaiser und den Seemächten gegen Frankreich zurückzuführen. Um letzteres zu erleichtern, rieth er dem König von England zu einem Geldgeschenk für die Neitschütz, beobachtete jedoch die Vorsicht, dass ihr dasselbe durch andere Hände, als durch die seinigen, zuging. Um den Churfürsten mit dem Kaiser auszusöhnen, übernahm er selbst die Gesandtschaft an den Wiener Hof, wobei er den einzigen Zweck im Auge hatte, den Churfürsten wieder mit dem kaiserlichen Hofe auszusöhnen und somit die chursächsischen Truppen für den nächsten Feldzug disponibel zu machen. Es ist bekannt, dass der Grundgedanke der auswärtigen Politik des Königs Wilhelm von England derjenige einer grossen europäischen Alliance gegen Frankreich war. Nur durch die Demüthigung des französischen Uebermuthes, — so glaubte der König, — sei ein dauernder Friede für das übrige Europa zu erlangen. Mit allen Kräften sollten deshalb England, die Niederlande und die deutschen Fürsten den Krieg gegen Frankreich führen und nicht eher sollte man Frieden schliessen, als bis man hinreichende Garantieen erlangt hätte, dass Ludwig XIV. nicht mehr die Ruhe

und den Frieden Europa's stören würde. Friese war einer der Träger jener grossen Idee seines königlichen Freundes und die innige Uebereinstimmung in diesem Punkte mag wohl die hauptsächliche Ursache gewesen sein, welche schon auf der Universität das jugendliche Herz des Oranier's mit dem seinigen verband. Treu hat er bis zu seinem Lebensende alle seine Kräfte diesem einem grossen Ziele gewidmet, und indem er vier sächsischen Churfürsten, den holländischen Generalstaaten, einem König von England und zweien deutschen Kaisern seine Dienste gewidmet hat, hat er doch im Grunde nur der Ausführung dieser einen Idee gedient. Ihr hat er seine Zeit, sein Vermögen, sein Leben, sein Alles geopfert und kein Preis war ihm zu hoch, durch den er dem vorgesteckten Ziele näher rückte. Mit einem König im vertrauten Freundschaftsverhältniss, in der höchsten Gunst zweier deutscher Kaiser, von dem Prinzen Eugen von Savoyen, dem Markgraf Ludwig von Baden und den angesehensten kaiserlichen Heerführern und Staatsmännern geliebt und geschätzt, von einem Marlborough und den englischen Ministern geehrt und geachtet, hatte sein Geist im steten Umgang mit jenen grossen Männern jenen höhern Aufschwung genommen, der sich über die engen Gränzen des gewöhnlichen Denkens und geistigen Lebens zu dem Erhabenen und Grossartigen erhebt und nur in letzterem seine Befriedigung findet. Sein rastloser Fleiss*), seine Energie, die hinreissende Gewalt, mit der er oft Andere für seine grossen Pläne zu begeistern

*) Seine Conceptbücher liefern den Beweis, dass er oft an einem Tag über 20 Briefe, Depeschen und Berichte an verschiedene Personen in ausführlichster Weise eigenhändig geschrieben und expedirt hat. Dabei reiste er mit einer für die damalige Zeit fast unglaublichen Schnelligkeit von einem Ort zum andern, wo grade seine Anwesenheit nothwendig war, und kaum hat er z. B. in London ein Geschäft beendigt, so erscheint er schon nach kurzer Zeit wieder am Hofe zu Wien oder auf dem Kriegsschauplatz am Rhein.

wusste, vor allem aber seine glühende Liebe für das deutsche Vaterland zur Zeit der grössten Erniedrigung desselben sind bewundernswerth. — Dass seine Thätigkeit selbst von seinen Gegnern nicht unterschätzt wurde, beweisen die ihm wiederholt gemachten glänzenden Anerbietungen, in französische Dienste zu treten. Dass er dieselben keiner Aufmerksamkeit würdigte, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Anfang Dezember 1692 begab er sich nach Wien. Seine Instruktion lautete wörtlich:

Memorial, wornach sich Unser von Gottes Gnaden Johann .Georg des Vierdten, Herzogens zu Sachsen pp. Bestallter General-Wachtmeister und Obrister zu Fuss, der Wohlgeborne und Unser lieber getreuer Herr Heinrich Freiherr von Friesen pp. auf seiner Reysse nach Wien in einem und andern bez. erreignender Occasion loco Instructionis zu richten:

1.

Wenn bey denen Kayserl. confidentioribus Ministris etwas nun von Unserer Intention wegen operation künfftiger campagne und jetzigen weit aussehenden Conjuncturen Erwehnung geschiehet, hatte Unser General-Wachtmeister von Unserm beständigen, treuen, patriotischen führenden Sentiments, Contestationes dahin zu machen, dass sowohl bey Kayserl. Maj. alss dem Römischen Reiche mit allen Kräften in dieser dem werthen Vaterlande zugestossenen Drangsaale zu succuriren Wir nicht ermangeln, doch in der sichern Hoffnung, dass auch Kaiserl. Majest. billige und so oft gebothene satisfaction Uns zu geben*), Dero Welterkannten Acquanimität nach, ferner nicht anstehen würden, worbey anzutragen, dass Kayserl. Majestät hierinnen führende Entschliessung und Absehen balde vergewissert zu seyn, Wir umb desto eher

*) Nämlich wegen der Schöningschen Arretur.

verlangen, je mehr in einem und andern nöthige Veranstaltung zu thun Wir Unsere mesures nehmen müssen.

2.

Solte noch von einer Abschickung vom Kayserl. Hoffe anhero etwas gedacht werden, so were sich dahin herauszulassen, dass solches Uns nicht unangenehmb sein würde. Zumahlen wenn es in Zeiten geschehe und eine solche Persohn employiret würde, mit welcher Wir mit Sincerité Uns vernehmen und raisonniren könnten, worbey in confidence zu insinuiren, dass den Grafen von Clary aus gewissen Uhrsachen, vor diessmahl Wir nicht gern sehen möchten.*)

3.

Weil auch wegen bekannter Incidents mit der Crohn Dennemark, die bisher unterbrochene Correspondenz und das zwischen diesem Königlichen und Unserm Churhausse gesunkene, sonst stets abhanden gewesene vertrauliche Vernehmen zu retabliren, sowohl dem Publice nützlich, als Unserer Convenienz gemäs zu seyn Wir nöthig erachtet undt desswegen in Hamburg durch beiderseits deputirte Räthe, dazu den Anfang machen, auch noch dieses importante Werk durch eine absonderliche Abschickung nach Coppenhagen auf festen Fuss setzen zu lassen, Wir gewillet, darvon aber leicht von einigen Uebelgesinnten widrige Impressiones zu machen Anlass genommen werden könnte, Also hatte ebenfalls Unser General-Wachtmeister pp. Wenn darvon Meldung geschicht, die oberwehnte wahre Beschaffenheit dieser Sachen vorzustellen und zugleich zu sinceriren, dass in allen Unsern Actionen und Consiliis auf die Devotion gegen Ew. Kayserl.

*) Der Graf Clary war zu der Zeit, als Schöning in Teplitz arretirt wurde, kaiserlicher Gesandter in Dresden gewesen, hatte sich aber, noch ehe die Nachricht von der Arretur Schönings nach Dresden gelangte, bereits von dort entfernt.

Maj. und die Wohlfarth des Römischen Reiches Wir allezeit und unausgesetzt Unser Absehen zuvörderst richten. Was nun hierinnen und sonsten Unseres Interesse halber vorkommen möchte, darvon wollen Wir Unsers General-Wachtmeisters unterthänigste Relation mit Zurückgebung gegenwärtigen Memorials nach seiner Wiederkunfft gewärtig sein. pp.

Geben zu Dresden am 28. Novembris 1692.

Johann Georg Churfürst.

Der Churfürst sah also, wie aus Punkt 1 dieses Memorials hervorgeht, von der früher unbedingt verlangten Freigebung Schönings ab und verlangte nur in allgemeinen Ausdrücken eine Satisfaktion vom Wiener Hof hierfür.

Friese berichtet unter dem 15. Dezember 1692 aus Wien ausführlich hierüber.*)

P. P. . „Seit dem an Ew. Churfürstl. Durchl. von mir den 9. abgelassenen gehorsambsten Bericht habe ich gelegenheit gehabt, den Herrn Reichs-Vice-Kanzler, Graffen von Königseck, den bömischen Obrist-Reichsrath Graf von Kinsky, wie auch den Hoff-Kanzler Graf von Strattmann zu sprechen, darbei auch Dero Churfürstl. Durchl. treue patriotische sentimentes und wie Sie Dero Kaiserl. Maj. und dem Römischen Reich in dieser dem Vaterlande zugestossenen Drangsal mit allen Kräften beizustehen nicht ermangeln würden, der sichern Hoffnung lebend, Ihro Kaiserl. Maj. würde Ihro Churfürstl. Durchl. eine billige und so offt gesuchte Satisfaction zu geben länger nicht anstehen, so wie Ew. Churfürstl. Durchl. mir gnädigst befohlen, gebührend contestirtet“ — pp. . .

„Was nun die von Ew. Churfürstl. Durchl. verlangte satisfaction wegen der Festsetzung Dero Feldmarschalls anlangete, würden Sie von ganzem Herzen alles beytra-

*) Ich theile den ganzen ausführlichen Bericht mit, weil er über die Schöning'sche Angelegenheit die klarste Auskunft ertheilt.

gen, was Zu Ew. Churfürstl. Durchl. hohem Vergnügen gereichen könnte, könnten auch zugleich Versichern, dass Ihro Kaiserl. Maj. schwer sich zu dieser extremität resolvirt."

„Ihro Kaiserl. Maj. wären von Natur so ein gütiger und von allen violentis remediis entfernter Herr, Zudem hätte Ihro Kaiserl. Maj. für Ew. Churfürstl. Durchl. so eine hohe estimée und eine recht Väterliche Liebe und tendresse, Dass ich glauben möchte, dass Sie dieses fâcheuse mittel nie Würden ergriffen haben, Wenn Sie durch die Unumbgängliche noth, ein grosses Unheil zu Verhüten, nicht wären dazu gezwungen worden."

„Es wäre schon längst, weil gedachter Feldmarschall noch in churbrandenburgischen Diensten, auch in der Zeit, da er ohne Dienst gewest, auf's tapis gebracht worden, sich seiner person, wegen der von Ihr mitt Frankreich geführten gefährlichen Correspondenzen, zu bemächtigen*), Ihro Kaiserl. Maj. hätten aber solches aus Angebohrner langmuth all Zeit lassen anstehen."

„Nachdem aber gedachter FeldM. Ew. Churfürstl. Durchl. Dienste angetreten, und nicht nachgelassen mit seinen perniciosis Consiliis und Machinationen fortzufahren, Die Von Ew. Churfürstl. Durchl. Ihm erwiesene Grosse Gnade und dadurch erlangten Credit Zu missbrauchen und Ew. Churfürstl. Durchl. Von der engen mit Sr. Kaiserl. Maj. biss anhero gepflogenen Correspondenz Zu alieniren und das alte feste Vertrauen so Zwischen beyden hohen Häusern gewest, zu alteriren gesucht, habe er Ihro Kaiserl. Maj. recht an das Herz angegriffen. Dahero denn in Erwägung, der Feld Marschall möchte ein instrument seyn, welches das alte feste Verbündniss Zwischen Ihrer Kaiserl. Maj. und Ew. Churfürstl. Haus zu

*) Der Verdacht, oder vielleicht auch der Beweis, dass Schöning mit der französischen Regierung in verrätherischer Correspondenz stehe, war allerdings der Grund gewesen, warum Schöning aus churbrandenburgischen Diensten entlassen worden war.

beyderseits grossem Unheil und Schaden mit der Zeit gar trennen könnte, Gedachter Feld M. auch sich nicht enthalten können, mitt seiner dem ganzen reich höchst schädlichen und den ergangenen avocatorys, welche Ew. Churfürstl. Durchl., als anderer des Reichs Churfürst selbst hätten helffen machen, schier stracks Zuwiderlaufenden Correspondenz mit des Feindes Ministris in denen Kaiserl. Erblanden quasi in conspectu Imperatoris fortzufahren, wie man denn davon genugsame billete und Brieffe in Händen hätte; hätten Ihro Kaiserl. Maj. nicht länger anstehen können, sich seiner Person Zu Versichern, welches dann Ew. Churfürstl. Durchl. mitt eben dem recht einem jedweden Kaiserl. Ministro, der dergleichen würde gethan haben, in Dero landen hätten thun können."

„Hiernächst versicherten Sie mich, dass obwohl der Feld M., nachdem er den ergangenen avocatorys zuwider mitt dem Feinde correspondirt, Ehre, leib, leben und gut verlustig sich gemacht, so hätte man noch überdies am Kaiserl. Hoffe so Viel convainquante Proben in händen wieder ihn, ja Originalia selbst, von demjenigen, so von Ihm in Brandenburgischen Diensten und Weil er Zu Hamburg gewest, wieder des Reichs securität und das gemeine beste gehandelt worden; dass Ihro Kaiserl. Maj. genugsame Fundamenta hätten, dem FeldM. alle Stunden den process machen zu lassen und wäre Ihro Kaiserl. Majest. biss anhero einzig und allein Von der liebe und Consideration, welche Sie für Ew. Churfürstl. Durchl. trügen zurückgehalten worden, insonderheit da der FeldM. in der ersten mitt ihm gepflogenen Unterredung sich unternommen, auf Ew. Churfürstl. Durchl. befehl sich zu beruffen. Ob nun wohl Ihro Kaiserl. Maj. in Ew. Churfürstl. Durchl. aufrichtiges und Zu des reichs wohlfahrt schon öffters erwiesenen recht patriotischen Gemüth so ein festes Vertrauen setzten, dass Sie des von Schöning unverantwortlichen Fürbringens keinen glauben beymessen thäten, sondern Vielmehr des contra-

rii Völlig persuadirt wären, so hätte doch Ihro Kaiserl. Maj. Viel zu eine hohe Consideration für Ew. Churfürstl. Durchl., als dass Sie zugeben sollten, dass der von Schöning in einem formellen examine eclatiren sollte, hätten also damit weiter fortfahren zu lassen, billich angestanden."*)

„Ihro Kaiserl. Maj. wahrhafftes Interesse sey allezeit mitt Ew. Churfürstl. Durchl. in einem vertrauten Verbündniss und Verständniss Zu leben, Ihre eigne Natürliche inclination und estime für Ew. Churfürstl. Durchl. hohe person contribuire nochmehr hierzu. Uederdiess so wäre bei dieser höchst gefährlichen Conjunction Ew. Churfürstl. Durchl. Union, Freundschafft und die biss anhero von Ew. Churfürstl. Durchl. Ihro Kaiserl. Maj., dem Reich und allen allyrten so tapffer und grossmüthig geleistete Considerable hülffe so höchst nöthig und auf keine Weise zu entrathen, dass Ew. Churfürstl. Durchl. als ein hochvernünfftiger Churfürst und Herr leicht ermessen könnten, dass Ihro Kaiserl. Maj. zu dieser extremität nicht würden geschritten sein, wenn nicht imminens periculum wäre dagewesen, oder Ihro Kaiserl. Maj. durch einige andere mittel oder ein längeres nachsehen dem bevürstehenden unausbleiblichen Unheil hätten fürkommen können. Möchten darumhero Ew. Churfürstl. Durchl. Versichert seyen, dass was Ihro Kaiserl. Maj. hierin gethan, aus keiner diffidenz zu Ew. Churfürstl. Durchl., sondern aus höchster noth, das alte Vertrauen zwischen Dero beyden Häusern zu erhalten, geschehen."

„Ihro Kaiserl. Maj. lebten der gewissen Zuversicht, Ew. Churfürstl. Durchl. würden nach Ihrem hoch erleuchteten Verstand dieses alles reifflich erwägen, von der verlangten liberation von Schöning's absehen, in betrachtung Was für gefahr Ihro Kaiserl. Maj., das reich und

---

*) Es ist leicht, hier zwischen den Zeilen zu lesen, dass der Churfürst stark compromittirt war und man am Wiener Hofe die Beweise hiervon in Händen hatte.

das gemeine beste lieffen, wenn Ihro Kaiserl. Maj. sich zu des Feldmarschalls losslassung Verstehen sollte. Wenn man auch gleich sagen wollte, dass er sich auf seine güter retiriren und ausser allem Dienst bleiben würde, könnte doch weder Ihro Kaiserl. Maj. noch das reich oder auch das gemeine beste einige sicherheit darbey finden, dass nicht gedachter Herr Von Schöning mitt seinen Wohlbekannten talentis heute oder morgen wegen des jetzigen gefängniss solte auf eine andere Weise sich zu revangiren suchen, welches denn, wenn einiger schade dem gemeinen Wesen dadurch in's künfftige zuwachsen solte, nicht allein Ihrer Kaiserl. Majestät ein ewiger Vorwurff seyn, sondern auch auf Ew. Churfürstl. Durchl. hohe person als auf dess gesuch die freystellung geschehen, returniren dürffte. Wenn auch gleich Ihro Kaiserl. Maj. von der Iudication so Deroselben als derer von dem ganzen reich gemachten legum supremo executori, zumahl da Sie den FeldM. in Ihrem eignen Erblande in flagranti delicto angehalten, zukämen, aus sonderbahrer kaiserl. affection abstehen und solche Ew. Churfürstl. Durchl. überlassen wollten, so möchte Ew. Churfürstl. Durchl. selbst hoch Vernünfftig erwegen, Was für inconvenienzes daraus entstehen könnten, wenn Ew. Churfürstl. Durchl. den FeldM. schuldig oder auch nicht schuldig befinden sollten."

„Wiewohl ich nun hierauff replicirt und von des Feldmarschalls beschuldigungen abstrahirend, bloss allein gebührend representirte, Wie sensible es Ew. Churfürstl. Durchl. als einem Grossmüthigen Herrn billig wäre, dass man Ew. Churfürstl. Durchl. nicht allein die gesuchte billige satisfaction zu geben, sondern auch die fundamenta derer des FeldM. beschuldigungen Deroselben Zu communiciren biss anhero angestanden, — habe ich zur antwort erhalten, dass was die liberation anginge, so könne solche kein treuer Diener Seiner Kaiserl. Maj. rathen, Zu dem, so hätte die Familie des FeldM. durch so Viel heimliche

manipulationen und durch gewisse Summen geldes, so sie anhero geschickt, umb des FeldM. befreyung zu facilitiren, Ihnen allerseits das Maul gebunden, dass niemand nicht wohl für Ihn bei Ihrer Kaiserl. Maj. sonder sich selber Verdächtig zu machen, sprechen dürffte.“

„Ausser dieses könnten Sie mich auf Ihr Wort Versichern, dass Ihro Kaiserl. Maj. nichts würde unterlassen, wormitt Sie nur Ew. Churfürstl. Durchl. einige satisfaction geben und Deroselben gegen Ew. Churfürstl. Durchl. Kaiserliches und recht Väterliches estime, affection und tendresse bezeugen könnten, würden auch gar gerne sich resolviren jemand Vertrautes (wie es denn schon auf dem tapis wäre) an Ew. Churfürstl. Durchl. zu schicken, umb sich mitt Deroselben recht Vertraulich zu expectoriren und alle erhebliche Ursachen, welche Ihro Kaiserl. Maj. zu der Festsetzung des FeldM. unumbgänglich genöthigt, zu exponiren, wenn Ihro Kaiserl. Maj. so wie ich es Ihnen temoignirt, versichert seyn dürffte, dass solche abschickung Ew. Churfürstl. Durchl. angenehm seyn möchte. Es hätten auch Ihro Kaiserl. Maj. zu Ew. Churfürstl. Durchl. das Zuverlässliche Vertrauen, Sie würden alles dasjenige, was man Ihnen in dieser Sache fürstellen würde, nach Dero hocherleuchteten Verstand bestens menagiren und bey sich behalten.“

„Ihres orts Versicherten sie mich nochmals, dass Sie alles noch nach möglichkeit Zu Ew. Churfürstl. Durchl. Gemüthsberuhigung mit Freuden Contribuiren würden, wollten auch mitt Ihro Kaiserl. Maj. darvon Zu reden und mir ehestens Deroselben resolution zu hinterbringen nicht Unterlassen.“

„Aus dieser nun Derer Kaiserl. ministrorum mir gegebenen antwort, können Ew. Churfürstl. Durchl. höchst Vernünfftig Urtheilen, was wegen des FeldM. Befreyung Zu hoffen, und Wie Sie ehender Zu aller andern satisfaction Incliniren. Es stehet darauff, dass Sie einen Geheimenrath (und wie ich vernehme, geht Ihr absehen auf

den Graffen Von Sternberg Obristen-Burggrafen Zu Prag) Zu Ew. Churfürstl. Durchl. schicken wollen und zwar sonder Caractere umb allen Inconvenienzen fürzukommen, Wenn Sie wissen, dass es Ew. Churfürstl. Durchl. möchte gefällig seyn, weilen Sie sagen, Ihro Kaiserl. Maj. könne dieses wichtige Werk keinem Ministro Medii Ordinis Vertrauen."

„Was nun Ew. Churfürstl. Durchl. Operation künfftiger Campagne anlanget, so sollte ich glauben, dass der Kaiserl. Hoff solche mitt rechten ernst Verlangen, Zumahl die Ministri mich Versichert, dass Ihro Kaiserl. Maj. und das Reich derselben auf keine Weise entbehren können, und würden Ihro Kaiserl. Maj. alles was nur möglich thun umb Ew. Churfürstl. Durchl. angenehm und solche Conditiones zu machen, damitt Ew. Churfürstl. Durchl. solche so höchst nöthige nachdrückliche assistenz dem reich mitt Dero ganzer Convenienz leisten mögen. Hierbei soll Ew. Churfürstl. Durchl. gehorsambst ich nicht Verhalten, Wie ich einen brieff von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Bayern an Ihro Kaiserl. Maj. gesehen, darinnen gedachte Churfürstl. Durchl. Ihro Kaiserl. Maj. sehr pressirt, Ew. Churfürstl. Durchl. alle mögliche satisfaction sowohl des Commando, als subsidien betreffend, Zu geben, und würden sich der König von Engelland und die Generalstaaten zu einem beytrag von 100,000 oder 150,000 Thlr. gern resolviren." — pp. — —

Ausser diesen in Aussicht gestellten Subsidiengeldern setzte Friese noch ein Mittel in Bewegung, um den Churfürsten zur Theilnahme am Krieg zu bewegen. Er bewog nämlich den König von England, dem Churfürsten den englischen Hosenbandorden zu übersenden. Derselbe traf mit einer stattlichen Gesandtschaft im Januar 1693 in Dresden ein, und der Churfürst Johann Georg IV. trat nicht nur der Alliance gegen Frankreich bereitwilligst bei und versprach eine Armee von 12,000 Mann in Person an den Rhein zu führen, sondern sah auch von der

verlangten Befreiung Schönings ab. Er bat desshalb selbst um die baldige Sendung des Grafen Sternberg, Oberstburggrafen zu Prag, nach Dresden, um mit diesem wegen des Weiteren verhandeln zu können.

Friese verliess zugleich mit dem Grafen Sternberg Wien, da er seine Gegenwart bei den kommenden Verhandlungen in Dresden für nöthiger hielt. Der Hofrath von Beichling*) löste ihn in Wien ab und erlangte daselbst die Erhebung des Fräulein von Neitschütz zur Gräfin Rochlitz.

Der Churfürst hatte Ende Januar, als Friese bereits auf der Abreise nach Dresden begriffen war, ihn mit der Verhandlung über dieselbe Angelegenheit beauftragt, doch hatte Friese derselben auszuweichen gewusst, und sie seinem Nachfolger überlassen. Der von dem Churfürsten deshalb an den Kaiser geschriebene Brief liegt noch im Original bei den gesandtschaftlichen Akten Friese's, ein

*) Dietrich von Beichlingen war der Sohn des geheimen Raths und Oberconsistorialpräsidenten Hans Hermann Gottfried von Beichlingen, welchem man einen grossen Theil der Schuld an des Churfürsten Doppelehe mit der Gräfin Rochlitz beimass. D. von Beichlingen hatte eine Fräulein Catharina von Neitschütz, ältere Schwester der Gräfin Rochlitz, geheirathet und sich hierdurch in Gunst bei dem Churfürsten Johann Georg IV. zu setzen gewusst. An dessen Hof war er als eine gemeine Creatur ebenso verhasst als verachtet; Friese ging nicht mit ihm um und spricht in seinen Briefen mit der grössten Verachtung von ihm. Beichlingen that wiederum alles Mögliche, um Friese zu stürzen. Nachdem er die Erhebung der Gräfin Rochlitz in den Fürstenstand in Wien hatte erlangen sollen und hierzu bedeutende Summen Geldes erhalten hatte, wurde er plötzlich mit letzterm unsichtbar. Dennoch nahm ihn der Churfürst Friedrich August, dem er als Prinz sich angenehm zu machen gewusst hatte, wieder zu Gnaden auf und Beichlingen wurde bald sein erklärter Liebling, Grosskanzler, Oberhofmarschall u. s. w. Im Jahre 1700 wurde er in den Grafenstand erhoben, 1703 aber gestürzt und auf den Königstein gebracht. 1709 kam er wieder frei und lebte von da an auf seinem Gute Zschorna bei Wurzen, woselbst er 1725 starb.

Beweis, dass er sich seiner Uebergabe zu entziehen wusste.*)

Mit der Aussöhnung mit dem kaiserlichen Hofe und der Alliance gegen Frankreich kam auch wieder an den Hof des Churfürsten Johann Georg IV. mehr Ordnung. Höhere Beamte, — wie der geheime Rathsdirector Nicolaus von Gersdorff — welche Schöning theils von dem Churfürsten zu entfernen gewusst, theils in seiner brutalen Manier vor den Kopf gestossen hatte, — gelangten wieder zu Einfluss und wussten durch diesen den Churfürsten auf dem neu betretenen Wege zu erhalten. — Die Gräfin Rochlitz, durch englisches Geld und den Grafentitel gewonnen, verwendete gleichfalls ihren Einfluss zu demselben Zweck. — Nur die Anhänger Schönings und die von ihm protegirten Creaturen, intriguirten gegen Friese, konnten aber bei dem Ansehen, in welchem er

*) Der Brief lautet, wie folgt: „Allerdurchlauchtigster pp. . . . An Ew. Kaiserl. Maj. habe ich jüngsthin Meinen General-Major, Baron von Friesen, ein unterthänigstes Anbringen bei Deroselben zu thun abgeschickt und zweifle nicht, Sie werden denselben vor Sich zu lassen und anzuhören in Gnaden geruhen, Wenn ich ihme denn hiernechst noch ein negotium zu committiren und solches anjetzo mit dieser meiner Vorschrift zu secundiren veranlassen werde, Welches er bei Ew. Kaiserl. Maj. allergehorsambst vorbringen wird, Nehmlich darmit Meines General-Lieutenants, Rudolph von Neitschütz annoch unausgestattete Tochter, Magdalena Sibylla von Neitschütz mit Ihren künftigen Descendenten, Mann und Weiblichen Stammes in eine höhere Dignität erheben und in den Grafenstand gesetzet werden möchte. Und zu Ew. Kaiserl. Maj. Ich des unterthänigsten Vertrauens lebe, Sie werden aus eigner angebohrner hohen Clemenz solches freiwilligst gestatten; Alss nehme umb so mehr die Freiheit, Ew. Kaiserl. Maj. hierumb in gehorsambster devotion geziemend zu ersuchen, Sie wollen in favorem Impetrantens sich zu erklähren und Meine Intercessionales bey sich gelten auch das gewöhnliche diploma ferttigen zu lassen gnädigst gefallen tragen, — pp. —

Dresden, am 2. Januarii 1693.

Johann Georg.

stand, und bei den mächtigen Verbindungen, die er am churfürstlichen Hofe hatte, nicht gegen ihn aufkommen.

An Schönings Stelle rieth Friese dem Churfürsten, den hannöverschen Feldmarschall Chauvet zu gewinnen zu suchen. Chauvet war ein französischer Emigrant, als Reformirter durch den Widerruf des Edikts von Nantes vertrieben worden. Er hatte sich in Gemeinschaft mit dem Marschall Schomberg nach Holland an den Prinz von Oranien gewendet, und war durch die Fürsprache des letzteren in hannöversche Dienste getreten. Mit Friese hatte er während seines Aufenthaltes im Haag eine innige Freundschaft geschlossen, demselben auch später dringend zugeredet, in hannöversche Dienste zu treten. Er war ein durchaus redlicher Charakter, dem alle Neigung zu Intriguen fern stand. Als erbitterter Gegner Ludwig's XIV., dem er einen Kampf auf Leben und Tod geschworen hatte, gab er Friese hinreichende Garantieen, dass er sich nie in Unterhandlungen mit Frankreich einlassen und den Churfürsten stets bei der eingegangenen Alliance erhalten würde.

Nachdem Friese zu Dresden den Vertrag mit dem kaiserlichen Gesandten Grafen Sternberg möglichst beschleunigt und als interimistischer Präsident des geheimen Kriegsraths Alles zu der bevorstehenden Campagne vorbereitet hatte, ging er selbst nach Hannover, um Chauvet zum Uebertritt in chursächsische Dienste und Annahme des Commandos für die Campagne zu bewegen. Seine Instruktion, sowie seine Berichte hierüber und über seine Mission nach Cassel und in den Haag sind in der Beilage Nr. 6 zusammengestellt.

Durch die Thätigkeit Friese's war indessen die sächsische Armee, 12,000 Mann stark, in einem vorzüglichen Zustande ausgerückt.*) Der Churfürst commandirte sie

*) Dieselbe bestand aus folgenden Regimentern:

a. Reiterei:

2 Schwadronen Leibgarde-Trabanten, später Garde du Corps,

in eigner Person, unter ihm später der Feldmarschall de Chauvet, ausserdem waren bei der Armee als Generallieutenants: Prinz Friedrich August, Neitschütz und Schöning*), als Generalmajore: Friese, Birkholz, de Braune und Graf Prommnitz.

---

| | | | |
|---|---|---|---|
| 3 | Schwadronen | Schöning | Kürassiere, |
| 3 | „ | Leib-Regiment | |
| 3 | „ | Prinz Friedrich August | |
| 3 | „ | de Braune | |
| 3 | „ | Rathsamshausen | |
| 3 | „ | Schachmann | |
| 3 | „ | Chauvet | Dragoner. |
| 3 | „ | Klemm | |

b. Infanterie:

1 Compagnie adlicher Cadets,
3 Bataillone Leibregiment,
2 „ Schöning,
1 Bataillon Birkholz,
1 „ Friese, hiess früher Prinz Christian von Zeitz; später Prinz Maximilian,
1 „ Uetterodt,
1 „ Roebel,
1 „ Dohna,
2 Bataillone Bibra,
7 Compagnien Grenadiere.

*) Der Generallieutenant von Schöning war ein Bruder des Feldmarschalls und ebenfalls aus churbrandenburgischen Diensten in sächsische übergetreten. Derselbe ist nicht mit seinem Bruder, dem Feldmarschall, zu verwechseln. Der Graf Dohna erwähnt ihn in seinen bereits citirten Memoiren bei Gelegenheit dieser Campagne vom Jahre 1693, indem er pag. 175 berichtet:

Les français n'ayant pas trouvé à propos de nous attaquer, comme je l'ai dit plus haut, se retirèrent, repassèrent le Necker, et ensuite le Rhin, abandonnant ainsi Heidelberg, et tous les postes dont ils s'étaient emparés en deça de ce fleuve. Nous eûmes la curiosité, Mr. le général de Steinau, mon beau-frère de Friese, et moi, d'aller visiter le camp de Mrgr. le Dauphin. On l'avait quasi laissé en son entier, magnifique et embelli de longues rangées d'arbres, qu'on y avait plantés. Le comte de Friese n'avait pas entrepris ce voyage pour son plaisir, il était brouillé avec le lieute-

Die Armee traf im Juni an der Bergstrasse ein und vereinigte sich hier, — dem von Friese in Cassel abgeschlossenen Vertrag gemäss — mit den landgräflich hessischen Truppen. Den Oberbefehl über sämmtliche Reichstruppen führte der Markgraf von Baireuth. Differenzen zwischen diesem und dem Churfürsten lähmten den Gang der Operationen und verhinderten alle entscheidenden Unternehmungen.

Die Franzosen waren über den Neckar bis nach Bensheim im Herzogthum Würtemberg gerückt. Die Städte Weinheim, Heppenheim und Bensheim, deren Einwohner sich widersetzten, wurden von ihnen verbrannt. Am 12. Juli griffen sie Zwingenberg an. Die daselbst befindlichen Sachsen und Hessen vertheidigten es von Abends 9 Uhr bis zum andern Morgen um 5 Uhr, schlugen alle Stürme ab, und nöthigten den Feind abzuziehen. Da sie jedoch nicht stark genug waren, um dem Feind auf längere Zeit Widerstand zu leisten, zogen sich die Sachsen bis Langen und die Hessen bis in die Gegend von Frankfurt zurück. Der französische Marschall Lorges nahm nun Darmstadt ein, wo er Brandschatzungen erpresste, sodann aber wieder über den Neckar zurückging.

Da aber bald darauf der Dauphin und der Marschall Bouflers mit 13,000 Mann aus den Niederlanden kommend, die Armee der Franzosen verstärkten rückten dieselben auf allen Punkten siegreich vor, drangen wieder im Herzogthum Würtemberg ein und eroberten Stuttgart, ohne dass die vereinzelten Corps der Reichsarmee sie aufzuhalten vermochten.

Auf dringendes Bitten des Königs von England hatte

---

nant-général de Schœning, qui devoit être de la partie et Friese avait dessin de l'attaquer en cas qu'il le pût faire de bonne manière, c'est à dire par rencontre. Il me demanda si je voulais lui servir de second, ce que je lui promis, mais il n'y eut pas moyen d'exécuter la chose cette fois là; j'ai oublié ce qui en arriva par la suite." —

indessen der Kaiser sich entschlossen, den Markgraf von Baireuth vom Oberbefehl abzuberufen und denselben dem Markgrafen Ludwig von Baden zu übertragen. Friese hatte dem König Wilhelm letzteren als den einzigen kaiserlichen Feldherrn bezeichnet, welcher nächst dem Prinzen Eugen von Savoyen mit einer grösseren Armee zu operiren verstände und dem sich auch die andern Generale und Commandanten unterordnen würden. Es war überhaupt der leitende Grundgedanke bei allen Operationsplänen Friese's, alle Kräfte gegen die Franzosen unter einem Oberbefehl zu grossen, entscheidenden Schlägen zu vereinen. Seine Briefe und Berichte beweisen, mit welcher Consequenz und Energie er diese Idee zu verwirklichen versucht hat, leider meist ohne viel Erfolg, da seine Pläne an den partikularistischen Bestrebungen der einzelnen deutschen Reichsfürsten scheiterten, die, ihre Contingente in Person commandirend, sich keinem gemeinschaftlichen Oberbefehl fügen wollten. Nur zweimal hat er glänzende Resultate seiner Bestrebungen in den Schlachten und Siegen am Schellenberg und bei Höchstedt gesehen und jene beiden Tage müssen ein grosser Triumph für ihn gewesen sein.

Sofort nach seiner Rückkehr aus Holland überredete Friese den Churfürsten Johann Georg IV., sich mit dem Markgrafen Ludwig von Baden zu vereinigen und nachdem Friese's Schwager, der Graf Dohna, in gleicher Richtung im brandenburgischen Lager thätig gewesen war, stiessen am 24. Juli die sächsischen, hessischen, pfälzischen und brandenburgischen Truppen mit denen des Markgrafen von Baden bei Kochendorf zusammen. So war denn eine stattliche deutsche Armee von 130 Schwadronen und 48 Bataillonen vereinigt, mit welcher wohl ein Hauptschlag gegen die Franzosen geführt werden konnte. Aber vergebens suchte Friese, welcher den sächsischen Truppen in das Lager des Markgrafen vorausgeeilt war, letzteren zu einer energischen Offensive

zu bewegen. Der Markgraf bezog hinter dem Neckar eine feste Stellung, deren Flanken durch die Kocher und die Jaxt gedeckt waren. Endlich rückte er bis Flein*) vor, seine beiden Flügel standen auf Höhen, die durch Schanzen und Batterieen verstärkt worden waren; vor der Front zogen sich mit Wasser gefüllte Gräben und Teiche, der einzige Zugang war durch ein Gehölz mit morastigem Boden. Ueber den Neckar wurde eine Brücke geschlagen, um den Franzosen, falls sie die Stellung angriffen, in die Flanke fallen zu können.

Am 1. August verliessen die Franzosen ihr Lager bei Klingenberg und nahmen mit ihrer Reiterei in der Gegend von Unter-Gruppenbach, dem linken Flügel der Reichsarmee gegenüber Stellung. Der Prinz von Baden liess in Folge dessen den Eingang ins Weinsberger Thal durch 8 Schwadronen Reiterei besetzen und verstärkte am 2. August die Besatzungen von Laufen, Neckars-Ulm und Löwenstein, die den feindlichen Angriffen am meisten ausgesetzt waren. Der Dauphin rückte mit den Grenadieren und seiner Artillerie bis auf die Höhe von Olmarsen vor; als er aber das wohlverschanzte Lager der Verbündeten erblickte und von allen Seiten Generalmarsch schlagen hörte, zog er sich wieder zurück und begnügte sich damit, das Lager 10 Stunden lang ohne Erfolg mit Artillerie zu beschiessen. Einige Tage darauf ging die französische Armee über den Neckar zurück. Vergebens suchte Friese abermals den Markgrafen zu bewegen, dieselbe während dieses Ueberganges anzugreifen und machte hierbei auf die Ueberlegenheit der Verbündeten an Reiterei aufmerksam; der Prinz von Baden blieb der Rolle eines Fabius Cunctator getreu und liess die Franzosen ziehen, ohne sie zu belästigen. Nur der Feldzeugmeister von Steinen wurde ihnen mit einem Theil der Armee

*) Südlich von Heilbronn, etwa zwei Tagemärsche von Stuttgart, dem feindlichen Hauptquartier.

nachgeschickt. Mitte August war ganz Würtemberg von den Franzosen geräumt, ohne dass es zu einem Treffen gekommen wäre.*)

Zahlreiche Detachirungen, die der Dauphin nach Italien und den Niederlanden entsenden musste, nöthigten ihn, seinen Rückzug weiter fortzusetzen; er selbst verliess die Armee und der Marschall Bouflers zog sich bei Strassburg unbehelligt auf das linke Rheinufer zurück. Die Reichstruppen nahmen Stellung bei Heidelberg, woselbst auch der Churfürst Johann Georg IV. die Armee verliess und nach Dresden zurückkehrte. Friese blieb noch einige Zeit bei der Armee und verhandelte mit den fränkischen und schwäbischen Kreisständen wegen der Unterbringung der chursächsischen Truppen in den Winterquartieren. Dann folgte er dem Churfürsten nach Dresden. Hier übergab ihm letzterer das Commando seiner Leibgarden zu Fuss.**) Doch war Friese's Auf-

---

*) Graf Christoph zu Dohna, welcher als Oberst der churbrandenburgischen Mousquetaires dieser Campagne beiwohnte, sagt hierüber: „Il est vrai que notre armée était magnifique en princes et en généraux; cela aurait été admirable si le nombre des troupes avait été proportionné à tout ces chefs de réputation, mais ce n'était rien moins que cela, ce qui fit dire à quelques railleurs que cette armée ressemblait à un fricassée d'auberge; quantité de têtes et peu de corps. Le prince de Bade en badinait lui-même quoique du bout des dents, et je lui ai ouï dire en pleine table: On m'a promis monts et merveilles; cependant on me laisse denué de tout, on veut sans doute que je sois battu. Eh bien, il faudra le souffrir, si l'on ne peut l'empêcher, mais les français ne m'auront que par un bon bout et je ferai casser des têtes de part et d'autre, où je le pourroi."

**) Die Errichtung dieser Garden ist unbekannt. Im Jahre 1670 hiessen sie: „Leibregiment," 1692 erhielten sie den Namen „Leibgarde zu Fuss" und wurden von Schöning commandirt. Sie wurden in diesem Jahre durch 7 Compagnieen aus dem Schwarzwalde zurückgekommner Truppen und 1693 durch 5 Compagnieen

enthalt in Dresden nur kurz, er eilte von hier nach dem Haag und nach London, um im Auftrag des Churfürsten mit dem König Wilhelm wegen der nächsten Campagne zu berathen. Im Haag erhielt Friese die Nachricht von dem Tode der Gräfin Rochlitz und der Erkrankung des Churfürsten Johann Georg IV. Er eilte sofort nach Dresden zurück, doch hatte der Tod den Churfürsten bereits am 27. April dahingerafft.

Für Friese war dieser Tod ein harter Schlag; er hatte bei dem Churfürsten in hoher Gunst gestanden. Seine Correspondenzen und die Berichte aller Zeitgenossen stimmen dahin überein, dass Friese diese Gunst nicht Schmeicheleien, sondern seinen wirklich hervorragenden geistigen Eigenschaften, seiner Redlichkeit und seinen edlen Gesinnungen verdankte. Nie hat er diese Gunst zu unlautern oder selbstsüchtigen Zwecken ausgebeutet, wohl aber baute er auf sie die Hoffnung, den Churfürsten zu einem immer thätigeren Mitglied der grossen Alliance gegen Frankreich — dem grossen Plane seines Lebens — zu machen. Nur in dieser Richtung hat er allen seinen Einfluss auf den Churfürsten angewendet. Den In-

---

der Dresdner Garnison vermehrt. Die verschiedenen Namen, welche dieses Regiment später geführt hat, sind:

1696 Garde zu Fuss,
1697 sächsische Garde, später sächsische Leibgarde,
1699 sächsische Garde,
1701 deutsche Garde,
1703 nach Einverleibung der polnischen Garde, nur Garde,
1704 deutsche Garde,
1707 Garderegiment,
1712 erste Garde,
1748 Garde zu Fuss,
1764 Churfürst Infanterie,
1806 König Infanterie,
1815 Leibregiment,
1848 Leibbrigade, aus welcher
1867 das erste und zweite Grenadierregiment formirt wurden.

trigueu des Hofes blieb er fern und verschmähte die kleinlichen Mittel derselben, um seinen Zweck zu erreichen. Offen und rückhaltlos legte er seine Pläne dem Churfürsten vor, und die Gediegenheit und Vortrefflichkeit derselben waren seine beste Ueberredungskunst. Durch sein offenes, grades Benehmen nahm er seinen Feinden die Mittel, ihm zu schaden und stieg in der Achtung und Freundschaft des Churfürsten immer höher. In der Annahme der Gunstbezeugungen des Churfürsten war er höchst vorsichtig und zurückhaltend und nie hat er um dergleichen gebeten. Ohne die Gräfin Rochlitz, die Maitresse des Churfürsten, vor den Kopf zu stossen, verschmähte er es doch, um ihre Gunst zu werben und selbst die Mutter derselben, die Generalin von Neitschütz, der man vielleicht nicht ohne Grund Hang zur Intrigue vorgeworfen hat, beugte sich vor seinem graden festen Charakter.

Dagegen war der Churfürst Friedrich August nichts weniger als günstig für Friesen gestimmt. Als Prinz vor seinem Regierungsantritt in steter Geldverlegenheit, waren ihm gewisse Vorschüsse, welche er durch Schönings Verbindungen mit Frankreich erhalten hatte, sehr willkommen gewesen. Schöning war zum erklärten Günstling des Prinzen emporgestiegen und sein Verhältniss zu demselben, vielleicht auch manche bei ersterem vorgefundene Correspondenzen hatten den Prinzen dem Wiener Hof gegenüber compromittirt. Friese, der eifrige Vertreter des kaiserlichen Hauses, musste ihm unter diesen Verhältnissen um so weniger zusagen, als er sich nach seiner Meinung die Freigebung Schönings am Wiener Hofe viel zu wenig hatte angelegen sein lassen. Es kamen aber noch andere Umstände hinzu, die ihn gegen Friesen einnahmen. Er hatte gewünscht, in dem Feldzug 1693 das Commando der chursächsischen Truppen zu übernehmen, die durch Friesen vermittelte Anstellung des Feldmarschalls Chauvet, der sofort nach des Churfürsten

Johann Georg IV. Tode den chursächsischen Dienst wieder quittirte, kam ihm daher sehr ungelegen. Wohl möglich auch, dass Friese, der nur mit seinen grossen Plänen beschäftigt war und in dessen Natur es überhaupt nicht lag, sich eifrig um die Gunst Anderer zu bemühen, den Prinzen vernachlässigt und ihn hierdurch verletzt hatte. Kurz, — der Churfürst Friedrich August machte nach seiner Thronbesteigung von seiner Abneigung gegen Friesen kein Hehl, und des letzteren Feinde, deren er genug hatte, trugen Sorge, diese Abneigung zu nähren.

Trotzdem bestätigte der Churfürst Friesen in allen seinen Würden und Aemtern und sendete ihn nach dem Haag, um dem König Wilhelm den Tod des Churfürsten Johann Georg IV. und seinen Regierungsantritt anzuzeigen, sowie dem König die Insignien des Hosenband-Ordens, welche derselbe dem verstorbenen Churfürsten geschickt hatte, zurückzubringen. Die Berichte Friese's über diese Mission sind in der Beilage Nr. 7 zusammengestellt.

Gleichzeitig erneuerte der Churfürst die Alliance mit dem kaiserlichen Hofe zu Wien, stellte jedoch hierbei die Bedingung, dass Schöning auf freien Fuss gesetzt würde.

Der hierauf bezügliche Artikel V dieses Alliance-Traktates lautet:

„Ihro Kayserl. Majst. wollen nunmero auch den Generalfeltmarschal von Schöning hinwieder nach Dresden erlassen, wogegen Zur unterthänigsten respect Ihro Kaiserl. Majst. ihr Churfürstl. Durchl. versprechen, gedachten Feltmarschall sowohl dieses Jahr über, alss auch so lang dieser Krieg wehret, weder in civilibus noch militaribus ohne Vorwissen Ihrer Kaiserl. Majst. nicht Zugebrauchen, in der gäntzlichen Versicherung, Dass Ihro Kaiserl. Majst. ihm von Schöning die allergnädigst versprochene Freyheit dergestalt Zu ertheilen geruhen werden, Dass derselbe pari passu mit der ratification dieses

Tractats anhero frey und mit genugsamer Sicherheit gelangen möge, massen dann ihro Churfürstl. Durchl. inzwischen Dero im Lande noch stehende armée Zum march sich fertig Zuhalten, nach der eingelangten ratification aber (welche alhier Binnen 14 Tagen wo nicht eher auszuwechseln) und erfolgter völliger Freylassung des offt genannten Feltmarschalls anhero Dieselbe würkl. Zu marchiren Beordern und Befelen werden. Was entlich auch den desiderirten Schöning'schen revers anbelanget, Da wollen es Zwahr Zu Ehren Ihro Kayserl. Majst. Ihro Churfürstl. Durchl. geschehen lassen, jedoch dabey des Vertrauens seyn, dass derselbe also moderiret und eingerichtet werden mögte, dass alles salva aestimatione beschehen und prestiret werden könne“ — pp. —

Schöning's Bestreben nach seiner Freilassung ging hauptsächlich dahin, sich an seinen Feinden zu rächen, und zu diesen zählte er vor allen Friesen. Er fand in Bezug hierauf auch bei dem Churfürsten ein geneigtes Gehör, musste aber doch seinen Racheplan verschieben, da Friese in diplomatischer Mission ausser Landes war und zu seiner Zurückberufung erst ein triftiger Grund gefunden werden musste.

Der Feldzeugmeister Heinrich VI. Graf zu Reuss, Friese's Schwager*), commandirte in diesem Jahr unter dem Markgrafen von Baden das sächsische Contingent am Rhein. Im Monat August wollte der Markgraf nach einem von den alliirten Mächten entworfenen Plane, für den Friese besonders thätig gewesen war, über den Rhein gehen und die Franzosen auf dem linken Rheinufer angreifen, als der Feldzeugmeister Graf Reuss plötzlich eine churfürstliche Ordre des Inhalts erhielt, sich der beabsichtigten Offensivbewegung der kaiserlichen Armee nicht anzuschliessen, sondern mit dem chursächsischen Contingent zurück nach Heidelberg zu gehen. Der Mark-

*) Er hatte Friese's jüngste Schwester zur Gemahlin.

4*

graf von Baden musste unter diesen Umständen von seinem beabsichtigten Angriff, von dem er sich viel Erfolg versprochen hatte, zu seinem grossen Verdruss absehen. Von allen Seiten aber sah man als den Urheber dieses Befehls des Churfürsten den Feldmarschall von Schöning an.

„Monsieur le Comte de Reuss," — schrieb der englische Gesandte zu Dresden, Mr. Stepney, an Friesen unter dem 11/21 September 1694 — „vous aura sans doute donné avis d'un ordre qu'il avait reçu pour se séparer de l'Armée du Prince Louis, faute de vivre et de fourage. On veut charger le jeune Bosen d'avoir présenté cet ordre avec trop de précipitation pour être signé par Mr. l'Electeur, lorsqu'il était sur le point d'aller à la chasse et qu'il n'avait pas le loisir de l'examiner. Après le coup fait Mr. Schöning se fait un mérite d'avoir été le premier à en donner avertissement à Mr. le comte de Harrach*) (— comme celuy-cy l'avoue en effet —) et attribue à ses bons offices l'envoy de Mr. Bosen à l'Armée pour revocquer ou du moins pour modérer les premiers ordres. D'autres chargent Mr. de Schöning d'avoir été sous main la cause de ce que de tels ordres avaient été expédiés et qu'en appréhendant les suites, il a trouvé à propos de changer de conduite et de se faire une gloire de redresser ce qui avait été mal fait au lieu de s'en excuser. Pour moi je n'en sais qu'en croire et je laisse à chacun d'en faire tel jugement qu'il lui plaira; mais la seule chose qui me surprend est qu'on lui laisse la liberté même de bien faire, puisqu'il me semble que le Revers qu'il a donné devait lui avoir lié les mains. J'ay prié le comte de Harrach de me faire voir le Revers, mais il m'a avoué franchement que le comte de Windischgrätz a refusé de le communiquer même à luy et qu'on l'a envoyé icy sans aucunes Instructions touchant

*) Graf Harrach war kaiserlicher Gesandter in Dresden.

la manière, qu'il devait suivre avec le Général, ce qui l'embarasse beaucoup et vous avouerez que la conduite de la cour Impériale est toujours la même — pp. —"

Gleichviel nun, ob Schöning dem Churfürsten die Ordre zu dem Rückmarsch des sächsischen Contingents am Rhein untergebreitet hatte, oder nicht; — der Plan des Markgrafen von Baden, die Franzosen auf dem linken Rheinufer anzugreifen, wurde dadurch vereitelt. Denn als der Churfürst seine erste Ordre widerrief, war die Jahreszeit bereits zu weit vorgerückt, um den ursprünglichen Plan noch ausführen zu können, die kaiserliche Armee sah sich nach dem Abgang des sächsischen Contingents genöthigt, sich auf die Defensive zu beschränken und bald darauf Winterquartiere zu beziehen.

Diese Angelegenheit bereitete dem Churfürsten vielfache Unannehmlichkeiten, der Markgraf von Baden schrie laut über Verrath, der Wiener Hof liess sich seine Verstimmung gegen den Churfürsten deutlich merken, am unangenehmsten aber war der König von England berührt, dessen Operationen in den Niederlanden durch den beabsichtigten Rhein-Uebergang des Markgrafen von Baden unterstützt werden sollten und der sich nun plötzlich in seinen Fortschritten aufgehalten sah.

Friese's Benehmen in der ganzen Angelegenheit geht deutlich aus seinen Berichten 5 bis mit 9 in der Beilage Nr. 7 hervor und verweise ich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf diese. Nur war der König von England durchaus nicht so leicht versöhnt, als es Friese in seinen Berichten wohl aus dem Grunde darstellte, um den Churfürsten bei der eingegangenen Alliance zu erhalten.

Der König hatte die Uebergabe der Insignien des Hosenbandordens durch Friesen bis dahin immer hinausgeschoben, vielleicht ging er mit der Absicht um, dieselben dem Churfürsten Friedrich August für den Fall, dass sich derselbe als treuer Alliirter beweisen sollte, zu übersenden. Nachdem er aber durch den Churfürsten in sei-

nen Lieblingsplänen auf diese Weise gestört worden war, befahl er Friesen, diese Insignien dem Unterstaats-sekretair Blathwayth zu übergeben.*)

Der Churfürst, welcher bis dahin sich noch auf diesen Orden Hoffnung gemacht hatte, wurde durch diese Nachricht sehr unangenehm berührt und Friese's Feinde am chursächsischen Hof versäumten nicht, die Schuld der vereitelten Hoffnung auf Friesen zu schieben. Diesen Zeitpunkt hielt Schöning für geeignet, seinen Racheplan in Ausführung zu bringen.

Er beschuldigte Friesen, derselbe habe sich während seiner — Schönings — Arretur das Commando der chursächsischen Leibgarden widerrechtlich angemasst, und überreichte dem Churfürsten hierüber nachstehende Anklage:

„P. P. Ew. Churfürstl. Durchl. ist bereits gnädigst wisendt, welcher gestalt der Gen.-Wachtmstr. Heinrich Frhr. von Friesen sich unverantwortlicher Weise unterstanden, bey meiner damaligen abwesenheit sich dass Commando über die mir untergebene undt anvertraute Leib Guarde Zu Fuss anzumassen, auch Sich dabey als Obrister und Commendant vorstellen Zu lassen. Zu vergrösserung dieses impertinenten Unternehmens will Ew. Churfürstl. Durchl. ich nicht vorstellen, die Prærogation so dem Commando über die Guardes von allen Potentaten welche dergleichen halten, beygelegt undt gegönnet werden, dergestalt, dass auch (es ereigne sich gleich ein oder andere Zufälle) dennoch ohne die erheblichste ursache undt unwiedersprechlichen Grundt solche denjenigen, Welchen die Herrschafft Sie einmahl übergeben, nicht pflegen wieder entzogen Zu werden, ich will auch nicht berühren, dass der Gen.-WachtM. Friesse noch bey weitem nicht in dem Character und Charge stehet, dass Er eines grossen Herrn Garde Zu Commandiren raison-

*) S. Bericht N. 9 in der Beilage.

nablement prætendiren könne. Ich will allein anführen, dass derselbe als ein an meine ordres gewissener untergebner undt subalterner officirer wieder alle raison des Kriegs gehandelt, den respect des Commando violiret undt wieder die militair disciplin verbrochen. Undt dahero Bitte Ew. Churfürstl. Durchl. ich unterthänigst, Dieselben wollen gnädigst geruhen diesen des General-Wachtmeister höchst straffbaren Eingriff mit gebührendem ernst anzusehen und dergestalt gegen Ihm verfahren zu lassen, dass vermittelst dessen erfolgender proportionirter undt exemplarischer Bestraffung erhalten werde" — pp. —

Der Churfürst übersendete diese Anklage an Friesen unter dem 6. Dezember 1694 mit dem Befehl, sich binnen drei Wochen hierüber zu rechtfertigen.

Unter dem 15. Januar 1695 antwortete Friese aus dem Haag mit einer langen und ausführlichen Vertheidigungsschrift: — Nachdem er im Anfang seines Schreibens sein Befremden über diese Anklage ausspricht, berichtet er, wie der höchstselige Churfürst Johann Georg IV. nach der Arretur Schönings Willens gewesen sei, das Commando der Garden dem an Schönings Stelle zum Feldmarschall ernannten v. Chauvet zu übertragen, wie aber Chauvet, der damals bereits die Absicht gehabt habe, bald wieder aus dem churfürstlichen Dienste auszuscheiden, diese Gnade ausgeschlagen habe. Der Churfürst habe hierauf dieses Commando ihm, Friesen, übertragen, wie dies die von Sr. Churfürstl. Durchl. höchstseligen Andenkens an den geheimen Kriegsrath, den im Reich commandirenden Generalleutnant von Neitschütz und an seine Person erlassenen Ordres und die ihm von dem geheimen Kriegsrath ausgefertigte Bestallung hinlänglich bewiesen. Der Churfürst habe dies aus freier Entschliessung gethan, und indem er, — Friese, — die ihm übertragene Bestallung angenommen, habe er hierin nur dem Willen seines allergnädigsten Souverains gehorsamst Folge geleistet. „Auch wolle," fährt er fort, —

„Ew. Churfürstl. Durchl. Sich erinnern, alss welche bey der damaligen Musterung der Leib-Garde im Reithause, und meiner zugleich erfolgten Vorstellung in hoher Person mit zugegen waren. Wie denn auch Ew. Churfürstl. Durchl. bei Antritt Dero Churfürstl. Regierung mich als Obristen davon gnädigst erkannt und mir solch commando noch einen Monat gelassen, auch nachdem Sie Gut befunden, eine Aenderung diessfalls zu treffen und solches dem Feld-Marschall von Schöning wieder zu geben, Sich ganz gnädigst gegen mich erklärt, dass Sie anstatt dieser Charge mir eine anderwärtige Gnade thun wollen, wobey ich gehorsambst und mit allem geziemendem Respect acquiesciret. Wie nun Gnädigster Churfürst und Herr auss diesem allen Sonnenklar erhellt, dass ich durch annehmung solches Commandos mit gehorsambster Veneration und Vollbringung meines gnädigsten Herrn aussdrücklichen Befehl und Willen weder wieder die Kriegs Raison gehandelt, noch den Respect des Commando violiret oder auch wieder die militärische disciplin verbrochen haben kann.“ Friese erinnert dann noch an die treuen Dienste, welche seine Vorfahren seit Jahrhunderten dem Churhause geleistet hätten, und bittet den Churfürsten um seinen Schutz und gerechtes Urtheil.

In dem Journal Friese's, in welchem sich alle an ihn eingegangenen Schreiben über die Angelegenheit im Original, sowie seine darauf erfolgten Antworten im Concept befinden*), ist noch folgende Notiz von Friese's eigner Hand eingetragen:

„Pour éclaircir la plainte de Mr. de Schöning il faut savoir qu'après que le dit Général fut arrété par Sa Maj. Impériale sur les soupcons qu'il entretenait correspondance avec la France, ennemy déclaré de l'Empire, et qu'après cela Son Altesse Electoral fut obligée d'aller

*) Diese Aktenstücke stimmen genau mit denjenigen im Königl. Hauptstaatsarchiv überein.

en campagne l'année 93 pour le secours de l'Empire S. Alt. E. prit Mr. de Chauvet pour Général et le fit reconnaître pour tel par un ordre exprès de sa main par toute Son armée. Delors il otta à Mr. de Schöning le régiment Dragons et le donna à Mr. Chauvet. La campagne finie Son Alt. El. trouva bon d'offrir au dit Mr. de Chauvet le Régiment de ses Gardes qu'il résolut d'ôter à Mr. de Schöning qui était en arrêt à Brünn. Mr. de Chauvet qui avait déja formé son dessin de quitter et qui d'allieurs ne se souçiait pas d'être le collonel de toute l'armèe ne le voulut pas accepter, après quoy Son A. E. feu mon Maitre jetta les yeux sur moy pour me confier le dit Régiment lequel je pris croyant ne devoir pas faire tort à Mr. de Schöning, puisque l'Electeur ayant résolu de disposer du dit Régiment et me trouvant le premier Général-Major je croyais d'y prétendre avec justice.

Son A. El. étant depuis revenue de la Campagne dans le pays me fit expédier les commissions pour le dit Régiment par la Chancellerie de Guerre et me fit l'honneur avec S. Al. El. d'aprésent d'être présent à la revue du batallion des guardes qui était dans le pays et de me le remettre en personne. Elle envoya en même tems un ordre au Général qui commendait les troupes sur le Rhin pour me faire présenter aux autres trois bataillons qui y étaient et pour me faire reconnâitre dans l'armée pour Collonel de ses Guardes, il est à juger par là si je me suis ingeré de mon authorité privée à commander les guardes de mon Maitre et s'il est au pouvoir d'un particulier de le faire quand même il aurait été assez témeraire pour l'entreprendre. Je laisse au jugement de chacun combien il est ridicule de vouloir donner des prérogatives à une charge au dépens de l'authorité souveraine d'un Prince et si les guardes peuvent avoir des parcilles prérogatives devant d'autres charges que les Princes ne sont pas leurs propres mâitres d'ôter sans raison à ceux à qu'ils les donnent, il parrait que Mr. de

Schöning accuse feu mon Maitre d'injustice à son égard après en avoir été comblé de bienfaits et de peu de lumière en mon égard pour m'avoir conféré une charge contre toutes les loix et la discipline militaire. Le Prince en ayant toujours été très exact et rigide observateur, il parait encore que Mr. de Schöning étend la subordination des officiers jusqu'à blesser l'authorité souveraine puisqu'il prétend qu'un officier subalterne ne peut point accepter les bienfaits de son Prince quand ils sont contraires aux interests du General et que par conséquent un officier subalterne devrait avoir plus d'égard à l'interest du Général qu'à la volonté de Son Maitre et Souverain. Par tout ceci je crois qu'on ne scaurait pas m'imputer d'avoir rien fait ni contre les loix ni contre la discipline militaire n'ayant fait qu'obéir simplement aux ordres de mon souverain." —

Auf die oben erwähnte ausführliche Vertheidigungsschrift erhielt Friese von dem Churfürsten nur nachstehendes kurzes Hand-Billet:

„Unsern Gruss zuvor Wohlgeborner lieber und getreuer. — Nachdem Wir Eurer vormahligen Dienste alldort voriezo nicht mehr benöthiget seyen. Als Begehren wir gnädigst, dass Ihr euch ohne erwarttung fernern Befehls binnen drey Wochen nach Verläsung dieses Persönlich wiederumb allhier verfüget. Das ist unser Wille und wir sind euch mit Gnaden gewogen. dat. d. 26. Febr. 1695.

Friedrich August Churfürst."

Friese antwortete hierauf unter dem $^{16}/_{26}$. März aus dem Haag:

„P. P. Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigster Befehl de dato den 26. Febr. 95. pp... ist mir durch den Sich allhier aufhaltenden den von Gersdorff*), welchem er

*) Gersdorff war chursächsischer Hofrath und der Sohn des Geheimenrathsdirektors von Gersdorff.

von Ew. Churfürstl. Durchl. Feld Marschall von Schöning zugeschickt worden, eingehändigt worden, Und würde solchen Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehle alsoforth gehorsamste Folge geleistet haben, Wenn nicht sowohl der Kayserl. alss Churfürstl. hier anwesenden Ministri, welchen allerseits ich von gedachten Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehle gebräuchlicher massen part geben muss, geurtheilt, es möchten Ihro Königl. Majest. von Engeland wie nicht weniger Dero übrigen Hohen allyrten frembd finden, wenn ich von hier wegreisen solte ohne mich zuvor von Ihro Königl. Majest., an welche ich von Ew. Churfürstl. Durchl. geschickt gewesen, wie gebräuchlich Zu beurlauben, Zumahlen da man gedachte Ihro Königl. Majest. in kurzem alhier erwarttet. Weil nun, gnädigster Churfürst und Herr hierinnen auch nicht gern etwas thun wollen, welches Ew. Churfürstl. Durchl. hohem Interesse und dem Zwischen Deroselben und Dero übrigen hohen allyrten festgesetztem Vertrauen Zu einiger præjudiz gereichen könnte. Alss erwartte ich nochmals Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl, ob ich Zuförderst von Ihro Königl. Majest. gebräuchlichen abschied nehmen, oder aber ohne demselben mich von hier begeben solle, der zuversichtlichen Hoffnung unterthänigst lebend, Ew. Churfürstl. Durchl. werden diesen meinen auss Pflichtschuldigster massen angeführten Ursachen gemachten Aufschub meiner Reyse gnädigst approbiren — pp. —“ —

Friese war zu dieser Bitte, noch im Haag verbleiben zu dürfen, hauptsächlich durch einen Brief des geheimen Rathsdirektors von Gersdorff bewogen worden, welchen er durch den Sohn desselben erhalten hatte, und worin ihm Gersdorff anrieth, noch nicht nach Dresden zurückzukehren, da der Churfürst im höchsten Grade aufgebracht gegen ihn sei, und bei dieser Stimmung zu befürchten wäre, dass er sich durch Schöning zu irgend einer Gewaltthat verleiten lassen könnte. Das Gesuch Friese’s,

noch bis zur Rückkehr des Königs von England aus London im Haag verbleiben zu dürfen, war um so gerechtfertigter, als während des Aufenthaltes des Königs in London dessen Gemahlin, die Königin Marie, gestorben war*) und Friese in der That als churfürstlicher Gesandter den Haag schicklicher Weise nicht eher verlassen konnte, als bis er dem König sein Beileid über diesen Tod mündlich ausgedrückt hatte.

Auch erhielt Friese von dem englischen Gesandten Mr. Stepney zu Dresden folgende zwei Briefe:

Dresden $^{15}/_{25}$ Mars 1695.

......... Je croyais de recevoir quelque lettre de vous qui m'aurait instruit de quelle manière je devois me prendre pour vous être de quelque utilité icy. J'ay taché fort souvent de trouver une occasion favorable pour parler à l'Electeur à votre sujet, mais je n'ay pu entretenir S. A. E. que la seule fois que j'eus audience d'Elle, et depuis peu de jours, j'ai appris de Mr. Lemmel, qu'on vous avait fait toucher vos gages d'Envoyé pour le mois courant, après quoy on me dit que votre commission doit cesser, et qu'on vous ordonne de retourner icy. Je ferais pourtant tout mon possible pour persuader à S. A. E. qu'Elle vous laisse à la Haye, jusqu'à ce que Sa Majesté soit arrivée en Hollande puisque la bienséance demande que vous ne quittiez pas votre poste sans avoir pris congé du Roy. Vous savez mieux que moi s'il est de votre interest de paroitre icy. Mr. de Haxthausen**) croit que vous devez le faire dans la pensée où il est que votre ennemy ne sera pas en état de vous faire tout le mal que vous pourriez appréhender, mais vous aurez vu par les Lettres que Madame de Schellendorf***) vous

*) cf. die interessanten Berichte Friese's N. 19 und 20 in der Beilage 7 über den Tod der Königin.

**) Oberkammerherr und wirklicher geheimer Rath.

***) Friese's Schwester.

a écrites, qu'elle est d'un autre sentiment. Selon mon petit avis vous ne feriez pas mal d'employer les bons offices de vos Amis en Angleterre pour vous procurer l'employ d'envoyé du Roy au Prince Louis, lequel est devenu vacant par la mort du Baron de Stein. J'en ay déja fait l'ouverture au duc de Shrewsbury et à Mr. Blathwayth, comme d'une chose fort faisable, c'est à vous à pousser cette affaire si vous jugez qu'elle vous accomode ..... pp.

Dresden $^{19}/_{29}$. Mars 1695.

Depuis la dernière fois que je me suis donné l'honneur de vous écrire, j'ai trouvé une occasion de parler à S. A. E. à votre sujet; ce que du meilleur de mon cœur et de la manière que mes instructions le portaient. Le Prince en m'abordant ne songeait à rien moins qu'à ce que j'avais à lui dire, mais quand il se fut apercu que je voulais l'entretenir sur votre chapitre, il coupât court, me disant, qu'il savait bien que vous étiez capable de le servir, mais qu'àprésent il vous avait ordonné de vous rendre icy, et que cela ne l'empêcherait pas de vous renvoyer encore auprès du Roy. C'est là tout ce que je pu tirer de luy; mais je ne scay pas si cela vous doit persuader à revenir icy. Je retourneray à la charge toutes les fois que les occasions s'en présenteront ..... pp. .....

Indessen benachrichtigte Frau von Schellenberg ihren Bruder, dass Schöning laut geäussert habe, wenn er Friese nur erst in Dresden habe, so wolle er ihn beim Kopf nehmen lassen und dafür sorgen, dass er nicht so bald wieder auf freien Fuss käme. Auch der Graf Reuss theilte ihm mit, dass die Thorwachen der Festung instruirt wären, ihn sofort bei seinem Einpassiren in Dresden zu arretiren und auf den Sonnenstein in sichere Haft zu schaffen, Schöning wolle ihm dort einen peinlichen Process machen lassen. Frau von Schellenberg beschwor ihn, nicht zurückzukehren.

Friese wendete sich unter diesen Umständen an seinen hohen Freund und Beschützer, den König von England, welcher ihm rieth, seine Entlassung aus chursächsischen Diensten zu nehmen und in englische Dienste zurückzutreten. Zugleich beauftragte der König den englischen Gesandten in Dresden, in seinem Namen den Churfürsten um die Entlassung Frieses aus chursächsischen Diensten und um die Erlaubniss, in englische Dienste zurücktreten zu dürfen, zu bitten. In gleicher Weise beauftragte er den englischen Gesandten, Lord Lexington, und den niederländischen Gesandten, Mr. Hemskerk, in Wien, diese Angelegenheit dem Kaiser mitzutheilen und dessen Schutz für Friesen in Anspruch zu nehmen.

Friese aber schrieb gleichfalls an den Churfürsten und bat um seine Entlassung, indem er zugleich sein Patent als chursächsischer Generalwachtmeister dem Churfürsten zurücksendete. Seinem ersten, kurzen Brief liess er einen zweiten ausführlichen folgen, worin er schreibt: „Der Churfürst möchte seine verlangte Dimission gnädigst entschuldigen. Er könne unter dem Commando des F. M. von Schöning, der ihm stets feindselig gesinnt gewesen sei, nicht dienen. Er habe dies bereits der Churfürstl. Durchl. Herrn Bruder höchstseel. Andenkens zu erkennen gegeben. Er hätte bereits damals, so schwer es ihm auch gefallen wäre, lieber den Dienst seines verehrten Herrn verlassen wollen, als diesem durch Uneinigkeit mit seinem Vorgesetzten beschwerlich zu fallen. Der geh. Rath und Oberkämmerer von Haxthausen könne es ihm bezeugen, dass er bei dem Regierungsantritt des Churfürsten sofort seine Dimission habe einreichen wollen, und nur aus pflichtschuldigem Gehorsam die Reise und Gesandtschaft an den König von England angenommen habe, Nachdem Schöning seiner Gefangenschaft entlassen, wieder das Commando der sächsischen Truppen erhalten habe, habe bei ihm der Entschluss, seine

Dimission einzureichen, festgestanden und sei durch das feindliche Auftreten Schönings nur zur Ausführung gelangt. Er würde nie unter dem Commando dieses Mannes dienen. Er hätte von des Churfürsten Gnade gehofft, Derselbe würde die Anklage Schöning's als eine Verläumdung sofort zurückweisen. Nachdem er — Friese — jedoch hierüber zur Verantwortung gezogen worden sei, habe er sich durch seine wahrheitsgetreue Darstellung von jedem Verdacht gereinigt. Er habe nie eine Antwort hierauf erhalten, sondern statt dessen in einem churfürstl. Schreiben vom 26. Febr. seine Abberufung und den Befehl, nach Dresden zurückzukehren. Gleichzeitig sei ihm aus zuverlässiger Quelle die wiederholte Aeusserung Schönings hinterbracht worden, er werde Friesen nach seiner Rückkehr in Dresden „bey dem Kopf nehmen lassen.“ — „Er — Schöning — setze seinen eignen Kopf daran, ihn — Friesen — zu verderben.“ — „Ich habe danhero, nachdem Ew. Churfürstl. Durchl. mir, wie obgedacht, gnädigst angedeutet, dass Sie meiner Dienste allhier nicht mehr vonnöthen hätten, auch meine mir biss dahin gnädigst verordnete subsistenz abgenommen, und in ansehung, dass ich schon vor vielen Monathen Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigste dimission von meinen General-Wachtmeistergebühren gesuchet, auch seyt der Zeit keine gage davon genossen, nicht länger anstehen wollen, Meiner vormahligs Bestallung der General-Wachtmeister charge gewöhnlicher massen nebenst unterthänigstem Memoriali an Ew. Churfürstl. Durchl. hochlöbliches geheimes Kriegs-Collegium einzuschicken, der zuversichtlichen Hoffnung lebend, Ew. Churfürstl. Durchl. werden solches umb desto weniger ungnädig aufnehmen, weilen ja dem geringsten officirer, wenn er von einem commandirenden Ober-officirer gedrücket wird, seine charge zu quittiren erlaubt wird, Ew. Churfürstl. Durchl. auch Bereits gegen einige meiner guten Freunde sich ohnlängst gnädigst vernehmen lassen, wie Sie gerne sehen, wenn

Ich meine Kriegsdienste quittiret. — Der Churfürst möge es ihm deshalb nicht ungnädig deuten, wenn er, nur um sich der Verfolgung eines Vorgesetzten zu entziehen, der ihn ohne Verhör wolle executiren lassen, nochmals unterthänigst um seine dimission bitte.“ —

Der Churfürst war allerdings im höchsten Grade über die verlangte Entlassung Friese's aufgebracht und verweigerte ihm dieselbe, ihm nochmals anbefehlend, sofort zurückzukehren, und ihm Vorwürfe darüber machend, dass er sein General-Wachtmeister-Patent an ihn, — den Churfürsten — direkt und nicht an das geheime Kriegs-Collegium zurückgesendet habe.

Auf letzteren Anklagepunkt erwiderte Friese pp. . . . . . . „wie nun Ew. Churfürstl. Durchl. Sich gnädigst zurückerinnern werden, dass dermalen, alss Deroselben gnädigst gefiele, das mir anvertraut gewesene Commando über die Leib-Garde wieder von mir Zunehmen, Dieselben auf meine unterthänigste Anfrage die gnädigste resolution ertheilet, dass Dergleich. Bestallung Deroselben Zu selbst eignen hohen Händen eingeliefert werden solte, alss habe mich allerdings in aller unterthänigkeit verbunden gehalten, solches auch vor diesmahl gebührend Zu observiren, daferne aber bei der unterthänigsten Ueberreichung oder sonst einiger Verstoss hierbei vorgegangen seyn sollte, dessen ich mich Zwar bey so weiter Entfernung und da ichs andern committiren müssen, nicht theilhaftig machen kann, so deprecire doch hierdurch aufs demüthigste mit unterthänigster Bitte, solches in Gnaden zu pardoniren“ . . . . . . pp.

Ohne indessen eine Antwort oder Friese's Rückkehr abzuwarten, befahl der Churfürst, dem Drängen Schönings nachgebend, unter dem 11. April, Friesen vor ein Kriegsgericht zu stellen, und ihm den Process zu machen, seine Güter in Sachsen aber mit Beschlag zu belegen.

Der Generalauditeur Kühlewein citirte Friesen vor das Kriegsgericht, indem er die Anklage gegen ihn in

folgende zwei Punkte zusammenfasste: 1) dass der Freiherr von Friesen nicht allein denen an Ihn ergangenen Churfürstl. Abfertigungen nicht Folge geleistet und anhero gekommen, sondern auch 2) anderweit den Zu Sr. Churfürstl. Durchl. seinem natürlichen Herrn Ihm alsz einem vasallen und Diener unterthänigst obliegenden Respect unbedachtsam hintangesetzt, Derselben anstatt schuldigsten parition den Stuhl gleichsam vor die Thüre gestellt, seine Dimission genommen, Die von Deroselben Ihm gegebene General-Majors-Bestallung sambt einen beygelegten Schreiben ganz unvermuthet an Sie selbst in einem Couvert zurückgesendet, und solcher gestalt alle schuldige observanz und Devotion gegen Dero Hohe Person verlohren ..... pp.

Um wenigstens einen Theil seines Vermögens zu retten, verkaufte Friese, von der beabsichtigten Beschlagnahme seiner Güter noch rechtzeitig benachrichtigt, sein schönes Gut Putzkau, das einzige, welches nicht Fideicommiss war, dem Oberkammerherrn von Haxthausen um den Spottpreis von 26,000 Thaler. Die Gemäldegallerie seines Vaters, dessen Bibliothek u. s. w. hatte er schon früher nach dem Haag transportiren lassen, woselbst seine Gemahlin bereits seit dem Jahre 1689 ein eignes Haus bewohnte. Die Beschlagnahme traf deshalb nur die Fideicommiss-Güter Schönfeld, Graupen und Jessen, immerhin ein grosser Verlust, da Schönfeld allein damals eine Jahresrente von 6000 Thaler gewährte.

Gegen das Verfahren, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen, protestirte Friese bei dem Churfürsten selbst in einem längeren und ausführlichen Schreiben vom 20. Mai.

Nachdem er darin die beiden gegen ihn aufgestellten Anklagepunkte näher erörtert hat, weist er darauf hin, dass seine Function, darin Sr. Churfürstl. Durchl. ihn gebraucht habe, keine militaris, sondern zu den Staats-Affairen gehörige gewesen, er in seiner Bestallung als Envoyé und minister publicus charakterisirt, seine In-

struktion auch nicht von dem Kriegs-Collegium, sondern von dem geheimbden und Staats-Rath ausgefertigt worden sei. Es hätten auch Sr. Churfürstl. Durchl., nachdem Dieselben seiner Dienste an jenem Orte nicht mehr von nöthen gehabt hätten, ihn nicht als General-Wachtmeister, sondern als ihren bisherigen Envoyé zurückgerufen. Hätte er nun als Envoyé etwas verbrochen, so könne er deshalb nicht vor ein Kriegsgericht gestellt werden, denn welche Confusion müsste daraus entstehen, wenn die ministri publici und Envoyé's hoher Potentaten den unter dem Einfluss der Generalität stehenden Kriegsgerichten unterworfen würden. Es sei auch in der Vorladung gesagt, er habe als Vasall den nöthigen Respect gegen seinen Lehnsherrn verletzt. Er könne doch auch als Vasall unmöglich vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Denn da nach der Landesverfassung die Dicasterien und Landesregierungen über das Vergehen der Vasallen Recht und Urtheil zu sprechen hätten, so würde durch dieses Verfahren, ihn vor ein Kriegs-Gericht zu stellen, das Recht der Vasallen auf's Tiefste gekränkt, und was sollte daraus entstehen, wenn dieselben hinfüro mit Hintansetzung ihrer rechtmässigen Landes-Iudiciarum, der passion und rage eines sie anfeindenden rachgierigen Generals exponirt würden.

Auf den ersten Anklagepunkt, dass er nicht sofort auf des Churfürsten Befehl zurückgekehrt sei, wolle er noch antworten, dass es damals wohl nicht schicklich gewesen sei, vom Haag abzureisen, ohne die Ankunft des Königs von England abzuwarten, der täglich erwartet worden sei. Er hätte dies dem Churfürsten in tiefster Devotion damals vorgestellt, nie aber geglaubt, sich hierdurch die churfürstliche Ungnade zuziehen zu können. Nie sei es ihm auch in den Sinn gekommen, den seinem Herrn schuldigen respect verletzen zu wollen; nachdem er aber erfahren habe, welche Anstalten der F. M. von Schöning bereits getroffen habe, um ihn sofort nach sei-

ner Ankunft in Dresden in Empfang zu nehmen und arretiren zu lassen, sei ihm als einziger Weg, dieser Schmach zu entgehen, nur die Auskunft übrig geblieben, nicht nach Dresden zurückzukehren.

Den zweiten Anklagepunkt betreffend, dass er seine General-Major-Bestallung gegen alle observanz und devotion an den Churfürsten direct zurückgeschickt habe, wiederholt er fast wörtlich die in einem früheren Schreiben an den Churfürsten gemachten Angaben.

Er richtet schliesslich an den Churfürsten die Bitte, Derselbe möge nicht zugeben, dass sein „gewaltsamer Widersacher seine unbillige intention noch unter einen solchen predext der von Gott selbst geheiligten Justiz zu Ausübung seiner Rache missbrauche, und Sr. Churfürstl. Durchl. Namen so unverantwortlich prostituire, indem er mit allem unterthänigstem respect gegen das eingeschlagene Verfahren feierlich protestire und an Sr. Churfürstl. Durchl. selbst appellire .... pp.

Zugleich schickte Friese durch den Hauptmann Joachim von Rügen, Adjutant seines Schwagers, des churbrandenburgischen Generallieutenants Grafen zu Dohna, einen ähnlichen Protest an das Kriegsgericht nach Dresden, worin er sagt:

„Er habe nicht nöthig gehabt, die unter dem 30. April an ihn ausgefertigte Citation des Kriegsgerichtes anzunehmen, da keine churfürstl. Ordre im Original oder Copie beigelegen habe, er deshalb hätte annehmen können, dass diese Citation nur auf Anstiften seines Feindes, des F. M. von Schöning, erfolgt sei. Dennoch habe er bemeldete Citation aus blossem, unterthänigstem Respect gegen hochverehrte Sr. Churfürstl. Durchl. in Ansehen deren darin befindlichen hohen Nahmens durchgelesen."

„Mit Erstaunen habe er daraus ersehen, dass er wegen Sachen vor das Kriegsgericht gezogen würde, die ihm theils als envoyé und minister publicus theils

als Vasall zur Last gelegt würden. Der Generalauditeur selbst bekenne in der Citation, dass er seine dimission bereits vor Erlass der Citation genommen habe, er sei auch längst in der Armee-Liste gestrichen, habe vom Monat März an keine Gage mehr erhalten und sei diese unter andere Offiziere vertheilt worden. Alle diese Umstände habe das Kriegsgericht bei Erlass der Citation ausser Acht gelassen. Er sehe sich deshalb genöthigt, hiermit feierlich gegen die Niedersetzung dieses Kriegsgerichtes zu protestiren und zu erklären, dass er sich dem Spruch und Urtheil desselben nie und nimmermehr unterwerfen könne und würde“ —

Bei allen diesen Vorgängen muss daran erinnert werden, dass die damalige Justizpflege gewisse Gewaltmassregeln zur Erpressung von Geständnissen nicht ausschloss, dass die Folter häufig noch zur Anwendung kam, — dass ferner das Kriegsgericht gänzlich abhängig von dem F. M. von Schöning war und sein Urtheil so ziemlich von dessen Gutdünken abhing. Es ist hierdurch leicht zu erklären, dass Friese selbst bei dem stärksten Gefühl der Unschuld keine Neigung zeigte, sich einem derartigen Gericht zu unterwerfen.

Indessen erhielt die ganze Angelegenheit in so fern eine günstigere Wendung für Friesen, als der Churfürst zu dieser Zeit Dresden verliess, um sich Anfangs nach Carlsbad, dann zur Armee nach Ungarn zu begeben, und ihn hierbei Schöning auf besondern Befehl des kaiserlichen Hofes zu Wien nicht begleiten konnte. Schöning verlor hierdurch an Einfluss, scheint sich auch, nachdem ihm die Einkünfte der confiscirten Güter Friese's zugewiesen waren, etwas beruhigt zu haben. Friese's Freunde fanden deshalb bei dem Churfürsten ein geneigteres Gehör, um zu Gunsten desselben sprechen zu können. Dennoch hatte der Churfürst vor seiner Abreise

befohlen, das Kriegsgericht solle in der Untersuchung gegen Friesen fortfahren.

Nachstehende Briefe des englischen Gesandten Mr. Stepney sind hier zu erwähnen.

Stepney an Friesen, Dresden ce 26. Avril 1695.

J'ai reçu ce matin vôtre lettre du 29$^{\underline{me}}$ par laquelle je vois avec beaucoup de plaisir que le peu de crédit que j'ay auprès du Roy n'a pas été mal employé puisqu'il doit en quelque manière avoir contribué à vous procurer un employ qui vous ne sera pas désagréable. Si je vous ay été de quelque utilité par l'ouverture que j'en ay faite, je feray mon possible pour ne l'être pas moins en exécutant les ordres du Roy que j'ay aussi reçu ce matin par le canal de Mr. Blathwayth, de solliciter Mr. l'Electeur à donner son consentement que vous puissiez entrer au service de Sa Majesté. Je prévois de la difficulté à cet égard, S. A. E. étant fort irritée de ce que vous avez renvoyé votre Commission. ...... pp.

Stepney an Friesen. Dresden 3. May 1695.

Stepney hat sich an den Oberkammerherrn von Haxthausen gewendet und denselben um seine Vermittelung gebeten. Il — Haxthausen — n'a pas manqué de s'acquiter de cette commission, mais d'une manière que vous n'en serez peut être pas content, car quand il vous nomma seulement l'Electeur se mit en colère de ce que vous ne revenez pas et par sa mine Mr. de Haxthausen vit bien qu'il n'était pas encore saison de solliciter pour vous. Er glaubt, dass es nicht gut wäre, in der nächsten Zeit weitere Schritte zu thun. Er meldet, der Churfürst reiste in den nächsten Tagen nach Carlsbad, von dort nach Wien, Friese möchte sich nach Wien begeben und dort um seine Verabschiedung bitten. Seine Verbindungen am kaiserlichen Hofe würden ihm dort zu statten kommen. Schöning würde den Churfürsten nicht begleiten, dagegen Haxthausen ...... pp.

Stepney an Friesen. Dresden 7. May 1695.

Je vous écris ce petit mot de lettre pour vous dire que le comte de Harrach sort de chez moy, où il m'a fait voir les ordres que le Comte de Windischgrätz luy a envoyé de la part de l'Empereur de joindre ses bons offices aux miens pour obtenir de l'Electeur la permission que vous entriez au service du Roy. . . . . . pp.

Stepney an Frau von Schellendorf. —
Carlsbad 2. Juni 1695.

Madame. J'arrivay icy le 27. du mois passé, mais je ne pûs avoir audience de Mr. l'Electeur que le 30. Il sçavait apparement par ce que le Comte de Harrach luy avait dit de mon voyage, quelle était la commission qui me le faisait entreprendre. Pour ne pas perdre du tems et sçachant bien que S. A. E. ne ferait rien dans l'affaire de question sans Mr. de Schöning, je m'adressay à luy, et je luy fis entendre par un discours de plus d'une heure que s'il avait envie de se mettre bien dans l'esprit du Roy, il faisait fort mal de persécuter une personne, a qui Sa Majesté voulait du bien et pour qui Elle daignait s'interesser. En second lieu je luy fis voir qu'il n'était pas de son avantage non plus de pousser à outrance et de menacer même d'infamie (car il parla aussi de la potence) un homme qui avait des Parens dans les plus éminentes charges du Pays, je nommay Mr. le Directeur du Conseil privé*), Mr. le Comte de Reuss et le Chancelier**), qui ne manqueraient pas de ressentir ces injures comme regardant toute la famille et de s'en venger contre luy et toute sa postérité. Troisièmement que si l'Electeur venait à donner un refus à l'Empereur et au Roy et qu'en suite cela fut cause de quelque froideur

*) Nicolaus von Gersdorff, der Schwiegersohn Carl's von Friesen.

**) Otto Heinrich Freiherr von Friesen, Sohn Carl's von Friesen.

entre ces 2 Princes et S. A. E., le monde ne manquerait pas d'en accuser Mr. de Schöning. En quatrième lieu, comme il témoigne avoir quelque bonté pour moy, je le suppliay de la faire paraître dans cette occasion, en ne s'opposant pas à ce que jétais venu exprès demander icy à S. A. E. le la part du Roy. Enfin je luy fis comprendre, qu'en cas que les quatre Arguments que j'employais (scavoir la Considération qu'il devait avoir pour Sa Majesté, l'interest de toute sa famille, les soupçons qu'on pourrait avoir contre luy et la bonté qu'il prétendait d'avoir pour moy) ne fussent pas assez fortes pour vaincre la haine particulière qu'il a pour Mr. le Comte de Frise, et qu'il ne fut pas encore assez bon chrétien pour pardonner entièrement et parler en faveur d'une personne qu'il croyait l'avoir offencé; — je prendrais pour une marque de son amitié, s'il ne se mélait aucunement de cette affaire et qu'il voulut laisser agir S. A. E. selon sa clémence et sa générosité ordinaire et conformément aux égards qu'Elle ne manquerait pas d'avoir aux intercessions d'un Empereur et d'un Roy. Vous scavez Madame que les Indiens adorent le Diable de peur qu'il ne leur fasse du mal, aussy puis je bien vous dire que le discours que j'ay tenu avec Mr. de Schöning m'a été de quelque utilité, en me faisant avoir un refus honnéte à tout le moins si je ne puis pas obtenir ce que je demande. Lorsque j'eus audience de Mr. l'Electeur je luy parlay de la manière que j'avais écrit à Mr. d'Haxthausen (vous trouverez icy la copie de ma lettre) et il me donna à peu près la même reponse qu'il avait donnée au Comte de Harrach, c'est à dire, qu'Il était toujours prest à faire plaisir au Roy, mais qu'il fallait que Mr. de Friese vint premièrement luy faire des soumissions, de ce qu'étant son sujet, son General-Major et Son Envoyé, il n'avait pas obéi à ses ordres n'étant pas venu rendre conte de sa négociation. Je repliquay en souriant qu'elle n'avait pas été de grande importance, et que

je ne doutais pas qu'il n'en eust donné une rélation assez ample dans ses dépêches ordinaires, à quoy j'adjoutay qu'en même tems que S. A. E. l'avait fait citer il y avait des gens employés à la Haye pour le menacer de ce qu'on ferait contre luy en Saxe, exprès pour l'intimider, et tâcher par là de le jetter dans la désobéissance. A quoy l'Electeur repondit que Mr. de Haxthausen avait fait entendre plusieurs fois au Comte de Friese qu'il n'avait qu'à revenir pour être assuré de sa protection, mais que ce comte en ne revenant point et même en renvoyant sa commission de Général-Major avait assez fait voir sa méfiance envers son Prince et son peu de cas qu'il faisait de son Souverain et Maitre, et S. A. E. m'avoua qu'Elle n'avait jamais été plus en colère que lorsqu'Elle reçut la dite Commission, n'ayant, continua-t-Elle jamais attendu un semblable affront d'un homme pour qui Elle avait toujours eu de l'éstime. Vous ne prendrez pas mauvais, Madame, si j'ay jetté la faute de cette affaire sur Mesdames ses soeurs, assurant au reste Mr. l'Electeur que s'il y avait de l'irrégularité dans la conduite de Mr. de Friese ce serait par là que S. A. E. ferait d'autant mieux voir au Roy la considération qu'Elle a eu pour Son intercéssion. Sur quoy S. A. E. repèta deux fois que son honneur demandait que le Comte de Friese revint et que le Roy pourrait ensuite faire de luy tout ce qu'Il luy plairait. La dessus je demandais à Mr. l'Electeur s'il voulait que le Comte le suivit en Hongrie où Il était sur le point d'aller, à quoy S. A. E. ne repondit mot, mais avant de la quitter je luy fis entendre que je demeurerais encore 3 ou 4 jours icy et que j'aurais l'honneur de luy parler encore une fois sur ce sujet pour avoir une reponse positive, et que je me flattais qu'elle était telle que je pourrais la faire valoir au Roy quand j'aurais l'honneur de voir Sa Majesté comme une preuve de l'amitié que S. A. E. luy porte et laquelle Sa Majesté ne manquerait pas de cultiver dans toutes occasions.

Ce sera peut-être demain que je parleray encore à Mr. l'Electeur. Je ne puis pas dire ce qui en pourra arriver, mais il me semble que les Instances que j'ay faites arrêteront du moins les mesures violentes qu'on a voulu prendre contre Mr. votre frère qu'on prétendait de poursuivre à toute rigueur. Sur quoy je puis bien vous dire, Madame, mais je vous prie que cela soit en confidence, que l'Electeur avait résolu d'envoyer à la Haye des officiers déterminés pour le faire enlever. Je fis assez comprendre à celuy qui me dit la chose qu'il y avait bien de la différence entre Teplitz et La Haye et que ce qui était arrivé aux officiers du Roy Jacques qui avaient voulu enlever le Chevalier Peyton à Rotterdam, faisait bien voir qu'un attentat de cette nature n'était pas praticable dans une Republique comme la Hollande. Mais il y a une autre chose, Madame, dont je dois vous informer, laquelle est bien plus faisable. Je scay de bonne part qu'on a l'oeil sur l'argent que vous devez recevoir de Mr. de Haxthausen pour les terres de Mr. le Comte de Friese, et si on l'attrape, il sera de bonne prise; de sorte que vous ne pouvez pas avoir trop de précaution pour le mettre en lieu de sureté, peut-être l'avez vous déja fait, mais j'ay crû en tout cas que ce petit mot d'avertissement ne seroit pas hors de saison.

Je reçus hier de Mr. vôtre frère le paquet cy joint. Il dit qu'il va dans 4 jours se rendre auprès du Roy à Bréda pour y recevoir les ordres de Sa Majesté avant que de partir pour l'Allemagne.

J'avais promis d'écrire à Son Excellence Mr. de Gersdorff, mais pour ne pas repéter la même chose, je vous prie de luy faire voir cette Lettre pp. .....

In einem Briefe an Friese vom 9. Juni aus Carlsbad meldet dann Stepney, dass auch spätere Unterredungen mit dem Churfürsten noch zu keinem Resultat geführt hätten und fügt hinzu:

„Le Comte de Harrach qui court la poste avec Mr.

l'Electeur m'a promis de retourner à la charge en chemin faisant, et j'ay écrit à My Lord Lexington de parler aussi en votre faveur quand S. A. E. sera une fois arrivée à Vienne, où Elle prétend de faire son entrée, vendredi prochain, qui sera le 14. Schöning ne va pas en Hongrie, l'Empereur n'ayant pas voulu le luy permettre“ ..... pp. .....

Endlich, nachdem der Churfürst nach beendigter Campagne aus Ungarn nach Wien zurückkehrte, liess er Friesen sagen, er habe sich entschlossen, ihm zu verzeihen und ihn wieder zu Gnaden anzunehmen, wenn er in Dresden bei ihm einen Fussfall thun wolle. Friese, der sich damals gleichfalls in Wien befand, schrieb nunmehr dem Churfürsten nachstehenden Brief.

„Durchlauchtigster Churfürst, Gnädiger Herr! — Nachdem Ew. Churfürstl. Durchl. neulichst bey dem englischen Gesandten, Mylord Lexington, alles, was zu Dero ungnädigstem missfallen Von mir wiewohl unwissend geschehen, auf mein unterthänigstes ansuchen mir nicht allein pardonnirt, und Dero Churfürstl. mir unschätzbare Huld und Gnade wiederumb gnädigst versichert, wieder auch Dero Landesvätterliche protection und Schutz in allem Versprochen, und dabey, dass ich zu erweissung meiner unterthänigsten submission Ew. Churfürstl. Durchl. nach Dressden folgen sollte, gnädigst anbefehlen, kann ich länger nicht anstehen, für solche Von Ew. Churfürstl. Durchl. so hohe und theure mir erwiessene gnade Ew. Churfürstl. Durchl. unterthänigst, demüthigst nochmahlen zu danken. Werde auch nicht anstehen Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigstem Befehl zu gehorsambster Folge Deroselben nacher Dressden zu folgen, umb alldorten Ew. Churfürstl. Durchl. alss meinem gnädigsten Churfürsten und Herrn meine mir obliegende submission pflichtmässig zu erweissen.

Dieweilen aber, Gnädigster Churfürst und Herr, Ew. Churfürstl. Durchl. abreizsse von hier noch ungewiss, und

dem Verlaut nach wohl auff einige Zeit noch aufgehoben dürffte werden, Ew. Churfürstl. Durchl. völligen Gnade aber ich je eher je lieber zu geniessen verlange; So gelanget an Ew. Churfürstl. Durchl. mein unterthänigst demüthiges Suchen, Ew. Churfürstl. Durchl. wollen gnädigst geruhen, Dero hohe Churfürstl. Gnade mir allhier völlig zu geben, und dass ich Deroselben, wie vormahls, meinen pflichtschuldigsten respect durch unterthänigst persöhnliche auffwartung Zeigen möge, gnädigst zu erlauben, und durch ein gnädiges rescript, die in Sachsen wider mich intentirte und angefangene proceduren auffzuheben, zu cassiren und zu annuliren. Solche hohe Churfürstl. gnade werde ich mit unterthänigstem Dank ewig erkennen pp. ....

Friese's Bitte, dem Churfürsten in Wien aufwarten zu dürfen, wurde ihm denn auch gnädigst gewährt, er that einen Fussfall und wurde wieder zu Gnaden aufgenommen. Hierauf begleitete er den Churfürsten auf kurze Zeit nach Dresden, konnte aber die Herausgabe seiner Güter nicht erlangen. Schöning fuhr fort, die Reveнüen derselben zu beziehen und nach dessen Tode erhielt sie ein andrer Günstling des Churfürsten, der Graf Beichling. Natürlich verblieb Friese in englischen Diensten. Auch bestätigte ihm der Kaiser in diesem Jahre den bereits im Jahre 1658 seinem Vater und Oheim zu Frankfurt versprochenen Grafentitel. Friese führte ihn von diesem Jahre 1695 an officiell, obwohl das Diplom erst im Jahre 1702 ausgefertigt wurde.*)

*) Die beiden chursächsischen geheimen Räthe Heinrich Freiherr von Friesen, — der Vater des Grafen Julius Heinrich — und Carl Freiherr von Friesen, des ersteren Bruder und Ahnherr der noch existirenden Linie, waren bei der Kaiserwahl zu Frankfurt im Jahre 1658 im Interesse des Kaisers Leopold I. besonders thätig gewesen. Letzterer hatte ihnen beiden hierfür bei der Abschiedsaudienz die Erhebung in den Grafenstand versprochen. Dies Versprechen kam aber erst im Jahre 1695 zur Ausführung und obwohl

Bereits im Juni dieses Jahres 1695 war Friese, unter Ernennung zum englischen General-Major, als Bevollmächtigter des Königs Wilhelm in das Lager des Markgrafen Ludwig von Baden entsendet worden, und ich theile im Nachstehenden sein hierüber geführtes Tagebuch mit.

Le 12. Juni.

L'armée du Roy marcha vers Rosslaur et je partis avec le capitaine Bergeck pour Gand, d'où je partis le même soir pour Bruxelles.

le 13.

J'arrivais à Bruxelles, je fis prier Madame la marquise de Leede, première dame d'honneur de madame l'Electrice*) pour Luy rendre une lettre du Roy et Luy faire un compliment de la part de Sa Majesté sur ce que Sa Majesté ne pouvait venir la voir alors. Madame de Leede me fit avoir l'honneur de voir Madame l'Electrice à 2 heures après midi, après Luy avoir rendu la lettre du Roy et fait mon compliment. Madame l'Electrice qui me reçut fort obligamment me repondit peu, Madame de Leede ayant la parole et me demanda des nouvelles du Roy et de sa marche. Madame l'Electrice témoigna qu'Elle serait bien aise d'avoir l'honneur de voir le Roy, sur quoy je l'assurais que Sa Majesté ésperait de la voir dès qu'Elle se rapprocherait de Bruxelles. Il n'y avait présent que S. A. E., Madame de Leede et une fille d'honneur, Mademoiselle de Croy. Je dinais

in dem noch vorhandenen Diplom alle Verwandten des Grafen Julius Heinrich mit inbegriffen sind, haben doch die Nachkommen des Freiherrn Carl von Friesen aus uns unbekannten Gründen den Grafentitel nie geführt.

*) Therese Kunigunde Sobieska, Tochter König Johanns's III. von Polen, zweite Gemahlin des Churfürsten Maximilian II. von Baiern, welcher seit 1692 Statthalter der spanischen Niederlande war und als solcher in Brüssel residirte.

chez le Prince de Bergen, gouverneur de Bruxelles. J'écrivis l'après midi à Mr. Blattwayth.

le 14.

Je partis le 14 et arrivais le soir à Anvers d'où je partis le même jour et marchais toute la nuit jusqu'à Turnhaut, ou je manquais le colonel Tettau, qui venait de la part de Mr. le Landgrave de Cassel, il était aller coucher dans un cabaret, et personne ne me scut dire son nom.

le 15.

Je suis coucher dans un méchant cabaret devant Cologne.

le 16.

Je m'arrétais à Cologne pour parler à Mr. Bilderbeck, résident des Etats, et Sikenhausen, jusqu'à 3 heures après midi, que je partis de là.

le 17.

J'arrivais à midy à Embs, où j'appris que S. A. le landgrave de Cassel était à Rheinfels, je dinais à Embs, je fis la réverence à Mad. l'Electrice de Saxe régente et aprés avoir parlé à M. de Haugwitz, grand-maréchal, je partis pour Rheinfels où j'arrivais le même soir fort tard ce qui fit que je ne fis rien dire à personne.

le 18.

J'avertis Mr. le Baron de Goerz, premier Ministre de S. A. et son surintendant des finances de mon arrivée par un billet. Il me fit l'honneur de me venir voir dans mon Cabinet, ou je luy rendis une lettre de Myl. Portland et luy expliquais la commission que j'avais de Sa Majesté pour S. A. qui consistait à presser la marche de ses trouppes et à solliciter la jonction des dites trouppes avec celles qui sont sous le commandement du prince de Bade. Il me repondis qu'il ésperait que j'aurais une

heureuse négociation, puisque son Maitre était porté à céder l'envie de commander, qu'il avait, aux advis du Roy*), quoyqu'il eut beaucoup à se plaindre du prince de Bade, qui en avait mal usé à son égard en plusieurs endroits, qu'il avait travaillé et travallait encore à luy détacher le cercle du Haut Rhin, quoyque la Cour Impériale même souhaitait que ce cercle resta uny à son maitre et avait pour cela ordonnè au Prince Louis de ne plus insister ny travailler à cette séparation, — que le Prince Louis avait imputé à son maitre de qu'on n'avait pu achever la fortification de Mannheim, quoyque l'Electeur Palatin même qui aurait été bien aise qu'on luy eut remis cette place en état sans luy en conter rien, eu dit et compri que c'était impossible de l'achever, — comme S. A. en avait les lettres que le Prince Louis parlait avec mépris des trouppes de S. A. le landgrave, disant qu'il ne les souhaitait pas avec luy, — qu'il avait écrit à Vienne qu'il ne voulut point partager le commandement avec son Maitre, qu'il aimerait mieux quitter ses charges et le commandement des trouppes, — qu'après toutes ces raisons de mécontentement S. A. son maitre avait pourtant résolu de laisser joindre ses trouppes au margrave en cas de besoin, — mais que ce Prince luy-même avait souhaité par ceux à qui il ecrivit là dessus, ne faisant pas l'honneur à Son Maitre de luy repondre, — que les trouppes de S. A. s'approchaient seulement de la Bergstrasse et de Frankforth, puisqu'on ne scavait

*) Gestützt auf die Erfahrungen der vorigen Campagne, hatte Friese dem König Wilhelm als erstes Mittel, mehr Leben in die Operationen zu bringen, gerathen, dahin zu wirken, dass die kleinen Contingente der Reichsfürsten nicht von letzteren in Person commandirt würden, da dies ein hauptsächliches Hemmniss aller Operationen und Unternehmungen wäre. Friese's Tagebuch giebt ein anschauliches Bild, wie die Sonderinteresssn der einzelnen Reichsfürsten hemmend auf die Pläne des Markgrafen von Baden einwirkten und demselben in jeder Beziehung die Hände banden.

encore le dessein des Ennemys qui étaient à Bruchsal et pourraient prendre le chemin de la Bergstrasse, qu'on avait avis qu'ils avaient envie de bombarder Frankforth, — et que son Maitre pour montrer combien il était dévoué au Roy et porté pour le public ferait là dedans ce que Sa Majesté souhaiterait et qu'il espérait que mon arrivée acheverait de faire prendre à son Maitre la résolution de renoncer à un commandement particulier.

Je montais après cela avec luy dans son caléche dans lequel il était venu, et il me mena promener aux environs du château me montrant les attaques que les Français avaient fait dans le dernier siége, jusqu'où ils avaient avancé, et les nouvaux changements et ouvrages que Mr. le landgrave faisait faire pour mettre la place en mellieur état.

Mr. le landgrave était allé promener le matin pour voir un passage qu'il voulait faire fortifier avec quelque ouvrage comme redoutte. Je dinais avec Mr. le baron de Goertz et le lieutenant général Schulz, commandânt de Cassel à une table qui était servi par les officiers du landgrave.

Après midy S. A. le landgrave revint de la promenade. Dès qu'il me vit il me témoigna être bien aise de mon arrivé, il me prit avec luy dans sa chambre, où je luy rendis la lettre de Sa Majesté avec un compliment de sa part, auquel il repondit fort obligamment m'assurant qu'il se ferait toujours une joye d'aller au devant de ce que Sa Majesté pourrait souhaiter d'Elle. Je Luy exposais en peu de mots les ordres que j'avais de Luy communiquer les dispositions que le Roy avait fait pour l'opération de Flandres et pour le prier de vouloir contribuer de son côté à un heureux succès de cette campagne en pressant la marche de ses trouppes et en leurs ordonnant de se joindre à celles du haut Rhin qui étaient sous les ordres du Prince de Bade, — que Sa Majesté avait une si grande confiance en S. A. et dans le

zéle qu'Elle avait toujours temoigné pour le public, qu'Elle était persuadée que S. A. donnerait la main à cette jonction, dont la gloire luy reviendrait, si cette jonction était suivi d'un bon succès dans la Campagne. S. A. me repondit en me repétant les protestations de son dévouement pour la volonté du Roy, que ses trouppes étaient toutes assemblées, que la Cavallerie avait passé le Main pour s'approcher de la Bergstrasse et que l'infanterie n'avait pas encore pu marcher à cause que les trouppes de Neubourg n'étaient pas encore sorties de leurs quartiers, au travers desquels il avait fallu que ses trouppes passassent, — que Mr. le Prince de Bade ne les avait pas encore souhaité qu'il n'avait demandé sinon qu'on les approchait de la Bergstrasse âfin d'être à partie en cas que les Ennemis voulassent tourner leur marche du côté du Main, et faire suivre leur pont jusqu'à Oppenheim. Après m'avoir allégué beaucoups de raisons pour éloigner cette jonction il s'étendit sur les sujets qu'il avait d'être mal satisfait du procédé du Prince de Bade à son égard ayant travaillè à luy ôter les quartiers nécessaires pour le logement de ses trouppes, desquelles il avait mal parlé, — qu'il Luy avait imputé sans raison le mauvais succès de plusieurs affaires, — qu'il avait témoigné hautement que si Luy venait à l'armée, qu'il la quitterait ne voulant rien avoir à faire avec Luy, — qu'il ne Luy faisait pas seulement l'honneur de Luy écrire ou de Luy repondre pour entretenir quelque commerce ensemble, — comme toutes ces plaintes roulassent sur des faits sur lesquels je ne pourraisir en dire.

Je me contenta de Luy dire que Sa Majesté était faché de voir cette désunion parmi les princes alliés de l'Empire, que cela donnait beau jeu à la France, et que Sa Majesté contribuerait volontiers à les unir et retablir une bonne harmonie entre eux, que s'il m'était permis de dire mes petits sentiments, S. A. ferait bien de ne

pas ajouter toujours foy à toutes sortes de rapport, qu'il y avait bien des gens qui par des vues inconnues et particulières souhaitaient d'aigrir les Princes les uns contre les autres.

S. A. me repondit qu'on Luy avait mandé tout cela de la Cour de Vienne qui était fort portée à Luy laisser quelque commandement séparé.

Je Luy repondis que la Cour Impériale pouvait avoir ses vues, que le Prince de Bade y avait des ennemis qui pourraient être bien aise de fomenter ces sortes de mécontentements.

La dessus S. A. me répondit que ses propres domestiques avaient entendu parler de cette sorte le Prince de Bade, à quoy je n'avais pas le mot à dire sinon qu'il serait à souhaiter pour la satisfaction des Princes même et pour le bien du public qu'il y eût une meilleur harmonie.

S. A. me dit après cela que malgrès tout cela Elle avait resolu de montrer au Roy la déférence qu'il avait pour les advis de Sa Majesté et que si Elle voulait ainsi elle consentirait à la jonction de ses trouppes avec celles du Prince de Bade, quoyqu'il m'avouait que cela Luy faisait de la peine qu'après avoir agi pendant toute la guerre pour la cause commune en personne il se voyait obligé de sortir de l'action pour sa personne, que quoyqu'il eût souhaité d'avoir un corps de trouppes sous son commandement, — il n'en était pourtant pas si fort entêté, qu'il ne s'en passât quand les alliés le jugaient à propos pour le bien public, mais que cela Luy faisait de la peine de ce que cela arrivât justement dans un tems, où on Luy voulait imputer la faute de plusieures affaires qui n'avaient pas réussi, et que cela pouvait laisser des impressions au public.

Je Luy dis que quand même S. A. aurait des justes sujets de pleintes contre le Prince de Bade, qu'il était d'autant plus glorieux à Luy de les surmonter et de les faire céder au bien public, — qu'il était façile de

croire qu'il serait plus agréable à S. A. d'avoir un corps de trouppes, avec lequel Elle pût agir seule, — que je Luy pouvais assurer que Sa Majesté avait tant d'affection et d'estime pour sa personne qu'elle eût souhaité de même qu'on eût pu donner un corps de trouppes assez considérable à S. A. avec lequel elle eût pu agir avec quelque espoir de gloire pour elle et de l'avantage pour le public, — qu'il serait à souhaiter qu'on put avoir deux grosses armées sur le Rhin pour opposer aux Français, mais qu'il avait été impossible de trouver assez de trouppes pour composer deux corps d'armée assez nombreux pour donner de la jalousie aux Français qui ne craignaient pas l'effet de deux petits corps séparés, hors d'état de pouvoir agir séparèment, — qu'un petit corps n'osant s'approcher seulement des ennemys sans être obligé de reculer devant un ennemy plus fort, il valait mieux former un bon corps avec lequel on pourrait non seulement approcher l'ennemy, mais aussi entreprendre quelque action selon que l'occasion s'en pût présenter, du moins que cela ôte la liberté à un ennemy de faire toute sorte de mouvements à son gré et de détachements à la vue d'un ennemy supérieure ou du moins d'égale force, — qu'il ne serait pas même glorieux à S. A. d'être avec un petit corps simplement à garder des rivières ou à manger un pays, et qu'il était bien plus glorieux à S. A. de contribuer par la jonction de ses trouppes à l'avantage que tout le public en pourrait tirer; — que quoique présentement S. A. serait sans une armée assez forte pour pouvoir agir séparèment, — il se pourrait avant la fin de la guerre rencontrer plus d'une occasion où il pourrait avec un plus grand nombre de trouppes, qu'on ne Luy pourrait donner à cette heure signaler avec gloire son zèle pour le public et qu'Elle devait être persuadée, que Sa Majesté contribuerait de son mieux à tout ce qui Luy pourrait être agréable et à l'accroissement de sa gloire, — que pour ce qui regardait les fautes

que S. A. disait qu'on Luy voulait imputer, S. A. devait être assurée que le Roy mon maitre était si fort convaincu de son affection pour le bien public qu'on ne le croyait pas capable de pouvoir faire quelque chose à son préjudice ou pour le retarder, — que S. A. en donnait assez de marques pendant le cours de cette guerre qui ne laissaient point de doutes de ses bonnes et généreuses intentions.

La dessus S. A. me dit, qu'Elle ferait toujours tout ce que le Roy voudrait et qu'Elle me parlerait encore.

Vèrs le soir S. A. me fit appeller dans sa chambre où Elle se fit expliquer par moy les dispositions des trouppes au Pays-bas et les mesures qu'on pouvait avoir pris pour quelque opération, ce que je fis de mon mieux.

De là j'eus l'honneur de souper avec S. A. Après le souper S. A. allait avec moy à une fenêtre où me disant qu'Elle souhaitait que je restasse le lendemain. Elle recommença à me parler d'affaires. Elle répèta ses sujets de pleintes qu'Elle avait et me dit enfin que comme Elle voyait que S. Majesté souhaitait absolument qu'Elle joignit ses trouppes au Prince de Bade, qu'Elle défeserait sans plus hésiter à la volonté du Roy, et qu'Elle joindrait ses trouppes dès qu'on serait assuré de quel côte l'ennemy se voudrait tourner àfin de mettre la Bergstrasse et Frankfort à couvert, qu'Elle attendait seulement quelque reponse de Vienne aussy bien que du colonel Tettau qui était envoyé à Sa Majesté.

S. A. me témoigna après qu'Elle avait quelque crainte que le Prince de Bade qui n'était pas accoutumé à menager des trouppes n'aurait peutêtre pas assez de soins des siennes par animosité particulière et qu'on avait vu avec quelle séverité on avait traité les trouppes de Saxe la dernière campagne.

Je levais cette crainte en tout que je pûs, en Luy représentant combien elle était peu fondée et que je croyais le Prince de Bade trop généreux pour vouloir

par quelque dépit faire souffrir des trouppes qu'on Luy envoyait pour renfort si généreusement et avec une si grande confiance, — que l'intérêt de sa gloire et du public y était trop mêlé pour que ce Prince n'eût pas le même soin des trouppes de S. A. que des siennes, puisque sans leur secours il serait hors d'état de faire quelque chose, — qu'enfin peut-être une pareille marque de confiance que S. A. donnait au Prince de Bade pourrait gagner l'amitié de ce Prince et rétablir l'harmonie tant à souhaiter entre deux Princes de l'Empire qui devaient diriger les opérations sur le Rhin.

Je Luy dis ensuite que pour attendre les réponses de Sa Majesté et de la Cour Impériale S. A. ne devait pas retarder la marche de ses trouppes, — que quand même ces reponses seraient telles, qu'elles fissent changer la marche, S. A. le pourrait toujours faire à tems, quoy que j'étais persuadé que ces mêmes reponses presseraient la marche et la jonction de ses trouppes vers et avec celles du Haut-Rhin, et qu'enfin S. A. devait être persuadée que la plus grande marque qu'Elle pourrait présentement donner à Sa Majesté de son amitié était de marquer par une prompte et bonne résolution son zèle pour le bien de la cause commune.

S. A. me répondit que ce qu'Elle ferait en cette occasion était uniquement en considération de Sa Majesté, qu'Elle voyait souhaiter cette jonction, que la Cour Impériale même Luy avait toujours laissé éspoir d'un commandement séparé, après quoy Elle me donna le bon soir et me remit au lendemain.

Le 19

qui était un dimanche je fus avec Mr. le landgrave à la dévotion dans un apartement du château, après quoy on dina et après le diner le Landgrave alla se promener et voir des ouvrages qu'il faisait faire, où il resta jus'qu'au souper.

Den Abend batte Friese noch einmal eine lange Unterredung mit dem Landgrafen, die ich hier übergehe, da sie ziemlich dasselbe enthält, wie die des vorigen Tages.

En sortant vers la nuit de S. A. le Baron de Goertz me vint encore sonder si je n'avais pas quelque ordre reservé pour accorder à S. A. un commandement séparé. Je Luy dis que j'en avais point.

Le 20.

Comme je voulus partir le Baron de Goertz me vint dire qu'il avait rendu ma reponse à S. A. et qu'enfin Elle était résolu de donner les ordres à ses trouppes pour passer le Main, qu'en attendant la reponse de Tettau viendrait apparement confirmer à ce que j'avais dit et qu'alors infailliblement les trouppes joindraient le Margrave.

Il me dit que Son Maître souhaitait d'être informé en cas qu'il y eut apparence de quelque affaire et qu'il plut à Son Maître de venir à l'armée pour quelques jours, — comment il y serait traité du Prince de Bade et s'il Luy voudrait donner quelque commandement d'une aile ou autrement.

Je Luy dis que je le sonderais et que je le luy manderais.

Après quoy je partis; j'arrivais l'aprèsmidy à Mayence et le soir à Frankfort. J'avais aussi parlé des trouppes de Lünebourg, mais S. A me dit qu'il n'en avait aucune nouvelle, où elles étaient, — que les Princes de cette maison ne les voulant pas joindre au Margrave, les Luy avaient offert sans qu'il les eût demandé, et que — si Sa Majesté souhaitait qu'elles joignissent le marquis de Bade, — il fallait que Sa Majesté y travailla pour y disposer les dits Princes, puisque Luy ne le pouvait faire, — que le duc de Zell y était assez disposé mais que Hannover s'y opposait, — que ces Princes avaient expressement conditionné de ne les pas

détacher seules vers le Margrave, hormis que toutes les trouppes y allasent. S. A. prévoyait de la difficulté à cette jonction à cause des trouppes de Münster qui comme ecclésiastiques ne voudraient pas donner le pas à celles de Lünebourg, que pour cela il n'y avait point de difficultés avec les siennes puisque la maison de Lünebourg précedait la sienne, mais qu'en cas que les trouppes de Lünebourg voudraient avoir le même par dessus celles de Münster, ce qu'elles ne pourraient prétendre que comme trouppes électorales, il n'y pourrait consentir Luy même parce qu'il ne reconnaissait pas des trouppes électorales de Lünebourg.*)

Je repondis à cela qu'il était fâcheux que des disputes de préséance devaient empêcher les avantages qu'on pourrait remporter par une bonne union sur les ennemis, qu'il faillait admettre des expédiens, que le rang des princes de l'Empire se devait observer à Ratisbonne à la diète, et dans des sollenités, mais que dans la guerre, on devait mettre ces cérémonies à part et poster les trouppes selon que le terrain et la nécessité le demandaient.

---

*) Der Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg wurde bekanntlich von dem Kaiser Leopold I. im Jahre 1692 zum Churfürsten von Hannover oder Braunschweig-Lüneburg erhoben. Die meisten Reichsfürsten, — unter ihnen auch der Landgraf Carl von Hessen-Cassel und der Markgraf Ludwig von Baden — wollten ihn aber nicht als Churfürsten anerkennen und erst sein Sohn Georg Ludwig konnte mit Zustimmung der übrigen Reichsfürsten im Jahre 1708 in das Churfürstencollegium eingeführt werden. Der Streit über diese neue Churfürstenwürde trug damals viel zur Uneinigkeit Deutschlands bei und trat überall einem energischen Zusammenwirken gegen die Franzosen hindernd entgegen. In dem uns vorliegenden literarischen Nachlass des Grafen Friese spielt diese Angelegenheit und die darüber geführten Unterhandlungen deshalb auch eine grosse Rolle und wir werden öfters auf dieselbe zurückkommen.

Le baron de Görtz me pria encore de m'arrêter à Frankfort jusqu'à mercredy au soir que j'aurais de ses nouvelles.

Ce ministre qui est fort fidèle à Son Maître et fort zèlé et attaché au public et à Sa Majesté particulièrement m'a extrêmement servi en ce rencontre, tant en me donnant ses advis, qu'en disposant l'ésprit de son Maitre, à prendre la résolution qu'il prit.

Le 21.

J'arrivais à Frankfort. Je reçu deux jours après des nouvelles du baron de Goertz que son Maître avait donné ordre à ses trouppes de passer le Main. Il pressa extrémement la marche des Munstériens qui s'arrêtaient si longtemps et dont la cavallerie aurait déja pu passer le Main, il souhaita que M le Pr. Louis les fit passer la Bergstrasse, que sans cela il se passeraient trois semaines avant qu'ils pourraient joindre l'armée.

Le 22. et 23.

Je fis ma dépêche au Roy. Après qu'elle fut partie, le Comte Lippe arriva qui me dit que son maître était parti pour Cassel et qu'il avait ordre de passer le Main et d'entrer dans la Bergstrasse et attendre là les ordres de S. A. son Maître, mais que si M. le Pr. de Bade jugait nécessaire qu'il s'approchât du Necker et qu'il le passât et le joignit qu'il le ferait et s'en chargerait sans attendre les ordres de son Maître, lequel il avertiserait de la nécessité qu'il y avait de le faire.

Le 25.

J'arrivais à Stebach auprès de S. A. Mr. le Prince Louis de Bade, que je trouvais à table. Après le diner il me fit entrer dans son cabinet où m'ayant fait assoir, je luy rendis les lettres de Sa Majesté et luy dis que j'avais ordre du Roy mon Maître de rester près de sa

personne tant qu'il le jugerait à propos, de l'informer de tous les dessins et dispositions du Roy et de mander à Sa Majesté tout ce que S. A. voudrait m'ordonner. Je luy dis que les dispositions de Sa Majesté consistaient à attaquer l'ennemy et de le presser de toutes côtés pour tâcher à l'obliger à un combat où à abandonner les lignes et donner par là occasion à un siège, que pour y réussir d'autant mieux il serait à souhaiter que S. A. fut en état et eût assez de trouppes pour serrer l'ennemy de près et l'empêcher qu'il n'osât faire des détachements vers les Pays bas pour renforcer le Maréchal de Villeroy.

S. A. témoigna, qu'elle était fort sensible à l'honneur, que Sa Maj. luy faisait de luy vouloir envoyer quelqu'un, et qu'il avait été sur le point d'envoyer quelqu'un vers Sa Maj. . Il me dit qu'il voyait bien que Sa Maj. souhaitait qu'il amusât et arrêtât l'ennemy en l'occupant si fort, qu'il n'avait point la liberté de rien détacher de son armée, que luy même en comprenait assez bien l'utilité et la nécessité et que si dès le commencement il avait eu toutes les trouppes, qu'il attendait, — il aurait tellement occupé le maréchal de L. qu'il n'aurait pas songé à détacher des trouppes vers le maréchal de Villeroy, mais que je voyais la situation de son armée qui était beaucoup inférieure à celle des ennemys et qu'il y avait eu un temps, où l'ennemy avait été plus fort de plus de 80 esquadrons et de 12 ou 15 bataillons, que luy, — que les trouppes qui le devaient joindre ne faisaient que sortir de leurs quartiers, — que l'Electeur à l'entrée de la campagne avait défendu aux trouppes de bouger, — qu'il n'avait pu espérer celles de Hesse, — que celles de Münster marchaient lentement aussy bien que celles de Neubourg qui venaient du pays de Jülich.

Je luy dis à l'égard des trouppes les ordres que Mr. le Landgrave leur avait donné et les assurances que

j'avais reçu du C. Lippe non seulement de s'avancer dans la Bergstrasse mais aussy de vouloir joindre S. A. du moment, qu'elle le souhaiterait de luy et que les autres trouppes qu'il venait de nommer étaient sur le Main et pourraient passer quand il le voulait.

S. A. repondit qu'il avait envoyé ordre aux Munstériens et à toutes ces trouppes qui venaient d'entrer dans la Bergstrasse pour être à la main selon le mouvement que l'ennemy pourrait faire. Il se pleignit extrêmement de la cour de Vienne qui faisait tout pour l'empêcher de réussir, le laissant manquer de trouppes et d'argent, — que la conduite des ministres était si extraordinaire, qu'en dépit de ce qu'on ne voulait pas consentir à leur neuvième électorat ils pourraient sacrifier tout l'Empire.*) Il me raconta par détail tous les discours qu'il avait eu à Vienne là dessus, les discours menaçants que le comte de Windischgrätz luy avait tenu un jour de la part de l'Empereur jusqu'à dire qu'après la paix faite S. M. J. pourrait bien mettre ces princes opposants à la raison qui osaient menacer l'Empereur de 24,000 hommes, — qu'il luy avait repondu qu'il ne luy conseillait pas de tenir ce discours à d'autres, que ce serait justement le moyen de bouleverser tout et donner la moitié de l'Empire à la France, qu'il ne serait pas alors au pouvoir de l'Empereur de faire la paix quand il voudrait avec la France qui voyant la moitié de l'Empire balancer et chanceler en tirerait profit, — qu'il ne croyait pas que l'Empereur voudrait faire la guerre aux états de l'Empire parcequ'ils soutenaient leur droit, — qu'on n'avait garde de menacer l'Empereur, dont ces princes avaient défendu jusqu'icy la couronne à leurs frais et dépens, —

---

*) Das Nachfolgende ist um so wichtiger, weil es den Schlüssel zu der Arretur des Markgrafen von Baden nach beendigter Campagne liefert, ein Ereigniss, das bis jetzt noch nicht hinlänglich aufgeklärt war.

qu'il s'étonnait que luy comme Autrichien trouvait étrange qu'eux qui étaient des princes libres et pas sujets voulaient maintenir leurs liberté et prérogatives contre ceux qui les voulaient opprimer, quand il scavait qu'eux qui étaient sujets nés ne souffraient pas qu'on fit la moindre chose contre leurs priviléges et qu'il n'y avait pas deux ans qu'ils avaient arraché des affiches faites par l'Empereur, — qu'il luy semblait plutôt qu'eux les ministres voulaient renverser tous les princes de l'Empire de même qu'ils en avaient voulu faire de l'Evêque de Münster. S. A. me dit après que quoique les ministres de la cour Impériale eussent fait la sottise de dépouiller l'Empereur de son authorité et du pouvoir de faire assembler les contingents, — il espérait pourtant de les avoir pour la plupart. Il me dit ensuite que l'Electeur de Hannovre flattait la cour Impériale de se faire catholique, mais qu'il voulait qu'on eût l'affaire cachée jusqu'à ce que l'affaire de l'Electorat fut fini.

Enfin pour revenir au sujet de ma commission il assurait Sa Maj. qu'il ferait son possible pour empêcher les détachements des ennemis, que quand toutes ces trouppes seraient assemblées, il serreroit l'ennemy si fort, qu'il luy ferait passer l'envie de s'affaiblir, — qu'il avait fait marcher toutes ces trouppes exprès vers la Bergstrasse afin qu'il y eût un corps de trouppes de ce côté pour donner de la jalousie à l'ennemy, comme si on voulait passer le Rhin de ce côté et prendre poste au delà du Rhin, que pour cela il faudrait même faire un pont proche de Mannheim, — qu'il ne marchanderait plus l'ennemy, dès que toutes les trouppes seraient arrivées, — que l'ennemy ne pouvait pas empêcher cette jonction, car pour la faciliter il n'avait qu'à faire un mouvement et se tourner vers Sinzheim, le dos vers le Neckar.

Il me dit que si une fois il se pouvait placer devant Philippsbourg, il ne serait plus au pouvoir de l'ennemy

de le déloger, ce qui me fit juger que son dessein pourrait bien être de l'assiéger. Il se pleignit extrêmement que l'affaire de Mannheim avait échoué l'année passée et que Mr. le landgrave ne s'était point voulu avancer dans la Bergstrasse avec le pont de bateaux vers Mannheim comme il l'en avait prié au lieu de passer le Rhin à Mayence où il s'était exposé à de grands dangers, s'il n'avait pas été secouru à tems et que le Maréchal de L. n'eût pas été si harassé qu'il ne pouvait plus marcher. Que si Mr. le landgrave fut resté dans la Bergstrasse et que les trouppes de Saxe ne l'eussent pas si vilainement quitté, lui aurait pu avancer jusqu'à Speyerbach entre Landau et Philippsbourg, qui n'avaient eu alors une garnison de plus de 600 hommes, qu'il se serait facilement rendu le maitre d'une de ces places, qu'il s'était jetté luy même dans Landau, que de Bordes, gouverneur de Philippsbourg avait été coupé de sa place sans y pouvoir rentrer, — que Strassbourg alors n'avait attendu que l'approche du Prince de Bade pour luy ouvrir ses portes, — que dans la guerre les occasions une fois manquées ne revenaient plus, — qu'aprèsent il fallait aller plus loin et qu'il ferait de son mieux pour faire une assez grande diversion en faveur du Roy; — mais qu'il manquait d'argent, qu'il avait déjà emprunté de ses amis en dernier lieu 500 florins pour achever un pont et que faute d'argent il ne pouvait plus envoyer des courriers. Il me témoigna être bien aise de la résolution que le landgrave avait pris de s'en retourner au logis et de laisser joindre ses trouppes au gros. Il parut être content du Comte Lippe et du baron Görtz.

Je luy dis que le landgrave demanderait le pain et l'avoine pour rien où du moins par emprunt puisqu'il ne pouvait faire venir ses magazins au delà du Neckar, et du fourage comme les autres trouppes.

Il me dit qu'il tâcherait de s'accomoder quoiqu'il n'aimait pas leur donner à Crédit parcequ'ils ne payaient

pas ce qui restait encore du tems passé et que luy se trouvait obligé de demander des sommes considérables au landgrave, ce qui le fachait encore mais que luy ne se pouvait dispenser d'exécuter les ordres de son Maître. pp.*)

Le 27.

P. P. Le Prince de Bade me dit qu'il sçavait que les ministres de Vienne pour leurs intèrests particuliers avaient voulu abandonner Strassbourg aux Français en condition de paix ce qui serait livrer les états voisins du Rhin à la France. pp.

Le 31.

P. P. Il arriva beaucoup de déserteurs comme tous les jours depuis quelque temps. pp.

Le 1. juillet.

Le Prince me dit qu'il avait fait arrêter deux éspions de France à Vienne, qu'il y en avait un grand nombre en Allemagne, qu'il en pouvait avoir tant qu'il voulait avec toutes leurs lettres mais qu'il craignait en trop apprendre, que pendant l'affaire de la négociation de paix en Suisse toutes les lettres luy en étaient tombées en main, qu'il était étonné de l'assurance avec laquelle on l'avait nié à Vienne, qu'on avait employé en cette affaire le Comte Vellio, un Italien, sous le nom du Comte D..... (Je connais ce comte Vellio; il servait de bouffon à Vienne il y a quelques années, on le prit pour éspion français et il fut obligé de quitter la ville.) Il arriva encore quantité de deserteurs et un party de 60 Français fut taillé en pièce par notre cavallerie.

---

*) Ich übergehe im Folgenden die militärischen Details der Verhandlungen und gebe nur auszugsweise das Wichtigere und Interessantere derselben.

Le 3.

La désertion continuait toujours en grand nombre, on eut nouvelle d'une victoire remportée par les Espagnols en Catalogne, d'une autre par les Vénétiens en Morée où on avait fait prisonnier le Seraskier et d'un combat donné entre Sapiéha et le prince Radzivil en Litouaine. pp.

Ich breche hiermit das Tagebuch des Grafen Friese ab und verweise in Bezug auf die weiteren Nachrichten über die Campagne 1695 auf die in der Beilage Nr. 8 zusammengestellten Depeschen Friese's an den König Wilhelm von England,

Nach beendigter Campagne begleitete Friese den Markgrafen nach Wien. Es ist bereits erwähnt, dass er hier mit dem Churfürsten Friedrich August von Sachsen, welcher die kaiserliche Armee in Ungarn commandirt hatte, zusammentraf, und dessen Verzeihung erhielt, sowie dass er den Churfürsten auf dessen Wunsch nach Dresden begleitete. Sein Aufenthalt daselbst war nur von kurzer Dauer und bald eilte er nach Wien zurück, um sich im Auftrag des Königs von England an den Verhandlungen über die Campagne des nächsten Jahres zu betheiligen.

Von England befand sich in Wien als Gesandter Lord Lexington, von den Niederlanden Heemskerk. Friese war als Militärbevollmächtigter des Königs Wilhelm am kaiserlichen Hofe accreditirt, vertrat aber zugleich in den militärischen Verhandlungen die holländischen Generalstaaten, mit deren Grosspensionair Heinsius er in eifriger Correspondenz stand. Da König Wilhelm zugleich Generalstatthalter der Niederlande war, und die politischen Interessen Englands und Hollands überhaupt in der vollkommensten Uebereinstimmung standen, vertraten diese drei Männer eigentlich nur einen Staat und ihre Geschäftsthätigkeit theilte sich in die verschiedenen Branchen dieser Vertretung.

Lord Lexington*), von vornehmer Geburt und unermesslichem Reichthum, verdankte seine Ernennung zum Gesandten hauptsächlich diesen beiden Eigenschaften und wusste durch sie am kaiserlichen Hofe zu imponiren. Stolz und hochmüthig war er aber auch oft verletzend und wenig geeignet zu Verhandlungen, die Vermittelungen und Aussöhnungen zum Zweck hatten. Er leitete ausschliesslich die politischen Angelegenheiten, den militärischen und finanziellen Theil derselben seinen beiden Collegen überlassend. Indem er aber von seiner eingebildeten Höhe mit echt grossbritannischem Stolz auf diese beiden herabsah, wurde er in Folge seiner Indolenz und vorzüglich seiner geringen Kenntniss der lateinischen und französischen Sprache (— die offiziellen Verhandlungen wurden stets in ersterer, die Privatverhandlungen in letzterer geführt —) zum blossen Werkzeug in den Händen der beiden letzteren. Es ist wahr, dass die offiziellen Aktenstücke, welche noch in den Archiven enthalten sind, in der Regel nur seine Unterschrift führen. Dagegen habe ich eine Menge Schriftstücke in den Händen, welche klar beweisen, dass die Entwürfe zu jenen Aktenstücken von dem Graf Friese concipirt sind.

Der finanzielle Theil der Verhandlungen konnte in keinen besseren Händen liegen, als in denen Heemskerk's. Es ist bekannt, dass England und Holland dem kaiserlichen Hofe zur Führung des Kriegs gegen Frankreich bedeutende Subsidien zahlten. Aber nicht blos der Kaiser, sondern auch eine Menge grösserer und kleinerer Reichsfürsten hatten an diesen Subsidien Antheil, und nicht blos die Herbeischaffung derselben, sondern auch ihre Vertheilung an die verschiedenen Fürsten, die Befriedigung aller dieser mannigfaltigen Ansprüche, die Beseitigung von den vielerlei Schwierigkeiten, welche Verzögerungen in der Auszahlung verursachten, — Verzöge-

*) cf. die bekannten „Lexington papers."

rungen, welche um so gefährlicher waren, als sie wiederum Störungen in den militärischen Operationen hervorriefen, — machten grade diesen Theil der diplomatischen Thätigkeit zu einem äusserst schwierigen und verwickelten. Dennoch entfaltete der holländische Mynher grade hierin ein ausserordentliches Talent und Friese fand an ihm eine ausgezeichnete Stütze. Heemskerk wusste in den kritischsten Moment Rath zu schaffen und die verwickelsten finanziellen Angelegenheiten rasch zu ordnen, wodurch der Gang der übrigen Verhandlungen natürlich bedeutend erleichtert wurde.

Die ausserordentlichen Sprachkenntnisse Friese's, — er schrieb und sprach gleich geläufig deutsch, französisch, lateinisch, italienisch, englisch und holländisch, — die grosse Gunst, in welcher er bei dem König von England stand, das innige Vertrauen, welches er bei dem Grosspensionär Heinsius genoss und die wichtigen Verbindungen, welche er am englischen und kaiserlichen Hof besass, machten ihn bei jenen Verhandlungen eben so unentbehrlich, als sein militärisches Talent und seine tiefe staatsmännische Einsicht. Und wenn er dem Lord Lexington taktvoll den äussern Schein der politischen Repräsentation seines Landes überliess und dessen Stolz klug zu schonen wusste, so war er doch im Stillen die eigentliche Seele der deutsch-englischen Coalition gegen Frankreich. Die Erfolge seiner Bemühungen sind aber um so höher anzuschlagen, wenn man die Schwierigkeiten, welche ihm entgegenstanden, näher in's Auge fasst. Schon seine Stellung als Lutheraner war an dem bigotten Hof Leopold's I. eine äusserst schwierige. Die Geistlichkeit, welche, wie man weiss, an diesem Hof prädominirte und einen unbegränzten Einfluss auf alle politischen Angelegenheiten desselben hatte, liess nicht nach, dem Kaiser das Bündniss mit dem ketzerischen England und Holland als ein Gott missfälliges zu bezeichnen und den Verhandlungen desselben überall hindernd in den

Weg zu treten. Friese beklagt sich in seinen Briefen wiederholt über das Treiben derselben, doch stes nur in der taktvollsten Weise und gegenüber seinen vertrautesten Freunden. Er selbst als Protestant, und zwar viel zu aufrichtiger Protestant, um je seine treue Anhänglichkeit an der lutherischen Kirche zu leugnen, mag dieser Geistlichkeit wohl ein Dorn im Auge gewesen sein. Aber auch bei den Ministern des kaiserlichen Hofes hatte Friese vielerlei Schwierigkeiten zu überwinden. Es war vorzüglich die zwischen ihnen und den commandirenden kaiserlichen Generälen herrschende Eifersucht, welche Alles hemmte und hinderte. Die Anwesenheit letzterer bei der Armee und ihre Abwesenheit vom Hof wurde regelmässig von den Ministern dazu benutzt, um gegen dieselben zu intriguiren und ihren Einfluss auf den Kaiser zu untergraben. Zum Ueberfluss fanden geheime Agenten Ludwig's XIV. am Wiener Hofe Zutritt und wussten durch Bestechung und tausend andre kleine Mittel einem energischen Handeln der Coalition zu schaden. Wurde doch von den Ministern selbst behauptet, dass sie französische Pensionen erhielten und grosse Summen durch die französischen Agenten in ihre Taschen flössen! Konnten doch unter diesen Verhältnissen Männer, die es mit dem Krieg gegen Frankreich aufrichtig meinten, wie der Prinz Eugen von Savoyen, der Markgraf Ludwig von Baden, der Graf Stahremberg u. a. m. nur wenig ausrichten.

Der König Wilhelm hatte gewünscht, Friesen vor seiner Reise nach Wien selbst zu sprechen, um ihm mündliche Instruktionen ertheilen zu können und sein Geheimsekretair Blattwayth hatte deshalb an Friese wie nachstehend geschrieben:

Au Camp du Bois Seigneur Isaak, 9 Septembre.

....... Vos lettres marquent les intentions des Electeurs Palatin et de Bavière de rapeller leurs troupes du Rhin sans apparence de retour, ce qui serait fâcheux pour les affaires de ces quartiers là, et rendrait le Prince

Louis tout à fait impuissant à l'égard des opérations de l'armée qui viennent. C'est en cette considération que Sa Majesté vous ordonne de faire tout votre possible d'empêcher cette résolution et de persuader au moins aux généraux de les laisser là où elles sont au moins jusqu'à ce que vous ayez été à Vienne et représenté leurs prétentions à l'Empereur. Ayant donc fait mention de vôtre voyage de Vienne, où vos interêts propres entrent aussi, je vous dirai, que mylord Lexington s'était engagé à mons. l'Electeur de Saxe que vous paraitrez devant lui pour votre justification, et votre négotiation auprès du prince de Bade finissant avec la campagne, Sa Maj. trouve bon que dèsaussitôt que vous aurez reçu celle-ci et fait ce qui est nécessaire pour arrêter la marche de ces troupes Palatins et de Bavière, vous veniez la trouver en poste à Loo ou là où Sa Maj. sera, pour lui rendre compte de votre envoi et vous instruire de ses intentions à l'égard de ce que vous aurez à faire à Vienne, où vous devez aller au plutôt après avoir reçu ses ordres. Je crois, Monsieur, que ces démarches ne pourront que faire voir au monde l'estime que S. Maj. fait de votre personne, en vous continuant sa confidence et sa protection qui vous mettra à couvert des insultes de vos ennemis. . . . . . pp.

Friese war nun zwar nach Empfang dieses Briefes sofort nach Holland geeilt, hatte den König aber nicht mehr angetroffen, indem dringende Geschäfte denselben plötzlich nach England abberufen hatten.

„Nous sommes parti d'Hollande si à la hâte que je n'ai pas eu l'honneur de vous communiquer le jour de nôtre embarquement," — hatte ihm Blattwayth aus Whitehall geschrieben und er empfing die mündlichen wie schriftlichen Instruktionen des Königs durch den Grosspensionair Heinsius.

Sofort nach seiner Ankunft in Wien hatte Friese Erkundigungen bei den sächsischen Ministern, welche den

Churfürsten Friedrich August begleiteten, eingezogen, ob derselbe geneigt sein würde, Hülfstruppen an den Rhein zu schicken und war auch mit den Abgeordneten der Ritterschaft des fränkischen und schwäbischen Kreises in Verhandlungen getreten, um von diesen gegen Subsidienzahlung Truppen zu erhalten, und auf diese Weise den Ausfall der bairischen und pfälzischen Truppen zu decken. Während seines kurzen Aufenthaltes in Dresden war er vorzüglich thätig gewesen, den Churfürsten zur Stellung von Hülfstruppen am Rhein zu bewegen. Der Churfürst hatte sich auch hierzu geneigt gezeigt und dabei durchblicken lassen, dass es ihm erwünscht wäre, selbst ein Commando am Rhein zu erhalten. Friese hatte hierüber an den König und Heinsius berichtet, und letzterer antwortete:

A la Haye, 27. Dec. 95.

....... J'avais communiqué au Roi la pensée de S. A. E. de Saxe d'avoir 12,000 hommes sur le milieu Rhin, le Roi croit qu'en cas que l'accord avec l'empereur pour avoir ses troupes en Hongrie ne se conclut pas, qu'on y devait faire réflexion, car par là l'armée sur le milieu Rhin serait formée. ....

Und zwei Tage später:

A la Haye, 29. Dec. 95.

....... Puisque vous me dites, que le traité entre l'empereur et ce dit électeur (de Saxe) pour les troupes de Hongrie n'est pas encore conclu, les ordres sur la proposition que S. A. E. a faite pour avoir 12,000 sur le Rhin, viendront apparemment encore à propos.

Le Roi me mande qu'il vous a fait écrire sur ce sujet là, j'appréhende seulement, que cette affaire trouvera l'un ou l'autre obstacle, ou que l'électeur ne voudra pas laisser Schöning au logis, ou que Schöning fera échouer la négociation, autrement ces 12,000 hommes viendront bien à propos sur le Mittel-Rhein. .... pp.

Friese hatte dem König gerathen, dass für die

nächste Campagne die einzelnen deutschen Contingente zu einer grossen Armee unter einem Commando — dem des Markgrafen Ludwig von Baden — vereinigt werden möchten, um einen entscheidenden Schlag gegen die Franzosen führen zu können, der König war dieser Ansicht jedoch nicht beigetreten; er fand die Linie von Holland bis zur Schweiz zu lang, nur durch eine einzige Armee gedeckt zu werden und wünschte die Aufstellung von zwei Armeen in Deutschland, von denen die eine den Oberrhein, die andere den Mittelrhein vertheidigen sollte. Erstere sollte sich gegenüber Landau unter dem Markgrafen Ludwig von Baden, letztere bei Coblenz aufstellen. Später wurde auf Vorschlag des Markgrafen von Baden Mainz statt Coblenz als Aufstellungspunkt gewählt.

Friese hatte bei seinem Aufenthalt in Holland nochmals hiergegen zu remonstriren gesucht, der König hatte aber auf seinem Plan beharrt und Heinsius schrieb Friesen nochmals hierüber:

A la Haye, 21. Novembre.

....... dans cette instruction que vous recevez du roi pour les négociations à Vienne, il y a un article touchant les deux armées au Rhin, ce que le Roi croit tout à fait nécessaire, et particulièrement ce qu'y est adjoutée, que chacune puisse avoir une grosse artillerie suffisante à faire un siège, le Roi m'a mandé expressement qu'on doit tâcher à avoir cette grosse artillerie. Pour S. A. le Prince de Bade, il en sera pourvu, mais l'affaire sera si l'on le pourra avoir à Coblence, l'électeur de Trèves et les princes voisins la pourraient fournir, sur quoi l'on doit travailler, et il croit bon, que l'empereur fit faire des devoirs pour cela. Je croy que le Roi pourrait bien envoyer aux dits princes Mr. Stepney, tant il croit cela nécessaire, c'est pourquoi je vous prie de travailler à ces deux sujets, que l'empereur puisse faire ses efforts pour avoir deux armées sur le Rhin et deux grosses artilleries.

7*

La maison de Lünebourg veut bien donner les 6000 hommes pour la marché des 150,000 écus, qu'on a donné à la Saxe, mais le Roi ne veut donner ces subsides que pour 12,000 hommes, et ainsi il ne veut pas les séparer. Si l'on pourrait trouver le moyen de former un tel corps au dessus de ce qu'on a eu l'année précédente, cela aiderait beaucoup à faire les deux armées ..... pp.

Zur Formation dieser zweiten Armee lag dem König viel daran, dass sich der Churfürst von Sachsen entschliessen möchte, jene in Aussicht gestellten 12,000 Mann an den Rhein zu schicken und der Geheimsekretair Blattwayth schrieb deshalb nochmals an Friesen:

Whitehall 10. Dez. 1695.

Je me réserve à répondre par le prochain ordinaire à tous les articles de vos dernières dépêches et particulièrement à cette longue lettre qui a précedé celle du 26me du passé. Sa Maj. en a reçu beaucoup de lumière et témoigne en être fort contente comme vous en serez assez convaincu par la suite. En attendant je vous dois faire connâitre la disposition, où le Roi est d'agréer la proposition que S. A. E. de Saxe a faite d'agir avec le reste de ses troupes sur le Mittel-Rhein en cas que le traité avec l'empereur pour les mener en Hongrie ne se puisse faire, par où l'on pourrait au moins épargner d'autres troupes, qui iraient autrement en Hongrie —, pour le Rhin. En défaut, dis-je, de la conclusion de ce traité Sa Maj. sera bien aise que Mons. l'electeur agisse avec cette augmentation de forces sur le Mittel-Rhein, à condition pourtant que Schöning ne soit pas employé et que mons. le Prince de Bade ne trouve pas à rédire à cette opération, à laquelle fin vous le devez consulter et vous conformer à ses avis et sentiments en tout ce qui peut toucher cette affaire et la rendre praticable. Sa Maj. se promet aussi, s'il ne tient qu'à cela de persuader à Mons. le landgrave de vouloir bien concourir à ce

projet, et de joindre ses troupes à celles de S. A. E. sans compétition au fait du commandement où la décision est si claire et indisputable en faveur d'un électeur. ...... pp. ....... De cette manière Sa Maj. s'assure d'un bon usage des troupes de S. A. E. pour la prochaine campagne ou en Hongrie ou sur le Rhin et en cas que la dernière proposition réussisse au défaut de l'autre, vous ne serez pas faché de l'oceasion de pouvoir rendre par le même moyen un agréable service à deux princes à qui vous souhaitez de plaire ...... pp.

Auch unter dem 24. Dezember wiederholt Blattwayth den Wunsch des Königs, mit dem Churfürsten einen Traktat wegen Ueberlassung von 12,000 Mann Truppen am Rhein abzuschliessen, und fügt hinzu, der König sei entschlossen, dem Churfürsten dieselbe Summe an Subsidien auszuzahlen, wenn letzterer sich verpflichten wolle, die gleiche Anzahl Truppen nach Ungarn zu führen und dagegen eine entsprechende Anzahl kaiserlicher Truppen aus Ungarn nach dem Rhein gesendet würde. Als einzige Bedingung stellt er sich, que Schöning n'y soit pas employé ni en aye la moindre direction. —

Endlich schreibt Blattwayth:

Whitehall 7. Janvier 1696.

pp. ..... Il suffira présentement que je vous explique les intentions du Roi que les subsides ne se donnent pas aux Cercles et à l'électeur de Saxe en même temps, mais qu'en cas que par le manquement du traité avec l'empereur pour la Hongrie on convient avec S. A. E. pour le service de ses troupes sur le Mittel-Rhein de la manière que je vous ay mandée, — en ce cas, dis-je, Sa Maj. ne pourra pas donner des subsides aux deux Cercles. Ce n'est pas non plus en faute de bonne volonté ni de bien péser l'importance de l'augmentation de ces troupes, mais la dépense serait trop grande dans l'état de nos affaires.

De plus Sa Maj. vous recommande de faire tous les efforts possibles pour empêcher que le Prince Louis ne soit envoyé en Hongrie même en cas que Mons. l'électeur n'y retourne point.

Le Roi prévoit bien aussi avec vous qu'il pourra être très nécessaire d'envoyer quelquun en Saxe si l'on vient à traiter avec cette cour. Mons. Stepney a ordre d'y passer avec le caractère d'envoyé extraordinaire incessament après que Mylord Lexington et vous lui manderez qu'il est temps d'y aller. Vous l'instruirez en même temps de la conduite qu'il y doit tenir pour mieux parvenir au but de Sa Maj. . Et comme selon vos lettres il est à appréhender que Mons. l'électeur n'envoye auprès de Sa Maj. quelque créature de Schöning vous devez aussi parer ce coup s'il est possible et faire en sorte qu'une personne agréable et bien intentionnée soit employée ...... pp.

Trotz der Anstrengungen Friese's kam indessen der gewünschte Vertrag mit dem Churfürsten von Sachsen nicht zu Stande, dagegen erlangte er, dass der Churfürst abermals den Oberbefehl über die kaiserliche Armee in Ungarn gegen die Türken erhielt und der Markgraf von Baden auf diese Weise dem Commando der Armeen am Rhein erhalten wurde. Der Prinz Eugen von Savoyen sollte auf den Wunsch des Königs Wilhelm wieder wie im vergangenen Jahre das Commando in Italien übernehmen, wozu Friese wegen seiner Connexionen am Hofe von Turin dringend gerathen hatte. Ich komme später hierauf wieder zurück.

Als einzigen Ersatz für den nicht zu Stande gekommenen Vertrag, die Absendung von 12,000 Mann Truppen an den Rhein betreffend, hatte der Churfürst von Sachsen sich erboten, 3000 Mann Cavallerie, nämlich 6 Regimenter Kürassiere und 2 Regimenter Dragoner an den Rhein zu schicken. Seine Bedingungen waren aber so hoch gestellt, dass der König von England nicht dar-

darauf einging.*) Blattwayth schrieb hierüber an Friesen:

Whitehall 19. Février 1696.

pp. ..... Je regarde la proposition faite par Mons. l'électeur de Saxe, qu'il puisse jouir des subsides qui lui sont dûs en vertu de la grande alliance, comme la plus injuste du monde et la plus éloignée des intentions du Roi ..... pp. Reste seulement que je vous répète les ordres que j'ai envoyé la semaine passée à Mylord Lexington à l'égard de la proposition de Mons. le prince de Baden pour des troupes qu'il a offert de lever et entretenir. Sa Maj. trouve bon qu'on fasse une réponse honnète à S. Altesse, en l'assurant que Sa Maj. prévoit facilement le bon usage qu'on pourrait faire d'un corps, dont S. A. aurait la seule direction, mais que la dépense étant si grande aussi bien que l'incertitude de pouvoir si tôt mettre ces troupes en état d'agir, Sa Maj. souhaite plutôt qu'on diffère cette levée pour quelque temps sans perdre pourtant l'espérance qu'avant la fin de la campagne on ne puisse tellement disposer les choses que cette proposition ait son effet. Vous jugez bien, Monsieur par cette réponse, que Sa Maj. veut ménager autant qu'il est possible Mons. le prince de Baden, mais que la demande qu'il fait pour la levée et l'entretien de ses gens étant si excessive dans un temps où l'argent est si peu abondant, Sa Maj. souhaite de pouvoir détourner l'effet de la proposition, au moins pour le présent sans offencer le prince ...... pp.

Mit allem Eifer betrieb nun Friese die Verhandlungen mit der Reichsritterschaft des fränkischen und schwäbischen Kreises, welche sich gegen Zahlung von 150,000 Thalern Subsidien verbindlich machten, 12,000 Mann am

*) Der Entwurf zu dem hierüber abzuschliessenden Vertrag wurde von dem sächsischen Geheimerathsdirektor von Gersdorff an Friesen nach Wien gesendet und ist in Beilage Nr. 9 enthalten.

Rheine aufzustellen und seine Bemühungen hatten auch nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten den erwünschten Erfolg.

Die Verhandlungen am Wiener Hofe selbst gingen wie stets höchst langsam von statten. Dieselben wurden anfangs nur zwischen den kaiserlichen Ministern Grafen Windischgrätz und Kinsky einerseits, sowie dem Lord Lexington und dem Sieur Heemskerk andrerseits geführt. Später, als Friese in Wien eintraf, nahm auch er an diesen Verhandlungen Theil. Aber nur nach wiederholten energischen Aufforderungen, die er im Namen des Königs Wilhelm an die kaiserlichen Minister richtete, konnte er es durchsetzen, dass auch kaiserliche Generale, namentlich der Prinz Eugen von Savoyen, zu diesen Verhandlungen zugelassen wurden. Der Markgraf Ludwig von Baden blieb aber allen Protesten Friese's zum Trotz von denselben ausgeschlossen. Die Eifersucht der kaiserlichen Minister gegen ihn war zu gross, als dass Friese hier hätte durchdringen können. Ich theile in den Beilagen Nr. 10 bis 13 einige Protokolle über die Verhandlungen mit. Die erste Conferenz, welcher der Graf Friese beiwohnte, fand den 27. Januar 1696 statt und waren von Seiten des Kaisers zugegen die Minister Graf Kinsky, Teill und Bucelloni, sowie die Generale Graf Stahremberg und Prinz Eugen von Savoyen, von Seiten des Königs von England und der holländischen Generalstaaten der Lord Lexington, Graf Friese und Mr. Heemskerk.

Die zweite Conferenz fand den 13. März 1696 statt und waren als Bevollmächtigte des Kaisers zugegen die Minister Graf Kinsky, Oettingen, Teill und Bräuner, und die Generale Graf Stahremberg, Caprara und Häussler, als Bevollmächtigte des Königs von England und der holländischen Generalstaaten der Lord Lexington, Graf Friese und Mr. Heemskerk.

Obwohl in dieser zweiten Conferenz fast ausschliesslich die bevorstehende Campagne in Italien verhandelt wurde, woselbst der Prinz Eugen von Savoyen commandiren sollte, hatten ihn die kaiserlichen Minister doch von der Conferenz auszuschliessen gewusst und dafür den Grafen Caprara hinzugezogen, der mit ihnen mehr sympathisirte, als der Prinz Eugen. Der Prinz Louis von Baden fand nach wie vor keinen Zutritt zu diesen Verhandlungen.

Für den Grafen Friese wurde aber dieser Aufenthalt in Wien und seine Betheiligung bei den Conferenzen deshalb äusserst wichtig, weil sich während dieses Aufenthaltes sein Verhältniss zum Prinzen Eugen von Savoyen in ein immer innigeres und vertrauensvolleres Freundschaftsbündniss verwandelte, wozu die Verhältnisse des Winters 1695/96 wesentlich fördernd beitrugen. Friese erklärt in seinen Briefen schon damals — Prinz Eugen hatte bekanntlich bis zu diesem Jahre noch kein selbstständiges Commando gehabt und in Italien nur unter dem Herzog Victor Amadaeus von Savoyen befehligt — denselben für den fähigsten kaiserlichen General nach dam Markgrafen von Baden, und der Prinz Eugen fand in Folge dieser Berichte bei dem König Wilhelm von England und den holländischen Generalstaaten eine Anerkennung, wie sie ihm kaum am kaiserlichen Hofe zu Theil wurde. Denn wenn das allgemeine Wohlwollen, welches Kaiser Leopold I. für jeden ihm näher Stehenden empfand, sich auch ganz besonders auf den Prinzen Eugen erstreckte, so that und entschied er dennoch nicht das Mindeste ohne seine Minister.*) — Die Stellung am Wiener Hof hing deshalb nicht sowohl, oder nicht allein von der Gunst des Kaisers, sondern hauptsächlich davon ab, in welches Verhältniss sich Jemand den kaiserlichen Minis-

*) cf. Arneth: Prinz Eugen von Savoyen, B. 1, S. 190.

tern gegenüber zu stellen wusste. — Nun waren aber die kaiserlichen Minister in steter Uneinigkeit unter einander. „Lobkowitz und Auersperg, Strattmann und Kinsky, dann wieder dieser und Harrach hatten sich immer entgegen gearbeitet," sagt Arneth in seiner Biographie des Prinzen Eugen. Waren sie aber einig, so waren sie es wieder in ihrer Eifersucht und Feindschaft gegen die kaiserlichen Generale.

Unter letzteren war der bedeutendste der General Caprara. Ich lasse Arneths eigne Charakterschilderung über denselben folgen:

„Am Kaiserhofe galt er für denjenigen der Generale, welcher alle andern an wissenschaftlicher Bildung, an Kriegserfahrung überragte. Doch diese so schätzenswerthen Eigenschaften wurden durch gar manche minder lobenswürdige verdunkelt. Caprara galt für geizig und habsüchtig, ja man behauptete von ihm, dass ihm nichts grösseres Vergnügen bereite, als der Plünderung einer feindlichen Stadt, eines Lagers beizuwohnen und sich selbst den besten Theil der Beute zuzuwenden. Auch nannte man ihn schwer umgänglich, unverträglich, ja so missgünstig gegen andere Generale und so neidisch auf ihre Erfolge, dass er beschuldigt wurde, sie oft durch kleinliche Intriguen an der Ausführung glänzender Thaten gehindert zu haben." —

Ich verweise hinsichtlich dieser Persönlichkeit ferner auf Friese's Berichte an den König Wilhelm über die Campagne vom Jahr 1691, wo Caprara unter dem Churfürsten Johann Georg III. am Rhein commandirt hatte. Caprara stand in der höchsten Gunst bei dem Kaiser und stand auch in gutem Einvernehmen mit dem Minister Grafen Kinsky. Ebenso wie letzterem von dem Markgrafen Ludwig von Baden der Vorwurf gemacht wurde, von Frankreich bezahlt zu sein*), um in dessen Interesse

*) cf. Friese's Berichte vom Jahre 1695 in der Beilage Nr. 8.

zu wirken, erhob Friese diesen Vorwurf gegen den Grafen Caprara. Letzterer hasste den Markgrafen Louis von Baden wie den Prinzen Eugen von Savoyen und intriguirte während ihrer Abwesenheit am Wiener Hofe fortwährend gegen sie, namentlich aber war er eifersüchtig auf die sich immer mehr entwickelnden Feldherrntalente des Letzteren. Es ist bereits erwähnt, dass er sich bei den Verhandlungen über die Campagne in Italien, wo der Prinz Eugen commandirt hatte und im nächsten Jahre wieder commandiren sollte, an dessen Stelle den Zutritt zu den Conferenzen zu verschaffen wusste, während der Prinz unbegreiflicher Weise von denselben ausgeschlossen blieb. Bei diesem Verhältniss nun suchte und fand der Prinz Eugen eine Gegenstütze in dem König von England. Durch Friesen wurde der Prinz über den Gang und die Verhandlungen der Conferenzen stets au courant gehalten, durch ihn liess er seine Pläne und Wünsche für die kommende Campagne dem König Wilhelm von England mittheilen, und wurden diese Pläne, wie es in der Regel geschah, von dem König gebilligt, so wurden sie dann wieder von Friesen den übrigen Mitgliedern der Conferenz als „Wünsche und Ansichten des Königs von England“ mitgetheilt. Unter dem letzteren Titel fanden sie einen Beifall und eine Zustimmung, die ihnen verweigert worden wären, hätte man den eigentlichen Urheber derselben gekannt. Friese's strenge Diskretion, sein Talent, diese Entwürfe den verschiedenen Mitgliedern der Conferenz annehmbar erscheinen zu lassen und die in der Regel sich widersprechenden Meinungen der Letzteren zu einem erwünschten Entschluss zu vereinen, mussten ihn sowohl in dem Vertrauen des Königs, wie des Prinzen Eugen immer mehr befestigen und letzterer hat ihm für diese Dienste bis an sein Lebensende die innigste Dankbarkeit bewahrt.

Der Prinz Eugen hatte aber noch einen besondern Berührungspunkt mit den Seemächten, es waren dies die

Hülfstruppen, welche König Wilhelm unter dem Commando des Lord Galloway nach Italien gesendet hatte. Dieselben bestanden zum grössten Theil aus französischen Réfugiés, d. h. solchen Reformirten, welche in Folge der Aufhebung des Edikt von Nantes und der religiösen Verfolgungen Frankreich verlassen hatten. Namentlich war es eine grosse Anzahl niederen Adels, welche im Auslande Kriegsdienste gesucht und vom König Wilhelm von England bei dem ausbrechenden Krieg gegen Ludwig XIV. als Offiziere angestellt worden war. Wenn in den aus ihm formirten Regimentern als Ersatz auch Nichtfranzosen eintraten, so waren die Offiziersstellen doch ausschliesslich von französischen Réfugiés besetzt und die Pflichttreue, Tapferkeit, sowie die militärischen Kenntnisse derselben hatten ihnen dle ganz besondere Gunst des Prinzen Eugen erworben. Anfangs hatten diese Regimenter unter dem Commando des Grafen Schomberg, — dem dritten Sohn jenes berühmten Marschalls Schomberg, welcher am 10. Juli 1690 in der Schlacht am Boyne-Fluss seine Heldenlaufbahn beschloss — gestanden. Sie hatten sich ganz besonders in der Schlacht von Marsaglia den 4. Oktober 1693 ausgezeichnet, Schomberg war in dieser Schlacht an ihrer Spitze gefallen und Lord Galloway hatte an seiner Stelle das Commando übernommen.

Der Graf Friese hatte mehreren Edelleuten seiner Bekanntschaft Anstellungen in jenen Regimentern verschafft, wie zu dem Marschall Schomberg, so hatte er auch zu dessen Sohne in intimen Beziehungen gestanden, und im folgenden Jahre übertrug ihm der König sogar das Commando über diese Truppen an Stelle des Lord Galloway, welcher stolz und hochmüthig sich nicht die Sympathieen der französischen Offiziere zu erwerben gewusst hatte und in ihrer Führung eben so unglücklich wie später in seinem Commando in Spanien, wo er die

beiden entscheidenden Schlachten von Almanza und Badajoz verlor, gewesen war. —

Als Bevollmächtigter des Königs von England hatte Friese auch in Bezug auf diese Truppen vielfach mit dem Prinzen Eugen zu unterhandeln und es war natürlich, dass letzterer mit ihm dann auch die wichtigeren Tagesfragen besprach.

Sofort nach seiner Ankunft in Wien hatte der Prinz an Friesen seinen Verdacht mitgetheilt, dass der Herzog von Savoyen mit Ludwig XIV. in geheimen Verhandlungen stehe und einen Uebertritt aus der Coalition in ein französisches Bündniss beabsichtige. Friese hatte auch hierüber nach London und in den Haag berichtet. Die Haltung des savoyischen Gesandten, Marquis Leganez, dem er wie der Prinz das Zeugniss eines ehrlichen Mannes gaben und der heilig betheuerte, sein Herr, der Herzog, würde der Coalition treu bleiben, hatte beide wieder einigermassen beruhigt. Dennoch hielten die Seemächte es bei dieser Lage der Dinge für gerathen, das Commando in Italien keinem andern General, als dem Prinzen Eugen zu übergeben. Nicht nur seine Kenntniss des Landes und seine erprobte Zuverlässigkeit und Treue für die Pläne der Verbündeten, sondern hauptsächlich auch seine Kenntniss des turiner Hofes machten seine Wahl höchst wünschenswerth. Am Wiener Hof hatte dagegen Caprara, — wahrscheinlich in verrätherischer Absicht und mit dem Herzog von Savoyen im Einverständniss — sich um dieses Commando beworben und jedenfalls wäre sein Plan geglückt, wäre Friese nicht im Namen des Königs von England mit der bestimmten Erklärung aufgetreten, dass letzterer sofort seine Hülfstruppen aus Italien zurückziehen würde, falls der Prinz Eugen das Commando nicht erhielte. Caprara musste zurücktreten und erhielt eine anderweite Verwendung, auf die ich später zurückkomme. Er suchte sich zu rächen, indem er die kaiserlichen Minister bewog, mehrere kaiser-

liche Regimenter aus Italien herauszuziehen und nach Ungarn zu senden. Aber auch hiergegen trat Friese energisch auf, indem er bewies, dass ein derartiges Verfahren den bestehenden Verträgen zuwiderlaufe.

Der Prinz war mit ihm übereingekommen, dass bei der Wiedereröffnung der Campagne in Italien zunächst die Wiedereroberung von Pignerol ins Auge gefasst werden müsste und Friese überreichte in den Conferenzen ein hierauf bezügliches Memorial, welches die Grundlage zu den späteren Operationen in Italien bildete.*) Es wurde seinem Inhalte nach sowohl von dem kaiserlichen Hofe, wie von den Seemächten, denen es Friese der Dringlichkeit der Angelegenheit halber erst nachträglich vorlegen konnte, vollständig angenommen.

Auch Friese's Verhandlungen mit den Ständen des fränkischen und schwäbischen Kreises waren von Erfolg begleitet. Die Armee des Markgrafen Ludwig von Baden erhielt hierdurch eine Anzahl tüchtiger Regimenter, die den Befehlen des kaiserlichen Feldherrn unmittelbar untergestellt nicht von den Launen ihres Landesherrn abhingen, wie dies bei den hessischen, lüneburgischen, münsterischen Truppen u. s. w. der Fall war, die oft in dem Augenblick, wo ein entscheidendes Unternehmen begonnen werden sollte, von ihrem Landesherrn Befehle erhielten, die denen des Generalissimus widersprachen und das Unternehmen selbst unmöglich machten.

So waren durch die Anstrengungen der englischen und holländischen Gesandten zu Wien und trotz aller Gegenintriguen der Geistlichkeit und der von Frankreich erkauften Minister zur Wiedereröffnung der Campagne des Jahres 1696 drei stattliche Armeen aufgestellt worden, von denen die erste unter dem Commando des Churfürsten Friedrich August von Sachsen in Ungarn gegen die Türken, die zweite unter dem Prinzen Eugen von

*) S. Beilage Nr. 14.

Savoyen in Italien, die dritte unter dem Markgrafen Ludwig von Baden am Rhein kämpfen sollte. Eine vierte Armee unter den unmittelbaren Befehlen des Königs Wilhelm von England sollte von Holland aus in Frankreich einzudringen suchen. Und endlich stand eine fünfte Armee an den Pyrenäen, um diese gegen Frankreich zu vertheidigen. Man hätte von solchen grossen Rüstungen um so mehr sich grosse Erfolge versprechen sollen, als die Alliirten seit dem glänzenden Sieg, welchen Lord Russel mit der vereinigten englisch-holländischen Flotte bei dem Cap la Hogue über die französische Flotte unter Admiral Fourville erfochten hatte, die Uebermacht zur See behaupteten, und bei ihren Unternehmungen gegen die französischen Colonieen sich ihnen keine französische Flotte mehr zu widersetzen wagte. Aber auch das Jahr 1696 verlief ohne irgend ein entscheidendes Unternehmen und Frankreich widerstand nicht blos auf allen Punkten den gegen dasselbe gerichteten Angriffen, sondern durfte es sogar wagen, wiederholt mit Glück selbst zum Angriff vorzugehen.

Der Churfürst von Sachsen verlor in Ungarn die blutige Schlacht bei Olasch, den 26. August 1696; in Italien trat der Herzog Victor Amadeus von Savoyen in das französische Lager über und nöthigte hierdurch den Prinzen Eugen zum Rückzuge und am Rhein verlief der Feldzug wie im vorigen Jahre in einigen unbedeutenden Recognoscirungen.

Ich theile im Nachstehenden noch einige Briefe des Grosspensionär Heinsius an den Grafen Friese im Auszug mit, die über die Verhandlungen in Wien und die ihnen folgenden Ereignisse einiges Licht verbreiten.

A la Haye, 20. janvier. 1696.

Je suis fâché d'entendre par les vôtres, que le comte Harrach est parti sans des instructions suffisantes à la Cour de Saxe, j'apprêhende que nous verrons bientôt les

méchants effets que le départ de S. A. E., sans qu'on ait rien conclu avec elle, aura fait. Vous dites que l'un et l'autre ont eu leurs raisons pour cela, celle de l'Empereur pour envoyer le Prince de Bade en Hongrie est fort préjuditiable, celle de S. A. E. pourait passer si c'est son intention de rentrer dans le traité avec le Roy d'Angleterre, mais j'appréhende fort que ce n'est pas son but, où qu'il pourrait bien avoir changé après .... pp.

A la Haye, ce 3. Février 1696.

pp. .... je suis bien aise de voir, qu'on ne presse tout plus, que le Prince de Bade aille en Hongrie, ce qui doit être prévenu devant toutes choses. Si l'augmentation des troupes des cercles se fait, il n'y a plus à songer pour le Haut-Rhin, mais il me semble que l'on ne s'attache pas assez aux opérations au Mittel-Rhin qui seront aussi tant nécessaires. Prémierement ont doit avoir soin des troupes et secondement de la grosse artillerie. Je ne voye pas qu'à la cour impériale on ne songe ny à l'un ni à l'autre, même outre nos exhortations et les devoirs que vous faites, je ne voye personne qui en prend le soin, je n'y voye nulle direction ny empressement ...... pp.

Je trouve les conditions de Saxe bien dures, mais puis qu'en même temps on y adjoute un article touchant les subsides du Roy et de l'état qui est bien hors de propos, j'appréhende que les affaires dans cette cour ne sont pas dans l'assiette qu'il faut.

Mons. le Prince de Nassau-Usingen m'a encore écrit des propos d'augmenter les troupes du Haut-cercle. Vous en aurez sans doute sondé les sentiments de Mons. le Prince de Bade, je suis pourtant d'avis qu'on ne doit pas choquer le Landgrave, mais si l'on pourrait trouver des expédiens avec lui, ce serait autre chose ..... pp.

A la Haye, 10. Février 1696.

Vos lettres m'apprennent que vous aviez communiqué à Mons. le Prince de Bade le projet du Roy, et qu'il l'avait agréé, ayant seulement quelques remarques pour placer l'armée du Mittel-Rhin plus vers Mayence, ce que je ne croye pas être un point essentiel, j'espère seulement qu'il aura mis son sentiment du écrit et l'a envoyé au Roy, comme vous dites qu'il avait le dessin de le faire, car le temps s'écoule. Il faut que je continue de vous dire que je trouve tant de difficultés au sujet de cette armée et principalement de la grosse artillerie que je ne voye pas comment en venir à bout. Mons. Stepney fait beaucoup de devoirs, mais je ne voye pas qu'on y avance, et sans des empressemens de l'empereur on n'y fera rien. ..... pp.

C'est étonnant que là où on a attendu si long temps après Mons. le Prince de Bade, y étant arrivé, on ne le prie pas pour les conférences de la guerre. Cette jalousie dont vous parlez, gâtera encore le tout.

Les dispositions pour l'Italie vont assez bien si l'exécution s'en suit, j'espère que votre conférence pour le Rhin aura le mesme succès ...... pp.

A la Haye, 28. Février 1696.

Hier j'eus l'honneur de recevoir la votre du 15. Fevr., par laquelle je voye avec surprise qu'on n'y a encore rien résolu sur vos propositions, cette désunion, dont vous faites mention pourrait bien rendre un fort méchant effet à la cause commune. Le Roy presse encore l'artillerie du Mittel-Rhin, et je voye par la votre qu'à Vienne on n'y songe presque pas, il serait pourtant de leur devoir et de leur interêt de presser et presser les Princes qui y doivent concourir, de faire tout ce qu'ils pourront ... ... pp.

Je ne voye nulle apparence que le Roy ni l'état

donnent des subsides à la Saxe en vertu d'un traité que l'Empereur ferait avec cet électeur, et il n'y a aussi aucune raison qu'on le demande. ...... pp.

A la Haye, 2. avril 1696.

Je voye avec grand regret par celles que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire de temps en temps la lenteur invine de la Cour où vous êtes au sujet des déliberations sur les opérations de la campagne prochaine tant en Piedmont que sur le Rhin, et j'appréhends que nous en verrons des suites fâcheuses.

Les affaires de Piedmont ne me plaisent guère.

Vous aurez reçu des nouvelles d'Angleterre de la première main, Dieu soit loué qu'il a découvert et empêché les dessins détestables des ennemis.*) L'on m'a écrit que le roy de France environ le même temps qu'il avait pris le dessin de mettre en exécution la descente en Angleterre, aurait envoyé un exprès au Duc de Savoye afin de voir s'il ne le pourrait pas tirer dans son parti. Vous pouvez bien croire, qu'on l'a bien assuré de l'événement, mais je veux espérer pourtant, que puisque ce dessin a échoué si tôt après, que S. A. R. n'aura pas donné dans le piège. Il sera fort nécessaire qu'on désabuse par tout le monde des fausses impressions que la France leur donnera. Je ne doute nullement qu'on n'en ait aussi donné connaissance à la Cour de Rome et qui scait ce que cela y pourrait avoir opéré.

Je ne comprens pas le voyage de S. A. R. à Lo-

---

*) Es war zu London eine Verschwörung entdeckt worden, welche bezweckte, den König Wilhelm zu ermorden. Ludwig XIV., unter dessen Auspicien die Verschwörung entstanden war, hatte zu gleicher Zeit Anstalt treffen lassen, dass, sobald die Ermordung König Wilhelm's geglückt sein würde, eine französische Armee in England lande. Auch letzterer Plan war zugleich mit der Verschwörung entdeckt und noch rechtzeitig Gegenanstalten getroffen worden.

rette, car je ne croye pas que c'est par dévotion. Il a envoyé à Rome le Comte Vernon, son maitre de cérémonies, qu'on n'a jamais cru beaucoup affectionné aux alliés.

Jamais les grands efforts des alliés ne pourraient faire plus d'effet, qu'à présent, car ce coup étant manqué aux Français, ils seront déconcertés partout. Nous avons déja donné une bonne épreuve par le bombardement de Givet, là où le grand et les petits magazins sont brûlés, plus de trois millions de rations de foin, et d'autant de paille, une grande quantité d'avoine, des grains et de farine. Si l'Empereur et les autres alliés voulussent suivre notre exemple, nous aurions bientôt une bonne paix. C'est étonnant, quoiqu'on ne veuille rien faire pour le Mittel-Rhein, qu'on ne veuille même pas exhorter les Princes de faire leur devoir et de règler l'affaire tant pour l'armée que pour l'artillerie. Il est fort bon qu'on tombe d'accord avec l'Electeur de Saxe pour les trouppes de Hongrie, mais il serait aussi temps, qu'on accordait avec l'Electeur Palatin, dont je n'entends encore rien.

Je n'ay pas de réponse du Roy touchant la Cavalerie de S. Alt. Elect. qui reste sans doute à cause des occupations que Sa Maj. a eu ces derniers jours, mais pour vous dire mon sentiment je ne croye pas que le Roy en voudra, ou qu'il pourra payer plus de trouppes. Je n'ai aussi rien entendu du projet de Mr. le Prince de Bade pour la campagne qui vient, ne scachant pas s'il l'aura envoyé. Il sera bien étrange que ce Prince devra projetter les opérations et aussi les exécuter et qu'il n'aura aucun part dans les déliberations, ou n'assiste pas même les conférences qui se tiendront à cet effet. Les jalousies et les ombrages de cette cour nous pouront bien gâter nos affaires. ..... pp.

A la Haye, ce 24. d'Avril. 1696.

Par vos dernières lettres je voye que vous avez reçu

les ordres du Roy au sujet des trouppes de Saxe, comme aussi en même temps la résolution de S. Alt. Elect. à son égard. Si Schöning n'en empêche pas la conclusion et que vous ne recevez pas d'avis contraires du Roy, je croirais avec vous que le meilleur serait que vous fissiez l'accord pour toute la guerre ..... pp.

Nach Eröffnung der Feindseligkeiten begleitete Friese den Markgrafen von Baden zur Armee an den Rhein und verliess ihn während des Sommers nur auf kurze Zeit, um nach dem Haag zu seiner dort wohnenden Gemählin zu eilen, sowie dem König Wilhelm in den Niederlanden seine Aufwartung zu machen.

Im Herbst kehrte er wieder an den Hof nach Wien zurück.

Er traf hierselbst mit dem Churfürsten von Sachsen zusammen, der missvergnügt über seine geringen Erfolge gegen die Türken in Ungarn, sich von der Armee zurückgezogen und sein Commando niedergelegt hatte. — Er beklagte sich bitter gegen Friesen, dass ihn die kaiserlichen Generale in Stich gelassen hätten, dass dieselben nirgends seinen Befehlen gehorcht hätten und dass vorzüglich Caprara Alles gethan habe, um in die Führung der Armee Verwirrung und Unordnung zu bringen. Er erklärte, unter keiner Bedingung nach Ungarn zurückkehren zu wollen. Dagegen ersuchte er Friesen um seine Vermittelung bei dem König von England wegen Uebernahme eines Commandos für die nächste Campagne am Rhein. Unter der Bedingung, dass man ihm dort das Obercommando geben und eine gewisse Summe an Subsidien zahlen wolle, sei er bereit, zum Frühjahr mit einer starken Armee aus Sachsen an den Rhein zu marschiren.

Friese übernahm gern die Ausführung dieses Auftrages. Trotz der rauhen Jahreszeit eilte er mit Courierpferden im November von Wien nach Holland und setzte von dort über das Meer. Er traf Ende November in London ein. Bevor er aber den Churfürsten in Wien

verliess, bat er denselben um Rückgabe seiner in Sachsen gelegenen Güter. Der Feldmarschall Schöning, welcher die Revenüen derselben genossen hatte, war gestorben und Friese durfte deshalb um so eher auf die Erfüllung seiner Bitte hoffen. Der Churfürst stellte ihm auch dieselbe in Aussicht, jedoch unter der Bedingung, dass Friese wieder in sächsische Dienste zurücktrete, wobei er demselben höchst ehrenvolle und vortheilhafte Anerbieten stellte. Dennoch konnte sich Friese hierzu nicht entschliessen. In Verbindung mit dem innigen und vertrauten Verhältniss, in welches er zu dem König von England getreten war, hatte der Entschluss, die Thätigkeit seines Lebens der Beförderung und Erhaltung jener grossen Coalition gegen Frankreich, so tiefe Wurzeln in seinem Innern geschlagen, dass er demselben nicht mehr entsagen konnte. Dem Kampfe gegen die französische Uebermacht und den französischen Uebermuth, der bei ihm gleichbedeutend war, mit dem Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit des geliebten deutschen Vaterlandes, ja ganz Europa's, sollte sein letzter Blutstropfen gewidmet sein. Dass er mit seinem Rücktritt in den sächsischen Dienst diesen Ideen entsagen, dass er seine politischen Anschauungen denen seines Souverains unterordnen müsse, darüber war er sich klar und sprach sich gegen seine Freunde offen hierüber aus. Bei aller seiner Verehrung aber für ein fürstliches Haus, dem seine Vorfahren während langer Jahre ihre treuen Dienste gewidmet hatten, und bei seiner besondern Hochachtung für den Churfürsten Friedrich August, die sich in allen seinen Briefen kund giebt, sowie endlich bei aller Auszeichnung, die ihm dieser im persönlichen Verkehr zu Theil werden liess, konnte er doch nie auf eine derartige geistige Uebereinstimmung mit demselben hoffen, wie sie zwischen ihm und seinem hohen Gönner, dem König von England, bestand. Er konnte deshalb auch nie entfernt auf einen Ersatz von dem hoffen, was er dort aufgab.

Es kam hinzu, dass er — vielleicht von dem Churfürsten selbst, — genau von dessen Plänen hinsichtlich der Bewerbung um die polnische Krone unterrichtet war. Bei jener Bewerbung wurde aber nicht nur die Annahme des Obercommando's am Rhein seiten des Churfürsten höchst zweifelhaft, sondern es war auch leicht vorauszusehen, dass die sächsische Politik hierdurch eine gänzlich veränderte Richtung erhalten müsse und die Kräfte des Staates statt dem Kampfe gegen Frankreich gewidmet zu bleiben, auf jenes Projekt verwendet werden würden.

War die Bewerbung des Churfürsten Friedrich August um die polnische Krone eins jener Hindernisse, welche Friesen abhielten, in den sächsischen Dienst zurückzutreten, so beschleunigte dieselbe zugleich seine Reise nach London, indem er aus dieser Bewerbung grosse Gefahr für die europäische Coalition erblickte und wusste, dass zum wenigsten die sächsischen Truppen dann für die Zwecke der Coalition verloren sein würden. Indem er aber durch Uebertragung eines grossen Commando's am Rhein von Seiten der Coalition an den Churfürsten von Sachsen diesen von seinen Plänen hinsichtlich Polens abzubringen hoffte, unterstützte er zugleich die Pläne eines anderen Prätendenten auf den polnischen Thron, nämlich des Markgrafen Ludwig von Baden.

Indem ich die Ereignisse des Jahres 1697 deshalb vorläufig übergehe, werde ich im Nachfolgenden nur versuchen, Friese's Thätigkeit in diesem Jahre in Bezug auf die polnische Angelegenheit zu schildern.

Im Januar 1697 kehrte Friese von London nach Holland zurück. Aus dem Haag schrieb er dem englischen Premierminister, Herzog von Albemarle, unter dem 2. Februar, die polnische Frage betreffend:

„Toutes les lettres de ce pays disent que le parti pour le Prince de Bade grossit considèrablement et que c'est le seul capable pour contrecarrer celui du Prince de Conty. Depuis que le Prince Jaques est si irrésolu,

qu'il ne peut se déterminer, s'il veut prétendre à la couronne ou non, pourvu que le Prince de Bade put trouver une somme considérable pour la distribuer à propos, on ne doute point qu'il ne l'emportât par dessus le Prince de Conty. L'interêt, que tout le public a, qu'il n'y ait point de Roy français en Pologne, qui a tant de prétentions sur la Silésie et sur la Prusse, me fait croire que le Roy et les Etats feraient un grand coup pour le général et pour le particulier de contribuer à faire le Prince de Bade Roy de Pologne, en mettant une somme de 3 à 400,000 francs à Dantzic entre les mains des marchands pour les distribuer dans le temps qu'on le jugerait nécessaire et de le pouvoir faire avec succès.

Ils feraient un Roy, qui leur serait redevable de la couronne, qui ferait faire avec beaucoup d'apparence la paix en Hongrie par les apréhensions que les Turcs ont de ce Prince et par laquelle l'Angleterre et la Hollande pourraient tenir les Turcs en bride à l'égard du commerce. Et la France pendant cette diversion des Turcs sera obligée de prendre d'autres mesures et de filer plus doux, quand elle aura à craindre avec les forces de l'Empire toutes celles de l'Empereur. La proposition est onéreuse dans ce temps, où l'argent est rare et presque pas à trouver, mais je crois l'avantage, qu'on en tirerait si grand pour les présentes conjonctures que je crois qu'il faudrait faire l'impossible pour cela." .... pp. ...

Ebenso suchte Friese die holländischen Generalstaaten für die Candidatur des Markgrafen von Baden zu gewinnen. Er schrieb unter dem 20. April aus Wien an den Grosspensionär Heinsius:

„Dans le moment que je croiais finir cette longue lettre, le Baron Greiff, maréchal de M. le Prince de Bade et son ministre ici vient me trouver et me dit, qu'il lui est venu un courrier de Pologne, par lequel le ministre secrêt, que le Prince de Bade a en Pologne lui mande,

qu'outre les autres qui sont déja pour ce Prince, les Princes Sapiéha et Lubomirsky, qui sont des principaux prétendants à la couronne, veulent donner leur parti et l'armée conféderée, dont ils sont les maîtres à Mr. le Prince de Bade, pour le mettre sur le trône, sous certaines conditions et promesses, pour lesquelles ils proposent en même temps des moyens, mais qu'il faut avoir 200,000 écus argent comptant à Cracovie pour s'en pouvoir servir dans le temps de l'élection. Moyennant ils lui promettent la couronne et ils ne demandent l'argent qu'en cas que l'élection se fasse en faveur du Prince.

Le dit maréchal m'a prié de vous en vouloir écrire aussi bien qu'au Roy pour voir si par le moyen de S. M. et des Etats son maître put être assisté de cette somme en tout ou en partie. Je n'ay pu me dispenser de vous en écrire, quoique les charges du Roy et des Etats me soient connues. Vous savez que j'ai pris la liberté de vous en parler avant mon départ de la Haye.

Les Rois passés en Pologne font assez voir l'importance qu'il y a pour l'Europe et pour la chretienté d'y avoir un Roy bien intentionné et redoutable aux Turcs. Je crois même que l'Angleterre et la Hollande trouverai-ent leur compte à l'égard du commerce, qu'il y eut un Roy de leurs amis en Pologne, qui aurait l'obligation de sa couronne au Roy et aux Etats.

Je vous prie, Monsieur, de réflèchir là dessus, de voir ce qu'on pourrait faire et de me mander vos sentiments. Si le Roy et les Etats trouvaient à propos d'assister ce Prince de cette somme, on pourrait se servir des cent-mille écus, qu'on a laissé à la disposition de M. le Prince de Bade, ainsi il n'y aurait que 100,000 écus à trouver. Si le Prince de Bade devient Roy par là, j'oseray dire que cet argent serait autant utilement employé que pas un. Si l'affaire ne réussit pas, l'argent reste toujours au Roy et aux Etats. En tous cas on le pourrait faire par forme de prêt. Ce que j'y considère

le plus c'est que je crois, qu'en faisant le Prince de Bade Roy de Pologne la paix avec les Turcs se fera d'abord par l'apréhension que ceux-ci ont de ce Prince, et par l'alliance de ce Roy l'Angleterre et la Hollande pourraient tenir un peu en bride les puissances voisines, outre que vous ôterez une plume forte aux ailes des alliés de la France, en la privant de cette diversion. .... pp. ..."

In derselben Weise schrieb Friese unter demselben Datum noch an die Lords Portland und Albemarle und den Geheimsekretair des Königs Mr. Blattwayth. Was ihm am meisten Hoffnung gab, dass die polnische Königswahl auf den Markgrafen von Baden fallen würde, war der Umstand, dass der Churfürst von Brandenburg dem Markgrafen seine Unterstützung zugesagt, in dem Fall einer Anleihe sich erboten hatte, für den Markgrafen Bürgschaft zu übernehmen, und seinen Gesandten in Warschau beauftragt hatte, im Interesse des Markgrafen zu wirken. Friese war hierüber genau durch seinen Schwager, den Grafen Dohna, den bekannten Günstling des Churfürsten von Brandenburg, unterrichtet. Er unterhielt mit diesem eine eifrige Correspondenz über diesen Gegenstand und suchte auch in dieser Richtung dem Markgrafen nützlich zu sein.

Unter dem 20. Mai schrieb Friese nochmals von Augsburg aus dem König von England:

„Sire, je ne doute pas, que V. M. n'ait déja été informée par Mr. Blattwayth et par M. le Pensionnaire des espérances qu'on donne à Mr. le Prince Louis pour la couronne de Pologne; et toutes les lettres qui viennent de ce Royaume et de la Cour de Brandebourg flattent ce Prince sur ce sujet. Il lui est arrivé avanthier un courrier de Pologne par lequel quelques grands seigneurs l'invitent à paraître dorénavant publiquement par un ministre caracterisé parmi les autres candidats, et lui proposent comme une condition indispensable, de quitter ici,

d'aller sur les frontières de Pologne attendre l'élection et de s'assurer de deux mille chevaux Allemands avec lesquels il put se mettre à la tête du parti, qui l'aurait élu et qui le pourrait incessament couronner Roy, la couronne se trouvant entre les mains de ceux qui font cette proposition. Mr. le Margrave de Bade trouve de la difficulté de paraître en public tant à cause de la dépense à laquelle il serait engagé par là, qu'à cause qu'il n'est pas présenté à cette couronne par aucune puissance étrangère, comme sont les autres candidats et que par un motif de modestie il a de la peine à se présenter soi-même par son ministre.

Cependant il a écrit par le même courrier à un agent qu'il a en Pologne de suivre entièrement les avis du ministre de Brandebourg et d'agir suivant ce que ce minissre conseillerait. En même temps il a envoyé un courrier à Vienne, par lequel il a donné ordre au baron Greif, Maréchal de cour, qui y est, de représenter toute cette affaire à Sa Maj. Impériale et de la prier de vouloir le présenter à la République par son ambassadeur, l'evêque de Passau, en cas qu'il n'y ait point d'apparence d'élection pour ceux, pour qui S. Maj. Imp. s'interesse déja.

Mr. le Prince m'a prié d'écrire à Milord Lexington et à Mr. Heemskerk pour qu'ils veuillent conjointement avec l'ambassadeur d'Espagne appuyer sa demande et représenter à S. M. J. l'interest que tous les alliés et particulièrement la maison d'Autriche ont d'empêcher que la couronne de Pologne ne passe à un Français. J'ay cru devoir écrire la dessus à Mil. Lexington, quoique je craigne d'un côté que ce ne soit trop tard et de l'autre que l'Empereur ne refuse de s'interesser pour ce Prince, ou que les ordres ne se donnent pas de bonne foi quand même il l'accorderait. L'un et l'autre chagrinera extrèmement ce Prince qui a refusé le second point, de quittèr ici. ... pp. ....

Nachdem indessen der König von England, wie die holländischen Generalstaaten sich bestimmt erklärt hatten, nichts für den Markgrafen thun zu können und am wenigsten in der Lage zu sein, ihm einen Vorschuss an Geld zu machen, sah sich Friese genöthigt, diese Angelegenheit fallen zu lassen, und um so mehr, als ihm insinuirt wurde, dass der Kaiser bei der Wahl seine volle Unterstützung dem Churfürsten von Sachsen zugesagt und der kaiserliche Gesandte in Warschau, der Bischof von Passau, bestimmte Instruktionen in dieser Richtung erhalten habe.

Bei seinem Aufenthalt in London hatte Friese zugleich vom König von England das Commando über diejenigen Truppen erhalten, welche bis dahin unter dem Commando des Lord Galloway in Italien gedient hatten, nach dem Abfall des Herzogs von Savoyen aber nach Deutschland an den Rhein bestimmt worden waren. Dieselben bestanden aus 6 Infanteriebataillonen, und zwar vieren, welche aus französischen reformirten Refugiés gebildet worden waren, und zwei Schweizerbataillonen.

Lord Galloway, Marquis von Ruvigny, war geborener Franzose, in Folge des Edikts von Nantes ausgewandert und in England naturalisirt. Bekannt durch seine persönliche Bravour hatte er von dem König von England nach dem Tode des Grafen Schomberg 1693 das Commando über die oben erwähnten Truppen in Italien zugleich mit dem Titel eines bevollmächtigten Ministers am Turiner Hof erhalten. Der Uebertritt des Herzogs Victor Amadæus machte seine Abberufung vom dortigen Hof nöthig, während zugleich die unter seinem Commando gestandenen Truppen nach Deutschland beordert wurden. Später führte Galloway den Oberbefehl über die englischen Truppen, welche während des spanischen Successionskrieges in Spanien kämpften. Bei der Belagerung von Badajoz 1705 verlor er den rechten Arm durch eine Kanonenkugel, legte aber trotz dieser

Wunde sein Commando nicht nieder, sondern eilte mit der noch frischen Wunde nach Lissabon und bewog den dortigen Hof, ihm Unterstützungstruppen zu schicken. In den Jahren 1707 und 1709 verlor er die beiden blutigen Schlachten von Almanza und Gudina. In beiden hatte er sich im dichtesten Handgemenge befunden, und war in beiden schwer verwundet worden. Die Niederlage in dem letzteren Treffen, in welchem die englische Armee fast aufgerieben wurde, veranlasste seine Abberufung nach England, wo er von dem Herzog von Marlborough vor dem Parlament heftig angeklagt, von letzterem aber frei gesprochen wurde. Er starb 1720 im Privatleben.

Obwohl tapfer im höchsten Grade, hatte er doch keine Talente als Führer einer Armee und verstand es nicht, sich die Liebe seiner Untergebenen zu erwerben. Stolz und hochmüthig war er im Umgang mit ihnen abstossend und vernachlässigte die Sorge für ihren Unterhalt. Die von ihm in Italien commandirten Truppen gelangten deshalb auch im schlechtesten Zustand nach Deutschland. Die Offiziere waren missmuthig, die Compagnieen geschwächt durch Desertionen, die Disciplin gelockert, der Sold seit längerer Zeit in Rückstand, die Bekleidung und Bewaffnung im erbärmlichsten Zustand.

Es eröffnete sich für Friesen ein weites Feld der Thätigkeit, wollte er diese Truppen bis zum Sommer wieder in schlagfertigen Zustand setzen und mit der ihm eignen Energie und Pflichteifer ging er sogleich an's Werk.

Den Bataillonscommandanten schrieb er sogleich:

Lettre circulaire à Mess. de la Tour, Hirzel, Wertmiller, Esse, Meyer et Escher.

Monsieur, Sa Maj. Brit. le Roy, mon Maître, m'ayant fait la grâce de me donner le commandement de ses trouppes, venues d'Italie, qui servent sur le Rhin, Milord Galloway, qui a eu ce commandement ci-devant,

m'a voulu procurer en même temps l'honneur de votre connaissance et de votre correspondance, comme vous verrez par la lettre ci-jointe. Je vous supplie de vouloir bien m'accorder ce plaisir et d'être persuadé, que quoique je n'aye pas encore l'honneur d'être personellement connu de vous, je tacherais, de m'attirer votre amitié, autant qu'il dépendra de moi, et qu'il n'y aura personne qui embrassera avec plus de joye que moi les occasions de vous témoigner combien je souhaite d'être. pp. ...

Zugleich mit jenen Bataillonen sollten zwei sächsische Regimenter, welche der Churfürst gegen Subsidienzahlung zur Armee an den Rhein zu schicken versprochen hatte, und einige Truppen, welche von den Ständen des fränkischen und sächsischen Kreises gestellt wurden, unter das Commando Friese's treten, während er selbst wieder an die Befehle des Markgrafen Ludwig von Baden verwiesen wurde. Die sächsischen Regimenter trafen jedoch nicht ein. Der Churfürst liess nur zwei Infanterieregimenter (Garde und Ribel) und ein Reiterregiment (Garde du Corps) unter den Befehlen des Feldzeugmeister Reuss, Friese's Schwager, zur Armee des Prinzen Eugen von Savoyen nach Ungarn marschiren. Diese Truppen nahmen, beiläufig erwähnt, einen rühmlichen Antheil an der Schlacht bei Zeutha, den 11. September; der Graf Reuss*)

*) Der Kaiser erliess nach der Schlacht bei Zeutha folgendes eigenhändiges Handschreiben an den Grafen Reuss:

„Leopold u. s. w. Hoch und wohlgeborner lieber getreuer, es hat Unsres lieben Vetters, Fürsten und Feldmarschalls Eugenii, Herzogen zu Savoyen Lübden, referirt, wie willig, eifrig und tapfer Du Dich sammt den Deinem Kommando untergebenen Truppen, diese Campagne hindurch und sonderlich bei der den 11. September vorbeigegangenen Schlacht und erhaltenen Viktoria bei Zeutha erwiesen habest. Gleichwie Dir nun dieses zu einem unsterblichen Ruhm gereicht, also haben wir auch nicht ermangeln wollen, Dir unserseits darüber geschöpfte Satisfaktion und Zufriedenheit über

aber starb an seinen in dieser Schlacht erhaltenen Wunden den 12. October in Szegedin. Die übrigen Truppen zog der Churfürst bei Bautzen zusammen, um damit seine Candidatur für den polnischen Königsthron zu unterstützen. Friese aber empfand den Abgang dieser Regimenter am Rhein sehr schmerzlich.

Der König von England und die holländischen Generalstaaten hatten für den Unterhalt der Truppen am Rhein diejenigen Subsidiengelder bestimmt, welche in der

---

Deine geleistete Dienste, hiermit in Kaiserl. Gnaden zu bezeugen, versichern uns auch gegen Dir gnädigst, Du werdest den Ueberrest der Campagne damit allerdings continuiren, da wir Dich herentgegen gnädigst versichern, dass wir nicht ermangeln werden, bei unsres lieben Oheimbs und Bruders, des Königs in Polen und Churfürsten zu Sachsen Lübden Deinen und Deiner Untergebenen Offizieren und Soldaten erwiesenen Valeur zu rühmen und es allezeit mit Kaiserl. Gnaden zu erkennen, womit wir Dir ohnedem wohlgewogen verbleiben. pp."

Der Graf Reuss — Heinrich VI. — hatte die jüngste Schwester des Grafen Friesen zur Gemahlin und stand zu seinem Schwager in sehr intimen Beziehungen. Nach dem Tode ihres Gemahls übernahm die Gräfin Reuss — geborne Friese — die Vormundschaft für ihren noch unmündigen einzigen Sohn — Heinrich II. — in Greiz. Derselbe starb früh im Alter von 22 Jahren und die Gräfin nahm seitdem ihren ständigen Aufenthalt in Dresden, woselbst sie das sogenannte churländische Palais bewohnte, in welchem sich jetzt die Klinik befindet. Sie machte ein grosses Haus und wird von ihren Zeitgenossen als eine der hervorragendsten Frauen der damaligen Zeit geschildert. Ihren Bruder liebte sie leidenschaftlich und aus Verdruss über die ihm vom sächsischen Hof widerfahrene Behandlung verweigerte sie es hartnäckig, sich an letzterem wieder zu zeigen. Dennoch soll sie einen grossen Einfluss auf die öffentlichen Angelegenheiten ausgeübt haben und Fremde, welche nach Dresden kamen, versäumten nie, sich bei ihr einführen zu lassen. Selbst der König Friedrich Wilhelm I. von Prenssen stattete ihr, als er in Begleitung des Kronprinzen — nachherigen König Friedrich II. — nach Dresden kam, einen Besuch ab.

Nach dem Tode ihres Sohnes sorgte sie mütterlich für den jungen Grafen Friesen, ihren Neffen, den einzigen hinterlassenen Sohn des Grafen Julius Heinrich von Friesen.

Höhe von circa 600,000 Thaler jährlich dem Herzog von Savoyen bezahlt, durch den Uebertritt des letzteren zu Frankreich aber disponibel geworden waren. Friese bat nun in einem noch zu London dem König überreichten Mémoire dringend um Anweisung auf diese Gelder, um den nothwendigsten Bedürfnissen der Truppen sofort abzuhelfen, indem er schrieb:

„Car il est à considérer que ses trouppes servent dans un pays étranger, où il y va de la gloire, du crédit de Votre Majesté, que les trouppes ne palissent pas. Que dans ce pays il faudra payer tous les deux mois pour le moins, le pain et l'avoine, et qu'il faut donner aux soldats et aux officiers subalternes depuis le lieutenant toutes les semaines et tous les mois de l'argent pour manger la soupe, sans quoi ces pauvres trouppes seraient exposées aux maladies, qui s'engendrent, quand le soldat n'a que le pain et l'eau. Il faut remarquer que dans ce pays là, on ne souffre pas que le soldat aille en marode, ni qu'on fourrage des grains.“ —

Ende Januar ging Friese von England nach Holland. Er schrieb von hier aus sogleich wieder dem Lord Albemarle:

A la Haye, ce 2. Février 1697.

„Mylord, après avoir essuyé tous les risques, que la tempête, la mer, le froid, et les glaces peuvent faire courir un homme, je suis arrivé hier ici après midi. J'ay été ce matin chez le Pensionnaire, et nous devons avoir demain une grande conférence pour régler autant qu'on pourra suivant les ordres de S. M. tant ce qui regarde ses trouppes en Allemagne que mes commissions pour Francfort et pour Vienne. Je croys que je trouveray ici quelque argent pour les recrues des trouppes et pour ce qui sera le plus nécessaire. pp. ...

.... Il est très nécessaire que le Roy établisse un fond sur payable en termes differens, sur lequel on puisse tirer des lettres de change acceptées par des marchands

à Londres pour l'entretien des trouppes. Il y va du service, de la gloire et de l'autorité que le Roy a dans l'Empire, que ses trouppes soient bien payées en Allemagne, où tout le monde, amis et ennemis, a l'œil dessus, et que les subsides que le Prince de Bade promettra pour le Roy le soient de même. Surtout pour diminuer le bruit que les ennemis du Roy font courir ici et dans l'Empire que les affaires de S. M. vont mal en Angleterre et qu'on ne pourra jamais trouver les moyens pour soutenir la guerre, et tout cela dans l'intention de décourager les esprits des peuples. Cependant quoique Mr. Stepney me fasse peur, je ne désespère pas de retablir en Allemagne le crédit du Roy à l'égard de l'argent, pourvu qu'il y ait quelque fond pour le commencement." —

Hinsichtlich der Disposition der nöthigen Gelder machte Friese dem Lord d'Abemarle noch folgenden Vorschlag:

Sa Majesté ayant destiné les subsides du Piémont pour le soutien de la guerre dans l'Empire, dans lesquels Sa Maj. entre pour $^{2}/_{3}$ et l'Etat pour un autre, il serait bon que S. M. établit pour la quote part un fond assuré entre les mains de quelques marchands à Londres, payable en 2, 3 ou 4 payements par année, sur lequel on puisse prendre par des lettres de change l'entretien et les frais des trouppes du Roy aussi bien que les subsides.

Les subsides que le Roy et les Etats ont donné par cidevant au Duc de Savoye ont été de 576,000 écus par an, ou de 32,000 écus par mois. L'Etat a payé 192,000 écus par an, ou 16,000 écus par mois. Pour lesquelles sommes il faudrait que le Roy établit du credit à Londres et les Etats à Amsterdam.

Des dits subsides il faut déduire l'entretien des trouppes du Roy, celui de l'Etat général comme il a été en Piémont, les recrues, l'habillement, les tentes pour cette

année et la caisse militaire pour le casuel et les frais extraordinaires. Le reste pourrait être à la disposition du Prince de Bade pour avoir des trouppes.

| | | |
|---|---|---|
| Les trouppes du Roy ont couté en Piémont 4 bataillons français par an . . . . . . . . . . | 155,683 | écus |
| le pain pour les dits bataill. . . | 50,000 | „ |
| 2 bataillons suisses . . . . . . | 98,341 | „ |
| en tout | 304,024 | écus |

| | | |
|---|---|---|
| Les Recrues de cette année à 300 écus par compagnie, 4 bataillons à 13 comp. . . . . . | 15,600 | écus |
| l'habillement et les tentes pour cette année environ . . . . . . . | 30,000 | „ |
| L'état général environ . . . . | 15,000 | „ |
| la caisse militaire pour les trouppes du Roy . . . . . . . . | 30,000 | „ |
| en tout | 394,624 | écus |

Cette somme déduite de celle des subsides de 576,000 écus, reste 181,376 écus qui seraient à la disposition de Mr. le Prince de Bade, à moins que la paye des trouppes du Roy qui n'est pas encore reglée ne monte plus haut qu'il n'est marqué ci-dessus.“ — pp.

Trotz aller Erinnerungen konnte aber Friese von London kein Geld erhalten, und die Generalstaaten entschuldigten sich damit, dass sie dem König bereits bedeutende Vorschüsse geleistet hätten, die noch nicht zurückbezahlt wären. Mit Mühe konnte Friese im Haag eine Anweisung auf 90,000 Francs erhalten, die ihm in Frankfurt ausgezahlt werden sollten und mit denen er die ersten und dringendsten Bedürfnisse der Truppen zu decken hoffte.

Am 23. Februar verliess er in Begleitung des englischen Gesandten Mr. Stepney den Haag und wendete

sich zuerst nach Düsseldorf. Von hier aus konnte er dem König die erfreuliche Mittheilung machen, dass der Churfürst von der Pfalz 6 Bataillone Infanterie, jedes zu 600 Mann und 2 Regimentsstücken, 2 Regimenter Reiterei, das eine zu 700, das andere zu 450 Mann und ein Regiment Dragoner zu 750 „Maitres“ unter den Befehlen des Feldmarschall Grafen Nassau-Weilburg mobil gemacht habe, und diese Truppen Befehl erhalten hätten, sich bei Coblenz mit den übrigen Reichstruppen zu vereinigen. Am 2. März traf er in Frankfurt ein und begann hier die Conferenzen mit dem Baron Görtz*), einem seiner intimsten Freunde, Minister des Landgrafen von Hessen, wegen Stellung des hessischen Contingentes zur Reichsarmee. Wiederum waren eine Menge von Schwierigkeiten zu bekämpfen und ich theile von den Berichten Friese's als Probe nur nachstehenden an den Lord Albemarle gerichteten mit, der ein — wenn auch nicht erfreuliches Bild der damaligen Verhältnisse giebt.

A Francfort, ce 6 Mars 1697.

Depuis la dernière lettre que je vous aye écrite j'ai expliqué au long au Baron Görtz les sentiments de S. M. à l'égard du Landgrave. Il s'est chargé, — comme je vous ay marqué — de tâcher de disposer son maître à se désister du commandement pour cette campagne. Il a très mauvaise opinion de l'armement des 6 cercles, et de celui du Haut-Rhin en particulier. Les brouilleries entre ce cercle et Mr. le Landgrave continuent autant que jamais, et on n'en est pas peu allarmé par ici par

*) Zwei Brüder, Freiherren von Görtz, dienten als erste Minister, der eine dem Landgrafen von Hessen, der andere dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg, späteren Churfürsten von Hannover. Beide standen, wie ihre hinterlassenen Correspondenzen bezeugen, in einem innigen Freundschaftsverhältniss zu dem Grafen Friese. Später wurden sie vom Kaiser Leopold in den Grafenstand erhoben.

la crainte, qu'on a, que cette affaire n'aye des suites facheuses, à moins qu'on ne les previenne par un accomodement.

Le baron Stadion, surintendant des finances de S. A. E. de Mayence m'est venu trouver en cette ville par ordre de son maitre pour me parler sur cette affaire et sur d'autres qui regardent les conjonctures présentes. Il m'a dit que S. A. E., son maitre, avec l'Electeur de Brandenbourg avaient jusqu'ici comme médiateurs de ce différent entre l'Electeur Palatin et le Landgrave de Hesse employé inutilement leurs bons offices pour trouver un accomodement, pour lequel ils avaient fait plusieurs projets qui avaient été rejettés par Mr. le Landgrave. Qu'ils étaient résolus d'écrire à S. M. Imp. pour lui représenter l'importance de cette affaire et pour la prier d'y vouloir intervenir par son autorité Impèriale, et il m'a prié de la part de S. A. E. son maitre de vouloir représenter cette affaire au Roy et aux Etats, afin qu'il plût à Sa Maj. de faire disposer M. le Landgrave à ne pas fermer l'oreille aux accomodements.

Il m'a parlé après de l'armement général des 6 cercles et de tout l'Empire, auquel l'Electeur son maitre travaillait avec beaucoup de chaleur et qu'il serait à souhaiter que S. M. voulut l'appuyer auprès de S. M. Imp.

Il me parla puis après de la nécessité qu'il y avait qu'on entrât partout de bonne heure en campagne pour prévenir les dessins des Français qui faisaient des préparatifs extraordinaires en Alsace pour un siège qui ne pouvait regarder probablement que Mayence, à cause des bateaux, qu'ils construiraient d'une nouvelle invention. Qu'il ne se trouvait pas en état de fournir à la dépense nécessaire pour sauver cette place en la bien munissant, laquelle il fallait conserver par les armées, en entrant de bonne heure en campagne. Qu'il était facheux, que quelques princes par quelques interêts particuliers veuillent risquer tout l'Empire, comme il appre

nait que faisait la maison de Lünebourg et l'Evêque de Münster, que cependant il espérait que S. M. ne voudrait pas laisser de contribuer à la sureté et à la conservation de l'Empire. Il témoigna là dessus l'apréhension que l'Electeur son maitre avait que le Roy et les Etats désespérant des affaires de l'Empire ne voulussent à quel prix que se fut, une paix précipitée avant la campagne, qu'ainsi S. A. E. se trouvait obligée de supplier Sa Maj., de vouloir considérer que la plupart des Etats de l'Empire faisait pour cette année et pour la suite des efforts extraordinaires et plus grands que par le passé. Qu'il y avait lieu d'espérer que, pourvu qu'on n'en prévint les effets par une trop prompte paix, toutes ces bonnes dispositions auraient un bon succès et produiraient une bonne paix après la campagne, laquelle il faudrait commencer le plus tôt qu'il se pourrait. Qu'en son particulier il ferait un magazin de fourage proche de Mayence dès que les eaux seraient ouvertes, pour la subsistance de quelques corps de trouppes, avant qu'on puisse avoir les herbes. Il me sonda en même temps sur les trouppes du Roy pour les approcher de Frankfort et de Mayence jusqu'au commencement de la campagne.

Après lui avoir fait un compliment au nom du Roy sur les bonnes et zèlées intentions de son maitre, je l'ay renvoyé à l'égard des différents de ce cercle avec Mr. le Landgrave à Mr. Stepney, l'assurant cependant des bonnes intentions de S. M., qui ne souhaitait rien plus que la tranquillité intérieure de l'Empire. Je l'ay assuré que S. M. regardait l'armement général des 6 cercles comme la garantie la plus assurée de l'Empire et qu'Elle l'appuyerait partout où elle pourrait. Je lui dis ensuite qu'on pouvait bien le persuader que la lenteur, la désunion des princes de l'Empire et le peu de zèle que la plupart d'entre eux avaient témoigné jusqu'ici pour sauver l'Empire, en faisant avec rigeur la guerre contre la France, et par où tout le poids de la guerre était tombé

sur le Roy et les Etats leur faisait apprèhender que quelque malheureux coup de revers ne causat un bouleversement général. Que cependant l'intention de S. M. ni des Etats n'était pas d'abandonner les interêts de l'Empire. Qu'ils ne souhaitaient rien plus que de voir partout des solides et vigoureuses dispositions pour entrer de bonne heure en campagne, à quoi S. M. concourrait de son côté, que par là on obtiendrait une paix solide et honnète.

Il est bon que par ici on craigne une paix précipitée, il ne faut pas les en persuader, mais la crainte les obligera à faire des efforts pour éviter ce qu'ils craignent.

Je pars demain pour Augsbourg, pour mettre ordre aux trouppes, qui n'ont ni armes, ni habits, ni tentes. ... pp. ...

Nachdem Friese auf diese Weise zu Frankfurt noch mehrere Conferenzen mit den Abgeordneten der kleineren deutschen Fürsten und namentlich mit den Ministern des Erzbischof von Mainz, dem Grafen Stadion, und des Landgrafen von Hessen, Baron Görz abgehalten und von Allen die besten Versprechungen zur Beschleunigung der Rüstungen erhalten hatte, konnte er am 8. März Frankfurt verlassen. Krank, und vom Fieber durchschüttelt, genöthigt, zu Pferde zu reisen, langte er bei der ungünstigsten Witterung und den schlechtesten Wegen dennoch bereits am 10. März in Augsburg ein und liess sofort am folgenden Tage die hier concentrirten Truppen, deren Commando er übernehmen sollte, die Revue passiren.

Er fand den Zustand der Truppen, wie ihn die Offiziere geschildert hatten, — einen Haufen halbverhungerter Leute ohne Waffen, ohne Kleider, mehr Bettlern, als Soldaten ähnlich. Es musste Ordnung geschafft werden. Friese entwarf selbst die nöthigsten Reglements und machte die Offiziere für deren strengste Befolgung ver-

antwortlich, der Sold, die Verpflegung, die Bewaffnung, die Bekleidung wurden geregelt. Werbeoffiziere wurden entsendet und Friese's Popularität im deutschen Reiche verschaffte ihm bei den Herzögen von Würtemberg, von Anspach, von Baireuth, bei dem Magistrat der freien Stadt Frankfurt und bei den Ständen des fränkischen und schwäbischen Kreises bald die Erlaubniss, in ihren Territorien seine Werbebüreaux aufschlagen zu dürfen, um seine Compagnieen zu vervollständigen. Er fand eine Menge überzähliger Offiziere vor, um deren Beibehaltung er aber den König von England bat, um sich ihrer im Fall der Noth bedienen zu können. Zugleich aber sorgte Friesé auch für Herstellung der Disciplin und erliess die strengsten Befehle gegen das Marodiren u. s. w.

Eine grosse Hülfe gewährte ihm hierbei, dass zu gleicher Zeit ein Herr von der Meer aus Holland in Augsburg eingetroffen war, welcher ihm neue Subsidiengelder von den Generalstaaten überbrachte und zugleich die Intendanz über die Verpflegung der Truppen übernahm.

Nachstehender Brief Friese's an einen Herrn Coulpix, Vorsitzenden der Stände des schwäbischen Kreises, möge ein Beispiel von seiner und seiner Truppen Lage geben:

pp. ....., en particulier je vous prie, Monsieur, d'employer votre crédit dans l'assemblée du Cercle de Suabe pour faire obtenir aux officiers la permission de faire quelques levées dans le Cercle pour recruter leurs compagniees. Le siège de Valence en Piémont, où ces trouppes se sont trouvées et la longue et pénible marche, qu'elles ont depuis été obligées de faire, ont diminué le nombre des soldats, mais si les officiers peuvent avoir la liberté d'en lever quelquesuns dans le Cercle, ces trouppes se trouveront dans peu de temps en état de le servir utilement. Il serait aussi à souhaiter pour cet effet qu'on put discipliner et exercer ces trouppes, ce qui ne peut être dans l'éloignement, où sont les quartiers

les uns des autres. Je vous supplie, Monsieur, de faire en sorte qu'on les retreciste d'avantage. Je vous serais encore infiniment obligé si vous vouliez procurer quelque adoucissement aux officiers à l'égard du fourage. Les trouppes ont besoin présentement de beaucoup de choses, et le Roy ne peut pas en si peu de temps remédier à tout ce qui leur manque, de sorte que si ces pauvres officiers se trouvent obligés de payer la grosse dans le fourage, ils seront surchargés de dépenses et moins bien en état de servir le Cercle. Daignez, Monsieur, continuer, de favoriser ces pauvres troupes. Je vous en aurais une éternelle obligation. ... pp.

Am 10. März war Friese in Augsburg eingetroffen und acht Tage hatten hingereicht, um die nöthigen Anordnungen zu treffen und die Ordnung in den Truppen herzustellen; am 19. März konnte er seinen Weg nach Wien fortsetzen, woselbst er am 22. März eintraf.

„Les mauvais chemins et une mauvaise santé m'ont fait arriver ici plus tard que je ne croyais" — schreibt er von hier aus an Mr. Blattwayth. Unablässig war aber auch hier seine Sorge den Truppen zugewendet und eine Menge Briefe, die er am Tage seiner Ankunft in Wien schrieb, bezeugen dies. Seine Hoffnung aber, in kurzer Zeit seine Geschäfte in Wien beendigen zu können, um bald zu den Truppen zurückzukehren, erfüllte sich nicht. „Je n'aye pas encore eu audience ni vû personne que le Prince de Bade. Les prières et la chasse ont occupé ces jours passés S. Maj. Imp.," — schreibt er unter dem 27. März an Blattwayth. — Endlich konnte er berichten, dass ihm der Kaiser Audienz ertheilt habe: „Jay eu le 27. passé audience de S. Maj. Imp., dans laquelle je lui ay représenté la nécessité qu'il y avait de faire la paix et de faire les dispositions nécessaires pour une vigoureuse campagne, affin de la pouvoir avoir bonne. S. M. Imp. me donna làdessus toutes les assurances que je pouvais souhaiter, et sur ce que je lui recommandai l'affaire de

l'association des 6 cercles, Elle me dit, qu'Elle ferait tout ce qui dépendrait d'Elle, mais qu'Elle croyait que les bons offices du Roy n'y contribueraient pas peu!" — Les troupes de l'Empereur marchent pour le Rhin. Je crois que celles de Bavière marcheront aussi. On m'assure que cet Electeur sera payé. Mr. le Prince de Bade a donné des ordres pour faire marcher toutes les troupes qui sont sous ses ordres, vers les lignes. Tout ce que je crains, est que ce Prince manquera de munitions et d'argent." —

„J'ay peur que la crainte d'une paix separée ne fasse faire à cette cour quelque faux pas même avec leur propre ruine. Ils craignent qu'on ne veuille proposer à l'Empereur une paix concertée, et l'obliger à s'en contenter, et leur grand chagrin est de ce que la négociation est entre les mains des Etats. Ils voudraient avoir la négociation eux-mêmes en main et le Comte Kinsky n'a pu s'empêcher de me dire qu'il avait mis tout en oeuvre depuis deux ans pour que l'Empereur et le Roy fussent seuls les arbitres de la paix. Il trouve étrange qu'on se soit relaché sur l'article du titre du Roy. Je vous avoue qu'à l'égard de ce point je suis de son sentiment. Vous pouvez être persuadé que cette Cour fera tout son possible pour avoir part à la direction de la négociation de paix, et de prendre un parti extraordinaire, si elle désespère d'obtenir son but."

„Le Prince de Bade et les Cercles craignent que tout ceci ne leur coute Strassbourg, ce qui les obligerait à embrasser dorénavant malgré qu'ils en eussent, le parti de la France." —

Die Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich und dem alliirten England und Holland hatten um diese Zeit bereits zu Ryswick begonnen und in Wien war man, — wie aus Vorstehendem hervorgeht, — sehr besorgt darüber, dass der König von England und die Generalstaaten einen Separatfrieden abschliessen könnten. Friese

berichtet hierüber unter dem 3. April nach London weiter:

Je ne saurais vous dire comme tout le Ministère d'ici appréhende une paix précipitée. On témoigne avoir toute la confiance du monde aux intentions du Roy, pendant qu'on se défie des Etats, qu'ils ne fassent la paix même malgré le Roy. Le Comte Kinsky m'en a parlé avec chaleur comme je vous ay mandé dans ma dernière lettre. Le Comte Mannsfeld et le Prince de Bade m'en ont parlé depuis avec plus de modération. Tous conviennent que la paix est nécessaire, mais ils voudraient la faire au bruit des armes. Ils espèrent que la difficulté de l'argent sera levée en Angleterre. Je crois que cette apréhension fait travailler cette cour avec plus d'application pour ce qui regarde le Rhin, qu'ils n'ont fait par le passé. Toutes les troupes destinées pour le Rhin sont en marche. On fait dès magazins de fourage, ce qu'on n'a encore jamais fait, on donne de l'artillerie au Prince de Bade, des munitions ou du crédit pour en avoir, et on lui fait espérer de l'argent pour les dépenses les plus nécessaires. L'Empereur envoye Boinebourg à Frankfort pour appuyer l'armement général des Cercles. Le Cercle de Bavière s'assemble pour cet effet. L'Electeur de Saxe a promis au Prince de Bade, d'y vouloir entrer et de vouloir presser celui de la basse Saxe d'y entrer aussi. L'Electeur de Mayence travaille à soutenir la première impétuosité des Ennemis. Le Prince de Bade fait marcher toutes les troupes de Bavière et les autres qui sont dans les Cercles vers les lignes. Cela leur fait espérer de pouvoir obtenir des meilleures conditions de la France. Mr. le Prince de Bade m'a chargé d'en écrire au Roy, et de le supplier de ne vouloir pas permettre, qu'on précipite rien, ou que du moins on attend que les armées soient en campagne et que l'armement général de l'Empire soit entièrement resolu, qui échouerait surement si la paix se faisait plutôt. Il croit que le grand empres-

sement de la France pour la paix vient de là et que son but unique est d'empêcher cette réunion de l'Empire comme l'unique écueil dangereux à son ambition démesurée. Je suis sorti extrêmement content d'une visite, que j'ay fait au Comte Mansfeld. Il comprend mieux les affaires étrangères et celles de l'Empire, qu'aucun autre. Il témoigne beaucoup de zèle pour le public et pour notre Roy en particulier et il m'a promis qu'il faciliterait tout ce qui dépendrait de lui, comme artillerie et munitions. Vous aurez vu par mes précédentes le besoin que les troupes du Roy ont d'argent. Il est plus pressant que jamais, puisqu'elles doivent sortir des quartiers. Si j'aurais pu donner des suretés suffisantes, j'aurais trouvé de l'argent à 10 et à 12 pour cent.

Mr. l'Electeur de Saxe m'a renouvelé son désir pour l'ordre de la Jarretière. S'il entre dans l'association des Cercles et envoye les troupes sur le Rhin, comme il l'a promis au Prince de Bade, je crois qu'une pareille marque de l'amitié du Roy l'engagerait tout à fait.

Mr. le Prince de Bade est parti cette nuit pp......

Den Wunsch des Churfürsten von Sachsen, den Hosenbandorden zu erhalten, wiederholte Friese in mehreren Briefen an den König von England und die einflussreichsten Personen des dortigen Hofes. Der König aber knüpfte die Bedingung an diese Verleihung, dass der Churfürst seine sämmtlichen Truppen an den Rhein schicke, eine Bedingung, auf welche der Churfürst bei seinen Plänen für den polnischen Thron nicht eingehen konnte. So wenig übrigens Friese von dem Churfürsten die Herausgabe seiner Güter erlangen konnte, ist doch in seinen Briefen nie ein Zeichen des Unmuthes über seinen Lehnsherrn enthalten und spricht er von demselben stets in den ehrerbietigsten Ausdrücken.*)

---

*) Friese nennt in seinen Briefen den Churfürsten einen eben so fähigen als tapferen Feldherrn und einen einsichtsvollen Politi-

Er wurde indess länger in Wien aufgehalten, als er wünschte. Unter dem 20. April schickte er einen interessanten Bericht über die Zustände des dortigen Hofes an den Grosspensionär Heinsius, den ich im Auszug nachstehend mittheile:

Il est vrai que cette cour semble rentrer dans le bon chemin par les derniers ordres qu'on a envoyé aux ministres Impériales à la Haye, mais toute leur conduite ici est si irrégulière et si incertaine, qu'on ne peut pas compter. Il faut séparer l'Empereur de son ministère. Je crois l'Empereur, selon mon petit jugement, — sincère, bien intentionné, souhaitant, que tout allat dans l'ordre pour le bien public et à ce qu'on m'assure, affectionnant la personne du Roy. Le ministère est divisé en divers partis, qui tous ont leur interêts particuliers plus à cœur que celui de leur maitre, lequel ils voudraient tous accomoder au leur, et quand même il y en aurait un ou deux qui n'eussent d'autre vue que le service de leur maitre, ils sont sans crédit.

Les mauvaises dispositions qu'on a fait ici pour la guerre de Hongrie, — où on ne sait pas encore qui commandera, ni quand on entrera en campagne, — sont une preuve assez forte du peu qu'on a le service du maitre à cœur. Et les propositions secrètes que l'abbé d'Harley doit faire à la Haye après qu'elles ont depuis longtemps été debatues en Italie marquent assez combien peu le Roy et les Etats ont a compter sur la sincérité de ce

---

ker. Es führt mich von dem Ziele dieser Abhandlung zu weit ab, wollte ich näher auf jene interessante Persönlichkeit eingehen und doch liegt noch viel unbenutztes Material vor mir, welches, bearbeitet, den Churfürsten von Sachsen und König von Polen, August den Starken, in einem ganz andern Licht erscheinen lassen dürfte, als ihn die Geschichtsschreiber in der Regel darstellen, welche über seine Prunksucht viele gediegene Eigenschaften seines Charakters und viele wohlthätige Einrichtungen, welche er für das sächsische Vaterland getroffen hat, gänzlich übersehen.

ministère, qui est gouverné uniquement par l'interêt particulier, par des passions et par le clergé. Il y a bien des gens qui croient qu'on travaille à faire une ligue entre les Princes Catholiques pour le sujet de la réligion, mais je n'en scaurais parler avec fondement. Cependant les démarches de cette Cour, de l'Espagne, de l'Italie et de la France donnent assez lieu de croire qu'il y en a quelque chose. On le pourrait croire d'autant plus voyant la disposition, où on est ici de prendre des équivalents pour Strassbourg, de peur que cette ville ne soit mise dans son premier état pour la réligion, les catholiques ayant trop de peine à consentir que le collége des Jésuites, établi depuis la guerre, soit ôté et l'église cathédrale rendue aux protestants. J'espère que la tranquilité des Français sur le Rhin fera évanouir les grandes apréhensions qu'on a eu dans ces quartiers et que les troupes Impériales et celles des autres Princes de l'Empire auront le temps de s'en approcher. ... pp. ...

Endlich am 1. Mai konnte er Wien verlassen und traf am 3. in Augsburg ein. Bei seiner Abschiedsaudienz bei dem Kaiser verlieh ihm dieser den Titel eines Kaiserlichen Feldmarschallieutenants. L'Empereur m'a donné, — schrieb Friese hierüber, — la commission de Feld-Maréchal-Lieutenant. On m'avait fait la commission pour être général d'artillerie, mais je n'ay pas cru la devoir accepter, et je l'ay fait changer parceque j'ay cru qu'il vaut mieux dans notre métier aller le pas que de sauter. Cela m'a fait beaucoup d'amis parmi les généraux Impériaux. .... pp.

Ueber seinen Abschiedsbesuch bei dem Minister Grafen Kinsky schreibt er noch: „Le Comte Kinsky me témoigna, qu'il craignait qu'on accépta des équivalents pour Luxembourg et pour Strassbourg, que l'un et l'autre était d'une telle conséquence pour la suite et pour la sureté du repos public qu'il était impossible que le Roy de France put donner un équivalent. Je lui dis que j'étais

bien aise de le voir dans ce sentiment qui était fort juste et que j'étais persuadé que le Roy et les Etats se conformeraient volontiers là dessus avec S. M. Imp. Je vous avoue que je fus surpris de voir ce ministre dans un sentiment si opposé à ce qu'il m'a paru jusqu'ici, mais je croie que s'est pour tâcher d'acrocher par là la négociation plutôt que parceque ce soit sérieusement son sentiment. .... pp. ....“

In den ersten Tagen des Juni rückte Friese mit seinen Truppen an den Rhein vor und nahm sein Hauptquartier zu Frankfurt. Die Franzosen unternahmen nichts und der Markgraf von Baden beschränkte sich auf die Defensive. Der König Wilhelm war sehr unzufrieden mit dieser Unthätigkeit und schrieb unter dem 21. Juni an Friesen:

„J'ay pesé toutes les raisons que vous donnez pour excuser le Prince de Bade de ce retardement. Je n'aye garde d'en charger un si brave prince, mais il serait facile de répondre à chaque article et quoique les moindres roues de cette machine ont eu leurs défauts, il a été impossible qu'elles eussent pu agir sans le grand ressort. Plût à Dieu aussi qu'on voulut compatir un peu avec la faiblesse et opiniatreté des moindres puissances et non pas les irriter mal à propos. .... pp.“

Die Friedensunterhandlungen zu Ryswick hatten indessen ihren Fortgang und in Erwartung des baldigen Abschlusses des Friedens blieben die feindlichen Armeen unthätig einander gegenüberstehen. Eine Hauptschwierigkeit bei den Friedensunterhandlungen bot die verlangte Herausgabe Strassburgs Seiten der Franzosen. Es ist bereits erwähnt, dass die kaiserlichen Minister diese Stadt lieber in den Händen der Franzosen sehen wollten, als zugeben, dass wieder der protestantische Gottesdienst darin eingeführt würde. So blieben die Bemühungen des Königs von England und der Generalstaaten, die Franzosen zur Herausgabe Strassburgs zu bewegen, erfolglos.

Mehrere Briefe des Geheimsekretairs des Königs von England, Mr. Blattwayth, an Friesen haben hierauf Bezug. So schreibt er unter dem 16. August: „Pour donner toute sorte de contentement à Mr. le Prince de Bade au sujet de la ville de Strassbourg le Roy m'a ordonné expressement de vous dire, qu'Il se tiendra toujours ferme sur la restitution et que rien au monde l'obligera à donner son consentement à la cession de cette place aux Français. Vous en devez assurer S. Alt. et Elle peut prendre ses mesures là dessus et se fier entièrement à la parole Royale.“ — pp.

Dann unter dem 3. September:

„Enfin le premier terme est passé pour la conclusion de la paix. Les Français ont cherché par leurs chicanes et les difficultés des Impériaux de le faire écouler, dont voici le résultat ci joint. Par cette belle déclaration ces messieurs veulent absolument garder Strassbourg et ont donné vingt jours aux alliés d'accepter cette condition fière et hautaine. L'Empereur et l'Empire décideront de leur propre sort, en quoi la cause commune a un si grand interêt.“

Ferner unter dem 13. September:

„Vous comprenez bien, Monsieur, que quelque résolution que Sa Maj. veuille prendre, les ennemis s'attacheront absolument à garder Strassbourg, et la cour Impériale après tout aimerait mieux l'équivalent. Cela étant, l'Empire et les pauvres cercles ne pourront que se louer de la bonne volonté du Roy aussi bien que des efforts extraordinaires que nous avons faits pendant tout le cours de la guerre.“ .... pp.

„L'on vous envoye un détail de l'entrevue du Roy et du Czar, qui montre une aversion extraordinaire pour la grande foule.“ ... pp.

Unter dem 20. September:

„C'est aujourd'hui que la paix générale se doit conclure à Ryswick. Luxembourg nous demeurera et l'Em-

pereur aura un équivalent (— d. h. eine Summe Geldes —) pour Strassbourg. Il n'en sera pas faché après tout et le cercle de la Franconie y a déja consenti, de sorte que toutes les difficutées sont levées. Le Roy songera d'abord aux troupes, que vous commandez. ...... pp.“ —

Unter dem 24. September:

„Je me suis donné l'honneur de vous écrire par le dernier ordinaire, vous prédisant la conclusion de la paix comme elle est actuellement arrivé le 20. du courant entre Sa Maj., l'Espagne, Mess. les Etats et la France avec reservance d'un terme jusqu'au premier de novembre, dans lequel l'Empereur et l'Empire y pourraient entrer en acceptant les conditions que la France leur avait offerte.“

„La victoire, qu'on a remportée en Hongrie sur les Turcs (— der Sieg des Prinzen Eugen bei Zeutha, den 11. September —) à été fort de saison et aidera beaucoup à régler les choses entre l'Empire et la France, pourvu que la cour de Vienne sache s'en prévaloir, comme il faut. ... pp.“

Der Friede zu Ryswick zwischen Frankreich einer- und England, Holland und Spanien andererseits war am 20. September abgeschlossen worden, ohne dass der Kaiser und das Reich demselben beigetreten wären. Erst unter dem 30. October wurde auch zwischen Frankreich und dem Kaiser der Friede abgeschlossen. Strassburg wurde darin den Franzosen verkauft. Doch muss zur Entschuldigung des kaiserlichen Hofes hervorgehoben werden, dass er die Lasten des Krieges in Deutschland, Ungarn und Italien fast allein getragen hatte, während die deutschen Reichsfürsten ihren Pflichten nur höchst lässig nachgekommen waren, viele sogar die Stellung ihrer Contingente gänzlich verweigert hatten. Es war eben eine Zeit der tiefsten Erniedrigung für Deutschland! —

Durch den Friedensschluss wurden auch die unter Friese's Commando gestandenen Truppen entbehrlich. Friese verwendete sich warm für die bei denselben angestellten Offiziere und empfahl dieselben wegen ihres bewiesenen Eifers der besondern Gnade des Königs, indem er zugleich vorschlug, diese Truppen zur Unterdrückung des noch fortwährenden Aufstandes in Irland zu verwenden. Der König versprach, hierauf einzugehen, falls das Parlament die nöthigen Mittel hierzu verwilligen wolle und lud Friesen ein, zu ihm nach London zu kommen. Hier bot er Friesen die Statthalterschaft des Fürstenthums Oranien an, doch schlug dieser dieselbe aus, sich damit entschuldigend, dass diese Anstellung einen gewissen Repräsentationsaufwand von ihm verlangen würde, bei seinen gänzlich erschöpften Mitteln sei ihm derselbe aber für jetzt nicht möglich. Das, was er aus eigenen Mitteln auf den Unterhalt der ihm untergebenen Truppen verwendet habe, sowie die Vorschüsse, die er dem Staate für Bezahlung dieser Truppen gemacht und die ihm noch nicht wiederersetzt seien, hätten seine Kasse gänzlich erschöpft, mit seiner eigenen Besoldung sei er seit Jahren im Rückstande. Auch verlange seine gänzlich zerrüttete Gesundheit, dass er sich eine Zeit lang von den Geschäften zurückziehe. —

Durch Beschluss vom 20. Dezember genehmigte das Parlament die Mittel zur Verwendung nur eines Theiles der von Friesen verwendeten Truppen in Irland, während die übrigen aufgelöst werden mussten. Friese lebte nun bis zum Jahr 1699 ohne öffentliche Anstellung abwechselnd in London, dem Haag, und Frankfurt a. M., woselbst er sich ein Haus gekauft hatte. Auch brauchte er in dieser Zeit die Bäder von Pirmont. Im Juli 1699 übertrug ihm der König die Stelle eines Gesandten am brandenburgischen Hof in Berlin.

Mr. Stepney, welcher bisher diesen Posten bekleidet hatte, schrieb ihm hierüber:

pp. . . . . présentement c'est avec bien de plaisir, que j'apprens de Mr. Blattwayth que le Roy vous aye destiné pour me relever à cette cour, de quoi je n'ay pas voulu manquer de vous féliciter par cette lettre, puisque je me suis persuadé, que ce poste sera entièrement votre fait. Vous serez dans le voisinage de Saxe, où vous avez votre bien, vous serez à une cour, où les comtes de Dohna vos parents sont en crédit, et vous serez avec des envoyés qui sont de très honnêtes gens et de bons camarades. Les avantages vous sont personnelles sans que je vous parle de l'éstime que Mad. l'Electrice doit avoir tant pour vous que pour Madame la Comtesse. Ainsi de toutes manières je regarde le choix que vous venez de faire comme fort prudent et celui qui vous convient le mieux, pourvu que vous prenniez la résolution de mettre bon ordre à vos affaires domestiques. Car je dois vous avertir, qu'il fait plus chère vivre à Berlin, qu'à aucun endroit que je connaisse au monde, outre que les ministres étrangers qui sont à présent ici se piquent de faire plus belle dépense, qu'on n'a jamais fait. .. pp. ..

Friese traf im August 1699 in Berlin ein, leider aber sind seine sämmtlichen Briefe, Tagebücher und sonstigen Papiere aus der Zeit seines zweijährigen Aufenthaltes daselbst vernichtet worden. Nur einzelne wenige Notizen gestatten nachstehende Ereignisse zusammenzustellen und geben zugleich die Aufklärung, weshalb Friese jedenfalls selbst alle seine Papiere über die damalige Zeit vernichtet hat.

Es ist bekannt, dass die Ehe des Königs Wilhelm und der Königin Marie kinderlos geblieben war. Eben so waren sämmtliche Kinder der Prinzessin Anna, welche nach dem Tode ihres Schwagers, des Königs Wilhelm, die nächsten Ansprüche auf den englischen Thron hatte, gestorben und es musste natürlich die Frage in England vielfach auftauchen, auf wen einst der erledigte Thron übergehen würde. Selbst das Parlament be-

schäftigte sich bereits mit dieser Frage und wenn auch die Successionsakte, welche die protestantische Thronfolge bestimmte, erst den 22. März 1701 beschlossen wurde, so war man doch schon 1699 darüber einig, dass nur ein protestantischer König folgen könne. Die männlichen Nachkommen des Königs Jacob II., welche ohnehin in England für unächt galten, waren somit von der Thronfolge ausgeschlossen, König Karl II. hatte keine Nachkommen hinterlassen und es musste daher bis auf die Nachkommen König Jacob's I. zurückgegangen werden, und zwar auf dessen Tochter Elisabeth, welche mit jenem unglücklichen Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz vermählt gewesen war. Aber auch unter deren Nachkommen konnte, nachdem ihr ältester Sohn, der Churfürst Karl Ludwig, zur katholischen Religion übergetreten war, nur wiederum eine Tochter in Betracht kommen, und zwar die Prinzessin Sophie, vermählt an Ernst August, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, spätern Churfürst von Hannover. Diese Prinzessin wurde denn auch durch Parlamentsakte vom 22. März 1701 zur Erbin von Grossbritannien erklärt. Ihr Sohn, Georg Ludwig, bestieg am 31. October 1714 den grossbritannischen Thron unter dem Namen Königs Georg I., eine Tochter von ihr, Prinzessin Sophie Charlotte, war vermählt an den Churfürsten Friedrich III. (als König Friedrich I.) von Brandenburg. Diese ehrgeizige Prinzessin in Verbindung mit ihrem eben so ehrgeizigen Gemahl baute nun auf die Erbansprüche ihrer Mutter auf den englischen Thron weitere Hoffnungen auf denselben für sich resp. für ihren Sohn, den Churprinzen, späteren König Friedrich Wilhelm I.

Der brandenburgische Hof suchte den König Wilhelm von England für sich in dieser Beziehung zu gewinnen und letzterer zeigte sich nicht abgeneigt. Vielfache Gründe machen dies erklärlich. Vor allem ist die nahe Verwandtschaft mit dem Churfürsten Friedrich III. in Betracht zu

ziehen, welcher des Königs Wilhelm leiblicher Vetter war.*) Denn die Prinzessin Louise Henriette, erste Gemahlin des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und Mutter des Churfürsten Friedrich III., war die Schwester seines Vaters, des Grafen Wilhelm II. von Oranien. Ferner stand der damalige Churfürst Georg Ludwig von Hannover, der Sohn der Churfürstin Sophie, welcher eben erst 1698 seinem Vater in der Regierung gefolgt war, im Ruf eines schlechten Lebenswandels und namentlich waren seine ehelichen Verhältnisse derart, dass sie den moralisch-strengen König Wilhelm gegen ihn einnehmen mussten. Derselbe vermählt mit der schönen Prinzess Sophie Dorothea von Celle hatte dieselbe auf das Unwürdigste behandelt und eine Gräfin Platen zu seiner Maitresse erhoben. Die Ermordung des Grafen Königsmark, welchen der Churfürst beschuldigte, im geheimen Einverständniss mit der Churfürstin zu leben, hatte einen allgemeinen Skandal hervorgerufen und auch in England höchst ungünstig auf die Stimmung gegen den Churfürsten eingewirkt.

Dagegen hatte der junge Churprinz Friedrich Wilhelm von Brandenburg durch die ausserordentlichen Eigenschaften, die er entwickelte, sich die allgemeine Achtung und Liebe aller derer zu erwerben gewusst, welche ihm näher traten. Mit seinem Erzieher, dem Grafen Christoph zu Dohna, hatte er im Haag seinem Oheim, dem König Wilhelm, aufgewartet und dieser hatte eine

---

*) Friedrich Heinrich, Graf von Oranien,

| | |
|---|---|
| Wilhelm II.,<br>Graf von Oranien. | Louise Henriette,<br>verm. an Friedrich Wilhelm,<br>Churfürst von Brandenburg. |
| Wilhelm,<br>König v. England. | Friedrich III.,<br>Churfürst von Brandenburg,<br>später König von Preussen. |

innige Zuneigung zu dem jungen Prinzen gefasst. Er wünschte sehnlichst, ihn zu seinem einstigen Nachfolger ernannt zu sehen, sowie ihn schon bei Lebzeiten in seiner Nähe zu haben um ihn in seine Lieblingspläne einweihen zu können.

Endlich aber empfand der König Wilhelm die enge Begränzung seiner königlichen Macht durch die Declaration of rights schmerzlich; in seinen kühnsten Plänen war ihm durch dieselbe Fesseln angelegt und seine besten Entwürfe scheiterten oft an dem Widerstand des Parlaments. Die Einschränkung der königlichen Macht hatte nach dem Frieden von Ryswick noch zugenommen. Das Volk bezeigte sich mit demselben sehr unzufrieden und sah in seinen Bedingungen mehr eine persönliche Genugthuung des Königs als einen den ungeheuren Anstrengungen entsprechenden Nationalvortheil. Der Gesetzentwurf auf regelmässige Berufung des Parlaments aller drei Jahre und einer desgleichen auf Verminderung des stehenden Heeres auf 10,000 Mann im Frieden waren von dem Parlament unmittelbar nach dem Frieden von Ryswick eingebracht worden und hatten neue Einschränkungen der königlichen Macht hervorgerufen. Sollte letztere nicht zu einem blosen Schatten herabsinken, so musste der Nachfolger des König Wilhelm mit persönlicher Energie und Thatkraft auch die nöthige Selbstständigkeit verbinden und ein Prinz aus dem damals schon mächtigen Hause Brandenburg schien hierfür geeigneter, als aus dem in viele Linien zersplitterten Hause Braunschweig.

Alle diese Beweggründe zusammengenommen hatten die Augen des Königs von England auf den jungen Churprinzen von Brandenburg gerichtet, wobei er ausserdem noch hoffte, dass bei einer Erklärung desselben zum einstigen Thronerben von England es gelingen würde, die Thronfolge seiner Schwägerin, der Prinzessin Anna, mit welcher er auf keinem besondern Fuss lebte, gänzlich zu umgehen.

Wegen des Churfürsten Georg Ludwig von Hannover war man hierbei am wenigsten besorgt, man hoffte ihn durch Abtretung von Ländereien in Deutschland, resp. Auszahlung einer grösseren Summe Geldes zur Verzichtleistung zu bewegen. Auch scheint der König Wilhelm, als er die Verleihung des Churfürstentitel an den Herzog von Braunschweig bei dem kaiserlichen Hof eifrig betrieb, bereits damals mit dem Herzog in Unterhandlungen wegen eventueller Verzichtleistung auf die englische Krone gestanden zu haben und sollte somit der Churfürstentitel eine Entschädigung für den Königstitel bieten. Dagegen erschien es nöthig, ebensowohl den auswärtigen Cabineten, als dem englischen Volke gegenüber mit der grössten Vorsicht und Diskretion aufzutreten Denn erstere konnten schwerlich die Vereinigung zweier so bedeutender Staaten, wie England und Brandenburg, unter einer Dynastie mit gleichgültigen Augen betrachten, und letzteres war zu eifersüchtig auf seine noch junge Freiheit, um sich einen König oktroyiren zu lassen.

Zu Anfang des Jahres 1699 hatte der Churfürst Friedrich III. von Brandenburg seinen Günstling und Vertrauten, den Grafen Alexander von Dohna, nach London gesendet. Der Graf Dohna hatte bis dahin noch nie eine politische Mission ausgeführt, seine Wahl wurde nur durch das volle Vertrauen bedingt, welches der Churfürst in ihn setzte; seine Instruktion ging zugleich dahin, die Unterstützung des englischen Hofes für die Annahme der preussischen Königskrone Seiten Brandenburgs zu sichern. In seinen hinterlassenen Memoiren erwähnt er durchaus nichts von einem Plan, dem Churprinzen eine Anwartschaft auf den englischen Königsthron zu eröffnen; einem aufmerksamen Leser kann es aber nicht entgehen, dass er überhaupt in seinen Memoiren nur das erzählt, was er erzählen will und manches nach Gutdünken verschweigt.

In dieselbe Zeit, wo Graf Dohna am Hof zu London als brandenburgischer Gesandter erschien, fällt die Er-

nennung Friese's zum englischen Gesandten am Hof zu Berlin. Auch hier war der massgebende Grund das innige und unbegränzte Vertrauen, welches der König von England in ihn setzte. Die Angelegenheit bezüglich des Churprinzen ruhte hiernach vorzugsweise in den Händen dreier Männer, nämlich Friese's und seiner beiden Schwäger, der Grafen zu Dohna, von welchen einer, wie bereits erwähnt, in London, der andere, Christoph, als Erzieher bei dem Churprinzen sich befand. Ob und in wie weit der dritte Bruder Dohna, welcher als General in holländischen Diensten stand, bei dieser Angelegenheit betheiligt war, lässt sich aus den spärlichen noch vorhandenen Notizen nicht erkennen, sein Name wird in denselben nicht erwähnt. Dagegen finden sich vielfache Andeutungen, dass Friese noch lange vor seiner Mission nach Berlin in dieser Angelegenheit thätig gewesen ist und selbst in Wien hierüber die Ansichten sondirt hatte.

Der Plan und Wunsch des Königs Wilhelm ging dahin, dass der junge Churprinz unter dem Vorwand eines Besuchs bei seinem Oheim nach London kommen solle. Er hoffte, dass die persönliche Liebenswürdigkeit und die ausserordentlichen geistigen Fähigkeiten des jungen Prinzen — er war damals 12 Jahr alt, — ihm die Herzen der Engländer gewinnen sollten und gedachte wahrscheinlich ihn als Sohn zu adoptiren und mit seiner Proclamation zum englischen Thronfolger das Volk zu überraschen.

Im Geheimen waren bereits mehrere der einflussreichsten Persönlichkeiten Englands für diesen Plan gewonnen, der Churprinz war bereits im Haag oder auf dem Wege dahin, um sich von dort nach England einzuschiffen, als die englische Oppositionspartei plötzlich Nachricht davon erhielt und der König Wilhelm, um seine durch den Frieden von Ryswick bereits sehr erschütterte Popularität zu retten, sich genöthigt sah, den ganzen Plan aufzugeben. Der Graf Dohna wurde von London abbe-

rufen, und der Graf Friese nahm, um seinen königlichen Herrn aus aller Verlegenheit zu ziehen, die Verantwortung der geschehenen Schritte auf sich. Zugleich bat er, um einer etwaigen Anklage vor dem neu zusammengerufenen Parlamente zu entgehen, um seine Demission aus englischen Diensten, die ihm in den gnädigsten Ausdrükken und mit Verleihung einer jährlichen Pension von 10,000 holländischen Gulden bewilligt wurde.

Offenbar sind von ihm selbst alle Briefe, Concepte u. s. w. aus jener Zeit vernichtet worden, indem in seinen reichhaltigen hinterlassenen Schriften und seinen sonst wohlgeordneten Correspondenzen dieser Zeitabschnitt eine merkwürdige Lücke bildet. Nur wenige und kurze Notizen haben dem Verfasser obige Darstellung ermöglicht, über die weitere Details gewiss von grossem Interesse sein müssten.

War indessen der Plan gescheitert, den Churprinzen von Brandenburg zum Thronfolger von England zu proclamiren, so hatte der Graf Friese doch in anderer Hinsicht durch seine Mission am Hofe zu Berlin wichtige Zwecke erreicht. Man war dort zu jener Zeit noch gut kaiserlich gesinnt und der tödtliche Hass gegen Oesterreich, welcher in späteren Zeiten oft für die Schritte der preussischen Politik massgebend gewesen ist, hatte noch nicht Wurzeln gefasst. Man war sich bewusst, dass man den kaiserlichen Hof brauche, um zur Königskrone zu gelangen, und denselben deshalb schonen müsste. Trotzdem waren auch damals bereits verschiedene Untreuen gegen das kaiserliche Oberhaupt begangen worden. So hatte der Vater des damals regierenden Churfürsten sich nicht gescheut, bei der Wahl des Kaiser Leopold in Frankfurt von Frankreich die Summe von 100,000 Thalern anzunehmen, gegen das Versprechen, die Pläne Frankreichs unterstützen zu wollen, während er andererseits allerdings auch gegen das Versprechen der Abtretung des Fürstenthums Jägerndorf in Schlesien und der Unterstützung

Seiten des kaiserlichen Hofes bei der Erlangung der Souveränität über das Herzogthum Preussen und der Durchführung seiner Ansprüche auf das Herzogthum Pommern seine Stimme bei der Kaiserwahl dem Erzherzog Leopold zugesichert hatte. Auch später hatten die französischen Gesandten und Agenten in Berlin stets ein geneigtes Gehör gefunden, sowie eine offene Hand für ihre mitgebrachten Gelder. — Diesem Einfluss auf das Entschiedenste entgegenzutreten, war eine der hauptsächlichsten Aufgaben in der Mission des Grafen Friese gewesen. Mit dem kaiserlichen Gesandten im engsten Einvernehmen handelnd, hatte er als erste Bedingung der Anerkennung des preussischen Königstitels Seiten Englands und Oesterreichs das Versprechen der kräftigsten Mitwirkung Brandenburgs bei einem etwa ausbrechenden Kriege gegen Frankreich aufgestellt. Diesen Zweck hatte er vollständig erreicht und war seine Mission in dieser Beziehung als vollständig gelungen zu bezeichnen. Auch hierin wurde Friese trefflich von den gut kaiserlich gesinnten Grafen zu Dohna unterstützt.

Indessen war am 1. November 1700 der König von Spanien Karl II. ohne Nachkommen gestorben und Frankreich wie Oesterreich machten gleichzeitig mit dem weniger in Betracht kommenden Savoyen Ansprüche auf diesen erledigten Thron. England verhielt sich dem gegenüber passiv, und so sehr der König Wilhelm bemüht war, von dem Parlament die Mittel zu einem energischen Einschreiten gegen Frankreich bewilligt zu erhalten, verweigerte letzteres dieselben entschieden, mit Hinweis auf die grossen Opfer, welche es im letzten Kriege gebracht habe, ohne für dieselben im Frieden zu Ryswick eine Entschädigung erhalten zu haben.

Ein unerwartetes Ereigniss sollte ihm indessen hier zu Hülfe kommen. Der entthronte König Jacob II. von England starb am 6. September 1701 zu S. Germain in Frankreich und Ludwig XIV. erkannte trotz des Protes-

tes des französischen Staatsrathes seinen Sohn Jacob III. als König von England an. Dieser Schritt erbitterte das englische Volk, welches darin mit Recht einen Friedensbruch erblickte und das neu zusammenberufene Parlament bewilligte dem König die Mittel zur Aufstellung einer Armee von 45,000 Mann.

Bereits am 7. September 1701 hatte König Wilhelm im Haag mit dem Kaiser Leopold die grosse Alliance abgeschlossen, welcher zuerst am 20. Januar 1702 Preussen, später am 28. September 1702 die übrigen deutschen Reichsfürsten, mit Ausnahme des Churfürsten von Bayern und dessen Bruder, des Erzbischofs von Cölln, beitraten.

Der Graf Friese war anfangs in Berlin thätig gewesen und hatte den Beitritt des dortigen Hofes zur Alliance und die Aufstellung eines grösseren Truppencorps (— Preussen entsendete sofort bei dem Ausbruch der Feindseligkeiten ein Corps von 12,000 Mann nach Holland, welches sich später unter dem Herzog von Marlbarough vielfach auszeichnete —) eifrigst betrieben. Dann war er nach dem Haag geeilt und hatte dort zu einem rascheren Fortschritt der Conferenzen mitgewirkt. Sowohl in Berlin, wie im Haag hatte er auf die unmenschlichen Verfolgungen der Reformirten in Languedoc und den dadurch hervorgerufenen Aufstand der Camisarden in den Cevennen hingewiesen und hatte Preussen und Holland zum Beistand der unterdrückten Glaubensgenossen aufgerufen.

Sofort nach seiner Entlassung aus englischen Diensten hatte er sich nach Wien gewendet und bei dem Präsidenten des geheimen Kriegsraths, Grafen Mannsfeld, und dem Prinzen Eugen unter Berufung auf seine bereits im Jahre 1697 erfolgte Ernennung zum Kaiserlichen Generalfeldmarschallieutenant um ein Commando in der Armee für den Fall des Ausbruchs der Feindseligkeiten gebeten. Der Kaiser hatte bereitwilligst dieses Gesuch genehmigt und Friese war vorläufig dem Stabe des römi-

schen Königs Joseph, welcher zum Generalissimus am Rhein ernannt worden war, zugetheilt worden.

Am 15. März 1702 erklärte der Kaiser an Frankreich den Krieg. Für den Grafen Friese brachte aber dieses Jahr einen tiefschmerzlichen Verlust. Bereits am Tage nach der Kriegserklärung war zu London König Wilhelm III. von England an den Folgen eines Sturzes vom Pferde gestorben. „Mon pauvre Friese," schrieb Stepney an Friesen aus Wien, — „en quel embarras la Providence nous a-t-elle jetté par la mort du meilleur des Rois et des Maitres! J'en suis tout désolé et je m'imagine que vous ne le serez pas moins, mais il ne nous reste que constance pour tout remède.

L'empereur qui comme vous savez, parait assez indolent pour les affaires de ce monde, a pourtant témoigné beaucoup de chagrin de la perte qu'il vient de faire de notre grand Roy. Je suis trop affligé pour vous pouvoir dire d'avantage pp."

Der Grosspensionär Heinsius schrieb ihm aus dem Haag:

„La perte que nous venons de faire, est si générale, qu'il n'y a presque personne qui n'en souffré, dont vous même n'estes pas le moindre. Pour moi, vous en serez bien persuadé, nous ne pouvous que recourir au bon Dieu pour nous soulåger et consoler!" —

König Wilhelm hatte in der letzten Zeit seines Lebens in der grössten Zurückgezogenheit zu Hamptoncourt und Kensington gelebt, Niemand erhielt hier leicht Zutritt zu ihm, sein frostiges und verschlossenes Aeussere, welches nach dem Tode seiner Gemahlin noch zugenommen hatte, entfremdete ihm seine nächste Umgebung. Dennoch verbarg dieses kalte Aeussere ein warmes Herz, das begeistert und warm für alles Schöne und Gute schlug, und mit ganz besonderer Treue an denen hing, denen es sich einmal vertrauensvoll eröffnet hatte. Und vielleicht hatte er dasselbe nächst seiner Gemahlin Nieman-

dem so vertrauensvoll eröffnet, als dem Grafen Friese. Wie gross des letzteren Verlust war, mag hieraus ermessen werden.. Von allen Seiten gingen ihm Beileidsbezeigungen zu und so wenig die Königin Anna mit ihrem Schwager auf freundschaftlichem Fuss gelebt hatte, war sie doch eine der ersten, welche durch den Herzog von Marlborough dem Grafen Friese ihr Beileid ausdrücken liess, indem sie ihm zugleich seinen Titel als englischen Generalmajor bestätigte und ihm die Fortzahlung seiner Pension versprach. Auch bei dem englischen Volke gab der Tod dem König Wilhelm eine Popularität, die er bis dahin nicht genossen hatte, sein Verlust wurde tief empfunden und hierbei vielfach auch Theilnahme für den „Freund des grossen Königs“ ausgedrückt.

Aber nicht blos der Verlust eines seltenen Freundes war es, was das Herz des Grafen Friese bedrücken musste, die Befürchtung lag nahe, dass mit dem Regierungswechsel auch zugleich jene grossen Pläne zerstört werden würden, für deren Ausführung Friese mit dem König unausgesetzt gearbeitet hatte. Ob die Königin Anna der grossen Alliance, deren Seele König Wilhelm gewesen war, treu bleiben würde, ob durch den Tod nicht die bereits begonnenen Operationen unterbrochen werden würden, diese Fragen mussten sich dem Graf Friese zunächst aufdrängen und ihn mit mancher schweren Sorge erfüllen. Doch sollte er bald hierüber beruhigt werden. Bereits unter dem 13. April konnte ihm der Grosspensionär Heinsius mittheilen:

„C'est pourtant un grand bien pour la cause commune, que la Reine d'Angleterre et cet état demeurent si fermes. Vous aurez reçu par des amis les votes du parlament, et les résolutions de l'état qui vous le confirmeront. La guerre a déja pu commencer au Rhin et nos troupes en Brabante et en Flandres ont ordre d'agir par diversion. On est tout à fait résolu ici de suivre les projets que le Roy avait déja formés dans sa vie.“ ... pp.

Ebenso schrieb Mylord Blattwayth unter dem 1. Mai aus London:

„Il n'y a point de doute que la perte imprévue de notre Grand Roy et Maitre n'ait fort retardé l'effet du concert, dont on était convenu pour les opérations au Haut-Rhin, mais ce n'a pas été manque de zêle et d'ardeur de la Reine pour la cause commune, que nous n'avons pas fourni plutôt notre quote part de ce qui était nécessaire aux dessins de Mr. le Prince de Bade. L'effet a suivi la première connaissance que les ministres de Sa Maj. en ont eu et vous pouvez vous assurer de la continuation du même zêle pour tout ce qui peut regarder le bien public, auquel la Reine et la Nation seront toujours inséparablement attachées. Aussi n'y a-t-il pas eu depuis la mort du Roy le moindre retardement à tous les préparatifes qui avaient été projettées ni au passage des troupes qui ont été trop longtemps arrêtés par les vents contraires jusque là, ainsi que quelques régiments ont été embarqués trois ou quatre fois pour opiniatrer leur passage.“ ..... pp.

Die kaiserliche Armee begann indessen ihre Operationen am Rhein mit der Belagerung der Festung Landau und der Graf Friese, welcher im Generalstab des römischen Königs Joseph derselben beiwohnte, fand Gelegenheit, sich während derselben durch persönliche Tapferkeit und Umsicht auszuzeichnen, so dass ihn der König, Erzherzog Joseph, nach Einnahme der Festung zur Auszeichnung und Belohnung für die während der Belagerung geleisteten Dienste zum Commandanten derselben ernannte. Friese hatte überhaupt während dieses Feldzugs sich das unbegränzte Vertrauen und Wohlwollen des römischen Königs erworben und mehr als hundert Briefe von letzterem, welche sich in der hinterlassenen Correspondenz des Grafen Friese vorfinden, bezeugen dies.

Der Graf Friese nahm nun seinen Wohnsitz haupt-

sächlich in Landau, während seine Gemahlin das nahe Frankfurt bewohnte. Er sorgte nach Kräften dafür, dass die Festung in einen vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt werde und bald sollte ihm die Vertheidigung derselben Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung geben.

Den 12. Oktober 1703 begann der Marschall Tallard die Belagerung der Festung Landau. Vergebens hatte der Feldmarschallieutenant Graf Friese nach Wien über den schlechten Zustand dieser Festung, den Mangel an Geschützen, Munition und Pulver berichtet; die Hauptsache zur Beschaffung dieser Gegenstände, — das Geld — war ausgeblieben. Auch der Markgraf von Baden, welcher aus seinem Lager bei Augsburg ihm keinen Succurs bringen konnte, hatte sich in dieser Beziehung vergeblich an den Kaiser gewendet, und demselben hierüber wie nachstehend geschrieben:

Der Markgraf an den Kaiser, Heilbronn 15. Juni 1703.

Nunmehr liegt der general Veltmarschall-Leuthenant Graff von Friesen mit einer quarnison, so sich in Reyterey und Fuess-Volkh gegen die 5000 erstreckhet, darin (— in Landau —) mit der ordre, sich bis auf alle extremität zu wöhren, mit Stuckhen und Pällern wäre er entlich auch schon versehen, allein ist die quantität an Pulfer, ohngeachtet ich alles, was aufbringen können, hineinführen lassen, etwas gerings, mit Bley wäre gedachte Västung noch schlechter versehen gewessen, wann nicht durch des gedachten general Friesen Vorsorg umb sein aigen gelt ein quantität hinein gebracht worden wäre.

Derselbe an denselben, Augsburg 4. October 1703.

E. K. M. haben ferneres allergehorsamst beyschliessen wollen, wass diesen moment von Dero Veldt M. L. und Commandanten Zu Landau graffen von Friesen wegen des daselbstigen abgangs verschiedenen requisiten empfangen, auch wass derselbe für einen accord, nam-

bens E. K. M. mit dem Herrn Kurfürsten von Pfalz wegen künftiger Contributionen gemacht; In dem ersteren habe ich E. K. M. sowohl dieser Västung Landau schlechten stand, alss aller übrigen in meinen Villfältigen vorherigen genugsamb vorgestellt, weillen aber darauf nichts erfolgt, also khan ich auch, wass nit habe, nit geben, und werde endlich geschehen lassen müssen, wass nit ändern kann. pp. .....

So sah sich der Graf Friese auf sich selbst verwiesen. Aus seinen Privatmitteln liess er die nothwendigsten Bauten an der Festung aufführen und suchte Munition und Proviant zu beschaffen. Er hatte sofort, als der Marschall Tallard Miene machte, die Festung zu belagern, dies dem Markgrafen von Baden gemeldet und dieser schrieb aus Augsburg unter dem 17. October dem Kaiser:

„Des Tallard armée betreffend, so habe so vill nachricht, dass selbige vor Landau stehet und den Varenne, so mit etlich wenig tausend an der Saar gestanden, zu sich gezogen haben solle, man vermuthet die belägerung von Landau, woran ich doch noch zweiffle, weilen die Zeit sehr avancieret, und dieser orth, wiewohl nit genugsamb mit Volkh, und requisiten, jedoch besser alss andere versehen, an der guetten resistenz trage ich kheinen Zweiffl, indeme mir der graf von Friesen, undt ainige officiers, so darin sich befünden, bekhant, und nicht glauben khan, dass sye es nit auf alle extremität sollen ankhomben lassen. pp. .....“

Nach einer vorläufigen Recognoscirung eröffnete der Marschall Tallard vor Landau die erste Parallele in der Nacht vom 17. zum 18. October gegenüber dem sogenannten „französischen Thor.“ Das Geschützfeuer der Belagerten tödtete ihnen hierbei mehrere Offiziere und Soldaten. In der Nacht vom 18. zum 19. Oktober wurden aus dieser Parallele drei Trancheen vorwärts getrieben. Die Belagerer errichteten eine Batterie von 30 schweren Ge-

schützen und eine dergleichen von Mörsern, aus denen die Festung heftig beschossen wurde. In der Nacht vom 20. zum 21. October wurden neue Batterieen errichtet und am 22. eröffneten 80 schwere Geschütze ihr Feuer gegen die Wälle.

Der Feldmarschallieutenant Graf Friese ordnete am 23. einen Ausfall auf die Belagerer an. Der Oberst Buttler, welcher denselben führte, vernagelte dem Feind 13 Geschütze; 1300 Mann wurden theils getödtet, theils gefangen genommen. In der Nacht vom 24. zum 25. stürmten die Franzosen eine von dem Graf Friesen bei dem sogenannten „Melac's Garten" neu angelegte Redoute; sie waren bereits eingedrungen, als der Graf Friese in Person aus der Festung den Seinigen neuen Succurs zuführte und die Franzosen mit namhaftem Verlust wieder aus der Redoute hinauswarf. Indessen führte der Feind neue Truppen in den Rücken der weit vorgeschobenen und gänzlich isolirten Redoute und der Graf Friese musste, wenn er nicht von der Festung gänzlich abgeschnitten sein wollte, die Redoute räumen.

Der Markgraf von Baden konnte aus Altesried unter dem 1. November 1703 dem Kaiser berichten:

„ ..... wie der Feind dann noch würklich, ohnerachtet der harten Zeit, kein Ende gemacht, und Landau von 10 bis 12 tagen her mit grosser Gewalt ünd Eyffer belägert, so vill ich vernehme, solle sich der general Friesen sehr standhaft und vernünftig wehren, und dergestalten durch etliche ausfälle ihnen zugesetzt, dass der Feind wieder dessen Gewonheit andere Seithen aufgezogen und den Vauban auch gelehret haben, seine approchen mit redouten zu versichern, und selbe zu verpallisadiren, so sollen die Franzosen auch auf eine neue redoute, so der general Friesen bei des Melac's Garten angelegt, zweymal gestürmt und sich derselben bei dem zweiten Sturm, doch mit Verlust von 300 Gemeine und 14 Offiziers bemächtigt haben, die Franzosen bekennen

selbsten, dass sie ville Leute darfür verliehren, und biss dato eine grössere Resistence als in denen andern Vestungen finden, Ich zweifle nit an der defension Dieses Generaln und glaube, dass er sich biss auf die letzte extremität wehren werde. Gott gebe Ihm zu seinem tapfern Vorhaben viel Regen und schlimmes Wetter, worauff Meines Erachtens seine grösste Hoffnung dermahlen beruhen wird, zumalen Ich Vernehme, dass der succurs, so man auss Holland gehoffet, wegen einiger französischer mouvements nicht allein aufgehalten, sondern dem Vorgeben nach sich weit zurückgeZogen haben solle, der Veldmarechal Graf von Nassau aber mit denen wenigen Pfälzischen und Münsterischen, so fast delabrirt und meistens krankh seind, genug Zu thuen haben wird, den Rhein und jenseits gelegene Pfälzische Landen ein wenig zu verwahren. . . . . . pp."

Die Belagerungsarbeiten rückten indessen immer mehr vorwärts bis an den Rand des nassen Grabens, der mit 5 Fuss Wasser gefüllt war. Bei dem abermaligen Versuch eines Sturmes liess der Graf Friese drei Minen springen, wodurch den Franzosen viele Leute getödtet wurden.

Am 4. November stürmten die französischen Grenadiere den Ravelin vor dem sogenannten „französischen Thor;" durch das Springen mehrerer Minen wurde zwar eine grosse Anzahl der Feinde getödtet, doch liess der Marschall Tallard frische Truppen vorrücken, welche das Ravelin behaupteten und am nächstfolgenden Tage auch das von den Belagerten erbaute Retranchement in der Kehle des Ravelins nahmen. Die Franzosen verloren an beiden Tagen viele Offiziere, unter ihnen den Obersten de Sausac.

Die Zeit vom 5. zum 8. November verging mit Ausfüllen des Grabens und Erweiterung der Breschen in der Contreescarpe nicht ohne, dass die Belagerten durch mehrere glückliche Ausfälle die Belagerungsarbeiten störten.

Am 8. erklärten die französischen Ingenieure die Breschen für gangbar und der Marschall Tallard ordnete den Sturm auf die Contreescarpe an. Die erste Sturmcolonne auf die Bresche in der rechten Face der Contreescarpe wurde von dem Generallieutenant Marquis de Grammont und den Generalmajoren de Hasfeld und Prince de Robeck geführt und bestand aus den Grenadiercompagnieen der Regimenter Royal, de Surbeck, d'Annix, und de la Fond; die Musketiercompagnieen dieser Regimenter folgten der Sturmcolonne in Reserve. Die zweite Sturmcolonne gegen die Bresche in der zweiten Face der Contreescarpe wurde geführt von dem Generallieutenant Marquis d'Hautefort und den Generalmajoren de Fossart und Chevalier de Croissy. Sie bestand aus den Grenadiercompagnieen der Regimenter de Touraine, Royal Italien, d'Auxerrois, de Tessé und de Grimaldy, gleichfalls gefolgt von ihren Musketiercompagnieen. Um 3 Uhr des Nachmittags gab der Marschall Tallard das Zeichen zum Angriff. Die Grenadiercompagnieen der Regimenter Royal, de Surbeck und d'Annix erstiegen die Bresche zur Rechten. Hinter derselben hatte der Graf Friese ein Retranchement aufwerfen lassen, auf dem er seine Truppen und mehrere Geschütze aufgestellt hatte. Er liess die Feinde bis in die nächste Nähe herankommen und sie dann mit einem Kartätsch- und Musketenfeuer überschütten. Die Bresche war sofort von Todten und Verwundeten bedeckt, von den Grenadieren des Regimentes de Surbeck fielen alle Offiziere, die Grenadiere flohen in die Trancheen zurück. Auf der Bresche zur Linken gelangten zwar die Grenadiere der Regimenter de Touraine und Royal Italien bis an das Retranchement, wurden aber hier trotz mehrmaligen Stürmen gleichfalls blutig zurückgewiesen. Der Graf Friese machte an der Spitze der Kaiserlichen noch einen Ausfall auf den fliehenden Feind, verfolgte ihn bis in die Trancheen, nahm ihm viele Gefangene ab, vernagelte Geschütze u. zerstörte die Belagerungsarbeiten.

Die Belagerer wagten es nicht, an den nächstfolgenden Tagen den Sturm zu wiederholen; ihre Ingenieure waren beschäftigt, die Trancheen und Belagerungsbatterieen wieder herzustellen und mehrere Minen gegen die Retranchements des Feindes hinter den Breschen vorzuführen. Am 13. waren dieselben vollendet; die Franzosen ordneten sich abermals zum Sturm und nachdem die Minen die Retranchements mit grossem Erfolg gesprengt und die Vertheidiger hinter denselben getödtet hatten, drangen sie abermals vor. Doch gelang es ihnen nur, bis auf die Contreescarpe vorzudringen, alle weiteren Versuche scheiterten an der Tapferkeit der Besatzung. Bei einem dieser Versuche liessen die Belagerten gleichfalls eine Mine springen, die den Franzosen über 300 Mann tödtete.

Der Markgraf von Baden konnte dem Kaiser aus Leutkirch unter dem 15. November berichten:

„ . . . . . . inzwischen habe von Landau so vill Bericht, dass es sich gar tapfer wehret, und dem Feind viel Schaden zugefüget, und ohngeachtet der Feind die Bastions oder sogenannte Contregarde schon etlich mahl vergeblich gestürmet, dennoch sich erwehret, und dermahlen auf keine Uebergabe gedenken thue; Ich muss bekennen, dass Dero Veldtmarechallieut. der graf Friesen Lobenswert ist und wäre zu wünschen, dass alle Vöstungen mit solch rechtschaffenen und braven Commendanten wären versehen gewesen, die, ohngeachtet alles unbeschreiblichen und beständigen grossen Feuer von kleinen und grossen Gewehr und bomben es auf alle extremitäten, wie dieser thuet, hatten ankommen lassen, Ich thue dahero hoffen, dass durch diese Standhafftigkeit der Plaz werde salviret werden, zumahlen, wie E. K. M. auss beykommenden des Chur Pfälzischen Veldmarechallen Graffen von Nassau Schreiben ersehen werden, Derselbe mit dem holländischen succurs den 12. oder 13. sich ohnweit Speyer mit denen unter Ihme stehenden Trouppen conju-

giren solle, wie Er dann auch schon den Rhein passirt und Zu Speyer posto gefasst. . . . . pp."

Desgleichen aus Waldsee den 19. November:

„Mit wass ungemeiner Standhaftig- und Tapferkeit Dero Veldmarechal-Lieut. und Commandant zu Landau sich wehret, geruhen Ew. K. M. auss dem Mir Zukommenen Bericht allergnädigst Zu ersehen, Diese defension wird von aller welt angerühmt und admiriret, Mich aber freut es umb E. K. M. hierunter versierenden allerhöchsten Dienstes absonderlich, weilen ein dergleichen exempel höchst nöthig gewesen, und vor das künfftige anderen zum Beispiel hoffentlich dienen wird, wann gedachter von Friese das Glück hat, davon zu kommen, so halte ich wohl darfür, dass er eine besondere Gnad meritirt hat." —

Nachdem die Franzosen sich auf der Contreescarpe festgesetzt hatten, fingen sie an, die Breschen in den Hauptwall zu beiden Seiten des französischen Thores zu legen. Das Innere der Festung glich um diese Zeit nur noch einem Schutthaufen; das feindliche Bombardement, welches Tag und Nacht währte, hatte fast alle Gebäude zerstört; auch Munition und Proviant fingen an, auf die Neige zu gehen; nur ein Entsatz konnte die Festung noch retten.

Derselbe rückte allerdings heran. Der holländische Grosspensionär Heinsius hatte sofort, als er von dem Graf Friesen die Nachricht erhielt, dass die Franzosen sich zur Belagerung von Landau anschickten, holländische und hessische Truppen zum Succurs dieses wichtigen Platzes aus den Niederlanden entsendet, da er wusste, dass der Markgraf von Baden durch den Marschall Villars an der Donau festgehalten, nichts würde unternehmen können. Die holländischen und hessischen Truppen vereinigten sich in der Nähe von Speyer mit den churpfälzischen unter dem Feldmarschall Grafen Nassau und rückten vereinigt gegen Landau vor. Sie standen am 15.

November am Speier-Bach zwischen Heiligenstein und Harthausen, als zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags die Nachricht einlief, dass 14 feindliche Escadrons und bald darauf der grösste Theil der französischen Armee unter dem Marschall Tallard, welcher vor Landau aufgebrochen und sich mit dem Generallieutenant Pracontal vereinigt hatte, in der Stärke von 90 Schwadronen und 20 Bataillonen in Schlachtordnung heranrücke. Die Alliirten in der Stärke von 27 Bataillonen und 53 Schwadronen stellten sich gleichfalls in Schlachtordnung und die Reiterei ihres linken Flügels unter dem Grafen Vehlen griff den französischen rechten Flügel an. Letzterer wurde geworfen und mehrere Geschütze erobert. Die Franzosen griffen hierauf den rechten Flügel der Alliirten an. Dieser wich zwar anfangs zurück, drang jedoch bald wieder vor und schlug den feindlichen Angriff ab. Der Erbprinz von Hessen-Cassel ging sogar auf diesem Flügel zum Angriff gegen mehrere detachirte französische Bataillone vor und warf dieselben vollständig über den Haufen. Indessen griffen die Franzosen das Centrum der Alliirten an, die Infanterie wich zurück, auch die Reiterei gerieth zum Theil in Unordnung und riss beim Zurückjagen ihre eigene Infanterie mit sich fort. Letztere war nicht wieder zum Vorgehen zu bewegen und konnte erst gegen Abend vollständig wieder gesammelt werden. Unter diesen Verhältnissen mussten auch diejenigen Schwadronen der Alliirten, welehe siegreich gewesen waren, den Rückzug antreten. Derselbe wurde von den Franzosen in keiner Weise gestört; dieselben konnten sich von Landau nicht entfernen und gingen noch an demselben Abend bis Rehütte zurück; die Armee der Alliirten war in einem Zustand, dass sie nichts weiter unternehmen konnte.

Auf beiden Seiten waren die Verluste gross. Auf Seite der Franzosen waren von höheren Offizieren geblieben: der Generallieutenant Pracontal, der Marquis d'Oriac, Marquis de Lavardin, ein Prinz von Croy, der Marquis

de Pingnion, der Herr von Cheldon, Graf von Caloo, die Marquis von Brulort, von Hauterive, Chabane, die Grafen von Mense, von S. Mar und von Sussac, die Ritter von Toiras und von Livy u. s. w.; auf Seite der Alliirten: der General von Hochkirchen, der Graf von Nassau-Weilburg der Jüngere, 3 Obersten, 3 Obristlieutenants, 1 Obristwachtmeister u. s. w.; ausserdem von den holländischen Truppen: die Generale Prinz von Hessen-Homburg und von Tettau, 4 Obersten u. s. w. Der Generallieutenant Prinz von Sachsen-Meiningen war gefangen worden, war aber wieder entkommen. Unter den Gefangenen befand sich auch der Sohn des Grafen Friesen, welcher in einem holländischen Reiterregiment diente. Derselbe wurde von dem Marschall Tallard mit einem Schreiben an den Grafen Friesen nach Landau gesendet, worin der Marschall letzterem den Ausgang der Schlacht am Speyer-Bach mittheilte und ihn zur Capitulation der Festung aufforderte.

Der Zustand Landau's und seiner Besatzung war in der That ein derartiger, dass der Graf Friese nicht mehr hoffen durfte, einem Hauptsturm widerstehen zu können. Die Franzosen hatten sich bereits auf den meisten Bastionen festgesetzt und die Belagerten vertheidigten nur noch die inneren Retranchements. Der Graf Friese versammelte deshalb seine höheren Offiziere um sich und die Capitulation der Festung wurde beschlossen. Am 15. November Abends 5 Uhr wurde in der Festung Chamade geschlagen und am 16. regulirte der französische Armee-Intendant mit dem Grafen Friesen die Capitulation.

Die Belagerten durften mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel abziehen, jeder Mann 36 Patronen in der Tasche, hierzu 6 Geschütze, jedes mit 36 Schuss in der Protze, die Kanoniere mit brennenden Lunten und 6 Deckelwagen. Sie wurden von französischen Gendarmen bis Philippsburg begleitet, ihr Weg führte über die

Wahlstatt am Speyer-Bach, wo die Gefallenen noch unbeerdigt, nackt ausgezogen lagen.

Die Franzosen zogen durch das deutsche Thor in die Festung ein. Der Duc de Bourgogne, Enkel Ludwigs XIV., welcher der Belagerung beigewohnt hatte, suchte den Grafen Friesen persönlich auf und becomplimentirte ihn über seine tapfere Vertheidigung.

Der Markgraf von Baden erfuhr die Uebergabe der Festung den 24. November. Noch unter dem 22. November berichtete er dem Kaiser aus Althausen:

„. . . In Zwischen hat sich, Meinem Bericht nach, ungeachtet des geschlagenen succurses, und dass der Feind in denen bastionen zu Landau logiret, der ehrliche graff Friesen noch immer standhaft gehalten, und gehet das Gerücht, dass Er zwarn Ihre propositionen angehöret, sich aber biss dato auff keine weiss auf discretion ergeben wollen, von welchem allen doch keine Gewissheit habe, so vill aber ist gewiss, dass er 9 oder zehen Sturm ausgehalten, sie öffters auss den Bastionen heraussgeschlagen, und eine solche tapfre defension gethan, die in etlichen seculis von den Christen nicht erhöret worden, wann selbiger noch den Rest der Garnison salviren kann, so habe befohlen, an den Rhein und Bühler Linien zu marschiren, Ich kann aber E. K. M. nicht verhalten, dass Ich in dieser Sache mehr Zu sorgen, als zu hoffen Ursach finde . . . . pp.“

Doch konnte er noch in einem Postscriptum unter dem 24. hinzufügen:

„P. S. vom 24. Nov.: Von Landau habe Zwar keinen expressen bekommen, von anderwertig aber so vill Nachricht erhalten, dass der General Friese, nachdem der succurs geschlagen worden, und der Feind nicht nur auf allen seinen bastionen logiret, sondern auch brêchen auf seinen innern Abschnitt gemacht, und also fast Meister von der Statt gewesen, sich endlich per accord ergeben, und nebst Viertbalbtausend Mann, Sechs Stuckhen und

sovill bedeckten Wagen Zu Philippsburg ankommen seyn, der Feind hat ihm Zwar keinen accord geben wollen, er hat aber ohne dessen die Vestung auch nicht abtreten wollen, doch nimbt Mich wunder, dass er noch so einen honorablen accord bekommen, indem er die sach auf eine solche extremitet ankommen lassen; Ich Vermainte, ohne allerunderthänigstes Massgeben, dass Ew. K. M., diesem tapfern Commendanten wohl eine Gnad bezeugen sollten, weilen er eine solche distinction in der defension erwiesen, welche nicht so leicht gehört worden, und wenigst in einem seculo nicht geschehen ist, unterdessen ist doch gut, dass diese Garnison salvirt worden, welche mir jetzo gar wohl à propos kommt."

Der Kaiser ernannte den Graf Friesen durch nachfolgendes Handbillet wegen seiner tapfern Vertheidigung Landau's zum Generalfeldzeugmeister:

„Lieber Graf von Friese. Mit Was ungemeiner standhafft und tapferkheit Ihr die Västung Landau gegen so langwührig und harten feindlichen angriff Vertheidigt, und ungeacht all aussgestandner extremitet auch des geschlagenen Succurs dennoch eine capitulation mit aller Ehren Bezeigung erhalten, mithin die Besatzung salviret habet, müssen die Feind bekhennen, die Freundt aber khönnen darüber sich nit genugsamb Verwundern, und Were zu Wüntschen, dass andere Commendanten ein gleiches gethan hätten, oder in das khünfftig Von Eurem valor und Treu ein Beyspihl nemben thätten. Dahero Ich denn Euch hiebei gebührenden unsterblichen ruhmb nicht allein durch Dankhnembiges gefallen gnädigst Bestättigen, sondern auch vermittelst Meiner Gnaden erkhant und hiemit vermehren Wollen, Indem Ich ungeacht Viller anderer auch wohl meritierter Meiner Veldtmarschalleuthenanden habender anciennitet Euch gleichwohl vorziehen und zu Meinem Obrist Veldtzeugmeister erhoben, desshalben auch das behörige Patent schon ausszufertigen verordnet habe, auf dass die Welt erkhene, Was Ihr verdient habt,

und wie Bey Mir die Verdienst all übrigen Consideratio-nen vorwalten: Werde auch auf Euch noch weithers zu reflectiren nit ermangeln, Wie Ich denn Euch mit Kaiserl. Gnaden wohlgewogen verbleibe.

Geben in Meiner Statt Wienn den Zehnten Monats-tag Decembris im Sibenzehenhundtert und dritten Jahr.

Leopoldt.“

Auch von dem römischen König Joseph und von dem Prinzen Eugen erhielt der Graf Friese Glückwünschungs-schreiben über seine tapfere Vertheidigung von Landau.

Aus Whitehall schrieb ihm der Lord Blattwayth un-ter dem 31. November:

„J'aurais eu beaucoup plus de raison de plaindre la perte de Landau sous votre commandement, si toute la terre ne scavait que cela n'est point arrivé par manque de votre conduite, mais bien au contraire il n'y a per-sonne icy depuis la Reine jusques aux gens de la moindre qualité qui ne soit entièrement persuadé de votre bravour et sage manœuvre pendant ce siège outre les grandes dépenses que vous avez faites en votre particu-lier pour la défense de la place. .... pp.“

Der Herzog von Marlborough schickte ihm im Namen der Königin Anna von England den englischen General-lieutenantstitel, wie es scheint zugleich als wohlfeile Ent-schädignng für die pekuniären Ansprüche, welche der Graf Friese noch an die britische Staatskasse zu machen hatte, und die er ebenso wenig wie die an die kaiserlichen Kassen zu Wien realisiren konnte. Er hatte allerdings, um Landau in nur einigermassen erträglichen Vertheidi-gungszustand zu setzen und das Nöthigste an Munition und dergleichen beschaffen zu können, abermals einen grossen Theil seines Privatvermögens geopfert und sah sich genöthigt, zur Deckung der ihm hieraus erwachse-

nen Kosten sein Palais zu Frankfurt nebst seiner kostbaren Gemäldesammlung zu verkaufen.

Zum Schluss lasse ich seinen eigenhändigen Bericht an den Markgrafen von Baden über die Belagerung und Capitulation von Landau hier folgen.

Rheinhausen, 25. November 1703.

Ew. H. D. befindte ich mich gemüssigt, schmerzhaft zu berichten, dass nach aussgestandener schwerer und langwüriger Belagerung ich endlich so unglücklich gewesen, und gezwungen wordten, die Vestung Landau dem Feind zu übergeben. Auss Beyliegenden Diario geruhen E. H. D. gnädigst zu ersehen, dass ich es bis auf die letzte Extremitäten habe ankommen lassen, und würde mich noch länger, wie es meine Pflicht, mainteniret haben, wenn einzige apparenz übrig gewesen, den Feindt länger mit Nachtruckh und effect zu wiederstehen. Nachdem ich aber gesehen, dass mir sehr wenig Pulver undt noch weniger Platz, gahr keine Granaten undt Bomben übrig mehr gewesen, dass alles klein gewehr in den Zeug Hauss zerbrochen, undt verdorben, auch dass bei denen Regimentern in schlechtem standt und wenig brauchbar mehr gewessen, denn meine stuckh meistens ruinirt, und die Batterien nicht mehr reparirt werden können, dass von etlich undt Neunzig artillerie bedienten nicht mehr, als der einzige Zeugwehrter mit 26. Büchsenmeistern, Feuerwerkhern, und Handlangern und von der ganzen Garnison nicht viel über 1100 gesundt übrig geblieben, die durch die langen Fattiquen sehr abgemattet worden, der nächste Theil Von denen Oberofficiers entweder Todt, oder blessirt gewesen, habe Ich endlich der von denen Herrn Commandanten der Löblichen Regimenter in der Garnison mir beschehenen Vorstellung gehör geben müssen, welche mir repräsentiret, dass die übrige garnison in keynen standt mehr seyn wegen mangel der officires und der Munition einen sturm mit Success ausszuhalten,

sich auch befundten, dass die breche an der Courtine rechter, und linker Handt des französischen Thors, so gross gewesen, dass man nicht allein herauf, und herunter reithen, sondern auch auf jeder seithen mit 2. Bataillonen gemächlich hinauf marchiren können: Habe also mich resolviret um den Rest der Garnison zu erhalten, weil Ich die ohnmöglichkeith gesehen, den Platz länger zu conserviren, Ich auch die gewisse nachricht erhalten, dass der gekommene succurs unglücklich geschlagen wordten, auss obigen Ursachen den 15. dieses abends um 5 Uhr die Chamade schlagen zu lassen, und Officiers um zu Capituliren zu schickhen, welche auch alsso forth von den Feind angenommen, undt mir 3 andere officier zur Geissel zuruckh geschickt wordten. Den 16ten hat der Marschal de Tallard den französischen Intendanten von der armèe geschickht, um die Capitulation zu reguliren, welche fast auf den Fuss, wie sie der Melac erhalten, reguliret wordten, wie beykommende Copie aussweisset. Den 17ten frühe habe Ich ihnen das Teuthsche Thor einraümen müssen, weil das französische ganz Verbawt gewesen, und den 18ten bin Ich mit der Garnison heraussgezogen. Wie der ausszug erfolget, würdt dass beygehende Diarium mit meheren zeugen. Hiernächst, durchlauchtigster Markgraf gnädigster Herr findte Ich mich schuldig denen Herren officiers, und der ganzen Garnison Zeugniss zu geben, dass sie Zeit wehrend dieser schweren, und langen Belagerung, bey denen Unterschiedlichen stürmen und in allen andern scharfen occasionen Ihre schuldigkeit, alss rechtschaffene officiers und brave Leuth herzhaftig, und mit allem Eyfer beobachtet, die beeden Herrn Obristen Baron von Buttler undt Hoffmann, wovon der letztere blessirt, wie auch die übrig noch gebliebenen Obrist Lieut. wovon 3. Todt geschossen, und der von Meinen Regiment blessirt, haben sich bey allen occasionen sehr distinguiret undt ist insonderheit dem fürstl. Salmmischen Obristlieut. Baron von Tallot, und seiner

Valeur zuzuschreiben, dass der erste sturm auf der Contregarde glücklich abgeschlagen wordten, undt wiewohlen alle anderen officiers, und Gemeine wohl gethan, so kann ich doch die fermetè, und den guten willen von denen wenigen Kayserlichen, so sich in der Garnison befundten nicht genugsamb rühmen, zumahlen da, wie E. H. D. zum besten bekanndt wegen der schlechten Bezahlung derselben meisten Theils fast nackhend, undt Baarfus gewesen, die Herren Obristwachmeister, insonderheith der Baron von Avnach von den Thüngschen Regiment haben sich, nicht weniger in denen, Zeitwehrend der Belagerung vorgefallenen occasionen, nebst denen Haubtleuthen, undt anderen officieren sehr wohl undt rühmlich gehalten, alsso dass, wenn die Garnison und etliche wenige Bataillons hätte können stärkher sein, und die Västung mit meherer munition und kleinen Gewehr wie auch mit meheren artillerie Bedienten versehen wordten, hätte ich Hoffnung gehabt, dass man den Feind noch länger würdte aufgehalten haben. Von der artillerie, wie auch von denen Mineurs, wovon der Obrist St. Martin alles, wass seine Pflicht erfordert mit grossen Eyffer, und Fleiss beobachtet, bin ich gleichfalls sehr wohl secundirt worden, so kann ich auch nicht genugsamb loben, die fermetè, Fleiss und Eyfer, welchen der Durchlachische Obristwachmeister Herr von Elster, so sich freywillig in die Västung geworfen Zeith wehrender Belagerung erwiessen, indem er auch, alss der einzige Ingenieur, so Ich gehabt, in allem, wass die fortification angegangen Secundiret, wesswegen Ich dann E. H. E. D. gehorsamst ansuche, diessen wackren leuthen die hohe Gnad zu thun, und sie wegen Ihrer erwiesenen Treu, und herzhaften Dienst bei Dero Römischen K. M. nach Dero hohen Vermögen bestens zu recommandiren. Mit nächstem werde Ich E. H. F. D. die richtigen tabellen von denen Regimentern, in wass für standt sich anjetzo befindten, überschickhen, beyläufig kann Ich E. D. berichten, dass die Gar-

nison ånfänglich in 4000 M. zu Fus und in 200 pferden bestanden, darunter bey die 800 Undienstbahr gewesen, bey Endt der Belägerung haben sich über die 1800 Todte und blessirte befunden, Under welchen bey die 500 Todte undt über die 90 Stab- und Oberofficiers. Der Feind hat gleichfahls soviel eingebüsset, wie wohl er solche sehr versteckt hat, desselben eigenem geständniss nach, hat er 24. Ingenieurs nebst ein paar Hundert Oberofficires verlohren, ohne die blessirten und über die 2000 Todte und blessirte. Die gefangenen und aussreysser aber sagen, dass der Feind über die Vier-Tausend Verlohren habe. Der Herr Veld-Marschall Graf von Nassau hat den Rest der Garnison in die nächst an Rhein orth von Phillippsburg, bis Darland gelegt, wiewohl das meiste gewähr untüchtig zum gebrauch ist. Wass meine Person angehet, erwarthe ich E. H. E. D. gnädigste ordre, wo Ich verbleiben oder hingehen soll, und wünsche von Herzen die gnädigste erlaubniss zu haben E. D. selbsten Persönlich aufzuwahrten, und wie wohl Ich so unglücklich gewest, dass Ich diessen Västen orth gegen des Feinds grosse macht, welcher zuletzt 86 Bataillons, und 103 Esquadrons gehabt, nicht länger mennteniren Können, so wünsche von Herzen ich nichts meheres, als anderweitig glücklichere Gelegenheit zu haben, der Römischen K. M. meinen treuen Eyfer, so wie es meine Pflicht und gewissen erfordert, mit meinen wenigen Diensten zu erweissen, und dadurch E. F. D. hohe Gnad allezeiht zu erhalten, der ich allezeith meines Lebens mit treuster devotion verbleibe pp.

Im Anfang des Jahres 1704 wurde der Graf Friese von dem Prinzen Eugen nach Wien berufen, um an den Berathungen des Kriegsrathes über die bevorstehende Campagne Theil zu nehmen.*) Marlborough sollte am

---

*) Brief des Prinzen Eugen an den Graf Boineburg vom 2. April 1704.

Mittel-Rhein, der Markgraf von Baden an der Donau commandiren. Ende April verliess Friese Wien und kehrte zum Markgrafen zurück. Er hatte in Wien dem Prinzen Eugen dringend zu einer Vereinigung der beiden Heere des Markgrafen von Baden und des Herzogs von Marlborough gerathen, um einen entscheidenden Schlag gegen die verbündeten Franzosen und Baiern führen zu können; der Prinz war bereitwilligst hierauf eingegangen und hatte versprochen, selbst bei dem Heere zu erscheinen. Die Sache wurde als tiefstes Geheimniss behandelt, sogar der Kaiser wurde von dem Prinzen erst dann davon in Kenntniss gesetzt, als letzterer bereits zum Heere abzugehen im Begriff und Alles zur beabsichtigten Vereinigung vorbereitet war. Von letzterem konnte Friese dem Prinzen unter dem 18. Mai definitiven Bericht erstatten und in einem eigenhändigen Handbillet antwortete ihm der Prinz umgehend:

Vienne, ce 23. May 1704.

Monsieur,

Le courier que V. E. at depeché par ordre de Mons. le Margraff est arrivé hier, que celuy-cy estait prest de partir, je n'ay pas manqué d'informer leurs Maj. du contenant de vostre lettre. Vous pouvé croire que ce premier mot de jonction les at surpris, mais il ont vu par le détait de nos lettres l'espoir, qu'on at de faire une bonne campagne. D'ici on contribuerat autant que le manque d'argent le peut permettre. Je dois partir aprèsdemain, je passeroi par Nurenberg et Heilbronn. Je voudrais que V. E. me laissat une lettre à ce dernier lieu pour me dire ou je dois aller. Je n'écris que ces deux mots comptant de dire le reste de bouche Dite le je vous prie à Mons. le prince Louis

en l'assurant de mes respects et croyez qu'on ne peut estre avec une plus grande passion

Monsieur

votre très humble serviteur

Eugene de Savoye.

Marlborough langte am 3. Juni in Ladenburg am Neckar an und seine Armee überschritt an demselben Tage letzteren Fluss auf mehreren bereit gehaltenen Brücken; Friese war ihm im Auftrag des Markgrafen von Baden am Tag vorher bis Weinheim entgegengeeilt, um seinen Marsch zu beschleunigen.*) Prinz Eugen war indessen an demselben Tag zu Oepfingen mit dem Markgraf von Baden zusammengetroffen. Beide bezogen am 7. ein Lager zu Ermingen auf dem Geisberge. Den 10. traf bekanntlich Prinz Eugen mit dem Herzog von Marlborough zu Mündelsheim zusammen; am 12. traf auch der Markgraf von Baden zu ihnen, kehrte jedoch noch denselben Tag zu seinem Heere zurück. Beide Armeen waren einander so nahe gerückt, dass die Vereinigung in den nächsten Tagen erfolgen konnte. In einem eigenhändigen Brief schrieb der Herzog von Marlborough dem Grafen Friesen:

Au Camp de Seinsen, ce 18. Juni 1704.

Monsieur,

J'ai reçu à trois heures ce Matin l'honneur de Vostre lettre de hier, et me tiendrais toujours prest à marcher à Vous sur les premiers avis de Mons. le Prince de Bade, que j'attendrais avec Impatience. Je mande à Son Altesse les Nouvelles que Nous avons icy que l'Electeur avait Marché le 15.me avec un gros Detachement et que

*) Brief des Prinzen Eugen an den Kaiser, dd. Oepfingen, 3. Juni 1704, desgleichen des Herzogs von Marlborough an Lord Godolphin, dd. Gros Gortach, 8. Juni 1704.

le reste de Son Armée avait passé le Danube hier, si cela est vray. J'en aurai bientôt la confirmation de Votre costé, et alors il Nous importera beaucoup de Nous rendre incessament Maitre du passage de cette Rivière; Notre Infanterie est aujourd'hui à Nieder-Türkheim, mais il me semble qu'il n'est pas nécessaire que Nous attendions son arrivé pour Vous joindre, puisque sans eux Nous serons toujours assez fort pour commencer à agir, et mesme quand ils Nous auront joints nous ne serons pas encore en Estat de former les Deux Armées. Mandez Moi je vous prie l'Estat de l'Artillerie que vous avez dans Votre Armée, et si vous en attendez bientôt d'autrés suffisant pour l'attaque de quelque place. Je suis fort impatient de vous voir estant avec un véritable estime, Monsieur, Votre très humble et très obéissant serviteur

Le duc de Marlborough.

Den 22. Juni vereinigten sich die beiden Colonnen des Markgrafen von Baden und des Herzogs von Marlborough bei Westerstätten.

Es war der Wunsch des Prinzen Eugen gewesen, mit dem Herzog von Marlborough gemeinschaftlich den Oberbefehl an der Donau zu führen, der Markgraf von Baden sollte dagegen den Befehl über die Truppen am Rhein übernehmen. Der Graf Friese hatte im Auftrag des Prinzen versuchen müssen, den Markgrafen zur Einwilligung hierzu zu bewegen. Letzterer bestand dagegen darauf, an der Donau zu bleiben und mit dem Herzog von Marlborough zwar gemeinschaftlich zu operiren, jedoch in der Weise, dass jeder von ihnen eine gesonderte Armee commandire. Marlborough wendete dagegen, — wie auch aus obigem Brief hervorgeht — ein, dass man zu schwach wäre, um zwei gesonderte Armeen zu formiren und nur vereinigt hoffen dürfe, den Feind zu schlagen. Endlich einigte man sich dahin, dass der Prinz Eugen den Oberbefehl über die Armee am Rhein über-

nehmen und daselbst den Marschällen Tallard und Villeroy die Spitze bieten solle, während Marlborough und und der Prinz von Baden gemeinschaftlich und tageweise das Obercommando wechselnd, an der Donau gegen den Churfürsten von Baiern operiren sollten. Es wurde dem zu Folge eine neue Ordre de bataille ausgegeben, in welcher die kaiserlichen Truppen den rechten, die englischen den linken Flügel bildeten. Der Feldmarschall Thüngen befehligte das Centrum der kaiserlichen Armee, unter ihm standen die Feldzeugmeister Baron Bibra und Graf Friese.

Am 24. rückten die Verbündeten in der Stärke von 76 Bataillonen und 186 Schwadronen gegen Langenau und Elchingen vor; der Churfürst von Baiern brach an demselben Tage aus seiner Stellnng bei Ulm auf und bezog ein stark verschanztes Lager zwischen Dillingen und Lauingen. Der bairische General Arco besetzte mit 10,000 Mann Infanterie und 2500 Reitern den Schellenberg. Marlborough, welcher indessen das Heer nördlich um das Lager des Churfürsten herumgeführt hatte, beschloss, ihn hier anzugreifen. Er brach deshalb den 2. Juli früh 3 Uhr an der Spitze seiner Truppen gegen den Feind auf, während der Markgraf mit den kaiserlichen Truppen über die Wernitz gehen, unterhalb der Mauern von Donauwärth vorbeimarschiren und in des Feindes linker Flanke vordringen sollte.

Der Feind hatte sich stark verschanzt, die Engländer schritten zum Sturm, der zweimal abgeschlagen wurde. Ihre Offiziere hatten Mühe, die entmuthigten und durch das Springen eines Pulverfasses in Bestürzung gerathenen Truppen zum Stehen zu bringen, als in ihrer rechten Flanke das freudige Hurrah verbündeter Truppen ertönte. Es waren die kaiserlichen Grenadiere, welche unter der Anführung der Generale Thüngen, Bibra und Friesen die französischen Bataillone, auf die sie gestossen waren, geworfen hatten, und in das verschanzte Lager

eindrangen.*) Friese war einer der ersten, welcher zu Fuss an der Spitze seiner Grenadiere über die Brustwehr stieg. Obwohl verwundet, kämpfte er doch im dichtesten Handgemenge, bis der Sieg entschieden war. Auch die Engländer drangen nun wieder vor und die französisch-bairische Armee löste sich in wilder Flucht auf. Nur mit Mühe konnten die kaiserlichen Grenadiere vom Herzog von Marlborough in der Verfolgung aufgehalten und bewogen werden, dieselbe der Reiterei zu überlassen.*)

War dieser erste entscheidende Sieg der verbündeten kaiserlich-englischen Armee den geschickten Anordnungen des Herzogs von Marlborough zu danken, so hat doch der Feldzeugmeister Graf Friese durch seine tapfere Erstürmung des Lagers im entscheidenden Augenblick einen hauptsächlichen Antheil daran gehabt, wie auch nachstehender Brief des englischen Ministers Lord Blattwayth an ihn beweist:

Withehall, ce 11. me Juillet 1704.

Les nouvelles que nous venons d'apprendre sont bien glorieuses pour MyLord Duc et égalemont avantageuses

---

*) Coxe: Herzog von Marlborough, Th. I, p. 395.

**) Die Alliirten verloren in diesem Treffen 6000 Mann an Todten, darunter die Generale: Prinz von Bevern, Goor, Dengheim, Bibra, Volleim, Benheim, Foud, und 8000 Mann an Verwundeten, darunter die Generale: Markgraf von Baden (am Fuss), Prinz von Hessen-Cassel, Baron Stirum (starb an seinen Wunden), Thüngen, Graf Horn, Prinz von Württemberg, Graf von Fürstenberg (starb an seinen Wunden), Doiders, Rantzau, Wilkien, Meigedel und Sergeron, Witrets, Pallaud, Tobias, Boodmar und ein Prinz von Sachsen. Die englischen Garden und das Regiment Vknay waren so zusammengeschossen, dass der kleine Rest nach England zurückgeschickt werden musste. Diese ausserordentlichen Verluste sind dadurch zu erklären, dass beide Alliirten, Engländer und Kaiserliche, darin wetteiferten, als die Ersten mit dem Bajonett die Schanzen zu nehmen und fast, ohne zu schiessen, gegen dieselben anstürmten.

au Public. Vous avez eu grand part à cette affaire et la blessure que vous y avez recue sera toujours une marque éclatante de votre bravour ...... pp.

Der Graf Friese hatte ausser einigen leichten Verwundungen im Handgemenge einen Schuss durch die linke Schulter erhalten, dennoch bestand er darauf, bei der Armee zu verbleiben und betrieb die Verfolgung des Feindes auf's Eifrigste. Die Ansicht des Herzogs von Marlborough ging dahin, den Feind nicht wieder zu Athem kommen zu lassen, direct auf München vorzurücken und durch die Wegnahme seiner Hauptstadt und Besetzung seines Landes den Churfürsten von Baiern zu zwingen, der französischen Alliance zu entsagen.

Der englische Oberst Cadogan folgte den fliehenden Baiern und Franzosen, die sich über den Lech zurückzogen, jedoch Zeit genug behielten, um die Brücken, welche über den Strom führten, abzubrechen. Der Strom war von den fortwährenden Regengüssen hoch angeschwollen, sein Ueberschreiten ohne Brücken unmöglich. Oberst Cadogan musste deshalb in der Verfolgung einhalten und bei dem Hauptheer um Unterstützung und Material zum Brückenschlagen bitten. Sofort wurde der Feldzeugmeister Graf Friese mit 4000 Mann, 12 Geschützen und der nöthigen Anzahl Pontons hierzu entsendet. Er vereinigte sich am 6. Juli mit Oberst Cadogan bei Genderkingen, liess noch an demselben Abend das Schlagen der Brücke über den angeschwollenen Strom und unter dem feindlichen Feuer beginnen und überschritt sie, als sie am 7. vollendet war, am Abend dieses Tages an der Spitze der Seinigen.*) Der Feind wurde abermals zurückgeschlagen und zog sich eiligst auf Augsburg zurück.

Indessen war noch die kleine Festung Rain im Rükken des verbündeten Heeres der Kaiserlichen und Eng-

*) Coxe: Marlborough I, S. 409.

länder von 400 Baiern besetzt geblieben. Der Graf Friese erhielt Befehl, ihre Belagerung mit 9 Bataillonen, 15 Schwadronen und etwas Belagerungsgeschütz zu beginnen Er langte am 12. vor ihren Wällen an und begann bereits am 13. die nachdrückliche Beschiessung. Drei Tage darauf, den 16., capitulirte die Besatzung; 24 Geschütze fielen dem Feldzeugmeister Graf Friesen in die Hände.

So war fast ganz Baiern in den Händen der Verbündeten und der Churfürst begann bereits wegen eines Waffenstillestandes und darauf folgenden Friedens zu unterhandeln, als die Marschälle Tallard und Villeroy mit zwei starken französischen Colonnen zu seiner Unterstützung über den Rhein heranrückten. Der Prinz Eugen war nicht im Stande, sie aufzuhalten, und zog sich nach der Donau hin zurück. Marlborough beschloss, sich mit ihm zu vereinigen. Der Markgraf Ludwig von Baden sollte indessen zur Belagerung von Ingolstadt schreiten. Nachdem er daher den Feldzeugmeister Graf Friesen wieder an sich gezogen hatte, zog er am 9. August nebst diesem und dem Feldzeugmeister Bibra gegen letztgenannte Stadt. Das zur Belagerung bestimmte Corps bestand aus 24 Bataillonen und 23 Schwadronen, während der übrige Theil des Heeres des Markgrafen und namentlich der grössere Theil der Reiterei als Verstärkung bei dem Herzog von Marlborough verblieb.

Während Eugen und Marlborough die Franzosen und Baiern den 12. August bei Höchstedt auf's Haupt schlugen, begannen die Feldzeugmeister Graf Friese und Bibra die Belagerung von Ingolstadt. War es dem Grafen Friesen deshalb auch nicht vergönnt, thätigen Antheil an jenem weltgeschichtlichen Siege zu nehmen, so war derselbe deshalb doch nicht weniger die Quelle einer tiefempfundenen Freude und Genugthuung für ihn. Was sein königlicher Freund und Gönner, König Wilhelm von England, und er seit Jahren als das einzige Mittel, die

Franzosen zu besiegen, bezeichnet hatten, was bei Lebzeiten jenes grossen Monarchen nie hatte erreicht werden können, die Vereinigung der verbündeten Heere zu einem Hauptschlag gegen die Franzosen, das hatte Graf Friese jetzt verwirklicht und vom glänzendsten Erfolg gekrönt gesehen, und zwar verwirklicht zum grössten Theil durch seine Bemühungen. Seine wichtigen Verbindungen am kaiserlichen Hofe zu Wien, wie am englischen Hofe zu London, sein vertrautes Verhältniss zu den beiden grossen Heerführern, dem Herzog Marlborough und dem Prinzen Eugen, hatten wesentlich dazu beigetragen, alle Hindernisse, welche einer Vereinigung der kaiserlichen und englischen Armee entgegentraten, zu beseitigen und diese Vereinigung überhaupt zu ermöglichen. Er musste also in dem eben erfochtenen Siege eine Frucht und einen Lohn seiner Bemühungen erblicken und konnte in obigem Sinn sich wohl einen nicht unbedeutenden Theil desselben zu Gute rechnen.

Noch vor der Einnahme von Ingolstadt wurde er von dort den 25. August wieder abberufen und dem Feldmarschall Thüngen zur Belagerung von Ulm als Unterstützung zugesendet. Ulm capitulirte den 11. September und der Feldzeugmeister Graf Friese rückte mit seiner Abtheilung sofort zur Belagerung von Landau ab, welche den 13. September, noch vor seinem Eintreffen, begonnen hatte. Landau wurde von dem französischen Grafen Laubaine mit 7000 Mann Veteranen vertheidigt. Das Belagerungscorps zählte nach dem Eintreffen des Corps des Feldzeugmeister Graf Friesen 15,000 Mann, zu denen noch 5000 Preussen stiessen.

Am 22. September traf zur grossen Freude des Grafen Friesen der römische König Joseph bei dem Belagerungsheere ein und übernahm als kaiserlicher Generalissimus den Oberbefehl über das Gesammtheer. Doch trotz der Anstrengungen der verbündeten Armeen schritt die Belagerung nur langsam vorwärts. Laubaine vertheidigte

sich tapfer. Ein Sturm auf die Contreescarpe am 18. Oktober wurde mit einem Verlust von 600 Mann abgeschlagen; ein Versuch am 24. in der Nacht, sich in dem Waffenplatz des gedeckten Weges festzusetzen, missglückte ebenfalls. Eine Mine der Belagerten tödtete am 26. dem Feind 300 Mann. Endlich am 14. November kamen die Breschebatterieen in Gang, am 17. war ein Retranchement im Ravelin fertig; am 20. ward ein Sturm auf die Contregarde unternommen. Leopold von Dessau an der Spitze der Preussen behauptete sich nach hartnäckigem Kampf auf der Bresche. Zum 23. war die Erstürmung des Bollwerkthurmes angeordnet; da steckte der Commandant die weisse Fahne auf. Man unterhandelte und am 26. zog die Besatzung, nachdem sie sich 69 Tage vertheidigt hatte, unter rühmlichen Bedingungen nach Strassburg ab. Der römische König ernannte den Grafen Friesen von Neuem zum Commandanten der eroberten Festung.

Es begann für letzteren abermals eine mühevolle Zeit. Die Festungswerke sollten wieder hergestellt, Munition, Waffen und Proviant beschafft werden und doch blieb das hierzu versprochene Geld aus; alle Erinnerungen des Feldzeugmeister Grafen Friesen in Wien blieben erfolglos, nicht einmal eine hinreichende Garnison wurde ihm gewährt.

„Il y a long temps," — schrieb ihm der englische Gesandte in Wien Mr. Stepney unter dem 31. Dezember 1704 — „que je devais vous avoir felicité sur vostre rétablissement dans Landau, mais j'ai tardé à le faire jusqu'à ce que je me pouvais un peu assurer qu'on vous mettrait en estat de la defendre par une bonne garnison et autres choses nécessaires. Il y a trois semaines que Mr. Bruyninx eut un ordre de L.L. H.H. P.P. de solliciter cela à la cour. de Vienne et voyez la reponse que le Conseil de Guerre lui a donné ce soir: valeat, quantum valere potest."

Auf diese Weise sich selber überlassen, strengte der

Graf Friese alle seine Kräfte an, um die Festung in einen leidlichen Vertheidigungszustand zu setzen. Zum Glück verhinderte der eingetretene Winter, während dessen beide Heere Quartiere bezogen, das Unternehmen einer Belagerung Seiten der Franzosen.

Am 5. Mai 1705 starb der Kaiser Leopold I. und Joseph I. bestieg den Thron. Dieses Ereigniss musste dem Gange des Krieges einen günstigen Umschwung geben. An die Stelle eines bedächtigen, an Kleinigkeiten und Formen hängenden, durch das hohe Alter noch unschlüssiger gewordenen Monarchen, trat ein junger, feuriger, hochherziger Fürst, der lange genug selbst bei dem Heere anwesend, selbst mit der Ausführung der Operationspläne beauftragt gewesen war, um die Gebrechen einer Oberleitung der Operationen aus der Ferne zu kennen. Die bejahrten Minister seines Vaters erhielten Gnadengehalte nebst der Verabschiedung. Prinz Eugen kam an den Platz, zu welchem er sich im vollkommensten Sinne eignete.

Von ganz besonderer Bedeutung musste aber dieser Regentenwechsel für den Grafen Friesen sein. War ihm der Kaiser Leopold stets sehr gewogen gewesen, so erfreute er sich vielleicht in noch höherem Grade der Huld des jungen Kaisers Joseph. Letzterer hatte seine Tapferkeit und militärische Einsicht namentlich wieder bei seiner letzten Anwesenheit bei der Armee während der Belagerung von Landau kennen und schätzen gelernt, und ihm sein volles Vertrauen geschenkt. Sein rasches, entschlossenes Wesen sympathisirte mit dem des jungen Monarchen und eine glänzende Laufbahn schien sich unter den damaligen Verhältnissen vor ihm aufzuthun vorzüglich da der Prinz Eugen, Marlborough, sowie der Grosspensionair Heinsius ihre Bitten bei dem Kaiser vereinigten, dem Feldzeugmeister Grafen Friesen ein selbstständiges Commando anzuvertrauen, in welchem derselbe sein militärisches Talent zur Geltung bringen könne. In der That bestimmte ihm der Kaiser das Com-

mando am Oberrhein, doch konnte und wollte man einen so verdienten Helden, wie den Markgraf Ludwig von Baden nicht durch Enthebung von seinem Commando kränken und Friese blieb deshalb vorläufig noch unter seinen Befehlen, gewissermassen die Stelle eines Generalstabschefs versehend.

Die Spannung zwischen Marlborough und dem Markgrafen von Baden hatte um diese Zeit ihren höchsten Grad erreicht. Der kühne Unternehmungsgeist des ersteren stand allerdings in zu grellem Widerspruch mit dem vorsichtigen Charakter des letzteren, als dass je Uebereinstimmung zwischen ihnen hätte stattfinden können. Zu dem fühlte sich Ludwig als deutscher Reichsfürst vielfach durch das hochmüthige Benehmen des englischen Herzogs verletzt und hatte sich nur ungern unter das Commando des jüngeren Generals gefügt. Verdienen indessen die ungerechten Beschuldigungen, welche Coxe in seinem Leben des Herzogs Marlborough gegen den Markgrafen vorbringt, keinen Glauben und sind sie längst als unwahr widerlegt worden, so kann doch nicht geleugnet werden, dass der Markgraf in jener Zeit sich in einer verbitterten Stimmung befand, in der er selbst gegen den Prinzen Eugen und den Grafen Friesen Misstrauen zeigte. Ausser den durch seine Wunden und Krankheiten hervorgerufenen körperlichen Leiden kam mancher gerechtfertigte Verdruss über seine Commandoführung hinzu. Während Marlborough als unumschränkter englischer Diktator in jener Zeit über eine Armee befehligte, für deren Bedürfnisse in jeder Hinsicht auf das Reichlichste gesorgt wurde, während der Prinz Eugen in Italien die besten und vollzähligsten kaiserlichen Regimenter erhalten hatte, war ihm am Rhein das Commando über die Reichsarmee anvertraut, die aus den verschiedenen Contingenten der deutschen Fürsten zusammengesetzt, schon aus diesem Grunde manchen Uebelstand in ihrer Führung mit sich brachte. Die Verpflegung war

die mangelhafteste, die es nur geben konnte, es fehlte an Geld, Munition, Proviant u. s. w. und die Effektivstärke der Regimenter erreichte kaum die Hälfte ihrer angeblichen Stärke in den Listen. Mit dieser schwachen, schlecht verpflegten und schlecht ausgerüsteten Armee hatte der Markgraf ein weit grösseres Terrain zu decken, als der Herzog von Marlborough in den Niederlanden und der Prinz Eugen in Italien, ganz abgesehen davon, dass das mit Frankreich verbündete Baiern den Rücken seines Heeres stets bedrohte.

Alle diese Misshelligkeiten machten in dem Markgrafen den Wunsch rege, das Commando ganz niederzulegen. Er verliess auch wirklich die Armee und nur den dringenden Vorstellungen des Kaisers gelang es, ihn wieder zur Uebernahme des Commandos zu bewegen.

Unter diesen Verhältnissen war es dem Prinzen Eugen, Marlborough und dem Grosspensionär Heinsius höchst erwünscht, den Grafen Friesen in der Umgebung des Markgrafen zu wissen. Sie blieben mit demselben in eifriger Correspondenz*), um auf diese Weise Einklang in ihre gemeinsamen Operationen zu bringen und ist der Feldzug von 1705 auch nicht reich an grossen Ereignissen am Oberrhein, so erleichterte doch die kluge Defensive, welche die Reichsarmee hierselbst den Franzosen gegenüber beobachtete, die Erfolge Eugens und Marlboroughs in Italien und den Niederlanden.

Der Prinz Louis von Baden kehrte am 30. Juli zur Armee zurück und nahm sein Hauptquartier zu Rastatt. Am 18. August nahm er die Linien von Hagenau, zog sich jedoch, weil er zu schwach war, den Franzosen unter dem Marschall Villars die Spitze zu bieten, wieder in die Stollhofner Linien zurück. Den 10. September

*) Dieselbe ist aus Italien vom Prinzen Eugen persönlich, aus den Niederlanden von dem unter Marlborough commandirenden holländischen General Dopff geführt.

vereinigten sich die Truppen des Königs von Preussen, sowie des Churfürsten von der Pfalz, welche Befehl erhalten hatten, zur Armee des Herzogs von Marlborough zu stossen und bereits auf dem Marsch zu demselben begriffen gewesen waren, wieder mit ihm. Der Graf Friese rieth in Folge dieser Verstärkungen dringend zur Offensive.

Die Franzosen hatten das Lager von Bischweiler abgebrochen und sich nach Strassburg zurückgezogen, in den Orten Hagenau, Fort Louis und Drusenheim aber Garnisonen zurückgelassen. Letzterer Ort, von nur geringer Ausdehnung, war doch stark befestigt. Die Franzosen hatten ihn mit fünf regulairen Bastionen, mehreren detachirten Redouten, Pallisaden und einem tiefen Graben umgeben. Ausserdem hatten sie den kleinen Fluss, die Motter, abgedämmt und die Umgebung von Drusenheim unter Wasser gesetzt. Fünf weitere Redouten stellten die Verbindung mit Fort Louis, ein langer, nur zwei Ruthen breiter Damm die Communication mit Hagenau her. Der Ort war indessen nur schwach von 400 Mann unter den Befehlen des Obristlieutenant de Couche besetzt.

Der Feldzeugmeister Graf Friese erhielt vom Markgrafen von Baden Befehl, Drusenheim zu nehmen. Er schlug in der Nacht vom 18. zum 19. September zwischen Drusenheim und Herlisheim eine Brücke über den Rhein, ging am 19. mit 9 Batailonen Infanterie, 9 Schwadronen und einer Grenadierabtheilung auf das linke Ufer hinüber und eröffnete noch an demselben Tag die Trancheen gegen die kleine Festung. Zu gleicher Zeit versuchte er einen Sturm auf diejenige Redoute, welche das Schleusenwerk deckte, aus dem der Graben der Festung sein Wasser erhielt, musste sich aber mit dem Verlust von beinahe 100 Mann zurückziehen.

Der Obristlieutenant Rubio führte am folgenden Tage

die Laufgräben bis an einen der Brückenköpfe über den Festungsgraben und verschanzte sich hier.

Der Marschall Villars begnügte sich mit der Entsendung einiger kleinen Recognoscirungen gegen das Belagerungscorps.

Am 24. September war eine prakticable Bresche durch die Belagerungsgeschütze hergestellt worden, der Graf Friese schritt zum Sturm und nahm die Festung. Was vom Feinde nicht bei der Belagerung und Erstürmung geblieben war, wurde kriegsgefangen gemacht, darunter der Obristlieutenant de Couche. Ausserdem wurden einige Geschütze, 300 neue Musketen, 15 Centner Pulver und ein Vorrath von Mehl erbeutet.

Die Einnahme von Hagenau war die unmittelbare Folge der Erstürmung Drusenheims, bei der es für dieses Jahr sein Bewenden hatte. Der Prinz von Baden befestigte sich in den Stellungen zwischen Hagenau, Fort Louis und Drusenheim auf dem linken Rheinufer und liess zum Schutz der vom Graf Friesen über den Rhein geschlagenen Brücke einen starken Brückenkopf anlegen. Fort Louis blieb blockirt. Nachdem er auf diese Weise die Verpflegung seiner Armee auf dem linken Rheinufer gesichert hatte, bezog er Winterquartiere, ohne vom Marschall Villars hierin gestört zu werden; er selbst nahm sein Hauptquartier zu Rastatt, wohin ihm auch der Graf Friese nach Vollendung des Brückenkopfes bei Drusenheim folgte.

Im Monat Mai 1706 griffen zwei französische Armeen unter den Marschällen Villars und Marcin die auf dem linken Ufer des Rheins befindlichen Truppen des Markgrafen von Baden an. Dieser musste der Uebermacht — die Franzosen hatten 88 Bataillone Infanterie und 130 Schwadronen Reiterei — weichen und sich auf das rechte Rheinufer zurückziehen. Die Franzosen nahmen Hagenau und zwangen den Markgrafen, die Blockade von Fort Louis aufzuheben. Der Graf Friese deckte den Rückzug

des Markgrafen über die Brücke bei Drusenheim; die Brücke wurde abgebrochen und der Graf Friese mit den letzten Truppen im Brückenkopf zu Drusenheim sollte im Fall des Angriffs seinen Rückzug auf Kähnen bewerkstelligen.

Am 5. Mai stürmten die Franzosen wiederholt vergeblich diesen Brückenkopf; da jedoch der Graf Friese am Abend sich überzeugen musste, dass ein längerer Widerstand mit seinen schwachen Streitkräften nutzlos, ja sogar unmöglich sei, ordnete er den Rückzug an, der in der darauf folgenden Nacht in Fischerkähnen bewerkstelligt wurde. Es mussten hierbei allerdings Geschütze, Munition und Vorräthe zurückbleiben, welche den Franzosen in die Hände fielen.

In der kaiserlichen Armee erhoben sich Stimmen, welche behaupteten, jene Geschütze pp. hätten noch gerettet werden können. Der Graf Friese verlangte hierauf eine genaue Untersuchung vor einem Kriegsgericht, das auf Befehl des Kaisers zuammentrat und einstimmig die Schuldlosigkeit des Grafen Friese aussprach. Der Kaiser bestätigte nicht nur diesen Spruch, sondern ernannte auch als Zeichen seiner fortwährenden Huld und Gewogenheit den Grafen Friesen zum kaiserlichen Generalfeldmarschall. Diese Ernennung traf ihn jedoch nicht mehr am Leben an, er starb den 28. August 1706 plötzlich nach kurzem Krankenlager an einem hitzigen Fieber auf dem markgräflichen Schloss zu Rastatt.

---

Der Graf Friese hinterliess eine Tochter und einen Sohn. Erstere, geboren den 18. October 1683, vermählte sich am 7. April 1708 mit Adolph Magnus Grafen zu Hoym auf Skölln u. s. w., Königl. poln. und churfürstl. sächs. geh. Rath, General-Accis und Obersteuerdirektor, gestorben den 3. Oktober 1723. Seine erste Gemahlin war die bekannte Gräfin Cosel gewesen. Die Gräfin

Hoym, geborene Friese, starb den 19. August 1749 kinderlos.

Der Sohn des Grafen Julius Heinrich von Friesen, Heinrich Friedrich, war geboren den 26. August 1681. Er stand bei dem Tode des Vaters in churpfälzischen Diensten und commandirte als Oberst die dortigen Leibgarden. Der verstorbene Generalfeldmarschall hinterliess sein Vermögen in sehr zerrüttetem Zustand. Er hatte sowohl England, als dem Kaiser wiederholt Vorschüsse zur Bezahlung der Truppen gemacht und namentlich grosse Summen verwendet, um die Festung Landau in Vertheidigungszustand zu setzen. Alle diese Vorschüsse wurden nicht zurückgezahlt*), ebensowenig konnte es der Sohn erlangen, dass ihm der König von Polen und Churfürst von Sachsen die väterlichen Güter, welche noch mit Beschlag belegt waren, herausgab. Das wenige Vermögen, welches sich daher vorfand, reichte kaum aus, um die vorhandenen Schulden zu decken. Unter diesen Verhältnissen sah sich der Graf Friese genöthigt, um seine Entlassung aus churpfälzischen Diensten zu bitten und wendete sich an den Czaaren Peter I. von Russland um eine Anstellung in russische Dienste. Diese wurde ihm durch nachfolgendes Handbillet des Fürsten Menzikoff zugesichert:

---

*) Der Graf Julius Heinrich von Friesen hatte sich nach dem Tode des Königs Wilhelm von England wiederholt deshalb an den Herzog von Marlborough gewendet. Letzterer hatte ihm unter Anderen unter dem 14. Juli 1702 geantwortet: A l'égard de vos prétentions je suis bien marri de vous dire que comme cela tombe dans le gros des Débits du feu Roy, lesquelles montent à une si grande somme, que Sa Majesté la Reyne n'ose s'en mêler, elle se trouvera obligée d'en remettre le paiement au Public, qui avec le tems j'espère en aura soin. Cependant je m'en vais envoyer vôtre mémoire en Angleterre et le recommanderai autant que je pourrai.

Sendomir, le 19 de Novembre 1706.

Je viens de recevoir votre lettre de Vienne du 29me d'octobre, pour laquelle je vous suis fort obligé, et suis aussi très aise que vous voulez servir Sa Maj. Czarienne sous mon commandement, où vous serez, monsieur, traité comme un fils d'un des plus braves geus et des plus renommés. Vous aurez ici, Monsieur, un régiment de mil neuf cent-hommes d'infanterie, et après que Sa Majesté sera arrivée, il pourra vous faire général-major. A l'égard de l'argent avec quoi seulement vous puisiez nous joindre avec votre équipage, Mr. de Hugsen vous donnera autant que vous aurez besoin pour vôtre voyage, sufit que vous serez content et ce que vous m'avez écrit, Monsieur, à l'égard de vos terres je vous promêt de faire en sorte, que vous n'y perdrez rien de ce que vous craignez. Du reste en vous attendant ici avec impatience je suis votre très affectionné serviteur

Menzikoff.

Friese fand Gelegenheit, sich in der Schlacht bei Pultawa besonders auszuzeichnen. Der Czaar wurde aufmerksam auf ihn, zog ihn in seine Nähe, ernannte ihn zum Generalmajor und schenkte ihm immer mehr sein Vertrauen. Hierdurch aber erwachte die Eifersucht Menzikoffs, der ihm, um sich seiner zu versichern, die Hand seiner Schwester antrug. Bereits gratulirten Friese's Freunde ihm zu dieser Verbindung und prophezeihten ihm eine glänzende Laufbahn in russischen Diensten, er selbst aber konnte sich nicht zu derselben entschliessen. Er hatte im Haag noch bei Lebzeiten seines Vaters eine Comtess Sickingen kennen gelernt und derselben ewige Treue gelobt. Das Schwierige und Gefahrvolle seiner Stellung erkennend, verliess er plötzlich den russischen Hof, ging nach Sachsen, woselbst er zu seinem grössten Leidwesen die Todesnachricht der Gräfin Sickingen, seiner Verlobten, erhielt, und bat um seine Entlassung aus

russischen Diensten. Dieselbe wurde ihm gewährt und nun bewarb er sich um den Eintritt in den sächsischen Dienst und bat den König um Herausgabe seiner Güter. Nach vieler Mühe erlangte er beides; er erhielt im Jahre 1712 die väterlichen Güter zurück und wurde unter dem 16. März 1713 zum sächsischen Generalmajor und Oberst des Infanterieregiments Graf Wackerbarth ernannt.

Sein Regiment stand in Polen und er zeichnete sich an der Spitze desselben in dem Kampf gegen die polnischen Conföderirten vielfach aus. Nach dem Waffenstillestand von Rava liess er einen polnischen Edelmann, der sich vielfache Räubereien hatte zu Schulden kommen lassen, auf offenem Markt zu Sendomir hängen. Die Sache machte grosses Aufsehen und der König liess ihm darüber den Process machen. Ich theile über diese Angelegenheit in der Beilage Nr. 15 eine von ihm selbst dem König überreichte Denkschrift mit. Der König nahm ihn nach Kenntnissnahme derselben wieder zu Gnaden an, ernannte ihn zum Generallieutenant und durch Patent vom 3. Juli 1719 zum Oberfalkenmeister. Auch wurden ihm mehrere diplomatische Sendungen nach Kopenhagen u. s. w. übertragen.

Am 6. Juni 1725 vermählte er sich mit der Gräfin Augusta Constanzia Cosel, einer Tochter des Königs und der Gräfin Cosel, geboren 1705. Die Hochzeit wurde zu Pillnitz mit grosser Pracht und Festlichkeit gefeiert. Die Ehe war eine überaus glückliche, doch nur von kurzer Dauer, denn bereits am 2. Februar 1728 starb die Gräfin Friese an den Blattern.

Friese war bereits 1727 vom König zum Cabinetsminister und Oberkammerherrn ernannt worden und hatte hierbei die Insignien des polnischen weissen Adlerordens erhalten. 1731 wurde er General der Infanterie und erhielt zugleich an Stelle des Grafen Lagnasco das Commando über die sächsischen Leibgarden in Polen. 1734

wurde er an Stelle des verstorbenen Grafen Wackerbarth Gouverneur von Dresden und Commandant der Festungen Königstein und Sonnenstein. Nach dem Tode des Königs August des Starken lebte er jedoch meist vom Hofe entfernt auf seiner Herrschaft Königsbrück, die er von seiner Tante, Frau von Schellendorf, geerbt hatte. Im Jahr 1736 erhielt er die Insignen des neu gestifteten S.-Heinrichs-Ordens, 1738 das Commando der sächsischen Leibgarden an Stelle des Grafen Sulkowski.

Theils um dem Grafen Brühl auszuweichen, mit dem er sich nicht vertragen konnte, theils um seine Gesundheit herzustellen, ging er im Jahre 1739 nach Frankreich und starb daselbst im Seebade zu Cette bei Montpellier den 8 Dezember 1739.

Friese's Gemahlin hatte ihm zwei Söhne geschenkt, von denen der älteste, Friedrich, geboren 1726, bereits als Kind im Jahre 1732 zu Königsbrück starb. Der zweite, August Heinrich, geboren den 25. November 1727, begleitete den Marschall von Sachsen als Adjutant und sächsischer Generalmajor nach Frankreich, woselbst er am Hofe Ludwigs XV. in grosser Gunst stand und zum französischen Maréchal de camp ernannt wurde. Nach dem Tode des Marschall von Sachsen erbte er von diesem die Herrschaft Chambord, woselbst er sich seitdem meist aufhielt. Er starb in noch nicht vollendetem 28. Lebensjahre unvermählt auf dem Schlosse Chambord. Mit ihm starb die gräfliche Linie der Familie Friese aus. Seine in Sachsen gelegenen Güter: Königsbrück, Schönfeld, Graupen und Jessen gingen an die freiherrliche Linie über.

## Beilage Nr. I.

*Stammbaum des Grafen Julius Heinrich von Friesen.*

**Carl** von Friesen, a. Kauern u. Rötha, herzogl. Sachsen-Altenburg. geheimer Rath und Hofmarschall u. s. w., geb. 1551, stirbt d. 25. Juli 1599.

**Rahel** von **Ende** aus Kaschwitz.

**Heinrich Hildebrand** v. **Einsiedel** auf Schweinsburg u. Crimmitzschau.

**Chatharina** von **Schönberg** aus d. Hause Stollberg.

**Antonius** von **Lützelburg,** Köngl. französ. Oberst.

**Catharina** von **Harstall.**

**Otto,** Freiherr **Streif** v. **Lauenstein.**

**Elisabeth Ireedin** aus Westphalen.

**Heinrich** von Friesen auf Rötha, churfürstl. sächs. Geheimerath, Kanzler, Präsident des Apellationsgerichtes u. s. w., geb. den 24. April 1578, stirbt den 20. Juni 1656.

**Catharina** von **Einsiedel** aus dem Hause Schweinsburg, geb. 1581, verm. 24. Aug. 1601, stirbt 1661.

**Weigand** von **Lützelburg** auf Immlingen, Königl. spanischer Oberst über zwei Regimenter Kürassiere.

**Anna Margaretha** Freiin **Streif** von **Lauenstein.**

**Heinrich,** Freiherr von Friesen, auf Schönfeld, Putzkau, Graupen und Jessen, churfürstlich sächsischer Geheimerathsdirector und Kammerherr, geb. 1610, stirbt den 14. Mai 1680.

**Marie Margaretha von Lützelburg,** geb. den 28. Mai 1632, verm. den 26. October 1647, stirbt den 18. September 1689.

**Julius Heinrich,** Graf von Friesen, auf Schönfeld, Putzkau, Graupen und Jessen, Kaiserlicher Generalfeldzeugmeister, Königlich Englischer Generalleutenant geb. 1650, stirbt den 28. August 1706.

## Beilage Nr. 2.

---

*Auszug aus einem Antwortschreiben des chursächsischen Geheimenrathsdirektor Freiherrn von Friesen an den französischen Gesandten Mr. Chassan, beziehentlich der Aufforderung des letzteren, Chursachsen möge einem zwischen Frankreich und Chur-Brandenburg abgeschlossenen geheimen Bündniss beitreten.*

Dresden, August 1672.

P. P. ...... Ita ait Consul apud Civium ad Campanos:

> Amicitias institui par est, ne qua vetustior amicitia aut societas violetur.

C'est une règle qui est fondée sur la raison, l'équité et le droit des gens, et vous même êtes trop génèreux et trop raisonnable pour demander de moi des choses qui puissent contrevenir à une si juste maxime, et si approuvée de tout le monde. Or, afin que vous n'ignorez pas, que je n'ai pas peu de raison, outre que je suis bon patriote en gènèral, d'être encore bon Autrichien en particulier, il faut que je vous dise, mais en trois mots, quel en est le sujet.

1. Premièremt, la dignité Electorale a été confèrée en la maison de Saxe par Sigismond l'Empereur de la maison d'Autriche. La même dignité a été confèrée pour la seconde fois à la ligne dont mon maitre est issu par

Charles V. Voici donc un titre bien juste pour vouloir du bien à cette maison, qui est celui de gratitude.

2. Après ceci, les Elect[rs] de Saxe reconnaissent leur Electorat en fief des Empereurs de cette maison jusqu'à présent, et de leur prêter le serment de fidélité; voilà le deuxième lien qui nous attache à la maison d'Autriche.

3. Le troisième lien qui nous y adstreint, est encore celui du serment, que les Princes de Saxe, comme propriètaires et possesseurs de plusieurs terres qui relèvent de la Bohême, sont obligés de prêter à ceux de la maison d'Autriche comme rois de Bohême. —

4. Nous avons sujet, outre ces obligations si pressantes, de conserver toujours les Etats et l'amitié de ceux de cette maison, par droit et obligation de voisinage, et en vertu d'une alliance hérèditaire, que nos Princes ont de longue main avec la couronne de Bohême.

5. Tellement qu'à moins de passer pour des ingrats, pour des infracteurs de traités d'amitié, et pour des déloyaux, nous ne saurions faire moins que d'avoir toutes sortes de défèrence, de respect et d'amitié pour une maison à laquelle nos Electeurs confessent devoir après Dieu, une bonne part de ce qu'ils sont, et par l'amitié de laquelle ils se sont maintenus dans leur dignité, et dans leurs états contre les insultes et machinations de leurs ennemis tant cachés que découverts. Ayant toujours appris par expèrience et conjonctures qui se sont présentées de temps en temps, que lorsque les Electeurs ont été le plus rudement attaqués ou menacés de leurs ennemis, ils ont toujours trouvé du support auprès des Empereurs et princes de la dite maison, qui n'a pas manqué de les secourir au besoin, et de les assister d'hommes et d'argent; en reconnaissance de quoi il est bien juste, que les Electeurs après tant de marques d'une bonne et sincère amitié s'efforcent de rendre la pareille à la dite maison d'Autriche, et de lui rendre des preuves véritables d'une amitié et affection mutuelle et correspondante

à la leur. Puis même qu'ils sont très assurés que sans la conservation de ces Princes là, tous les autres Etats, quelques proches alliés de la Saxe, qu'ils puissent être, n'auront jamais la force ni la volonté de maintenir la Saxe en la dignité, pareille à l'affection d'Autriche.

6. Il vaut mieux demeurer en termes génèraux d'amitié avec la France, que d'en venir au détail, aux traités et aux alliances, je crains que les affaires spéciales pourront choquer l'intention génèrale, comme p. exemple nous voyons que les Princes confédérés avec la France ont grandement choqué la dignité électorale, et malaisèment en ce point pourront les Electeurs favoriser la France, en tant qu'Elle favorise en ceci les Princes alliés.

7. Il y a encore une raison bien puissante qui nous oblige à soutenir la maison d'Autriche; c'est qu'Elle a soutenu la paix de l'Empire avec la dignité qu'il convient depuis tant d'années, avec des dépenses et des frais immenses, et de façon que tous ceux qui ne sont pas abreuvés de quelque haine secrète pour cette maison, se louent hautement du gouvernement de ces Princes.

Or; la plus grande dépense qu'ils ont à faire, c'est celle des forces qu'ils sont obligés dentretenir contre le Turc, pour la défense commune de la chrétienneté. Cette maison venant à défaillir, ou d'être mise hors de la possession de l'Empire, le Turc, qui la respecte maintenant pour cette seule raison de la voir en cet éminent degrè de dignité, et appuyée par consequent des forces de toute l'Allemagne, commencera à perdre le respect qui le retient, et de lui faire la guerre à toute outrance, de rompre ce rempart, et après l'avoir renversé, d'inonder toute l'Allemagne de ses forces barbares, foulant à pied tout ce qui voudrait lui faire résistance. ..... pp.

In einem Briefe vom 12. August 1672 an den Churfürsten Johann Georg II. bittet dann der Geheimerathsdirektor ersteren inständigst, sich in kein Bündniss mit Frankreich einzulassen, da dieses sich nicht mit der Treue

und dem Gehorsam vereinen lasse, welche der Churfürst dem Kaiser als Reichsoberhaupt schuldig sei.

„Auff zweyen Achseln lässet sichs ja nicht Tragen,“ — schreibt er am Ende — „und Zweyen Herren kann man nicht dienen, will mann nicht endtlich selber darüber Zu Grunde gehen, und bey allen Theilen Undank davon Tragen, indem man an einem Theil die Schuldigkeit unterlässt, am andern aber nicht Thut, noch Thun kann, was unbillig und wieder Pflicht begehret wird. Es nimmt sonst endtlich das Zweyseitige Hin- und Herwanken kein gutes Ende. Und ein Schiffmann, der allen auffstehenden Winden gehorchen will, wird den Port nimmer oder langsam Treffen. Es muss ein einiger Hauptzweck seyn, wornach alle actionen dirigiret werden müssen, es gehe auch wie Gott will; So hat man doch ein gutes Gewissen und den Ruhm und den Dank einer tapfern und löblichen Beständigkeit u. s. w.“ —

---

## Beilage Nr. 3.

*Auszug aus einem Brief der Gräfin Friese, geb. Gräfin Dohna, aus dem Haag an ihre Mutter Gräfin Dohna auf Schloss Coppet bei Genf.*

P. P. A la Haye, le 4. janvier 1689.

. . . . . J'ai vue Mad. la princesse d'Orange depuis ma lettre écrite, je la trouve mille fois plus aimable que je ne me l'étais figuré. C'est un assemblage de majesté, de douceur et de modestie, qui enchante, elle a l'air reservé et caresse tout le monde. Il faut de toute nécessité qu'elle aye eu une excellante éducation.

Elle a un grand respect pour son père et son intention n'a jamais été de le détrôner, elle ne veut que rétablir la réligion reformée et se faire assurer la couronne après la mort de son père. On ne peut jamais juger des choses, qu'en les voyant de près. Les Anglais ont fait dire à elle et à Mr. le prince, que si on ne venait les seconder, — qu'ils se déferaient du Roy à quel prix que ce soit, — si bien que les démarches de Mad. la princesse sont plutôt les faits d'une tendresse pour son père qu'une manque de respect. Si vous aviez vu les larmes, qu'elle verse tous les jours, elle vous ferait pitié. On peut dire sans la flatter que c'est une des meilleure chrétienne qui ait jamais été et j'espère que Dieu me fera la grace de profiter de ses exemples. Elle entend quatre fois le jour la parole de Dieu au public, si bien qu'elle ne reserve guère de temps pour le monde. On dit, qu'elle donne plus de dix-mille livres par an aux pauvres de ses menus plaisirs. Je serais trop longuè si je voulais étaler toutes ses perfections.

Je ne sais si c'est encore de l'accueil obligeant que S. A. R. m'a fait, que l'on me caresse tant, mais je puis dire que les dames d'Angleterre et d'ici me caressent à l'envie. Il y a quinze jours que je suis ici et on ne me laisse pas le loisir de rendre mes premières visites. Je suis quelque fois un peu chagrinne de ne me pouvoir pas habiler en repos. Ce n'est pas pour manger avec nous qu'on nous fait la cour en ce pays. On y est fort sur le ménage et on se moque de ceux qui sont prodigues. Quoique tout aille à la cour d'un air royale, c'est avec un grand ordre. Quand la princesse mange elle est entourée de vingt ou trente personnes de la première qualité de l'un et de l'autre sexe. Quand on lui porte à boire, c'est un gentilhomme de la chambre qui donne le ver à la dame du lit qui a le service, celleci le donne à la comtesse de Styrum qui est une femme de vingt-deux ans, parée avec la dernière magnificence et belle

comme un ange. Elle donne le verre à S. A. R. après avoir mis un genou à terre. ..... pp. ...

---

## Beilage Nr. 4.

*Aktenstücke und Dokumente, die Gesandtschaft des holländischen Obristlieutenants Freiherrn von Friesen Seiten des Churfürsten Johann Georg III. von Sachsen an den englischen Hof zu London betreffend, 1689.*

1.

Schreiben des Churfürsten Johann Georg III. an Freiherrn von Friesen:

Teplitz, den 18. April 1689.

P. P. Unsern gruss zuvor, wohlgeborner, lieber, getreuer. Wir haben der nothdurft befunden, den itzigen König und Königin in England durch eine abschickung zu angetretener neuer Regierung gratuliren zu lassen, inmassen solches bereits von andern Potentaten des römischen Reichs auch geschehen. Wenn wir dann zu solchem ende auf eure Person Unser absehen gerichtet und Euch hierzu zu gebrauchen beschlossen, Als begehren wir hiermit gnädigst, ihr wollet solche commission über euch nehmen und euch nechstens nachher Engelant begeben, und in Unserm Namen bei ermelten König und Königin zu angetretener Regierung ein gratulations-Compliment ablegen. Inmassen Ihr hierbei das creditiv auf Euch eingerichtet, nebenst einem antwortschreiben auf eingelangte notification in original sammt den abschriften zu empfangen habet. Wir haben auch an Unsern

Obersteuereinnehmer befehl ertheilet, dass Euch zu Fortsetzung solcher reise 1500 Thaler durch wechsel sollen übermachet werden. .... pp.

2.

Bericht.

London, den 31. May 1689.

Ew. Churfürstl. Durchlaucht gnädigst an mich abgelassnes Schreiben unterm dato, Teplitz den 18. April 1689 habe ich vor wenigen tagen alhier in London zu recht erhalten und daraus mit unterthänigstem respect verstanden, wie Ew. Churfürstl. Durchl. der nothdurft befunden, den jetzigen König und Königin in Engelant durch eine Abschickung zu angetretener neuer Regierung gratuliren zu lassen, zu solchem ende Dero gnädigstes Absehen auf meine wenige persohn gerichtet und solches Gratulations-Compliment in Ew. Churfürstl. Durchl. hohem Nahmen bei höchst erwehnten beyderseits Königl. Majesteten abzulegen, mir gnädigst anbefohlen. Wie nun solche Ew. Churfürstl. Durchl. hohe und von mir unverdiente Churfürstl. Gnade ich mit unterthänigsten Dank erkenne, alss werde ich dahin befleissen seyn, solche von Ew. Churfürstl. Durchl. mir gnädigst aufgetragene Commission so viel in meinen wenigen kräften zu Dero hohen Churfürstl. Vergnügen pflichtschuldigster massen noch zu vollbringen. Zu welchem ende dann bey gestriger beyderseits Majesteten ahnnkunft von Hampton-Court, alwo Sie sich stets wohnend befinden, Ew. Churfürstl. Durchl. Antwortschreiben auf vorher erhaltene Notification an Seine Königl. Majestät mit gebührendem respect eigenhändig überliefert. Worüber Dero Majestät ein besonderes Vergnügen bezeigten und mir zugleich auftrugen, Ew. Churfürstl. Durchl. zu versichern, dass ob Sie wohl niemahlss an Ew. Churfürstl. Durchl. gutten und aufrichtigen Freundschaft gezweiffelt, so wären Sie doch Dero-

selben zum höchsten obligiret, dass bey dieser gelegenheit Ew. Churfürstl. Durchl. Ihro Majestät die Ehre anthun, und Dero Vergnügen über Ihro Majest. angetrettene neue Regierung durch besagtes Antwort-Schreiben bezeigen wollen. Darauff ich dann gelegenheit genommen, Ihro Majest. ferner bekannt zu machen, dass zu ablegung eines Gratulations-Compliments bey beyderseits Königl. Majesteten von Ew. Churfürstl. Durchl. ich ein absonderliches Creditiv erhalten, und dass ich bereit wäre, solchem gnädigsten Befehl, sobaldt es nur Ihro Majest. gefällig sein würde, gehorsamst nachzukommen, sonder Annehmung eines publiquen Characters, so alss Wie mir von Ew. Churfürstl. Durchl. hochansehnlichen Geheimbden Rathes-Directoren Freiherrn von Gersdorff in Ew. Churfürstl. Durchl. hohem Namen zugeschrieben worden. Worauff Ihro Maj. der König an mich ersuchet, mit überliefferung Ew. Churfürstl. Durchl. Creditiv annoch anzuhalten und zuförderst von Ew. Churfürstl. Durchl. noch eins gehorsamst zu vernehmen, ob es Deroselben nicht angenehm wäre, solches Gratulations Compliment publice und mit gehörigen Ceremonien gleich von anderen Potentaten geschehen, ablegen zu lassen. Welches dann Ew. Churfürstl. Durchl. gehorsamst zu hinterbringen, ich mich verbunden erachtet. Erwarte also Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigste Resolution, ob Dieselben Ihro Königl. Maj. Verlangen gemäss meine Wenigkeit mit einem publiquen Character zu Ablegung des Gratulations-Compliments versehen wollen. Sobald Ew. Churfürstl. Durchl. gnädige Meinung und Willen hierüber vernommen, werde ich denselben gehorsamst nachzuleben wissen. Was im übrigen gnädigster Churfürst und Herr, die auf Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl aus Dero Ober-Steuer-Einnahme zu dieser Reise mir überschickten 1500 Thaler anlanget, so sage Ew. Churfürstl. Durchl. ich unterthänigsten Dank davon und werde in der Zeit dahin trachten, durch treue Gehorsamste Dienste Dero Churfürstl.

so vielfältig mir erwiesenen hohen Churfürstl. Gnaden mich würdig zeigen pp.

3.

Bericht.

London, den 7. Juni 1689.

Ew. Churfürstl. Durchl. werden auss meinem jüngst schon an Dieselben abgelassenen unterthänigsten Bericht unterm dato London den 31. May 1689 gnädigst ersehen haben, welcher gestalt Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl zu gehorsamsten Folge, Dero Antwort Schreiben auf die Vorhero erhaltene Notification an hiesige Königl. Maj. ich mit gebührenden respect überliefert, und dann auch, auss was Ursachen mit ablegung des Gratulations-Compliment's an beiderseits Königl. Majestäten und überreichung des mir dazu gnädigst ertheilten Creditiv's ich annoch angehalten. Weil nun, Gnädigster Churfürst und Herr, Ew. Churfürstl. Durchl. Gnädigste Resolution ich zuvörderst erwarten muss, also werde Indessen nicht unterlassen, Deroselben von Zeit zu Zeit, was alhier vorfället, unterthänigst zu berichten. Es sitzet das Parlement noch immerhin und werden von Ihro Majest. unterschiedene Acten zu Feststellung Dero Regierung publicirt. Das Unterhaus hat dieser Tage eine Bill gemacht, des Inhalts, dass kein König mehr pardon geben möge an diejenigen so vom Parlement angeklagt werden möchten. Wonebst dasselbe auch Vorhabens gewesen sein soll, zu bitten, einige Lord's als Derby, Halifax, Godolfin, Clarenthon und Nottingham, so beschuldigt werden, dass Sie mit dem vorigen König correspondirt, und Ursache gewesen, dass die Ausrüstung der Seeflotte aufgehalten worden, auss des Königs Räthen auss und andere an deren stelle einzusetzen. Auss Irrland ist noch keine Gewissheit eingelauffen. Man hat Nachricht, dass die 4 Regimenter so vor einiger Zeit, von hier nach London-

derry geschickt worden, um denselben Hafen, welcher noch allein übrig zu erhalten, alda ankommen seyn und den Feind verursachet, gedachten Ort zu verlassen. Welches aber mehrere Confirmation erfordert. Indessen arbeitet man stark an hiesiger Seeflotte und hoffet man, dass solche ehester Tage in See gehen soll, bestehend in 50 Capital-Kriegs-Schiffen, zu welchen noch soviel von den Holländischen stossen sollen, Welches der Frantzosen Vorhaben noch mehr succurs in Irrland zu schicken, verrücken dürffte. Man sagt, dass Sie mit 50 Schiffen vor Brest fertig liegen sollen in See zu lauffen, welches aber noch ungewiss pp. ...

4.

London, 25. Juni 1689.

Seit meinem letzteren an Ew. Churfürstl. Durchl. unterthänigst ergangenen Bericht sub. dato London den 7. Juny, ist anders nichts vorgefallen, alss dass gewisse Zeitung eingelauffen, dass Duc de Gordon das Schloss Edinburg in Schottland endlich dieser Tage mit accord vor die Garnison, Sich aber selbst auff discretion ergeben. Auss Irland hat man, dass der vorige König Jacobus am Munde von den Flusse selbigen ortes ein Schloss hat, so Er sehr fest besetzet, und eine Kette über den Fluss ziehen lassen, welche verhindert, dass keine Schiffe einkommen können. Dahero dann Kerck, der ohngefähr vor 4 Wochen mit vier Regimentern geschickt worden, um sich in Londonderry einzuwerffen, nicht passiren können, und also befürchtet wird, dass dieser ort sich endlich zu ergeben gezwungen werden möchte. Dass Parlament hat dem Könige 12. stüver von 1 Pfund sterling von allen renten und besoldungen des Reichs, sowohl privaten und Publiquen bewilligt, welches eine summe von 1,200,000 Pfund sterl. austragen möchte. Innerhalb 14 Tagen soll bei Chester ein Lager von 22,000 Mann

formirt werden, welches, wie man saget, Duc de Schomberg commandiren wird. Es ist allhier mit gestriger post Zeitung eingelauffen, alss dass 19 frantzösische Schiffe in See seyn sollen, um nach Irrland überzugehen, davon aber man noch nicht gänzlich persuadiret sein darff, weil die hiesigen Zeitungen allerdings sehr ungewiss sind u. s. w.

5.

London, 2. Juli 1689.

Ausserdem, was Ew. Churfürstl. Durchl. vor 8 Tagen ich unterthänigst berichtet, ist aus Irrland ferner keine Zeitung eingelauffen. Dahero dann gänzlich vermuthet wird, dass die vier Regimenter, so dahin geschickt gewesen, in Londondery nicht einkommen können. Welches den König verursachet, die resolution zu fassen und den Grafen von Solms mit 7 à 8000 Mann dahin zu senden, und den ort zu entsetzen. Und dafern es der Nothurfft zu sein erachtet würde, soll Ihm der Duc de Schomberg noch mit meheren truppen folgen. Welches dann den Zustand der sachen des Ortes zusehr verändern dürfte, angesehen die Catholischen auch selbst mit der frantzösischen Regirung alda nicht wohl zufrieden sind. Die Schottländischen Widerwärtigkeiten sind nunmehro gestillet, nachdem Dondre, so der Rebellen Haupt gewesen, geschlagen worden dergestalt, dass dieses Königreich nun auch gantz aufs des Königs seite ist. Vor 4 Tagen waren Ihro Majest. im Parlement und bezeichneten denselben, Wie Sie gesonnen wären, dieselbe untereinander zu entscheiden, Mahnten Sie dahero an, dass Sie doch die Gemeine Wohlfahrt des Reiches Ihnen vor allen andern Dingen angelegen sein lassen möchten.

Wonebst Ihro Majest. sich auch erbath, eine Specification einzugeben alles dessen, wozu die gelder, so von Ihnen gewilligt gewesen, angewandt werden u. s. w.

6.

London, den 16. Juli 1689.

Ew. Churfürstl. Durchl. werden auss meinen letzteren unterthänigsten Bericht vom 12. dies. Monats gnädigst ersehen haben, welcher gestalt Ihro Majest. der König resolviret gehabt, den Grafen von Solms mit einigen Völkern nach Irrland zu sehen. Diesem nach ist derselbe gestrigen Tages von hier nach Chester abgegangen, allwo er 10,000 Mann von dem allda aufgerichteten Läger nehmen und mit denselben sich nach Irrland, Londondery zu entsetzen, begeben soll, welcher ort sich annoch allezeit mit grosser standhaftigkeit wehret. Der Duc de Schomberg soll täglich von hier auffbrechen, und gleichfalss nach besagtem Läger bei Chester gehen. Es haben Ihro Maj. durch bewilligung des Parlaments Ihm vor die Dienste, so Er diesem Reiche bei Dero Ueberzuge nach Engelland geleistet 100,000 Pfund Sterling verrechnet. Der Graf Mannsfeld ist vor wenigen Tagen auss Spanien allhier angekommen und ist gestern bei dem König zu Hamptoncourt gewesen. Morgen soll Er nebst dem allhier bishero gewesenen Spanischen ordinairen Ambassadeur Don Boquillo zu Ablegung des Gratulations-Compliments von Ihrem Könige an hiesige Majestäten Publique Audienz haben. Vorgestern kam allhier die Zeitung der ratification des Nordischen Tractats an, welche Ihre Majestäten überaus sehr erfreute, und glaubt man, dass Dieselbe vielleicht einiger Schiffe nebst einigen Völkern von denen beiden Königen sich zu bedienen haben möchte. Die englische und Holländische Flotte liegen, wie die letzteren Brieffe melden, vor Brest. Der König liess vergangene Woche dem Parlament sagen, Sie müssten sich bemühen die Acte von Amnesstie zu endigen, nach welchen Sie bis künftigen Winter von einander scheiden könnten. Das Unterhauss beschloss gestern, den König zu bitten, dass Er die Madame de Mazarin von hier entfernen

möchte. Auch hat dasselbe nochmals den König um die Diaria des Geheimen Rathes ersuchet, worauff Ihro Majest. geantwortet, dass Sie sich darauff bedenken wollten, wonebst dasselbe Haus einen schluss gemacht, alle diejenigen so durch Ihre Rathschläge den König abgehalten haben möchten, eher succurs nach Irrland zu schicken, Vor Feinde des Königs und des Reichs zu erklären pp. ..

7.

London, den 26. July 1689.

Nach meinen letzteren an Ew. Churfürstl. Durchlaucht unterthänigst abgelassenen Bericht vom 16. July, ist weiter nichts vorgefallen, als dass vorgestrigen Morgen die Princessin von Dänemark glücklich danieder kommen und einen jungen gesunden Printzen zur Welt gebracht. Welches grosse Freude so woll am Hofe alss auch in diesem gantzen Reiche verursachet. Verwichenen Sonntag war ein Brieff an des Milord Mordaunten Hauss durch einen Reuter, der sich aber nach abgebung desselben alsobald auss dem Staube gemacht, gebracht worden, worinnen Ihro Majest. der König gewarnt wurden, dass man Deroselben nach dem Leben trachtete und folgend's die Königin auss diesem Reich nach der Insel Wiht und von dannen weiter nach Frankreich zu bringen suchte, welches dieselbe Nacht noch vollbracht werden sollte. Dieses verursachte nun, dass man die allhier liegenden Regimenter die gantze Nacht über in bereitschaft hielt. Wie man aber nicht das geringste von Werkstellung dieses bösen Vorhabens bemerken können, alss sind Viele der Meinung, dass es nur ein angestelltes Werk von des vorigen Königs Partey sei, um der Welt glauben zu machen, dass Ihro Majest. noch in keiner grossen sicherheit sei. In Schottland hat man letztens eine grosse Conspiration den Tag zuvor ehe sie zur execution gebracht

werden sollte, entdecket, und die Vornehmsten davon bekommen. Ihre Intention ist gewesen, die zu Edinburg versammelten Parlements-Glieder umbs Leben zu bringen und sodann sich vor den König zu erklären. Derselbe hat 700 Mann zu Fuss und 60 pferde auss Irrland dahin geschickt, von welchem 30 pferde und 20 Mann in einem Fahrzeuge bekommen, und von denen andern, so in der Provinz Argile anss Land gesetzet, alsobaldt bey die 300 niedergemacht worden. Dondy hat sich wieder in die Berge mit etlichen weniger Mannschaft begeben. Auss Irrland hat der König gestern Zeitung bekommen, dass Londondery sich noch immerhin hält, und dass Kerck, nachdem Er mit seinen Schiffen nicht durchkommen können, in einer Insel Posto gefasset, allwo Er den Graffen von Solms erwartet, welcher wie man meint, nebst denen bei sich habenden Truppen allbereit eingeschifft ist. Die englische Flotte lieget noch vor Brest, und sind letzten's 10 Schiffe davon detachiret worden, um den Haffen nebst der Anzahl der alda vorhandenen frantzöschen Schiffe zu recognosciren, und zu sehen, ob Sie dieselben herauslocken könnten, sind aber unverrichteter sachen wieder kommen. Vergangenen Dienstag hatte der Spanische Ambassadeur, Don Ronquillo bei beiderseits Königl. Majest. Publique Audienz auff Withehall. Sobald das Parlement wegen festsetzung des Königl. jährl. Einkommens, der Succession und der Amnestie einen schluss gefasset haben wird, meinet man, dass es wird prorogiret werden u. s. w.

8.

Brief des Churfürsten, Feldlager vor Mainz den 4. Aug. 1689.

P. P. Unsern Gruss zuvor, Wohlgeborner lieber, getreuer. Uns seynd eure, aus London, jüngsthin unter-

thänigst abgelassenen beiden Resolutiones sub. dat. 31. Mai und 7. Juni wohl geliefert, Und gleich wie Wir unter anderen daraus wargenommen, dass Ihr verlanget mit anderm Creditiv als Envoyè extraordinaire zu dem Ende versehen zu seyn, damit nach des Königs verlangen, Ihr öffentliche audienz nehmen, und gleich anderen characterisirten Ministris Euch betragen könnet, samt, was, als ob das Ceremoniel in Engeland geändert worden, wovon zwar in dem an Uns von Euch erstatteten unterthänigsten Berichte nichts enthalten gewesen, und wieder das alte Herkommen, die fürstl. Braunschweig und Hessische dorthin geschickte Ministri denen Churfürstl. parificirt werden, wollen, anderweit berichtet worden; Also mögen Wir Euch darauf in gnaden unverhalten seyn lassen, dass nachdem der von so langen undenklichen Jahren zwischen Churfürstl. und Fürstl. Abgesandten bekannte Unterschied unwiedersprechlich und bis daher am Königl. Englischen Hofe beständig hergebracht, Wir die Ersten nicht seyn, so den Churfürstl. Collegio zu präjudiz obigen neuerlichen Eingang verhängen und den ersten actum public darzugeben dürften pp. . . . Habt dannhero am Königl. Hofe Ihr hiervon mit guten Manieren zu vernehmen, und, dass wofern Derselbe nicht zu einer notablen distinction zu veranlassen, Ihr sodann bei dem Könige mit Ueberreichung des bereits in Händen habenden Creditivs, die Euch aufgegebene Gratulation nur in particulari abzulegen pp. . . .

Wir verlangen aber itzo kein negotium aus dem Werke zu machen, und haben solches zu vermeiden, den sichersten Weg bald anfangs, — weil man aller Ceremonien nicht gewiss gewesen, erwählet, glauben auch, wenn dem Könige unsere sincere intention und der Sachen Beschaffenheit bono modo wird repräsentirt seyn, Sie solches gar wohl begreifen und mit uns einig sein werden. pp. . . .

9.

London, den 9. August 1689.

Ew. Churfürstl. Durchl. thue ich hiermit unterthänigst berichten, welcher gestalt Ihro Königl. Majest. gestern mit einem aus Irrland von General Major Kerck abgeschickten Expressen, die gewisse und erfreuliche Nachricht erhalten, dass des vorigen Königs Jacobi von Londonderry so lange liegende armèe durch die Einwohner von Iniskilling und Ballyshannon gezwungen wurden, gedachte Stadt gäntzlich zu verlassen. Der Graf von Solms, somit 10,000 Mann geschickt worden, um selbige Stadt zu entsetzen, ist nunmehro in See, und macht man alle nöthige Anstalt, um den Duc de Schomberg mit der gantzen armèe, so in 25,000 Mann bestehet zu enbarquiren u. s. w.

10.

Bericht London, den 20. Augusti 1689.

Aus dem an Ew. Churfürstl. Durchl.. von mir letzt abgelassenen unterthänigsten Bericht sub. dat. London den 9. Augusti werden Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigst ersehen haben, wie dass die in Irrland solange durch des vorigen Königs Jacobi Armèe belägerte Stadt Londonderry gänzlich von derselben verlassen worden. Ehegestern als den 18. dieses bekamen Ihre Königl. Majest. die gewisse Nachricht, dass ein vom General Major Kerck detachirter Obrist-Lieutenant mit 1200 Mann zu Fuss und 800 pferden den General Marcarthy, so mit 8000 Mann vom Feinde war zurück gelassen, in seinen quartier überfallen, 3 biss 4000 Mann davon niedergemacht und ihn den General selbst nebst 60. anderen Officieren gefangen bekommen. Welche Niederlage nebst den unglücklichen Aussgang der oben erwähnten Belagerung eine so grosse Consternation unter des Königs Jacobi

Truppen verursächet, dass alle Officiere von desselben Garde selbst, nebst einem grossen Theil von Officieren der übrigen Armee Ihre Comission niedergeleget vorgebend, sie müssten zu Conservirung ihrer Güter und Familien suchen so gute Conditiones alss möglich von Ihrer Königl. Majest. in Engelland zu erhalten.

Welches alles hiesigem Hoffe keine geringe Hoffnung giebt, dass der Duc de Schomberg, welcher den 12. dieses zu Chester unter Segel gegangen nnd den 13. darauff zu Banto in Irrland gelandet, und die bei sich habenden Truppen ausgesetzt, keinen grossen Wiederstand allda finden dürfte. Ihro Königl. Majest. haben nunmehro auch vernommen, dass die französische Flotte aussgelaufen und bereits im Gesicht von der Englischen und Holländischen ist. Erwartet man also stündlich von einem Treffen zwischen beyden Flotten. Heute hat der König das hiesige Parlement biss auf den 20. September prororiget. Der Erz-Bischof von Canterbury nebst 6 anderen Bischöfen, so das Juramentum Fidelitalis Ihrer Königl. Majest. nicht præstiren wollen, sind suspendirt worden. Mit letzterer Post ist die widrige Zeitung von Ew. Churfürstl. Durchl. Unpässlichkeit allhier eingelauffen. Ihro Königl. Majest. haben mir aufgetragen, mich um Ew. Churfürstl. Durchl. Zustand zu erkundigen und wünschen von Herzen, Gott der Allerhöchste wolle Dieselben zu Conservirung Ihrer Lande und Erhaltung des gemeinen Bestens bald wieder in die vorige Gesundheit setzen. Welches auch mein treu inbrünstiger Wunsch ist nebst den pp. ....

P. S. Gleich anjetzo empfange ich das von Ew. Churfürstlich. Durchlaucht gnädigst mir zugefertigte churfürstliche Rescript sub. dato Feldlager bei Maintz den 4. Juli. Und nachdem ich auss demselben die erheblichen Ursachen, weswegen Ew. Churfürstl. Durchl. mich mit einen publiquen Character versehen, bedenken tragen, gehorsamst ersehen, Also werde ich nicht unterlassen Ew.

Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl zu pflichtschuldigster Folge Ihrer Königl. Majest. wie ich allbereits gethan, nochmals Ew. Churfürstl. Durchl. intention und der Sachen Beschaffenheit bestens zu remonstriren, und alsdann die von Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigst mir aufgetragene Comission bei Dero Königl. Majest. in particulari abzulegen. Im Fall aber hiesiger Hoff sich zu einiger Veränderung und notablen Distinction zwischen denen Churfürstl. und Fürstl. Ministris verstehen sollte, werde ich mit hiesigen anwesenden Churbrandenburgischen Gesandten darauss, wie bishero geschehen, comuniciren, sodann Ew. Churfürstl. Durchl. es gehorsamst berichten und Deroselben gnädigste Rosolution darüber einholen etc.

11.

Bericht London, den 3. September 1689.

Ew. Churfürstl. Durchl. an mich abgelassenen gnädigsten Befehl unterm dato Feldlager vor Mayntz, den 4. July zur gehorsamster Folge, habe ich hiesigem Hoffe nochmals bono modo, sonder ein negotimm darauss zu machen, aussführlich remonstriret, wie Ew. Churfürstl. Durchl. nichts mehr verlangen, wie alss Ihro Königl. Majest. in allen Begebenheiten publique demonstration von Deroselben auffrichtigen zu Dero Königl. Majest. tragenden Zuneigung zu erstatten, würden aber durch die allhier in denen Ceremonien vorgefalle, Ew. Churfürstl. Durchl. und des gantzen Churfürstl. Collegii Dignität präjudicirliche Neuerung Ihro Königl. Majest. gegenwärtigen Verlangen, mich mit einem publico Charactere zu versehen, sich gemäss zu bezeigen, verhindert. Habe dannenhero versuchet, Ihro Königl. Majest. möchten gnädigst mir erlauben, bey Deroselben nebst überreichung meines bey mir habenden Creditivs, die mir auffgetragene Gratulation in particulari gehorsamst abzulegen im Fall Ihro

Königl. Majest. Sich nicht zu einer notablen Distinction zwischen denen Churfürstl. und fürstlichen Ministris entschliessen möchte. Worauff Ihro Königl. Majest. zwar anfangs durch Milord Portland mir die Hoffnung geben lassen, dass Sie mich zu der Particular-Audienz lassen wollten. Nachdem ich aber gestern zu dem ende nach Hampton-Court mich verfüget, liess Ihro Königl. Majest. mich zu Sich in Ihr Cabinet rufen, und nachdem Sie von mir selbsten die erheblichen Ursachen, so Ew. Churfürstl. Durchl. abhielten, mich mit einem publique Character zu versehen, vernommen, haben dieselben verlanget, ich möchte noch etliche Tage mit Ueberreichung meines Creditivs und Ablegung der Gratulation in ruhe stehen, Sie wollten Sich weiter hierauff bedenken und mir Ihre Resolution wissen lassen. Welches denn, Gnädigster Churfürst und Herr, Ew. Churfürstl. Durchl. Ich hiermitt unterthänigst nicht verhalten wollen, hoffe ich werde mit nächster Post Deroselben, was Ihro Königl. Majest. Resolution hierin sey, berichten können. Soviel ich habe abmerken können, dürfften Ihro Königl. Majest., obwohl Sie mir nichts davon entdecket, Sich eher zu einer Distinction, alss zu einer Particular-Audienz verstehen. Gelanget dannenhero an Ew. Churfürstl. Durchl. mein gehorsamstes ersuchen mir anderweit gnädigst zu befehlen, wie mich zu verhalten, im Fall man sich hiesigen orts zu einer notablen Distinction entweder durch Vermehrung der Anzahl der Königl. Kutzschen oder durch andere manier verstehen sollte. Verwichenen Freytag bekam der König die Nachricht von dem Schlusse Ihro Königl. Majest. Tractats mit Ihro Königl. Majest. von Dänemark, wonach Königl. Majest. vor 250,000 Thaler 6000 Mann zu Fuss und 1000 pferde biss in Irrland schicket, unterm Commando des Hertzogs von Würtemberg alss General Lieutenant und Zweyer General-Wachtmeister. Verwichenen Sonntag nahm der Hessen-Cassel'sche Envoyè Baron Görtz seine Abschieds-Audienz und gestern beka-

men Ihro Königl. Majest. Zeitung auss Irrland, dass der Duc de Schomberg Carrickfergus nach fünfftägiger Belagerung eingenommen. pp. ...

12.

Bericht London, den 20. September 1689.

Auss dem an Ew. Churfürstl. Durchl. mir unterm dato London den 3. September abgelassenen gehorsamsten Bericht werden Dieselben gnädigst ersehen haben, welcher gestalt und auss was Ursachen Ihro Königl. Majest. die Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigstem Befehl nach von mir verlangte Particular Audienz auff etliche Tage verschoben. Wiewohl ich nun auff das neue an hiesigem Hoffe zu unterschiedenen mahlen ansuchung gethan, um gedachte Particular Audienz zu erlangen, so haben es doch Ihro Königl. Majest. nochmals differirt, vorgebend, dass Sie noch nicht genugsame reflection darauff haben nehmen können. Ob nun wohl dergleichen Verzögerung sehr verdriesslich, so ist doch zu hoffen, dass was gutes daraus entstehen und dass hiesiger Hoff sich wohl zu einigen notablen Veränderungen in denen Ceremonien in favorem Ew. Churfürstl. Durchl. und des sämmtlichen Churfürstlichen Collegii verstehen dürffte. Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg haben Dero allhier befindenden Envoyè, den von Schmettau dahin instruirt und beordert, dass Er mit mir conjunctim die von allen Zeiten zwischen denen churfürstl. und fürstl. Ministris hergebrachte Distinction auf das Neue möchte suchen zu erhalten, und haben Sich das von gedachten Envoyè vorgeschlagêne Expedient, dass man den Churfürstl. Ministres sowohl der Königin als des Königs Kutzsche schicken sollte, gefallen lassen. Weilen aber von Churfürstl. Durchl. ich gnädigsten Befehl erhalten, kein negotium auss dieser Sache zu machen, so habe ich bis dato angestanden, mit gedachten von Schmettau conjunctim zu sollicitiren. Im

Fall aber vom hiesigen Hoffe mir eine notable Distinction sollte offerirt werden, so werde Ew. Churfürstl. Durchl. ich solche zuvörderst gehorsamsr berichten u. s. w.

Hiernächst, Gnädigst. Churf. und Herr, gelanget an Ew. Churf. Durchl. nochmals mein untherthänigstes Bitten, Dieselben wollen gnädigst geruhen, einige fernere anstalt zu meiner Subsistenz an hiesigen Hoffe, Dero Churfürstl. Gefallen nach zu machen, damit auch in diesem Stück, Ew. Churf. Durchl. hohe Dignität ich so beobachten könne, wie die übrigen allhier sich befindenden Ministres thun. Ihro Königl. Majest. haben im übrigen die Uebergabe der Stadt Maintz, von welcher Ew. Churfürstl. Durchl. so ein grosses theil haben, mit sonderbahren Vergnügen vernommen. Gedachte Königl. Majest. haben das Parlament biss auf den 9. Octbr. prorogirt und werden künfftige Woche sich nach Neumarket auf eine kurze Zeit begeben. Auss Irrland hat vom Tage Zeitung erhalten, dass der Duc de Schomberg Niery passiret und dass alles wohl stehet. Hiesige Flotte hat ordre bekommen, wiederrumb in See zu lauffen u. s. w.

13.

Brief des Churfürsten an Friesen.

Leipzig, den 12. October 1689.

P. P. Unseren Gruss zuvor, Wohlgeborner, lieber getreuer. Wir haben zwar aus eurer sub dato London, den 20. September abgelassenen unterthänigsten relation unter anderen verlesen hören, was wegen churfürstl. Gesandten oder Abgeschickten tractaments an dem königl. engelländischen Hoffe in Vorschlag gebracht werden wollen. Nachdem aber dieses eine Sache, so Wir wegen des gesammten Churfürstl. Collegii hierunter versirenden interesse allein über uns zu nehmen, billig anstehen, auch darüber desselben meinung einzuholen, ziemliche

Zeit erfordert hätte, und vor itzo die gelegenheit solches nicht wohl zulassen möchte: So erachten Wir vor dissmal das bequemste mittel zu seyn, davon zu abstrahiren und, solchen nach, ist unser gnädigstes begehren, Ihr wollt bey dem Könige und der Königin in Engelland Privat-Audienz und nach gewöhnlichen curialibus euren abschied und urlaub nehmen, und dabey mit wenigen, was Uns, Euch nunmehro und bey oberwähnter bewantniss des Tractements halber wiederumb abzurufen, bewogen, erwähnen, und sodann Eure rückreise antreten. Wir haben unseren Obersteuer-Einnehmer befehligt, Euch abermals Ein tausend Thaler zu übermachen und was Ihr sonst annoch weiter nothdürfftig anzuführen und zu berechnen haben möget, zu ergänzen u. s. w.

14.

Bericht London, den 4. October 1689.

Ew. Churfürstl. Durchl. werden zweiffelsohne auss meinen letzteren unterthänigsten Bericht vom dato den 20. September gnädigst ersehen haben, wesmassen Ihre Königl. Majest. in einer Particular Audienz mich gnädigst versichert, dass Sie die von Ew. Churfürstl. Durchl. angeführten Ursachen, warumb Dieselben mich mit einem publico Charactere zu versehen bedenken trugen in billige Consideration zögen, wollten sich darauff bedenken und ersuchen mich, mit ablegung des Compliments in Ew. Churfürstl. Durchl. Nahmen noch etliche Tage in ruhe zu stehen, alssdann Ihro Königl. Majest. täglich erwartet und sollicitiret habe, so hat sie doch biss dato nicht erfolgen wollen u. s. w. (Ueberschickt zugleich nachfolgende Rechnung) ...

(Auszug).

Rechnung über geführte Unkosten, so die ersten 5 Monate als vom May bis letzten September 1689 wegen

der von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen mir gnädigst aufgetragene Gesandtschafftsverrichtung bei Königl. Majest. von Engelland in London sind verwendet worden.

Alss.

An wöchentlichen Aufgang

| | | | |
|---|---|---|---|
| 12 Pfd. | — Schill. | — Stüwer | so zu verflegung meiner tafel, auch zum Unterhalt meiner Bedienten von Victualien in der Küche aufgegangen und wöchentlich gegeben worden. |
| 2 „ | — „ | — „ | ingleichen von benöthigten Wein und Bier. |
| 6 „ | — „ | — „ | vor eine Kutsche, so in der Stadt zu brauchen, gemiethet worden. |
| 1 „ | 4 „ | — „ | vor eine andere Kutsche mit 4 Pferden, so wöchentlich nach Hampton Court zum König zu fahren nöthig gewesen. |
| 4 „ | — „ | — „ | wöchentl. Miethzins vor mein Logement. |
| — „ | 10 „ | — „ | item wöchentl. Lohn vor 4 Laqueien, so jährlich vor 6 Pfd. angenommen. |
| 1 „ | — „ | — „ | Correspondenz undt Briefporto, sowohl nachher Frankfurth alss Dressden. |
| 26 Pfd. | 14 Schill. | — Stüwer | daher auf alle 5. Monate 534 Pfd. Sterl. |

Ueber diese 534 Pfund sind noch ferner

73 Pfd. — Schill. — Stüwer an Reysse Kosten, alss vor mich, und meine Bediente von Jülich nachher Hollandt, und von da weiter nachher London zu verschaffen.

60 „ — „ — „ vor 5 Personen, als 4 Laqueyen und einen Kutscher in liverey zu kleiden.

Daher Hauptsumme 667 Pfd. Sterl., oder 54 englische Stüwer auf einen Reichsthaler gerechnet

2964 Thlr. 24 Ngr. — Pf.

15.

Brief des Churfürsten an Friesen,
Dressden, den 31 October 1689.

Unseren Gruss zuvor. Wohlgeborner, lieber getreuer, Eure aus London vom 4. dieses abgelassene unterthänigste relation ist uns zu Händen geliefert u. s. w.

D. Churfürst hat daraus ersehen, dass der König geneigt wäre, Friesen, wenn derselbe einen publiquen Character erhielt, eine besondere Distinction zu ertheilen kann aber in dieser Sache nichts thun, ohne sich mit dem Churfürsten Collegium berathen zu haben. Wiederholt deshalb, Friesen möge den König seiner freundschaftlichen Gesinnung versichern und dann sich verabschieden.

16.

Bericht London, den 5. Novbr. 1689.

In der mehrfach berichteten Angelegenheit ist noch nichts geschehen.

Man erwartet allhier einen Extra·ordinair Envoyè von Ihro Churfürstl. Durchl. von Pfalz, wessen Ankunft

hiesigen Hoff noch mehr zu einer oder andern resolution bewegen dürffte. Das Parlament hat den 19. Octbr. wieder zu sitzen angefangen, wurde aber von dem Könige auf 2 Tage prorogiret, nach welcher es über des Königs gethaner Proposition zur Consultation geschritten und sich einmüthig erkläret, Ihro Königl. Majest. mit aller benöthigten Hülffe zur Continuirung des Krieges wieder Irrland und Frankreich beyzustehen, auch allbereits zu dessen behuff 2 Millionen Pfd. Sterl. bewilligt. Den 29. October wurde der neue Milord Maire mit vielen gewöhnlichen Ceremonien gemacht, welcher festivität beyderseits Königl. Majest. beywohnten. Den 4. dieses als gestern, wurde Ihro Königl. Majest. geburtstag gefeiert und bekamen zugleich Ihre Königl. Majest. die angenehme Zeitung aus Irrland, dass der Hertzog von Schomberg Charlemont eingenommen, und auss Schottland, dass die Dänischen Truppen allda angelanget, welche mit ehestem nun nachhero Irrland geschickt werden dürfften. pp. ...

17.

Brief des Churfürsten an Friesen,

Spechtshausen, den 13. Dezbr. 1689.

Es habe bei der früheren Resolution des Churfürsten zu verbleiben.

18.

Bericht London, den 3. Dezember 1689.

Die Churfürstl. Rescripte aus Leipzig und Dresden erhalten.

Wiewohl nun, Gnädigster Churfürst und Herr, solchem Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigstem Befehl gehorsamst nachzukommen, ich alsobald mich nachhero Hoffe verfüget und zu verschiedenen Malen eine Privat Audienz von Ihro Königl. Majest. gebührend gesuchet, so habe

doch solche wegen Ihrer Königl. Majest. überhäufte Verrichtungen nicht eher, als gestern erlangen können. Da ich dann Ihro Königl. Majest. in Dero Cabinet, in welches Sie mich kommen lassen, nochmals die wichtigen Ursachen, welche Ew. Churfürstl. Durchl. verhindert, mich zu Erlangung einer öffentlichen Audienz mit einen Charactere publico zu versehen, mit gebührendem respect fürgestellet, dabey Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl, dass bey Dero Königl. Majest. ich meinen abschied vor itzo nehmen sollte, schuldigst eröffnet, hiernächst Deroselben allen Ew. Churfürstl. Durchl. gegen Ihro Majest. führende freund Vetterlichen Ergeben- und Dienstgeflissenheit, welche Sie auch künftig bei entstehender gelegenheit öffentlich an den tag zu legen, nicht anstehen würden, versichert, und wie Ew. Churfürstl. Durchl. der vertraulichen Hoffnung lebten, sondern vielmehr in beständiger guter Affection und Correspondenz zu verbleiben Deroselben gefallen lassen. Hierauff bezeugten Ihro Königl. Majest., wie Deroselben leid wäre, dass weger allzugrosser Consequenz Sie mir zu ablegung des von Ew. Churfürstl. Durchl. mir gnädigst auffgetragenen Gratulations-Compliments keine Privat Audienz hätten erstatten können. Ihro Königl. Majest. hofften, Ew. Churfürstl. Durchl. würden solches nicht übel deuten, sondern allezeit in Dero gegen Ihro Königl. Majest. tragenden Freundschafft fortfahren. Wie Sie dann Ihres ortes nochmals nicht ermangeln würden, Ew. Churfürstl. Durchl. Deroselben auffrichtigen Affection bey vorfallender Gelegenheit merkliche Zeichen zu geben. Worauff dann von Ihro Königl. Majest. ich meinen abschied privatim, so wie Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigst mir anbefohlen, genommen u. s. w.

---

## Beilage Nr. 5.

*Berichte des englischen Gesandten Generalmajor Freiherrn von Friesen aus dem Feldlager des Churfürsten Johann Georg III. von Sachsen an den König Wilhelm III, von England, 1691.*

1.

Scharrhove, 8. Juillet 1691.

J'envoy cet exprès à V. M. pour Luy mander, qu'étant arrivé le 3. Juillet à Schwetzingen, j'y ai trouvé l'Electeur qui s'était joint le jour d'auparavant avec Caprera avec les trouppes de Bavière et des Cercles et 2 régiments de Hussards. S. A. E. me témoigna non seulement beaucoup de joye de la confiance que V. M. Luy marquait, mais aussi qu'il était disposé, Sire, à diriger ses opérations de concert avec Vous et suivant Vos intentions. Dès le lendemain il proposa à Caprera de passer le Rhin et quoyque celuycy fit des difficultès, disant que les Français pourraient repasser le Rhin à Philippsbourg et ravager le pays pendant que nous serions de l'autre côté, on resolut de s'avancer vers le Rhin jusqu'à Seckenheim qui est proche du Neckar et une heure seulement de Mannheim. On ne marcha que le 6. parceque les Français avaient fait un petit camp de 6000 de pied et 1000 chevaux à Oggersheim vis à vis de Mannheim. Ils avaient construit plusieures petites redouttes ce qui nous persuadait que l'ennemy voudrait s'opposer au passage qui était assez difficile de soy même á cause du grand débordement de la rivière qui rendait la construction d'un pont très difficile. Le 7. qui fut hier l'Electeur allait à l'aube du jour avec les jeunes Princes, ses fils,

le duc de Würtemberg, Caprera et Schöning le long du Rhin pour chercher quelque facilité pour faire un pont de bateaux. Et la chose réussit mieux, qu'on n'avait espéré. La rivière était débordée fort avant dans le pays des deux côtés; il y avait dans la rivière beaucoups d'iles. On craignait d'abord que les Français les auraient occupées, mais en ayant fait reconnaître une qui était la plus proche du bord des ennemis, assez grande pour y prendre un bon poste, on ne la trouva non seulement pas occupée mais on y trouva aussi beaucoup de facilité pour passer de là à l'autre bord, le bras qui la séparait étant étroit, et se trouvant beaucoup de planches pour accomoder un vieux pont dont les arcs de bois restaient encore dans l'eau. Cette facilité inspirait à l'Electeur le désir d'en profiter. Il est vray qu'il restait encore beaucoup de difficulté pour soutenir les gens qu'on y jetterait, puisque la rivière était fort large en cet endroit et qu'il n'y avait que trois petites barques pour transporter le monde et les utils nécessaires pour élever de la terre et se loger dans l'ile. A la fin pourtant ils se rendirent aux instances du Prince Electoral et du Duc de Würtemberg qui voulaient qu'on ne differait point de se saisir d'un poste aussi favorable que celuilà, le passage ayant été resolu. Ce qui fit balancer les Généraux Caprera et Schöning, surtout parceque les Ennemis n'était éloigné de cet endroit que d'une heure. Mr. de Schöning fit passer 50 grenadiers, 30 dragons et 30 cavalliers à pied qui servaient d'escorte à l'Electeur et aux Généraux, pour se saisir de ce poste en attendant qu'on put faire venir 500 grenadiers et 200 fantassins de notre Camp. Dans ce temps les Français vinrent avec 500 fantassins et dragons jusque sur le bord de la rivière pour se saisir du même poste, mais en le trouvant pris, on fit pendant une demie heure un assez bon feu les uns sur les autres jusqu'à ce que nos détachements arrivèrent du Camp, ce qui fit finir le feu des Français

et les obligeait de se retirer avec la perte d'un Lieutenant-Colonel qui fut tué avec quelques soldats et d'autres officiers blessés. S. A. E. resta maitre de l'ile et y fit passer encore hier 4000 hommes, sans autre perte que d'nn grenadier mort et d'un autre blessé.

Les Français ayant vu cela abandonnèrent la même nuit leurs petits forts sur la rivière avec leur Camp et se retirèrent vers Rastadt selon les uns et vers Landau selon les autres, mettant le feu à plusieurs villages. Aujourd'hui l'Electeur est marché jusque sur le bord de la rivière vis à vis de l'ile mentionnée et fait passer autant de trouppes qu'il est possible dans des barques. Si les bateaux avaient été prêts, comme Caprera l'avait promis, toute l'armée aurait été passée aujourd'hui, on aurait pu suivre les Français dans leur marche et empêcher leur conjonction avec leur cavallerie qui est à Kreuznach sous Mr. de Lorges, ce qui aurait été un grand coup pour toute la campagne. A présent S. A. E. est obligé d'attendre les bateaux qu'on fait chercher de Heidelberg, Mayence, Worms et Germersheim, ce qui arrête beaucoup quoy qu'on ne laisse pas de passer avec des barques autant de trouppes qu'on peut. On a pris aujourd'hui un Major et 4 Capitaines qui disent que Mr. d'Uxelles ne s'attendait pas que l'Electeur osa passer la rivière à leur barbe. Il est vrai que le coup a été assez hardi de prendre poste avec 100 hommes sur une isle à la vue d'un Camp de 7000 hommes qui n'en étaient éloignés que d'une heure, lorsque nous étions à 3 heures de notre Camp. Les Français se sont retirés avec bien de la précipitation et si on avait eu des batteaux prets pour passer de la Cavallerie on leur aurait fait beaucoup de mal.

2.

Du Camp près de Frankenthal, ce 14. Juillet 1691.

Sire

Après bien des difficultés et après 6 jours de temps

le pont par dessus le Rhin a été achevé hier matin. S. A. E. a passé après diner avec toute la cavallerie et 4 bataillons d'infanterie. Le reste de l'infanterie passera aujourd'hui. Le Maréchal de Lorges est venu avec sa cavallerie audevant de Mr. d'Uxelles et a campé avant-hier à Türkheim, d'où il est parti hier matin et est marché du côté de Landau. Je crois que S. A. E. le suivra et qu'on fera remonter le pont de bateaux jusqu'à Mannheim pour être maitre du Neckar et pour pouvoir avec plus de facilité empêcher les courses que l'Ennemy pourrait faire par Philippsbourg. On a trouvé plusieurs pièces de Canon que les Français avaient enfoncés dans des Marais.

Il est à plaindre que la mésintelligence se met déja parmi les Genéraux. Le Comte Caprera et Schöning ont eu des paroles fort hautes ensemble à plusieures reprises. Le pont a donné la première occasion, le dernièr reprochant au premier de luy avoir manqué de parole n'ayant pas le pont pret à passer comme il avait promis, et que ce manquement avait empêché S. A. E. de profiter du désordre avec lequel les Ennemis s'étaient rétiré et de battre Mr. d'Uxelles. Le comte Caprera avoue d'avoir promis le pont, mais il dit avec quelque raison, qu'il avait été impossible de l'avoir dans le moment puisqu'il luy avait fallu remonter le Rhin ne l'ayant pu avoir autre part qu'à Mayence, outre qu'il ne l'avait pu faire venir avant que d'être bien assuré quand et où on passerait le Rhin.

Hier, comme on passa le Rhin et qu'on crut qu'on pourrait peut-être venir aux mains avec les Ennemis, il y eut dispute pour le commandement et pour la droite. Le comte Caprera était tombé d'accord avec S. A. E. à Heilbronn que les trouppes de S. A. E. auraient la droite, les autres la gauche et les 2 régiments de Husards qui seuls sont trouppes Impériales feraient l'extrèmité des deux ailes. Il semblait qu'on rendait par là à chacun

ce qui luy était du. Cependant l'Empereur a écrit à l'Electeur et demande la droite pour toutes les trouppes qui sont sous les ordres de Caprera, quoique la plupart soient trouppes du Cercle. Ou accuse Caprera d'avoir menagé cette lettre, qui a fait aigrir l'esprit de l'Electeur et donné occasion hier à une nouvelle dispute entre les deux Maréchaux de Camp. Cette désunion à la vue des Ennemis empêche le concert avec lequel on devrait marcher à eux et ne peut rien produire de bon. S. A. E. le prévoit bien et craint la confusion qui en pourrait venir un jour d'affaire, et quoique Elle ait du chagrin de se voir chicanée par la Cour Impériale dans le tems qu'Elle fait tout ce qu'Elle peut pour le bien public, Elle cherche tous les moyens pour accorder les deux maréchaux de Camp Généraux et pour adoucir les esprits.

On souhaite icy l'éloignement de Caprera, mais quand cela serait, l'Empereur enverrait toujours un autre Général avec lequel on ne s'accorderait pas mieux puisque les vues sont différentes. S. A. E. par un motif de générosité et de zèle véritable voudrait entreprendre quelque chose. Il est soutenu dans ce sentiment par Schöning qui est animé par la gloire, et il semble que de la part des Impériaux on voudrait que l'Electeur demeura sur la défensive.

Sire, S. A. E. m'a témoigné au reste beaucoup de disposition à laisser l'hyver qui vient, ses trouppes sur le Rhin et à établir des magazins nécessaires pour leur subsistance pourvue que les Cercles y veuillent contribuer, mais Elle craint que l'Empereur même ne le souhaitera pas puisque Sa Maj. Impériale n'a pas obligé les cercles à accepter le traité fait avec S. A. E. pour les 6000 hommes.

Je crois, Sire, qu'il sera nécessaire pour faire rester l'armée de S. A. E. sur le Rhin, que V. M. en fasse présenter la conséquence à la Cour Impériale afin que cellecy la demande à S. A. E. de même comme V. M. l'a

fait. Il ne serait pas mauvais que V. M. fit représenter aussi au Duc de Würtemberg et aux Cercles de Franconie et de Suabe la nécessité qu'il y a pour l'interest commun que l'armée de l'Electeur ne retourne pas en Saxe et qu'il y ait des magazins établis pour sa subsistance. Je crois que ceci les ferait resoudre à garder les dites trouppes et à former des magazins nécessaires.

S. A. E. se plaint beaucoup de la Cour Impériale de ce qu'à cette Cour on n'a pas pour Elle les égards, qu'Elle croit Luy être du, surtout à cause de cette dernière lettre par laquelle l'Empereur mande à l'Electeur que pour faire resoudre S. A. E. à donner la droite aux trouppes des Cercles, Sa Maj. Impériale les veut bien conter pour les siennes, de peur qu'autrement les dites trouppes ne retournassent chez eux, tout de même comme si l'Electeur ne fut venu sur le Rhin que pour son propre interêt.

S. A. E. est fort sensible à ce procedé. Il ne manque enfin des gens qui l'aigrissent et qui luy conseilent de se retirer avec ses trouppes puisque on ne luy voulait pas rendre ce qui était du à un Electeur.

J'ai fait mon devoir pour radoucir l'esprit de ce Prince qui me témoigna qu'il serait faché si on l'obligerait par de semblables procedés à se retirer chez soi avec ses trouppes. J'en ay informé Mylord Pajet, afin qu'il prenne les mésures qu'il jugera à propos pour le service de V. M. . . . . . . . . pp.

3.

Du Camp d'Oggersheim, ce 21. Juillet 1691.

Sire,

Depuis la dernière lettre que je me suis donné l'honneur d'écrir à V. M., il ne s'est rien fait jusqu'icy. Hier S. A. E. décampa de Frankenthal avec toute l'armée et

vint Caprera icy à Oggersheim dans le camp, que M. d'Uxelles a quitté quand S. A. E. prit poste sur la première Isle du Rhin. S. A. E. fait travailler à un second pont sur la rivière afin de rendre la communication plus aisée par deux ponts et pour pouvoir d'autant plus facilement marcher au secours du pays en delà en cas que les Français voulassent passer à Philippsbourg pour le bruler. Le maréchal de Lorges avait encore hier son camp à Neustadt, mais il en devait partir cette nuit pour se mettre derrière Landau. Il a environ 25,000 hommes, 22 bataillons et le reste Cavalerie ou Dragons. L'armée se tient enfermée dans son camp et il n'en sorte point de party, quoyque les notres aillent jusqu'à leurs gardes. Les petites garnisons qui sont dans des chateaux dans les Montagnes ont ordre de les abandonner et de les ruiner à l'approche de l'armée de S. A. E. . Au rapport des déserteurs et des prisonniers il y a une grande consternation dans leurs trouppes, surtout après la nouvelle de Savoye. On en pourrait profiter si on aurait les moyens d'entreprendre quelque siège, mais à leur défaut S. A. E. se contentera d'assurer le passage du Rhin par un bon fort de ce coté et par un autre qu'on va faire à Mannheim. Si après cela on se trouve en état de faire quelque chose, je croie qu'on tachera à prendre le fort de Philippsbourg. Ce dessein pourrait pourtant être changé en celuy de demeurer sur la défensive s'il se trouve vray comme on l'a mandé à S. A. E. que Boufflers doit joindre le maréchal de Lorges, ce qui rendrait l'armée de ce dernier beaucoup plus forte que celle de S. A. E. de laquelle j'envoy à V. M. une liste cy jointe avec notre ordre de bataille. Le pays où nous sommes est en friche et point cultivé ce qui oblige l'armée à fourager dans les montagnes, ce qui se fait avec assez peu de précaution et peu d'ordre. On n'entend encore point parler de la marche des 3000 Svedois qui doivent joindre cette armée, mais on attend en 3 on 4 jours deux régi-

ments, un d'infanterie, un de cavalerie de Saxe-Gotha, qui doivent etre suivis par deux autres de cavalerie et de Dragons. Le même Duc envoye 4 régiments vers le Schwarzwald joindre les Impériaux qui y sont. Il a envoyé aussi ces jours passés un gentilhomme à l'Electeur pour luy demander à renouveller les traités faits entre S. A. E. et le dit Duc. Ce qui fait juger que ce Duc ne se trouve pas trop à son aise des belles promesses, qu'on luy a fait de part et d'autre et par lesquelles il s'est engagé trop légèrement à de grandes levées de trouppes, qui luy sont présentement à charge aussi bien qu'à son pays qui en est surchargé.

L'Electeur a envoyé un ministre à Vienne au sujet de l'exécution du traité des 6000 hommes fait entre Sa Maj. Impériale et l'Electeur. J'ay écrit à Mylord Paget afin qu'il assiste ce dit envoyé par ses bons offices à cette Cour afin que cette affaire soit fini au plutôt et avant que la paix en Hongrie se fasse. J'espère que V. M. approuvera ce que j'ay fait là dedans. S. A. E. est fort portée à laisser toutes ses trouppes sur le Rhin l'hyver qui vient pourvu qu'Elle peut avoir de l'autre part leur entretien.

Les Cercles le devraient souhaiter puisque assurement les trouppes de l'Electeur vivent avec meilleure discipline et fouleront moins le pays que les Impériaux.

Schöning m'a prié de présenter à V. M. ses profonds respects et de l'assurer que pour peu que S. A. E. puisse jouir cet hyver de quelque avantage par des quartiers ou autrement, que le tout sera employé à l'augmentation des trouppes de S. A. E. et pour le service de V. M. . Il agit jusques icy avec beaucoup de chaleur et sans luy je crois qu'on serait encore en delà du Rhin. Il me témoigne tous les jours qu'il n'a point de plus grande envie que de rendre sa conduite agréable à V. M.

Je crois, Sire, être de mon devoir d'avertir aussi V. M. que l'indisposition de S. A. E. dure toujours et on

craint qu'Elle ne soit obligée de quitter l'armée et de se retirer à Frankfort pour sa santé. Cela pourrait causer des nouveaux embarras à l'armée, à cause que Mr. de Schöning ne voudrait pas obéir au comte Caprera et que celuyci ne voudrat pas commander conjointement avec l'autre. Je supplie V. M. de m'ordonner ce qu'Elle veut que je fasse, si je dois suivre la personne de S. A. E. ou rester auprès de l'armée. .. pp.

4.

Heidelberg, ce 14. d'Avut 1691.

Sire,

V. M. aura sans doute deja appris par le baron Eck comme quoy nous avons repassé le Rhin. Mr. de Caprera avait minuté ce retour depuis le premier jour que nous avons passé le Rhin. Ce fut la raison pourquoy on ne le put faire bouger du camp d'Oggersheim, quoy qu'il fut si malsain, qu'il a mis plus de la moitié des officiers de l'armée hors d'état de servir, et rendu malades plus de 4000 soldats. Ce Général s'opposa malgré cela toujours à un changement de Camp disant qu'il ne fallait partir de là jusqu'à ce que le pont fut fait. Le pont s'avançant enfin, on resolut la marche pour le 2. d'Avût. Le jour étant venu, Mr. de Caprera dit avoir reçu un advis que les Français voulaient bruler Neustadt et prit 4000 chevaux pour l'empêcher, mais tout le party n'aboutit qu'à ramener quelques pièces de vin de Neustadt. Il resta avec le détachement à un quart d'heure en deçà de Neustadt et quand les Hussards luy rapportèrent avoir vu des Dragons rouges, comme en effet il y avait 500 Chevaux français et Dragons, — il s'en retourna sur le champ sans les faire seulement reconnaitre, quoyque selon les apparences il les aurait pu battre. A son retour il fit dire à l'Electeur qu'il ne pouvait pas

marcher le lendemain qui était le 3. me, parce qu'il était trop fatigué. Ce jour là le pont fut achevé et la marche fut resolue pour le lendemain, le 4., qu'on marcha jusques à Mordenheim vis à vis de Mannheim. Etant arrivé là on eut advis que Mr. de Lorges avait passé le Rhin. On tint conseil de guerre chez M. Schöning qui était incommodé de la goutte. Mr. de Schöning proposa d'aller à Neustadt et d'envoyer des détachements de Cavallerie dans l'Alsace et dans la Lorraine bruler et piller le pays, qu'assurèment les Français seraient obligés de repasser le Rhin pour ne pas laisser bruler le pays. Mais le passage du Rhin était déja résolu chez Mr. Caprera et comme par les dernières lettres de l'Empereur le Commandement luy est déféré après l'Electeur il l'emporta dans le conseil disant qu'il fallait marcher pour couvrir les quartiers d'hyver. Mr. de Schöning proposa qu'on laissa au moins 1500 Chevaux et Dragons avec quelque infanterie et canons à la tête du pont, mais Mr. de Caprera repondit que la tête du pont n'était pas fortifiée, qu'il est vray qu'il s'en était chargé mais qu'il avait oublié d'y faire travailler. Alors Mr. de Schöning protesta contre ce passage et pria l'Electeur de ne pas vouloir consentir, Luy représentant le sort que le bien en recevrait. Mais ce bon Prince était préoccupé de Caprera qui Luy avait fait croire qu'il le ferait venir aux mains avec les Français, dès qu'on aurait repassé le Rhin. Ainsi on résolut de repasser le meme jour le Rhin. Le bagage de Caprera et des Généraux Impériaux et des Cercles avait déja défilé avant que le Conseil de guerre fut seulement fini.

Les trouppes commencèrent à marcher à 4 heures l'aprèsmidi sans trompettes, cymbales et tambours et marchèrent comme des gens pressés sortis la nuit. Le lendemain qui était le 5. on reprit le Camp de Seckenheim. Là Mr. de Schöning proposa que le seul moyen d'empêcher les Français de bruler était de marcher droit

à eux sans bagage, lequel on pourrait faire suivre, de se mettre devant eux et les empêcher par là de faire un mouvement, mais Mr. de Caprera n'y voulu pas entendre. On resta 5 jours à Seckenheim, jusque à ce qu'on eut rompu les deux ponts et les Français eurent le tems de gagner le devant et de prendre Pforzheim, où était le magazin du Duc de Würtemberg. Le 7. on eut advis de la marche de Mr. de Lorges de vers ce coté là ce qui obligea S. A. E. de marcher à diligence à Schwetzingen. De là l'armée a toujours marché, ayant la bagage derrière elle et ne reposant que 2 ou 3 heures jusqu'à Vaihingen, où elle a été hier.

J'ay été obligé par l'advis des médecins de me faire transporter de Schwetzingen icy, mais comme cet air m'a fait du bien, j'espère que je pourrais en 3 ou 4 jours rejoindre l'armée, qui selon les apparences prend la route de Villingen comme l'année passée. L'intention de Caprera doit être de passer ce mois en marchant, et se cantonner au commencement du mois qui vient dans ses quartiers d'hyver dans la Suabe et le Würtemberg. Toute l'armée est très mécontente de sa conduite même les officiers qui sont sous ses ordres, et personne ne peut comprendre son but d'avoir abandonné un poste si avantageux que celuy que nous avions gagné au delà du Rhin et qui mettait S. A. E. en état de mettre sous contribution l'Alsace et la Lorraine jusques à Metz. Il dit que ce sont les ordres de l'Empereur qui le font agir; d'autres veulent qu'il y a de la corruption, ce qui est vray c'est qu'il a de ma connaissance reçu deux paquets de lettres cachetées de Mr. de Lorges sans qu'il en ait rendu la cause ou qu'il les ait montré à S. A. E., comme il le devait faire, puisque S. A. E. commande l'armée. J'espère, Sire, de la rejoindre en 3 ou 4 jours pour exécuter Vos ordres. . . . . . . pp.

5.

Mühlacker, ce 31. d'Avust 1691.

Sire

V. M. aura vu par la dernière lettre que j'ai écrite du 28. à My-Lord Portland que j'ai rejoint la personne de S. A. E. de Saxe icy à Mühlacker. L'armée est fort affaiblie et celle de S. A. E. sera guère plus de 6000 combattans, celle des alliés est encore plus faible et il y a des régiments qui n'ont pas cinquante soldats en état de servir. Mr. de Caprera voulait à toute force entrâiner S. A. E. avec luy jusqu'à la vallée de Kintzingen et l'éloigner tant de ses hospitaux que de ses magazins et cela sous prétexte de mettre la dite vallée en sureté mais dans la verité pour luy servir d'escorte jusques là. Si cela fut arrivé comme S. A. E. dans le commencement par sa complaisance ordinaire témoignait y avoir du penchant, le reste de l'armée de cet Electeur eut été entièrement miné par la difficulté des chemins et la manque de pain, car quoique les commissaires Impériaux en promettaient, ce n'était que sous condition de la possibilité. Cependant tout le Palatinat eut resté exposé aux ravages de l'Ennemy et Heidelberg courrait risque de se perdre. On a tant remontré à S. A. E. tous les inconvéniens que cette marche attirerait après soy que j'espère qu'on ne marchera pas plus loin que Vaihingen, qu'on retournera de là sur ses pas pour joindre les Suédois qui sont aux environs de Heidelberg et de fort belles trouppes. Mr. de Lorges a bien montré qu'il ne songeait pas à la vallée de Kintzing, puisqu'il n'a pas sitôt été averti qu'on prennait cette route qu'il a envoyé un détachement à Mannheim miner lè peu d'ouvrages qu'on y avait elevé et bruler les maisons qu'on commençait à y rebatir. Caprera est fort mal et il doit quitter aujourd'hui l'armée qui sera commandée après par le marquis de Baireuth, de plus il a reçu une forte mercuriale de Sa Maj. Impériale de ce

qu'il a été non seulement cause qu'on a repassé le Rhin avec toute l'armée mais aussy de ce qu'il a fait rompre les deux ponts et abandonné si légérement des postes qu'on avait gagné avec tant de bonheur. S. A. E. est fort mal pour sa personne. Outre ses vieilles incommodités il est attaqué d'une fièvre, qui est d'autant plus à craindre, que son corps est fort affaibly déja et qu'il ne suit pas exactement les ordres des médecins. Je crois que ce Prince sera obligé de se faire porter dans une ville voisine. On croit que ce sera Tübingen à cause d'un bon médecin qui y doit être. Les médecins ont fort mauvaise opinion et craignent même pour sa vie. Le second prince de l'Electeur a déja été obligé de quitter hier l'armée à cause d'une fièvre qui luy a pris.

Cependant S. A. E. voudrait bien que cette affaire des quartiers fut réglée puisque la saison avance et qu'il veut etre avant en Saxe en cas qu'on ne luy donne point de quartiers. J'ay reçu des lettres de Mylord Pajet (— damals englischer Gesandter in Wien —) qui me mande qu'il espère de surmonter les difficultés qui se pourraient rencontrer pour les quartiers de Mr. l'Electeur. Le cercle de Franconie penche fort pour donner des quartiers aux trouppes de S. A. E. . La lettre que Mr. le Prince de Waldeck a écrit au dit cercle a fait un très bon effet, et l'Evêque de Bamberg s'est déclaré hautement qu'il ne voulait point d'autres trouppes que celles de Saxe chez luy. On devait marcher demain à Vaihingen mais la marche est differée et on ne sait pas quand on décampera d'icy. J'espère que ce sera la dernière marche qu'on fera vers le haut Rhin. . . . . . pp.

6.

Nachfolgender Bericht aus Stuttgart ist von demselben Tage datirt, an welchem der Churfürst Johann Georg III. zu Tübingen starb. v. Friesen konnte bei

der Absendung des Berichtes von diesem Tod noch keine Nachricht haben.

Stuttgard, ce 12. de Septembre 1691.

Sire

V. M. aura vu par la dernière lettre que jay écrite à Mylord Portland que S. A. E. de Saxe par un changement miraculeux après avoir été quatre jours sans connaissance aucune et sans aucune espérance des Medecins est revenu comme d'un songe le 5 me jour ayant repris sa parfaite connaissance et depuis ce jour là S. A. E. s'est toujours porté de mieux en mieux et on luy fait présentement une litière pour le porter en Saxe dans 10 ou 12 jours que les Médecins espèrent qu'il pourra partir de Tübingen. Avec tout cela les médecins qui connaisent bien le fond de son mal, disent que ce Prince sera bien heureux de vivre jusqu'au printems. S. A. E. n'entend point d'affaires du tout, on ne Luy rapporte rien et Elle ne fait aucune dépeche. M. de Schöning a eu un plein pouvoir et une instruction pour faire toutes les dépêches. Comme l'instruction et le plein pouvoir ont été rèdigés par Mr. de Schöning même, il a été assez ample jusque là que le Prince Electoral s'en est plaint hautement et a été sur le point de quitter l'armée ce qui fit redresser la chose promptement et le Prince Electoral signe à présent toutes les dépêches qui regardent les affaires d'Etat.

S. A. E. reçut la semaine passée une lettre de Sa Maj. Impériale par laquelle Sa Maj. témoigna à S. A. E. le grand déplaisir qu'Elle ressentait de ce qu'on avait abandonné si legèrement touts les postes, qu'on avait sur le Rhin et de maintenir au moins le poste de Frankenthal. C'a été assurement un grand revers pour la cause commune et pour l'interêt public que cette fatale résolution qu'on prit de repasser le Rhin, mais tout le

public n'en a l'obligation qu'au comte Caprera qui ayant passé le Rhin malgré luy a fait tout ce qu'il a pu pour le repasser comme il le fit et n'a pas eu de repos que les 2 ponts n'ayent été rasés. Il est certain que si S. A. E. eut été seul et sans la personne de Mr. de Caprera, S. A. E. serait encore au delà du Rhin. On se serait posté à Neustadt en on aurait gardé la Rehhütte et peut-être se serait on rendu Maitre de Kayserslautern lieu fort propre d'òu on aurait pu établir des Contributions dans l'Alsace et dans la Lorraine jusqu'au pays Messin.

Je crois pourtant, Sire, que le tout ne serait pas sans remède pourvu que les trouppes de l'Electeur se soient un peu rafraichies, car comme ce Prince veut bien laisser ses trouppes sur le Rhin pourvu qu'on Luy donne des quartiers, Elles se pourraient poster depuis Heilbronn jusques à Mayence et si l'Empereur Luy voulait donner les 4 régiments de Saxe-Gotha qui sont dans le Schwarzwald inutiles et de trop, les trouppes de l'Electeur en seraient d'autant augmentées, et alors on pourrait prendre son temps de faire passer la Cavalerie, les Dragons, quelques petites pièces de Campagne avec quelque Infanterie, le pont de Mayence et se saisir du poste de Frankenthal pendant qu'à Sandhofen on recommencerait à faire le premier pont. Il faudrait alors de la grosse Artillerie pour pouvoir se maintenir de l'autre coté et pour pouvoir entreprendre quelque chose. Du moins on pourrait incommoder les Français par des courses fréquentes jusques dans l'Alsace, ayant le passage du pont de Mayence libre.

Caprera a décampé du Camp de Mühlacker il y a deux jours et a pris le chemin du Schwarzwald, il a emmené les Suedois leur promettant jusques à l'avoine. On ne s'en soucie pas trop car quoyque ce soient de fort belles trouppes elles sont pourtant un peu libertines et on aurait été embarassé à leur faire garder une exacte

discipline. Mais ce qu'on trouve mauvais, c'est que cela s'est fait sans en faire part à l'Electeur. Caprera aurait souhaité extrêmement que les trouppes de l'Electeur eussent marché les premiers pour pouvoir se plaindre d'en avoir été abandonné. Il fit demander à Schöning quand il marcherait, quelle route il prendrait et où il posterait ses trouppes. Mr. de Schöning luy fit repondre qu'il avait ordre de l'Electeur de faire 2 marches avec Mr. de Caprera vers le Kintzingthal et que pour le reste il attendrait les ordres de S. A. E., son maitre. Là dessus Caprera marcha dès le lendemain, Schöning a marché hier, il prend la route de Heilbronn où il postera les trouppes de manière qu'il sera toujours en état de s'opposer aux Ennemys en cas de besoin. Il attendra là la résolution sur les quartiers des Etats de Franconie et de Suabe qui doivent avoir en peu de jours leur assemblée où cette affaire doit etre resolue. . . . . . . pp.

Anmerkung. Ein Bericht über den Tod des Churfürsten Johann Georg III. ist nicht vorhanden; bei Absendung der beiden folgenden Berichte befand sich v. Friesen bereits bei der Person des Sohnes und Nachfolgers des Churfürsten Johann Georg III., dem Churfürsten Johann Georg IV.

## 7.

Schwaigern près de Heilbronn ce 25. de Septembre 1691.

Sire,

Je suis arrivé auprès de S. A. E. le 23. de ce mois; après que je Luy eu fait un Compliment pour V. M., S. A. E. m'a demandé si j'avais déja mandé à V. M. la mort de feu son Père. Je Luy dis qu'ouy, sur quoy ce prince me donna ordre d'assurer V. M. de ses respects, qu'il avait eu un très grand envie d'aller trouver V. M.

en poste avant qu'Elle fut retournée en Angleterre, mais que ce changement Luy avait rendu la chose impossible dont il témoignait un fort grand regret.. Il adjouta qu'il espérait pourtant pouvoir se satisfaire là dessus de ce qu'il serait un peu plus en repos. S. A. E. m'ordonna en même tems d'assurer V. M. qu'Il ne serait pas moins porté pour la cause commune, et pour le bien de l'Empire que feu Son père et tous Ses Ancêtres avaient été. Particulièrement m'assurat-il que les Interests de V. M. Luy seraient toujours très chers, et qu'il priait V. M. d'en être persuadé. L'Electeur a resolu d'envoyer Schöning vers V. M. Voyant que la résolution était prise, je dis que S. A. E. ne pouvait mieux faire et je crois qu'après luy il enverra le Comte Zinzendorff que V. M. a vu par le passé à Hollande pour demeurer toujours près de V. M.

S. A. E. est au reste fort impatient de ce que l'affaire des quartiers traine si longtems, à l'égard de quel sujet il m'a témoigné être fort sensible aux bons offices que V. M. Luy fait rendre par Son Ministre à Vienne, duquel l'envoyé de S. A. E. à Vienne se loue extrêmement. S. A. E. restera icy jusques à ce que cette affaire soit reglée, après quoy Elle retournera en Saxe. Les trouppes de S. A. E. sont cantonnées icy à l'entour, mais ils n'y pourront subsister qu'environ 6 jours. Ils ont des postes avancés jusqu'à 2 heures de Philippsbourg pour empêcher les Courses de l'Ennemy. Les Suédois sont en marche pour s'en retourner chez eux, ils s'élargissent beaucoup et ne tiennent pas le meilleur ordre du monde .... pp.

8.

Dresden ce 24. d'octobre 1691,

Sire,

V. M. aura vu par la dernière lettre que j'ay écrite

à My-Lord Portland, que S. A. E. est arrivée icy il y a quelques jours, depuis Elle a toujours été à une maison de campagne à 2 heures d'icy occupée à regler sa Cour que ce Prince veut avoir fort magnifique. La négociation pour les quartiers avec la Suabe est toute rompue, on espère pourtant qu'on pourra s'accorder avec la Franconie pour 6000 hommes et avec le dernier ordinaire on n'était différend que sur la manière de livrer le fourage aux trouppes. Mr. de Schöning est encore à Neuenburg pour finir cette affaire. S. A. E. a resolu de l'envoyer vers V. Maj. de ce que les trouppes seront postées et entrées en quartiers. La moitié des trouppes pourrait bien revenir dans ce pays, puisque à Vienne on refuse d'observer le traité fait avec feu l'Electeur. On attend icy de jour en jour le comte de Caunitz de Vienne, et un autre envoyé d'Hannovre pour faire compliment à S. A. E. et pour des affaires en même tems à ce qu'on croit.

J'attend, Sire, les ordres et lettres de Créance de V. M. pour faire le compliment de condolence et de félicitation à S. A. E. .... pp.

---

## Beilage Nr. 6.

*Dokumente und Aktenstücke, die Gesandtschaft des Freiherrn von Friesen, chursächsischen Generalmajors, an die Höfe von Celle, dem Haag und Cassel im Jahr 1693 betreffend.*

### 1. Instruktion,

Wornach sich Unser von Gottes Gnaden Johann Georg des Vierdten, Herzogens zu Sachsen u. s. w. be-

stallter General-Wachtmeister und Obrister zu Fuss, der Wohlgeborne, Unser lieber getreuer Herr Heinrich Freiherr von Friesen pp. bei der ihm anbefohlenen Schickung nach dem Königl. Engländischen auch Braunschweigisch-Zelle und Hessen-Casselschen Höfen, ingleichen an die Herrn General-Staaten in nachfolgenden Punkten zu richten.

1.

Es wird ermelter Unser General-Wachtmeister sich mit ehistem auffn Weg begeben und seine Reisse über Cassel nehmen, daselbst bei des Landgrafen Carl Liebden Er beigefügtes Creditiv so zugleich abschriftlich befindlich überreichen, umb Audienz ansuchen thun lassen und bey deren Erlangung nach abgelegten Curialien und bekannter Unssrer gefassten Resolution, Unsere Troupen dem bedrengten Vaterland zum besten hinwieder marchiren zu lassen Ihrer Liebden Sentiment wegen vorstehender operation der heurigen Campagne vernehmen, zugleich dass die offerirte Conjunction beyder Armeen Uns sehr angenehm wäre contestiren und was dieseshalber in den einen und den andern occurentien vorher zu erörtern, melden, dass solches mit dem an Uns von Ihrer Liebden abgeschichten Obristen und Obermarschall, dem Freiherrn von Kettler in desshalber anzustellen habender Conferentien abgehandelt und vertrauliche Communication gepflogen werden sollte. Wenn nun vorbesagter Unsser General-Wachtmeister sich zu Cassel expedirt und derselbe

2.

Durch Zelle passiren wird, so soll er das, was von Uns wegen des General-Feldtmarschalls Chauvets auffgegeben mit bekannter Dexterität menagiren und von dem Verlauf schleunig unterthänigen Bericht an uns thun und einschicken, Worauf Er sich

3.

Nachher Holland zu begeben, dortselbst und wenn Ihre Königl. Maj. von Engelland selbiger enden angelanget, nach uebergebung beyliegenden Creditivs, ablegung der Curialien und Beobachtung des gebührenden Ceremoniels Er das ihme auffgegebene Compliment des ungefähren inhalts abzustatten. Wie Wir über Ihro Königl. Maj. glücklicher Ueberkunfft aus Engelland und hohen Königl. Wohlstand hocherfreuet auch die Continuation herzlichst wünscheten, benebenst aber Deroselben sonderbare obligation hätten, dass dieselben Uns die grosse Ehre erwiesen und mit Dero Ritterorden Uns durch unlängst anhero beschehene ansehnliche Abschickung versehen und Uns denselben conferiren wollen, mit der Versicherung, wie wir diese Ihrer Königl. Maj. affection zu verdienen nicht ermangeln würden. — Nächst deme aber hat Unsser General-Wachtmeister von Unsrer wegen der dem Publico noch immer androhenden Gefahr zum besten führenden patriotischen Intention Ihro Königl. Maj. zu sinceriren und nicht weniger Deroselben hochvernünftiges sentiment über bevorstehende operationes in künftiger Campagne einzuholen auch Ihrer Königl. Maj. hingegen Unssere und des Landgrafen Liebden dieserhalb führende Meynnung zu eröffnen.

4.

Beigelegtes Creditiv hat der General-Wachtmeister bey denen Herrn General-Staaten abzugeben, Unsere dem gemeinen Wesen zum besten beständigführende Intention zu eröffnen und zu versichern, dass Wir, was zu erreichung des allerseits abzielenden Zwecks ersbriessen möge, anzuwenden nichts verabsäumen, insonderheit auch und zuförderst vor bishero gepflogene gute Correspondenz dank zu sagen und wie Wir dieselbe auch Unsertheils beständig zu unterhalten nicht ermangeln würden, zu

contestiren; Nach erhaltner Abfertigung von Ihro Königl. Majest.

5.

Hat der General-Wachtmeister ohne weiter zu erwarten stehende resolution seine Rückreisse hinwieder über Cassel zu beschleunigen, und daselbst abermahls von Ihro Königl. Maj. eingenommenen Absichten zu communiciren und von allen unterthänigste relation, sowohl unterwegs schriftlich als mündlich bei der Zurückkunft und wiederausstellung gegenwärtiger Instruction gehorsamlich abzustatten. Wir wollen auch was offt gedachter General-Wachtmeister dieser Instruction gemess thun und verrichten wird, genehm haben. Es beschieht darvon Unsere Vergnügung und Wir seynd Ihm mit gnaden wohlgewogen.

Signatum: Dresden, den 20. Marty Ao. 1693.

(L. S.)

Johann Georg, Churfürst.

Memoriale.

Ihrer Königl. Majestät hat auch Unser General-Wachtmeister zu eröffnen, wie Unsere intention dahin gerichtet, den Feinden entweder im Felde oder da er solches evitirte hinter dem Wall aufzusuchen und durch eine Bataille oder Belagerung Unsern Eyfer vor das gemeine Beste der Welt darzustellen. Gleichwie aber auf beyde Fälle Unsere Armée mit mehreren Trouppen verstärkt werden müsste, auf den letztern Fall auch alle requisita sowohl an Artillerie, Munition, Schanzzeug und dergleichen, alss auch eine sonderliche Kriegs-Kasse, woraus das verfallende Bedürffnüs herbeyzubringen erfordert würde, Also wollen Wir hierüber Ihrer Königl. Majestät

Gedanken, wo dieses alles zu erlangen, erwarten, wie nicht weniger ob Dieselbe nicht rathsam erachten, dass zwischen Dero und Unsere Armée ein Corps volant postiret würde, welches nach des Feindes Contenance sich entweder mit Ihrer Königl. Majestät Armée oder der Unsrigen conjugiren oder auch andrer Orthen eine diversion machen könnte. An diesen allen vollbringet Unser General-Wachtmeister Unsere Meinung und Wir seynd Ihme mit Gnaden wohlgewogen.

Geben zu Dressden, am 26. Marty Ao. 1693.

Johann Georg, Churfürst.

### Memoriale.

Es hat Unser General-Wachtmeister Baron von Friesen seine Reise in Holland auf Zelle zu nehmen, daselbst bei des Herzogs Liebden Unsern Freund Oheimlichen Gruss abzustatten und selbige Unsrer beständigen Freundschaft zu versichern. Daneben zu vernehmen, wessen sich Dero Feld Marschall auf Unser an ihn letztbeschehenes Ansinnen erklärt haben möchte, Worauff er Gelegenheit zu nehmen, ihn Unserer gnädigsten affection zu versichern, und zu bezeugen, dass Wir die Zuversicht hatten, er würde dem zu ihm geschöpften Vertrauen gemäss, sich nunmehro erklären und das Commando Unserer Armée über sich nehmen, Er wäre befehligt, mit ihm dieserhalb sich einer gewissen Capitulation zu vergleichen. Wenn nun erwähnter Feld-Marschall selbige einzugehen kein Bedenken träget, hat Unser General-Wachtmeister von ihme die conditiones, worauf er sich zu engagiren gedenket, anzuhören. Da er sich aber nicht herauslassen, sondern selbige von Uns erwarten will, so hat er ihme monatlich Ein Tausend Thaler vor alles und jedes und darneben das erste Regiment zu Pferd, so offen werden möchte, zu offeriren. Acceptiret er nun solches,

so kann Unser General-Wachtmeister ihn versichern, dass die Capitulation allhier sofort expediret, von Uns vollzogen und ihm dem Feld Marschall überschicket werden solle. Dafern sich aber einige difficultäten herfür thun möchten, oder der FeldMarschall Chauvet wollte andere conditiones bedingen, hat Unser General-Wachtmeister Uns solches cito zu Unserer fernern Entschliessung anhero unterthänigst zu berichten, seine Reise aber ungesäumt fortzusetzen.

Signatum Dressden am 27. Marty Anno. 1693.

Johann Georg, Churfürst.

II. Reisetagebuch. (Fragment).

Den 7. April bin ich nachher Zell gekommen, und weil der Herzog nicht gegenwärtig, sondern auf der Jagd, auch der General Chauvet schon vor etzlichen Tagen nach Frankfurt verreiset, ging ich gleich wiederumb fort nachher Holland und berichtete es durch eine eigne Staffette an den Churfürsten.

Den 11. April kam ich zu Mittag nach Loo, wohin der König von Engelland zwey tage zuvor kommen war; ich ging alsobald auf das Schloss, allwo ich Seine Majestät von der Tafel aufstehend gefunden. Sobald als mich der König gesehen, ging er mir etzliche Schritte entgegen und empfing mich gar freundlich, fragte nach Sr. Churfürstl. Durchlaucht, nach meiner Reise und nach unterschiedlichen andern Dingen. Als sich der König retiriret, ging ich zu Mr. Blattwayth, welcher des Staats Secretary Stelle bey Seiner Maj. vertrat, überlieferte ihm mein Creditiv und sagte ihm kürzlich die Ursache meiner Reise. Welcher mir nochmals im Namen des Königs ein Compliment bei meiner Ankunfft machte, und sagte, er glaubte der König würde des andern Tages mit mir reden, weil derselbe Tag ein post-Tag wäre, Ihro Kö-

nigl. Maj. könnte mir aber keine public audience geben, weil sie gar nicht in dem Stand darzu wären. Denselben Tag abend ass ich mitt Sr. Maj. nebst vielen andern Officiers.

Den 11. April Mittags ass ich wieder mit Sr. Maj. Nachmittags fuhr der König auf eine Schweinshatze. Gegen Abend kam er wieder und nachdem er in sein Schlaffgemach gangen, liess er mich zu sich hinein ruffen, allwo ich ihm dann die von Sr. Durchl. mir gnädigst aufgetragene Commission gebührend entdeckte und so viel als möglich remonstrirte wie es nöthig umb was Nutzbares von angehender Campagne zu hoffen ein rechtes Concerto zusambt zu fassen, damit alle armeen ein but haben möchten und einander die hand bieten könnten. Auf welches letztere dann Ihro Maj. sich erklärte, wie ich es in meinem Brief vom 18. weitläuffig an Churfürstl. Durchl. deduciret, und weil Ihro Königl. Maj. mir zu verstehen gaben, dass ich von hier besser möchte nach dem Haag gehen, umb die an die H. Generalstaaten auf mich habende Commission gleichfalls, doch zu beschleunigung meiner reise auch nur in particulier und ohne Ceremonien abzulegen, ging ich den 13. von Loo und kam über Amsterdam den 16. Abends in den Haag. Allwo denselben Abends umb 10 Uhr der Herr von Schmettau, Churfürstl. Brandenburgischer Geheimerrath und im Haag residirender Envoyé extraordinaire zu mir kam. Welchen ich, darumb nichts zu versehen, fragte, wie ich es halten müsste bei einer privat-audienz. Darauf er mir dann berichtete dass nichts darbey zu thun als zu dem præsident der Generalstaaten zu gehen und demselben nebst überreichung des Creditivs das Compliment an die Herrn Generalstaaten aufzutragen, welches ich

den 17. April in der Frühe verrichtete. Der Präsident, welches der Herr von der Oels aus Gelderlandt war, machte mir wiederumb ein obligeant Compliment im Namen der H. Generalstaaten und sagte, das er mir

des folgenden tages wollte mein recreditif umb mich nicht aufzuhalten, zustellen lassen. Nachmittag fuhr ich zu dem Herrn Graf Windischgräz, Kaiserl. Envoyé extraordinaire, mit welchem ich von der bevorstehenden Campagne und von den darbey zu befürchtenden Inconvenienzen redete.

Den 18. April frühe war ich bey dem Raths Pensionario Herrn Heinsio, nachdem ich meine Post an Churfürstl. Durchl. abgefertigt. Welchem ich auf Seiner Maj. gutbefinden die Ursach meiner abschickung eröffnete, nebenst Sr. Churfürstl. Durchl. Meinung über die Operation der bevorstehenden Campagne. Da denn nach vieler Untersuchung wie aller difficultät fürzukommen und was für anstalt zu machen wäre, umb einige Ruhe durch diese Campagne zu gewinnen, wir beyderseits befunden, dass es nöthig wäre, solche anstalt zu machen, damitt wir sowohl am Ober- als Unter-Rhein einige Belägerung fürnehmen könnten. Darzu denn führnehmlich ein Fond von Artillerie zu Cölln und Coblenz erfordert würde, weil am Ober-Rhein schon genugsamer Artillerie fürhanden und letzlich müsse man mittel finden, umb alle disputs zu vermeiden, welche die von Zeit zu Zeit nöthige Conjunction des Ober- und Unter-rheinischen Corps verhindern möchten.

## III. Berichte.

### 1.

Zell, den 7. April 1693.

An Churfürstl. Durchl. zu Sachsen — pp. Nachdem auf Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl meine reise den 5. Aprilis von Leipzig fortgesetzt, bin ich heute als den 7. huj. frühe hier angelangt. Nachdem ich mich aber nach dem General Chauvet erkundiget, umb bey Ihm die

von Ew. Churfürstl. Durchl. mir gnädigst aufgetragene Commission abzulegen, habe ich erfahren, dass er schon vergangenen Montag als den 3. huj. von hier ab und mitt seiner ganzen Familie nachher Frankfurt gereist, habe also für nöthig erachtet, solches Ew. Churfürstl. Durchl. durch gegenwärtige Staffete eilends zu berichten, damitt Ew. Churfürstl. Durchl. Dero mesures darnach richten und wenn es Ihnen gnädigst gefällt, bey Zeiten jemand nach Frankfurth zu Ihm schicken mögen.

Weil auch Ihro Durchl. der Herzog von Zelle nicht allhier, sondern auf einem Jagdhaus annoch sich befindet, werde ich ohne weitern Verzug heute noch meine reise nachher Holland schleunigst fortsetzen.

Indessen habe ich nachher Frankfurth an den General Chauvet geschrieben und Ew. Churfürstl. Durchl. Verlangen, denselben zu sehen und in Dero Dienst zu bekommen, in terminis generalibus ohne meldung einiger Condition bekannt gemacht. Hoffe Ew. Churfürstl. Durchl. werden sich solches gnädigst gefallen und mich in der Zeit in Dero Churfürstl. Hulden und Gnaden befohlen seyn lassen pp. .....

2.

Haag, den 18. April 1693.

Wiewohl ich den 7. Aprilis von Zell aufgebrochen, wie Ew. Churfürstl. Durchl. aus meinem von selbigem dato aus Zell an Ew. Churfürstl. Durchl. abgelassenen unterthänigsten Bericht werden gnädigst ersehen haben, bin ich doch wegen schlimmen Weges und derer überall aufgeschwollenen Wasser erst den 11. hujus zu Loo, allwo Ihro Königl. Maj. von Engelland sich anjetzo befinden, angelanget. Da ich alsofort nach meiner Ankunft nachher Hofe mich verfüget, allwo ich Ihro Königl Maj. gleich von der Taffel aufstehend, in Dero Taffelgemach angetroffen. Sobaldt Ihro Maj. mich ersehen, seynd Sie

mir etzliche schritte entgegengegangen, haben mich mit sonderbahren Freudensbezeugungen empfangen, nach Ew. Churfürstl. Durchl. Gesundtheit und Wohlstandt gefraget, und meine Audienz auf folgenden tag, weil sie denselben tag viel zu schreiben, verschoben, wormit Sie Sich in Ihr Zimmer retirirt.

Ich habe mich darauff zu dem Herrn Blattwayth, welcher des Staats-Secretary stelle anjezo bei Ihro Königl. Maj. vertritt, verfüget, demselben mein Creditif eingehändigt und mit wenigem zu was ende Ew. Churfürstl. Durchl. mich abgefertigt, eröffnet. Gedachter Herr von Blattwayth nachdem er das von mir überreichte Creditif angenommen, hat mir nochmals contestiret, wie sehr Ihro Maj. über meine abschickung als ein Zeichen von Ew. Churfürstl. Durchl. guten undt Genereusen Intention erfreuet wäre, Ihro Maj. würden mir folgenden tages eine privataudienz geben, weil Sie keine gelegenheit hätten, mir dieselbe mit behörigen Ceremonien zu geben. Worbey es also denselben tag bewendet. Des folgenden Tages fuhren Ihro Maj. aus umb einer Schweinshaze beizuwohnen, und nachdem Sie gegen abend wieder herein kommen, liessen Sie mich zu Sich in Ihr Cabinet ruffen, Ihro Maj. stunden am Kamin und kahmen mir ezliche schritte entgegen. Da ich dann nach abgelegter gebührender Danksagung für den von Ihro Königs Maj. an Ew. Churfürstl. Durchl. conferirten Ritterorden des Hosenbandes, undt abgestatteten Glückwunsch zu Dero Königl. Maj. glücklicher Ueberkunft, wie auch fürhabender Campagne, Ihro Königl. Maj. weitläuffig representirt wie Ew. Churfürstl. Durchl. bey dieser dem publico noch immer antrohenden gefahr aus einem aufrichtigen patriotischen Gemüthe mit dem grossesten theil Ihrer Trouppen nach dem Rhein zu marchiren resolviret, dannenher hätten Ew. Churfürstl. Durchl. für nöthig erachtet, mit Dero Königl. Maj. ein rechtes Concerto wegen befürstehender Campagne zu fassen, damit die operationes mit desto

bessern nachdruck undt mehrern Effect als biss anhero geschehen könnten. Zu welchem ende insonderheit Ew. Churfürstl. Durchl. gut befünden, meine Wenigkeit an Ihro Königl. Maj: abzusenden, umb Dero Sentiment über bevorstehende operationes in künfftiger Campagne einzuhohlen. Ew. Churfürstl. Durchl. Intention sey dahin gerichtet, so baldt es möglich über den Rhein zu gehen, undt zu sehen, ob man nicht einige avantage über den Feindt entweder im Felde durch eine Bataille oder durch einnehmung eines Considerablen Plazes erlangen könne, wie auf beyden Fällen nicht allein eine zulängliche Verstärkung Ew. Churfürstl. Durchlaucht Armee durch anderer Trouppen Conjunction, sondern auch einer formirten Artillerie, munition, Schanzzeug undt dergleichen, auch einer sonderlichen Kriegs Cassa, woraus das fürfallende bedürffniss zu extraordinair-Ausgaben herbey zubringen, erfordert würde. Alss sehen Ew. Churfürstl. Durchlaucht gerne, wenn Ihro Königl. Maj. hierüber Dero Gedanken eröffnen wollte, wo solches alles zu erlangen, wie nicht weniger, ob es nicht rathsam, dass zwischen Ihro Königl. Maj. und Ew. Churfürstl. Durchl. Armee ein Corps volant stehen bliebe, welches nach bedürfniss undt fürfallender Gelegenheit einer oder andern Armee die handt biethen möchte.

Ihro Königl. Maj. bedankten sich sowohl für die von Ew. Churfürstl. Durchl. an Deroselben geschehener abschickung, als auch vor die confidence, so Ew. Churfürstl. Durchl. in Dieselbe setzen wollten, es wäre zu wünschen, dass alle Glieder des Reiches solchen eifer wie Ew. Churfürstl. Durchl. vor das gemeine und des reichs beste zeigten, Ihro Königl. Maj. könnten Ihre ansicht über die operationes am Rhein nicht so eigentlich geben, weil Ihnen des landes eigenschafft nicht sattsam bekannt wäre, würden aber dahin stehen, ob es nicht besser mit einem Considerablen Corpo über den Rhein zu agiren als mitt getheilten kräfften. Ihro Königl. Maj. hielten dafür, dass

Ihro Durchl. der Marggraff Louis von Baden über 18,000 M. nicht würden in's Feld bringen, so sehe Ihro Königl. Maj. auch nicht, was man für trouppen könnte zu Ew. Churfürstl. Durchl. armée stossen lassen, welche sie stärker als 20,000 biss 22,000 Mann machen könnte, sonders auf die Schwedischen und Münsterischen trouppen keine grosse rechnung zu machen, Ihro Durchl der Landgraff von Cassel auch 4000 M. nebenst den Pfälzischen trouppen zu dem Corp volant, welches seitwärts der Meuss bleiben soll, zu stellen versprochen, könnten also solche nicht gedoppelt gerechnet werden.

Was den train der artillerie und darzu gehörige Casse anginge, wäre Ihro Maj. vom Kayserl. Hoff versichert worden, das darzu alle nöthige anstalt wäre gemacht worden, wollte auch nicht unterlassen, solches noch weiter an gedachtem Hoffe durch Dero daselbst residirenten Minister zu erinnern. Ihro Königl. Maj. stellte alles dies zu Ew. Churfürstl. Durchl. reifflicher Ueberlegung, ob es nicht für das gemeine beste und umb etwas nachdrückliches auszurichten, besser wäre, dass Ew. Churfürstl. Durchl. sich mitt Ihro Durchl. dem Markgraf von Baden über den Rhein conjungirten und also conjunctis viribus den Feind nach Vorfall und gelegenheit angriffen. So Viel als Ihro Majestät urtheilen könnten, so würde solches einen nachdrücklicheren effect gewinnen, als wenn Ew. Churfürstl. Durchl. und der Marggraf separatim agiren sollten.

Hierauf, Durchl. Churfürst, Gnädigster Herr, habe Gelegenheit genommen, Ihro Königl. Maj. gebührend zu remonstriren, was bei solcher Conjunction für Inconvenienzen würden zu befahren sein, sowohl wegen der grossen aversion so beyde Creysse Schwaben und Franken für Ew. Churfürstl. Durchl. Hülffleistung öffentlich gezeiget, da sie noch bis auf die Stunde den Durchmarsch nicht allein geweigert, sondern wie Ihro Maj. selbst bekandt wäre, wirklich 3 regimenter an die sächsische

Gränze commandirt hätten, umb gedachten Durchmarsch zu verhindern, als auch wegen des Commando selbsten, wenn etwa Ihro Durchl. der Markgraf von Baden etwas mehreres als für die, so der Kaiserl. General-Lieut. gehabt, prætendiren sollte.

Ihro Königl. Maj. antworteten, Sie begriffen das sehr wohl, hätten das auch schon längst befürchtet, hofften aber und hätten das feste Vertrauen zu Ew. Churfürstl. Durchl., Dieselben würden in Betracht des gemeinen Wesens Conservation alle dienliche Mittel dadurch solche streittigkeit könnte aufgehoben werden, so Viel möglich und mitt Ew. Churfürstl. Durchl. dignität geschehen könnte, admittiren. Ihro K. M. erwarteten täglichs brieffe oder auch gar einen expressen von Ihro Durchl. dem Markgrafen von Baden, alsdann Sie mir etwas genauer Dero gedanken und meinung würden eröffnen können. Indessen möchte ich nach dem Haag mich verfügen und das von Ew. Ch. D. mir gnädigst aufgetragene Compliment an die Herrn Generalstaaten ablegen und vermeinte Ihr. M., dass es zu gewinnung der Zeit besser wäre wenn ich solches ohne annehmung eines publiquen Caracters verrichtete.

Dem zu Folge bin ich des andern tags darauf als den 13. von Loo aufgebrochen und über Amsterdam den 16. allhier im Haag angelanget und weil sowohl E. Ch. D. selbst als auch Ihr. K. M. für gut befunden dass zu beschleunigung meiner reise ich keinen Caracter annehmen möchte, mich den 17. frühe zu dem Præsident derer General Staaten verfüget, Denselben E. Ch. D. Creditif nebenst ablegung des von E. Ch. D. an die H. General Staaten gnädigst anbefohlenen Compliments, gebührend überreicht und dabei bedeutet, dass E. Ch. D. mir zwar befohlen, solches public zu thun, Ihr. Maj. aber hätten zu gewinnung der Zeit für gut befunden, solches ohne Ceremonien zu verrichten.

Worauf gedachter Präsident, welcher aus Gelderland

der H. von der Oels war, mir mitt vielen Contestationen bezeuchten wie den H. General Staaten würde erfreulich zu vernehmen sein, das Ihr. Ch. D. Ihnen die ehre thun wollen und Sie Dero höchst schätzbaren Freundschafft und gewürdigte gute Correspondenz und Verständniss durch mich versichern lassen wollen. Gedachter Präsident wollte nicht unterlassen E. Ch. D. Creditif nebenst den von mir abgelegten Complimenten in der Versammlung denen H. GeneralStaaten fürzutragen, und nachdem es anders das bey itziger Conjunction keine Zeit zu verliehren wäre, würde er dafür besorgt seyn, damit ich des folgenden tages als heute abgefertigt würde und ich mich also ohne ferneren Verzug wiederumb nachhero Loo zu Ihro Königl. Maj. begeben könnte.

Sobald ich, Durchl. Churfürstl. H., gedachte meine abfertigung heute von den Herrn General Staaten werde erlanget haben, werde ich mich morgen wieder auf die Reise nachher Loo begeben um allda Ihro Königl. Maj. endliche resolution und meinung einzuholen, welches ich alsdann alles Ew. Churfürstl. Durchl. gehorsamst berichten und sofort meine reise nachher Cassel Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl nach, schleunigst fortsetzen werde. Womit ich mich Ew. Churf. Durchl. Huld und Gnade unterthänigst empfehle u. s. w.

3.

Loo, den 22. April 1693.

Ew. Churfürstl. Durchl. werden aus meinem vom 18. April abgelassenen unterthänigsten Brief mitt mehreren ersehen haben, wie ich gehoffet, folgenden tages von den Herrn General Staaten meine abfertigung zu bekommen und alsdann mich wiederumb anhero zu verfügen; nachdem mir aber an die Hand gegeben worden, dass es den H. General Staaten zu sonderbahrem gefallen gereichen würde, wenn ich deswegen mitt einem Memorial

bei Sie einkäme, damitt sie auch eine schrifftliche resolution fassen könnten, als habe ich folgenden Tages als den 19. April deswegen ein Memorial an die H. General-Staaten dem H. von Engelberg als präsident überreicht, darauf ich auch den andern tag darauff nachmittag meine abfertigung nebst einem recreditif an Ew. Churfürstl. Durchl. durch deren H. General Staaten agenten Roseboom bekommen, mich also noch selbige nacht zu wasser nach Utrecht begeben, und bin den 21. allhier angelangt. Den 22. früh kam der Kaiserl. General Feld Marschall Lieutenant Graff von Cronsfeld anhero von Ihro Durchl. dem Marggraf Louis von Baden, brachten aber nichts mitt als ein kurzes Compliment an Sr. Königl. Maj. von Ihro Durchl., wobey ein kurzer bericht von der beyden Creysse Verfassung nebenst einer Versicherung wie gedachte Creysse Ihr äusserstes thäten vor das gemeine beste und alle dispositionen ja die *Cassa* selbst in Ihro Durchl. des Marggrafen Händen einig und allein gestellet hätten, contestirten hiernächst, wie Ihro Durchl. der Marggraf nicht mehr verlangten, als wegen der künfftigen Campagne mitt Ihro Königl. Maj. ein rechtes concerto zu nehmen und alle seine operationen darnach zu dirigiren. Ermeldter Graff hielte sich etwa ein paar stunden allhier auf und setzten alsdann seine reyse von hier in privat Verrichtungen nachher Holland fort. Ehe er wegging gedachte er gegen mir dass Ihro Durchl. der Marggraf nicht über 18,000 Mann würde können in's Feld bringen. Den 21. als gestern hatte der Obrist Tettau so von Ihro Durchl. dem Herrn Landgrafen von Cassel umb gleichfalls ein rechtes Concerto mit Ihro Königl. Majest. zu nehmen, anhero geschickt ist, bei Ihro Maj. audienz, in welcher Dieselbe ihn den Obristen Tettau versicherten, dass Sie ganz sichere nachricht hätten, wie dass Münster französisch Geld empfinge, wäre sich also auf gedachten Bischof gar nicht zu verlassen. Nach geendigter audienz begab Sich Ihro Maj. auf die Hirschjagd, und nachdem

Sie einen Hirsch foreirt kam Sie nachmittag bei guter Zeit nach hausse, und wiewohl Ihro Maj. mir in der frühe gesagt, dass Sie nach der Jagd mitt mir reden wollten, wurde Sie doch durch Mylord Portlands ankunfft aus Engelland daran verhindert. Heute jagt der König wieder den Hirsch, zweifle also dass er mitt mir reden wird; wird also vermuthlich meine abfertigung noch wohl ein paar tage aufgeschoben bleiben. Jedoch hoffe ich selbige noch diese Woche zu bekommen weil es darauf stehet, dass der König mitt anfang künfftiger Woche nach *Bredow* gehen soll. Wormitt u. s. w.

4.

Cassel, den 6. May 1693.

Nachdem Ihro Königl. Maj. von Engelland den 28. verwichenen Monaths April st. d. mir gesagt, dass Sie einzig und allein auf eine nachricht von Ihro Durchl. dem Marggraff von Baden warteten, mir meine abfertigung zu geben, liessen mich gedachte Ihro Königl. Maj. vergangenen Montag als den 2. May früh Morgens zu Sich in Ihr Cabinet rufen. Da Sie mir dann sagten, dass wiewohl Sie wieder Vermuthen noch keine Antwort oder Zeitung von des H. Marggraf zu Baden Durchl. erhalten hätten, so wollten Sie doch, weil Sie im begriffe nach dem Haag und von dort nach Bredow zu gehen, mich nicht länger aufhalten, trügen mir demnach auf, Ew. Churfürstl. Durchl. zuförderst sowohl vor Dero gethane abschickung als auch angetragene Correspondenz Dank zu sagen und wie Ihr dieselbe sehr angenehm wäre, würde Sie dieselbe durch alle Mittel zu unterhalten suchen, auch alles, was zu Ew. Churfürstl. Durchl. satisfaction und Vergnügen gereichen möchte, beytragen. Wie Sie, Ihro Königl. Maj. nun ein sonderbares festes Vertrauen in Ew. Churfürstl. Durchl. zu des Reichs und des gemeinen bestens gefassten grossmüthigen Fleiss

setzten, als hoffte Ihro Maj. auch, Ew. Churfürstl. Durchl. würden den Marsch Ihrer trouppen nach dem Rhein so viel möglich beschleunigen, weil gewisse nachrichten eingelauffen, wie die Franzosen ehestens eine grosse macht von 72 bataillons und 150 Esquadrons an gedachter Rheintrasse würden beysammen haben. Welches denn Ihro Maj. auch bewöge, Ew. Churfürstl. Durchl. zu ersuchen, Dieselben möchten geruhen nebenst des Herrn Landgraffen Durchl. mitt Ihro Markgräfl. Durchl. von Baden die Campagne über eine gute Correspondenz pflegen auch im Fall der noth gar mitt Dieselbe zu conjungiren Sich nicht entgegen seyn lassen. Ihro Königl. Maj. erwegten gar wohl, das die Operationes durch zwey differentes armées am Ober- und Niederrhein viel einen grösseren effect haben würden, als wenn man dem Feind nur durch ein einziges Corps zu widerstehen suchen sollte, Sie könnte aber nicht sehen, wo man so viel trouppen umb 2 considerable armeen zu formiren würde hernehmen, weil man auf Wolffenbüttel und Münster, als welche würklich französisch Geld genössen, gar keinen Staat zu machen hätte, Ihro Königl. Maj. auch von Seinen trouppen sich nicht entblössen könnte, weil die Franzosen so eine Considerable armée als nie zuvor in Flandern und Braband haben würden. Daher denn Sie, Ihro Maj., würden alle die Brandenburgische und Lukischen (?) trouppen nach der Maass und vielleicht gar an sich zu ziehen, auch vielleicht gar einige trouppen noch von Ihro Durchl. dem Landgrafen zu verlangen gezwungen sein. Wäre also zu fürchten, dass wenn Ew. Ch. Durchl. nebenst des Herrn Landgraf Durchl. einestheils und des H. Markgrafen von Baden Durchl. andrentheils sich nicht conjungiren sollten oder doch so nahe bey einander, damitt sie einander leichtlich die Hand biethen könnten, agiren sollten, beyderseitige Corps zu schwach würden seyn, was wichtiges gegen so einen starken Feind zu unternehmen. Die Artillerie würde sich sonsten schon findten müssen

wenn man in dem Stand wäre, umb Montroyal, welches der einzige orth an der Mosel, durch dessen emportirung man dem Feind eine nachdrückliche diversion machen könnte, zu belagern.

Ihro Maj. zweiffelten nicht, Ihro Durchl. der Markgraf von Baden werde desswegen selbst an Ew. Churf. Durchl. schicken. Nächst diesem, Durchl. gnädigster Churf. und Herr, ersuchte Ihro Königl. Maj. Ew. Churf. Durchl. Dieselben möchten aus Dero zu des Reichs und allgemeinen bestens führender patriotischen Intention auch zu erhaltung der innerlichen ruh im Reich dahin trachten, damitt keine trouppen in die niedersächsischen Kreysse aus was für einen prätext es auch geschehen könnte, kommen möchten, und die daraus zu befahrenden Unruhen möglichst verhindern helffen. Ihro Maj. hätten von gewisser Hand auch durch intercipirte Brieffe die sichere nachricht, dass Dänemark nebenst Münster und Wolffenbüttel zu ende des Juni, wenn alle armeen im Felde gegen einander stehen würden, eine starke diversion mitt etlichen und 40,000 M. Frankreich zum besten im niedersächsischen Creysse vorzunehmen versprochen. Ihro Maj. stellten dies Ew. Churf. Durchl. zu Dero hocherleuchteten und reiffen erwegung anheim, ob durch erweckung einiger troubles im Niedersächsischen Creysse nicht einestheils Ihro Maj. die kräffte, — indem Brandenburg und Hannover sonder Zweiffel Ihre in Flandern stehenden trouppen zurückziehen würden, etwas gegen Frankreich zu unternehmen benommen würden, sondern auch ob nicht dadurch an Frankreich die Thür, umb mitten in's Reich zu dringen, aufgemacht würde. Letzteres befohlen mir Ihro Königl. Maj. Ew. Churfürstl. Durchl. gehorsambst zu hinterbringen wie Ihro Königl. Maj. und des Staats bey Ew. Churfürstl. Durchl. anwesender Minister ordre hätte, umb Ew. Churfürstl. Durchl. nicht allein zu der zwischen denen hohen alliirten gemachten allianze nochmals vorzuladen; sondern auch mit Ew. Churfürstl. Durchl.

wegen derer accordirten subsidien Continuation Zeit während des Krieges nebenst dem Kaiserl. Ministro zu traktiren.

Ihro Königl. Maj. begab sich noch selbigen Morgen auf dem Weg nach dem Haag allwo Sie nicht über ein paar tage sich aufhalten, sondern weiter nach Bredow gehen werden, umb allda bis die armee in's Feld rücken wird, zu bleyben. Ich habe auch alsofort mich selbigen tages auf den Weg hierher nach Cassel gemacht, allwo ich gestern noch angelanget. Weil aber Ihro Durchl. der Landgraff nicht allhier sich befanden, und erst heute abends von einem Jagthause zurückerwartet werden, dürffte ich wohl bis künfftigen Montag mich allhier aufzuhalten genöthigt werden. Indessen, Durchl. Churf. und Herr, habe von diesem allen unterthänigst bericht abzustatten und durch eine eigne staffette zu überschicken vor nöthig erachtet u. s. w.

---

## Beilage Nr. 7.

*Dokumente und Aktenstücke, die Gesandtschaft des chursächsischen Generalwachtmeister Freiherrn Julius Heinrich von Friesen an den König Wilhelm III. von England im Haag im Jahre 1694 betreffend.*

### I. Berichte.

1.

Mont S. André, Monat August 1694.

Wiewoll ich den 17. abgewichenen Mohnats allhier in dem Königlichen Hauptquartier mont S. André ange-

langet, habe ich doch, weil ich wegen der auf den Postwägen obhandenen Gefahr mein Creditifschreiben bey meiner bagage zurück lassen müssen, und solches allererst für wenig Tagen bekommen erst den 7. st. v. bey Ihro Königl. Majst. audientz gehabt. Ihro Königl. Maj. bezeigten eine sonderbare Freude über der Versicherung so ich Deroselben that, von Ew. Churfürstl. Durchl. Freundschafft und Zuneigung gegen Ihro Königl. Maj. und vor Dero Eyfer für das gemeine wesen. Ihro Königl. Maj. wünschten von Hertzen, dass Ew. Churfürstl. Durchl. Dero jüngst erlangte Churwürde mit aller prosperitet des gemeinen wesens viel und lange jahre besitzen möchten, befahlen mir dabey Ew. Churfürstl. Durchl. zu versichern, wie ihnen nichts lieberes seyn würde alss zu allen Zeiten mit Ew. Churfürstl. Durchl. in einem engen Vernehmen zu leben und Gelegenheit zu haben Ew. Churfürstl. Durchl. Dero estim und aufrichtige Freundschaft in der That zu erweisen.

Den englischen orden habe ich noch nicht übergeben können, weil er noch mit dem rest von meiner bagage zurück ist. Gestern habe ich bey Sr. Churfürstl. Durchl. zu Bayern zu Tavieri, alwo sein quartier ist, audientz gehabt, welcher dann gleichfalls mir befolen Ew. Churfürstl. Durchl. zu versichern, wie dass ihnen nicht allein Dero prosperität und wohl jederzeit erfreulich seyn würden, sondern dass Er auch seines orths willig jederzeit alles contribuiren würden, was zu Ew. Churfürstl. Durchl. Heyl und zu erhaltung und Fortpflantzung Dero zwischen beyden hohen Churhäusern von allen Zeiten her gepflogenen vertraulichen Freundschafft und correspondence würde dienlich sein. Was den Punkt der in denen zwischen Ew. Churfürstl. Durchl. und Ihrer Kaiserl. und Königl. Maj. und denen Herrn General-Staaten letztgeschlossenen tractat aussgesetzten zwey drittel der 50,000 Thlr. betrifft, so hat der alhiesige Kaiserl. Abgesandte Herr Graf von Aarenberg bis dato keine Regung deswegen

gethan und hat sich derselbe gegen mich entschuldigt, dass er noch keine guthe Gelegenheit dazu gehabt, dabei versprochen, dass Er sonder weiterem Verzug solche zwey drittel bey hiesigem Hoff sollicitiren wollte. Der Herr von Herttern welcher aus Schweden allhier vor wenig Tagen angelanget, ist nachdem er nur 3 tage Sich alhier aufgehalten wiederumb nacher Schweden abgereist. So viel ich vernehmen konnte, so ist Er wegen des künfftigen Friedensproject alhir gewesen, indem hiesiger Königl. Hoff denen von Frankreich letzt beschehenen Friedenspropositionen noch nicht recht trauet, ob man woll hiesiger seiten in dem congress im Haag sich erklähret, die Mediation von Schweden auf den Fuss des Münstrischen und Pireneischen Friedens anzunehmen, von dem Nimwegischen ist nichts gedacht worden. Vergangenen Mittwoch langete alhier bey Ihro Königl. Maj. an der Graff von Steinbeck, welcher von Ihro Durchl. den Markgraffen von Baden abgeschickt war, mit Briefen, wie dass Ihro Durchl. der Markgraff den vorgehabten nützlichen Festungsbau der Stadt Manheim unterlassen müssen, weil Ihro Durchl. der Landgraf von Cassel geweigert, Seine trouppen, wiewoll gegen Bezahlung und Reichung des Brodts darzu zu geben; gedachter Graff von Steinbeck wurde den Freytag drauf, von Ihro Königl. Maj. widerumb mit Schreiben, sowoll an Ihro Durchl. den Marggraffen als auch Ihro Durchl. den Landgraffen umb Sie zu einem bessern Vernehmen zu ermahnen, abgefertigt.

Hierbey, Durchl. Churf. gnädigst. Herr werden Ew. Churfürstl. Durchl. aus beygeschlossenem Diario gnädigst zu ersehen haben, was täglich bey der hiesigen armee fürgefallen. Gestern ist die grosse bagage von dieser armee weg nach Löwen geschicket worden, theils umb die übrige Fourage so raar wirdt zu menagiren, theils auch umb weniger incommodität auf dem ersten marche zu haben, wenn aber eigentlich der aufbruch geschehen möchte

kann man noch nicht wissen und dürffte man wohl erst suchen alle fourage hiesiges orthes zu consumiren und hernach gegen Gemblours und Fleury den marsch fortzusetzen, dadurch man denn den Feindt obligiren würde, sich zwischen seine Festungen zu setzen undt seine eigne fourage zu consumiren, davon Er sonst würde künftigen Winter seine magazinen angefüllet haben. Dann würde man auch von Lück und Mastrich aus können Hoy attaquiren, ohne einigen sucurs aus Mangel der fourage zu befürchten und dürfften Ihro Königl. Maj. wohl gelegenheit zugleich bekommen, einen ort in Flandern zu attaquiren.

Womit u. s. w.

2.

Oudenarde, Ende August 1694.

Ew. Churfürstl. Durchl. werden verhoffentlich aus meiner letzten überschickten unterthänigsten relation vom 4. dieses Monaths ersehen haben, wie Ihro Maj. der König resolvirt gehabt, den 18. aus Seinem Lager mont S. André aufzubrechen, welches auch also geschehen, und sindt Ihro Maj. denselben Tag spät mit der armée zu Sombreff ankommen, alwo Sie den 19. Rasttag gehalten. Der Feind war gleichfalls den 18. über Hals und Kopf aufgebrochen und konnte man seinen marsch theils sehen, welches verursachte, dass der König den 20. dieses marschiret, und ist die armee bis dato täglich marschiret. Man hatte zwar gehoffet, dass man würde können über die Schelde gehen. Zu dem Ende auch Ihro Churf. Durchl. von Bayern mit einem detachement von 12,000 mann vorausgegangen, nachdem aber gedachter Churfürst bis an den Fluss gekommen, hat Er anstatt Mr. de la Valette, welcher nur 5 oder 6000 mann bey sich gehabt 15,000 Pferde und 13 Batalions gefunden, welche der Feindt mit einer fast unglaublichen Eyl theils

vorausgeschickt, theils aus den nächsten garnisonen zusammengezogen. Dahero man entschlossen, umb kein Volck ohne noth zu hazardiren hierher nach Oudenarde zu marschiren. Der Feind hat unsre armée im marsch ohne sonderbahren Schaden canoniret. Gestern hat der König zu Bernem gelegen, weilen aber dieses Dorf gar zu nahe am Wasser gelegen und der Feindt es leicht hätte canoniren können, wie Er auch in willens gewesen, haben Ihro Maj. Ihr quartier verändert, und nachdem man Nachricht erhalten, dass der Feindt marschirte, umb die Höhe von Oudenarde jenseits zu gewinnen, welches dann die passage durch Oudenarde uns würde schwer gemacht haben, haben Ihro Maj. den Hertzog von Wirtemberg zu Seinem detachement von 30 squadronen und 30 bataillonen, welches er schon bei Oudenarde gehabt noch 30 bataillons und alle dragoner 65 squadronen stark geschickt, umb die gedachte Höhe zu occupiren, welches auch also geschehen. Alss solches der Feindt gewar worden, hatt er seinen marsch geändert und ist gerades weges nach Courtroy zu marschiret. Gestern ist noch unser gantzer rechter Flügel übergangen, welchem heute die gantze armee folgen wirdt, und wirdt man sehen, was der Feindt thun wirdt, indem unsre armee in zwey Tagen wirdt bis auf 130 Bataillons verstärket. Was des Königs eigentliche intention ist, kann man noch nicht penetriren, so viel ich aber mutmassen kann, suchet man den Feindt entweder zu einer action zu bringen oder doch posto zu fassen, die Winterquartiere hiesiger Orten zu etabliren und den Feindt zu obligiren, seine gantze fourage zwischen seinen Plätzen zu consumiren u. s. w.

3.

Rosslar, den 6 September 1694.

Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigstes unter dem dato Dresden den 17. Aug. an mich abgelassenes rescript habe

ich den 3. dieses monaths 7br. nebst deren zwischen Ew. Churf. Durchl. und den hohen Allyrt. geschlossenen tractaten eingeschlossne Abschrifft zurecht erhalten und daraus, was Ew. Churf. Durchl. sowoll wegen der mit Ihro Königl. Majst. von Dennemark getroffenen Allianz, alss auch wegen der von selbiger Königl. Maj. offrirten mediation an Ihro Königl. Maj. von Engelandt bekant zu machen und weiter gnädigst anbefehlen wollen, gehorsamst ersehen. Wie ich nun, gndgst. Ch. und H. solchen Ew. Churf. Durchl. gndst. Befehl zu pflichtschuldigster Folge nicht unterlassen werde, Ihro Königl. Maj. von Engellandt gebühhrend zu hinterbringen, wie dass Ew. Churf. Durchl. gerne sehen, dass von Ihro Königl. Maj. und denen Herrn General Staaten die von der Cron Dennemark offerirte mediation angenommen würde, so soll doch Ew. Churf. Durchl. ich unterthänigst nicht bergen, dass zwischen beyden Cronen seither eine nicht geringe differenz eingerissen, und befindet sich der hiesige Hoff durch den neulichen Zufall, da ein dänischer Schiffscapitain in die englische Flotte gefallen und nicht streichen wollen, nicht wönig beleidigt, so dass wenn von der Cron Dennemark die von Engelandt disfals gesuchte satisfaction nicht solte erlanget werden, es wohl gar zu einer rupture kommen dürfte, zu welcher denn hiesiger Hoff nicht wönig incliniret scheinet. Ew. Churf. Durchl. können also hocherleuchtet ermessen, wie schwer bey so gestelten Sachen Ihro Königl. Majst. von Engelandt zu acceptirung der von Cron Dennemark vorgeschlagenen mediation wirdt zu disponiren seyn, an meinem wönigen Fleiss werde ich, so wie es meine Pflicht erfordert nichts ermangeln lassen, auch alles, was in dieser materie vorfallen wirdt Ew. Churf. Durchl. unterthänigst berichten.

Was hiesige operation betrifft, so hat es das Ansehn, alss ob Ihro Königl. Maj. von Engellandt in diesem Läger den Ausgang der Belagerung Huy's erwarten würden. Man hatt von hiesiger armee ein detachement von 10

Regimentern zu Pferde und 6 zu Fuss unter dem Graff Tilly weggeschickt, welches bei Ath campiret, umb auf des Feindes mouvement achtung zu geben, wenn etwa derselbe einigen succurs tentiren sollte.

Von der englischen Flotte hatt man Briefe, dass selbige ehegestern vor Gravelingen kommen, und meinet man, dass sie gestern wirdt vor Dunkerk angelanget seyn, unter andern Feuerwerken sind etliche machinen bey der Flotte, da zu einer 400 tonnen Pulver kommen, mit welchen man hofft die zwei äusserste höltzerne redouten bei Dunkerquen zu ruiniren. Der ausschlag davon wirdt stündtlich erwartet. Die feindl. armée campiret in ihrem alten Lager, und leidet grosse noth an Fourage, welche hier überflüssig ist. Womit pp. . . .

4.

Im Feltlager Roslar d. 9. 7br. 1694.

Was Ew. Churfürstl. Durchl. unter dem dato Dresden den 17. verwichenen Monaths an Ihro Königl. Majst. von Engelandt, sowoll wegen die zwischen Ew. Churf. Durchl. und der Cron Dennemark geschlossenen tractat, als auch von wegen selbiger Cron offerirten mediation bekandt zu machen mir gnädigst anbefohlen, denselben bin ich in einer von Ihro Königl. Majst. mir deshalb concedirten audienz den 8. dieses Monaths 7bris gehorsambst nachkommen.

Ihro Königl. Majst. bedankten Sich anfänglich, dass Ew. Churf. Durchl. Deroselben von der mit der Cron Dennemark geschlossenen allianz hätten durch meine wönigkeit part geben wollen, und bezeigten, wie Sie der gewissen Zuversicht lebten, erwehnte allianz würde nur defensive seyn und nichts in sich halten, was etwa die gemeine Sache aller allyrten praijudiciren könnte. Was aber die von der Cron Dennemark offerirte mediation anlangte, témoignirte Ihro Königl. Maj.: wie dass es eine

Sache in welcher Sie für sich allein nichts thun könnten, indem es das interesse aller allyrten anginge, mit deren Genehmhaltung solche mediation müsste angenommen werden. Hierbey befahlen mir Ihro Königl. Majst. Ew. Churf. Durchl. gehorsamst zu hinterbringen, wie Sie zwar vor Sich Ew. Churf. Durchl. in allem würden gern zugefallen leben, Sie könnten aber nicht sehen wie Sie oder die Herrn General Staaten sich würden entschliessen können, Ihr interesse in die Hände einer Cron zu geben, von welcher Sie Sich so wönig guthes zu versehen hätten, zumahlen was Ihre Königl. Majest. beträffe, welche zeithero unterschiedene differentien mit der Cron Dennemark gehabt, auch gewisse nachricht hätten wie selbige Cron die action von dem Schiffs Capitain, welcher wie bekant auf der Englischen Küste vor der englischen Flotte nicht streichen wollen, gesonnen wäre zu souteniren, welches, wenn es sich so finden solte, Ihre Königl. Majst. von Engellandt gar leicht zu denen äussersten extremitäten obligiren könnte, welches Ew. Churf. Durchl. hiermit unterthänigst zu hinterbringen nicht habe ermangeln wollen.

Gestern, d. 8. hatt man von hiesiger Seite anfangen die Cavallerie zu cantonniren und cantoniret die englische zwischen hier und Dixmuden, die holländische zwischen hier und Demse, wo der Comte Tiaun mit etlichen bataillonen blieb. Nach Dixmuden hat man heute d. 9. S. eilff bataillons mit ethlichen Stück geschickt, 6 von denen bataillons sollen in die Stadt, die übrigen in die umbliegenden Dörffer geleget werden. Die Stadt wirdt man suchen mit einem palissadirten retranchement, und einer contreescarpe, so viel möglich in Sicherheit zu setzen. Nachdem der Marggraf von Baden Ihro Königl. Majst. von Engellandt berichtet, dass Er zu favorisirung Sr. Königl. Majst. dessein wolle suchen über den Rhein zu gehen, umb eine diversion zumachen, hoffet man, dass es mit der Eroberung Huy's desto leichter zugehen werde,

weilen der maréchal de Lorges kein detachement aus Deutschlandt hierunterwerts wirdt machen dürffen. Man sagt, dass Ihro Königl. Majst. mit Ende dieses Monaths würden von der armee weg nacher Loo gehen. Womitt pp. . . . .

5.

Hauptquartier Rosslar den 13. 7bris 1694.

Ew. Churf. Durchl. geruhen gnädigst zu vernehmen, wie verwichnen 9. dieses Monaths 7bris ein Courier von Ihro Durchl. dem Herrn Marggraf von Baden allhier angelangt, durch welchen gedachte Ihro Durchl. Ihro Königl. Majst. von Engelland einestheils berichtet, wie Sie im begriff wäre, umb eine diversion zu machen, über den Rhein zu gehen, andrentheils aber Sich über Ew. Churf. Durchl. trouppen beschwert, wie dass dieselben sich nicht allein unter dem fürwand von Ew. Churf. Durchl. diesfalls expresse ordre erhalten zu haben, geweigert zugleich mitt den übrigen allyrten trouppen über den Rhein zu gehen, sondern dieselben wären auch alsofort zurück nachher Heidelberg marschiret, dadurch dann die von Ihro Durchl. von Baden dem gemeinen wesen zum besten fürgehabte operation gehindert worden, und würden überdies durch solchen rückmarsch Ew. Churf. Durchl. trouppen dasjenige land, von welchem die in der postirung bleibenden trouppen hätten subsistiren müssen, völlig ruinirt werden.

Nachdem nun, Durchl. Churf. und Herr, Ihro Königl. Maj. mich alsofort zu Sich erfordert und gefragt, ob ich keine nachricht diesertwegen hätte, habe ich Deroselben geantwortet, dass ich zwar hiervon im geringsten nicht informiret wäre, könnte aber leicht urtheilen, Ew. Churf. Durchl. würden zu dergleichen ordre durch erhebliches insonderheit durch die allzuweite entfernung Dero trouppen von den magazinen bewogen worden seyn, zu-

mahlen da vormahls in dergleichen fällen das von denen kaiserl. Comissarien versprochene Brodt nie wäre richtig geliefert worden, dadurch dann die trouppen öffters noth gelitten hätten. Hierauff antworteten Ihro Königl. Maj., dass Sie wären von Ihro Durchl. von Baden versichert worden, dass die anstalt so wäre gemacht worden, dass es Ew. Churf. Durchl. trouppen an Brodt nicht würde gefehlet haben noch weniger an fourage, weil man über den Rhein in ein volles Land würde kommen sein, es könnte sich dannenhero Ihro Königl. Maj. nicht einbilden, dass dergleichen dem Publico praejudicirliche Ordre von Ew. Churf. Durchl. an Dero am Rhein Commandirenden General könnte ergangen seyn. Zumahl Sie so sehr von Ew. Churf. Durchl. ehrlichem und aufrichtigem eifer für das gemeine beste persuadirt wären, dass Sie der sichern Zuversicht lebten, Ew. Churfürstl. Durchl. würden Dero bekannten generosität nach alles äusserste nach vermögen contribuiren, was zu allgemeiner Conservation und beförderung des Publici besten würde dienlich und nöthig seyn. Glaubte also vielmehr, es müsste hierunter von seiten Ew. Churfürstl. Durchl. generalität einiger Irrthumb fürgangen und von denenselben Ew. Churf. Durchl. ordre nicht recht verstanden worden seyn. Es befahlen mir dannenhero Ihr Königl. Maj. Ew. Churf. Durchl. in Dero nahmen zu ersuchen, Ew. Churf. Durchl. wollten geruhen, an Dero am Rhein commandirenden generall nachdrückliche ordre ergehen zu lassen, mitt seinen unterhabenden trouppen alle fürfallende Kriegsoperationes nebst denen übrigen allyrten trouppen nach möglichkeit helffen zu secundiren, damitt dem feindlichen Unternehmen mit nachdruck möchte begegnet werden. Ihro Königl. Majest. zweifelten nicht, Ew. Churf. Durchl. würden solche Dero billige sachen bey Sich statt finden lassen.

Wie nun, Gnäd. Ch. und Herr, ich nicht ermangelt Ihro Königl. Maj. von Ew. Churfürstl. Durchl. für das gemeine beste aufrichtiger patriotischer Intention noch-

mals zu versichern, als habe ich nicht unterlassen sollen, dieses Ihro Königl. Maj. Verlangen Ew. Churf. Durchl. pflichtschuldigst zu hinterbringen. Womitt pp. ....

6.

Roslar, den 17. 7br. 1694.

Nachdem ich gestern als den 16. dieses Monaths 7bris einen ausführlichen Bericht von dem H. Graff Reus, wegen desselben Rückmarsches erhalten, habe ich alsofort Ihro Königl Majst. umbständlich fürgestellet, wie dass einestheils nicht allein bey den von Ihr Durchl. den Marggraffen von Baden von Ew. Churf. Durchl. trouppen verlangten marsch denenselben von den Kayserl. Commissariat die nöthige Lieferung oder auch Zufuhr des Brodts und Hafers nicht versprochen, sondern auch von denselbigen die Unmöglichkeit solche Liefferung in's Werck zu stellen fürgewendet worden, und wie dass es ohndem Ew. Churf. Durchl. Commissariat unmöglich gewesen, die nöthige Zufuhr des Brodts und Hafers so einen weiten weg zu thun, überdiess auch Ew. Churfürstl. Durchl. dem mit Ihr Kaiserl. Maj. aufgerichteten tractat gemäss darzu nicht verbunden wären, welche fürstellung dann von Ihro Königl. Maj. gar wohl aufgenommen worden, welche mir bezeiget wie Sie von Ew. Churfürstl. Durchl. aufrichtigem und den gemeinen Besten zugethane Intention mehr alss zu sehr versichert wären. Hofften auch, es würde Ew. Churf. Durchl. die nöthige conjunction Dero trouppen mit Ihro Durchl. den Printz Louis wenn ihnen das Brodt und der Hafer werde gereicht werden können, nicht zu entgegen seyn. Ihro Königl. Maj. sindt ehegestern zu Dixmuden gewest und haben selbigen ohrt besehen, ob er diesen Winter über zu mainteniren sey oder nicht, und haben, nachdem von Spanischer Seite die nöthigen pionniers und das Geldt versprochen, denselben Ohrt ungesäumt fortificiren zu lassen resolviret, seynd auch zu dem

Ende heut noch 4 Regimenter zu Fuss zu denen 6 vorigen dahin marschiret, umb die Arbeith zu beschleunigen, es ist aber zu besorgen, dass im Fall das von Spanien versprochene Geldt nicht erfolgen solte, solches alles umbsonst sey, weil der Platz so ruiniret, dass er ohne grosse unkosten nicht kan en état de defense gebracht werden.

Gestern haben Ihro Königl. Maj. durch einen expressen von Huy abgeschickten Courirer Zeitung erhalten, dass das Fort Piccard und Fort rouge von den Brandenburgischen trouppen mit stürmender Handt eingenommen, und alles was darin gewesen niedergemacht worden und hoffet man, dass die Cidatelle ehestens folgen dürffte, welches denn Ihro Maj. Reise nach Loo beschleunigen dürffte, weil man auch nachricht erhalten, dass die englische esquadre vor Dünkerke angelangt, hoffet man mit ehesten zu vernehmen, was dieselbe daselbst wirdt ausgerichtet haben.

7.

Haag, den 4. 8bris 1694.

Ew. Churf. Durchl. kann ich mit abgang heutiger Post ein mehreres gehorsambst nicht berichten, als dass ich nachdem ich den 30. verwichenes Mohnats 7bris mit Ihro Königl. Maj. von Engelandt aus dem Feldt Lager bei Rosslar aufgebrochen gestern Abends alhier im Haag angelangt. Ibro Königl. Majst. sindt nach Lüttich gegangen umb dieselbe Linie in Augenschein zu nehmen und zusehen, ob es nöthig dieselbe zu conserviren oder nicht. Von dar werden Sie über Mastrich Sich zurück nach Loo begeben. Unterwegs haben Ihro Maj. die Zeitung von der confirmation Ihro Churf. Durchl. zu Cölln zum Bischoff von Lüttich, und zugleich die Nachricht von der Eroberung Huy's erhalten, welcher Ohrt den 27. abgewichenen Mohnats mit accord übergangen. Sobaldt

Ihro Maj. werden zu Huy angelangt seyn, wird von Deroselbigen der etat von künfftiger campagne daselbst formiret werden. Man hofft, der Admiral Russel werde die Ordre zu Cadix über Winter mit der Flotte zu bleiben erhalten haben, ungeachtet zwey deswegen abgeschickte courrirer weggenommen worden. Der König von Spanien gibt 350,000 Thlr. an die englische Flotte zu ihrer subsistenz über Winter. Von Calais hat man, dass die Englische esquadre an die 50 bomben mit zimlich effect in die Stadt geworffen, sey aber durch einen starken Windt obligirt worden die See zu nehmen, werde aber sobaldt sich solcher werde geleget haben wieder vor gedachte Stadt umb selbe vollents zu ruiniren gehen. Womitt pp. . . . . .

8.

Haag, den 9. 8bris 1694.

Ew. Churf. Durchl. gnädigst an mich abgelassnes Rescript de dato Kloster Buchen, den 9. Sept. st. v. habe ich den 5. Oct. erst allhier im Haag erhalten und daraus Ew. Churf. Durchl. gnädigsten Befehl, dass im Fall der Rückmarsch Dero am Rhein stehenden trouppen nach dem Neckar zu einiges bruit allhier machen sollte, ich bei Ihrer Königl. Maj. von Engellandt umb alle ungleiche concepten hiervon zu vermeiden bei guter Zeit und Gelegenheit remonstration thun solle, gehorsambst ersehen. Nun werden Ew. Churf. Durchl. auss meinen vorigen bericht de dato Rosslar den 29. 7bris gnädigst allbereits vernommen haben, wie ich hiervon, sobaldt der Rückmarsch Ew. Churf. Durchl. am hiesigen Hoffe kund worden, solcher auch anfangs in etwas allarmiret, pflichtschuldigst vigiliret und alsofort sowohl Ihro Königl. Maj. als auch Dero und andern im Lager sich befindenden fremdem Ministris gebührend repræsentiret, wie erstlich Ew. Churf. Durchl. Dero trouppen einen von Deroselben ma-

gazinen weit entfernten marsch thun zu lassen vermöge des mit Ihrer kaiserl. Maj. beschlossenen tractats nicht schuldig zu thun wären, andrestheils aber auch hätte Ew. Churf. Durchl. da von denen Kaiserl. Commissariis keine genugsame Versicherung wegen richtiger Lieferung des Brodtes und Hafers geschehen können, einen weiter entlegenen marsch ohne Dero trouppen in äusserste gefahr eines gänzlichen ruins zu setzen, nicht thun lassen können. Ihro Königl. Maj. haben auch nicht allein damals gleich diese von mir angeführten Motiven erheblich befunden, sondern haben auch nach der Hand, da Sie von Ew. Churf. Durchl. anderwärtigen an Dero am Rhein stehenden trouppen ergangenen ordre, dass nämlich dieselben sich mit Ihro Durchl. dem H. Marggrafen von Baden conjungiren sollten, Dero sonderbares Vergnügen über Ew. Churf. Durchl. rühmlichen eyffer so Sie für das Publicum trügen, genugsamb bezeiget. Und wirdt also für dieses Mal keine weittere forstellung in dieser Sache von nöthen seyn, werde auch ferner hierin zu vigiliren und alles, was Ew. Churfürstl. Durchl. autorität, interesse und hohe reputation belanget meiner pflicht gemäss in acht zu nehmen nicht unterlassen. Womitt pp. . . . .

9.

Haag, den 14. Oct. 1694.

Was Ew. Churf. Durchl. mir gnädigst anbefehlen wollen; dass im Fall bei Ihrer Königl. Maj. von Engellandt, ob hätte Ew. Churf. Durchl. Feldmarschall von Schöning schuldt, dass Ew. Churf. Durchl. Dero trouppen auff ihre magazinen zurückgeschickt von einigen übel informirten epargiret werden sollte, ich solcher irrigen meinung vorzubauen, Dieselbe zu widerlegen und in solcher angelegenen sache für Ew. Churf. Durchl. interesse und Bestes zu vigiliren hätte, solches habe ich aus Ew. Churf.

Durchl. gnädigst an mich abgelassenes rescript de dato Kloster Buchau den 11. Sept., welches ich zu Loo den 16. dieses monaths October nebst beygeschlossner Beylage mit unterthänigsten Respect ersehen. Ob es nun wohl an dem, dass sobaldt durch den von Ihrer Durchl. dem H. Marggrafen von Baden abgeschickten Courir die nachricht kommen, dass Ew. Churf. Durchl. trouppen auf erhaltene ordre sich nach Dero magazins zurückzögen, diese irrige meynung, ob sollte Ew. Churf. Durchl. Feldtmarschall der von Schöning schuldt daran seyn, ausgestreut wordten, so hab ich doch, sobaldt mir solches zu Ohren kommen, dieses gerücht als ein Ew. Churf. Durchl. hohen reputation höchst nachtheiliges bruit sowohl bei Ihrer Königl. Maj. von Engellandt als auch bey denen andern bey der Armee sich befindendten fremden Ministris nachdrücklich zu widerlegen mir bestens angelegen seyn lassen und werdten Ew. Churf. Durchl. allbereit auss meinem vorigen unterthänigen bericht was hierin fürgefallen undt wie ich, dass die einzige conservation Ew. Churf. Durchl. trouppen Ew. Churf. Durchl. zu dergleichen ordre bewogen, angeführt, gnädigst ersehen haben. So habe ich auch, Gnäd. Churf. und Herr, nicht ermangelt, nach erlangtem Ew. Churf. Durchl. angeführten letzten gnädigsten befehl nochmals bei Ihrer Königl. Maj. die schuldige repræsentation diesfalls geziemendt zu thun, welche mir auch geantwortet, dass wiewohl es an dem, dass Droselben dergleichen Geschrey gleichfalls fürkommen, Sie dennoch denselben nie keinen Glauben beymessen können, indem Dieselben ein alzufestes Vertrauen in Ew. Churf. Durchl. genereuses und dem publico zugethanes Gemüth setzten, als dass Sie glauben sollten, dass Ew. Churf. Durchl. sich durch einige Dero Bediente auf dergleichen dem gemeinen besten und Ew. Churfürstl. Durchl. selbst eigener hoher reputation praejudicirliche Gedanken sollten bringen lassen. Zu dem so hätte auch Ew. Churf. Durchl. anderwerthige ordre, auf welche Dero trouppen

sich mit Ihrer Durchl. dem Marggraff folgents conjungiret Deroselben höchstrühml. Eyffer für das publicum genugsam bezeiget, es wäre zu wünschen gewest, dass die kaiserl. Magazins so beschaffen wären gewest, dass Ew. Churf. Durchl. trouppen den Rückmarsch nicht hätten von nöthen gehabt, indem es apparent, dass wenn dieselben gleich anfangs mit Ihr. Durchl. dem Herrn Marggrafen hätten können über den Rhein gehen, man dem gemeinen wesen hätte können einen grossen Nutzen schaffen, weil alsdann der Herr Marggraff würde im Standt gewesen seyn bis Landau zu avanciren und den Feind bis an Lothringen zurückzutreiben, weil sich aber solches für diesesmahl nicht thun lassen wollen, müsste man künfftighin bessere mesures nehmen. Ihro Königl. Maj. sagten zugleich, wie Sie aus einem von Dero an Ew. Churfürstl. Durchl. Hoff residirenden ministro Stepney an Ihro Königl. Maj. Statssecretarium Blattwet abgelassenes Schreiben ersehen, dass Ew. Churf. Durchl. Feldtmarschall sich wegen dieser Beschuldigung wiewohl es nicht nöthig gewesen, bey denselben entschuldiget und vorgegeben, dass er von der von Ew. Churf. Durchl. ausgefertigten und die zurückziehung der trouppen betreffenden ordre nichts gewusst, dass solches wider seyn willen geschehen, dass gedachte ordre Ew. Churf. Durchl. zur unterschrifft in der Eyl gleich als Ew. Churf. Durchl. auff der jagt reiten wollen fürgetragen worden, und dass er der Feltmarschall so baldt er es erfahren, Ew. Churf. Durchl. ertheilte ordre zu ändern, als eine Gnade für sich ausgebethen hätte. Hiebey fragte Ihro Königl. Majst. ob Ew. Churf. Durchl. trouppen diesen Winter heraus an dem Rhein blieben, weil ich aber darauf nicht informiret, habe ich nichts antworten können, als dass Ihro Maj. fast möchten persuadirt sein, dass Ew. Churf. Durchl. Dero trouppen dem gemeinen wesen zum besten gerne würden am Rhein lassen, wenn es nur mit der conservation, an welcher dem publico selbst gelegen, geschehen könnte.

Hierauf nahm ich Gelegenheit, eine Andeutung wegen der zwey drittel der subsidien zu thun, welche Ihro Königl. Maj. hierher nach dem Haag verwiesen und hoffte ich, dass solches in wenig tagen, wie ich auch von dem Kaiserl. Gesandten Graff von Auersberg diesertwegen versichert worden, Ew. Churf. Durchl. desiderio gemäss wirdt ausgemachet werden. Den Englischen Ritterorden habe ich zu Loo auf Ihro Königl. Majst. gnädigsten befehl Dero Staats Secretario Blattwet überantwortet. Man erwartet Ihro Majst. heute allhier und werdten Dieselben ohne sich hier aufzuhalten, mit ehesten favorablen Windt über meer nachher Engellant gehen. Womitt pp. . . . .

10.

Haag, den 16. October 1694.

Ew. Churfürstl. Durchl. kann ich für dieses Mahl anders nichts berichten als dass Ihro Königl. Majst. von Engel. verwichenen 13. dieses Monahts Oct. allhier spät angelanget, dürffte auch wohl ethliche Tage länger Sich aufhalten, als Sie vermuthet hatten, weilen man noch mehr Schiffe theils aus Englandt erwartet, theils alhier zu Ihr. Königl. Majst. Convoy equipiret, weil man Nachricht erhalten, dass Jean Bart mit 18 wohl equipirten Schiffen in See ist. Sobaldt Ihro Königl. Majst. angelanget, habe ich nicht unterlassen, die Sache wegen der zwey drittel Subsidien derer 50,000 Thlr. sowohl bey dem Graff von Auersberg zu pressiren, als auch bey Ihrer Königl. Majst. ministris und dem hiesigen RathsPensionario zu appuyren, es hat mir auch der erste versprochen, die Sache für des königs abreise auszumachen. Was hierinnen führgehen wird, werde ich nicht ermangeln, mit ehesten Ew. Churf. Durchl. gehorsamst zu berichten. Sonst hatt Ihro Königl. Majst. Statssecretarius Blattwet mich angesucht im nahmen des Königs bei Ew. Churf. Durchl. zu entschuldigen, dass der termin derer

subsidien von Michaelis von seiten Engelandt's noch nicht bezahlet worden, des Königs Abwesenheit aus Engelandt sey schuldt daran, sobaldt aber Ihro Majst. würden dort angelanget seyn, würden sie schleunigst anstalt zu gedachten termines bezahlung machen. Uebrigens témoignirte Er mir, dass Ihro Königl. Majst. sehr wünschten, dass Ew. Churf. Durchl. trouppen möchten am Rhein bleiben, und glaube, dass der bey Ew. Churf. Durchl. Hoffe gewesne Minister Stepney, welcher anitzo hier ist, wohl ehestens dürffte dieserwegen nach Ew. Churfürstl. Durchl. abgefertiget werden. Womitt u. s. w.

11.

Haag, den 2. Nov. 1694.

Der anhaltende contraire Windt nebst der nöthigen equipirung noch ethlicher holländischer Kriegsschiffe zu des Königs Convoy haben Ihro Königl. Majst. von Engellandt abreise von hier bis dato aufgehalten, nachdem es sich aber anlässt, als wolle sich der windt enden, und man auch Nachricht erhalten, dass die zum Convoy destinirten Kriegesschiffe in wönig Tagen werden parat seyn, als dürffte Ihro Königl. Majst. wohl noch diese woche ihre Reise nachher Engellandt fortsetzen. Indessen habe ich mir angelegen sein lassen in der sache wegen der zwey drittel subsidien deren ausgesetzten 50,000 Thlr. so wohl bey Ihro Königl. Majst. ministris als auch bey dem hiesigen Rathspensionario bestens zu vigiliren, es scheinet aber als suchte man diese sache unter Vorwandt vieler dificultäten zu verzögern, wiewohl der Rathspensionarius mir anfänglich bessere Hoffnung dazu gemacht, und der Graff von Auersberg auch noch täglich versichert, dass es zu Ew. Churf. Durchl. satisfaction ausschlagen soll. Der bei Ew. Churf. Durchl. gewesene Englische Minister Stepney dürffte ehestens wieder an Ew. Churf. Durchl. abgefertigt werden, umb da zu verbleiben, dürfte

auch wohl mit dem Caracter eines Envoyé Extraord. revetiret werden. Hiebey, Gnädigst. Churf. und Herr kann ich Ew. Churf. Durchl. gehorsamst zu berichten nicht unterlassen, wie man bey letztgemachten Etat de guerre die zwey Regimenter Zu Pferde, so Ew. Churf. Durchl. hiesigem Staat überlassen, von denen guthen Comptoren wo sie bisher gewesen, weggenommen, und auff schlimmere denn Gröning als Nordhollandt und Geldern gesetzt, weilen aber solches nicht allein Dero Regimentern höchst schädlich, sondern auch den zwischen Ew. Churf. Durchl. und den generalStaaten disfalls getroffenen tractat schnurstracks zuwider, habe ich, sobaldt ichs erfahren darwider protestiret und werde auch bei Ihro Majest. selbst damit solches geändert werden möge, sollicitiren. Womitt pp. ....

12.

Haag, den 9. Nov. 1694.

Nachdem der Windt ehegestern sich gegen Osten gewendet und gestern SüdOst worden, haben Ihro Königl. Maj. von Engellandt resolviret, mit diesem windt abzugehen und sindt auch heute früh umb drey Uhr von hier weg nach dem Oranien Pelder gefahren umb sich alldort zu embarquiren, weil aber anitzo der windt sich gegen westen gewendet, und also contrar worden, dürfften Ihro Majst., wo er sich nicht wiedter verändert, wohl noch heute zurückkommen. Verwichenen Sonnabends als den 7. dieses habe ich bey Ihro Königl. Maj. sowohl wegen der zwey drittel subsidien derer ausgesetzten 50,000 Thlr. als auch wegen der bezahlung der 2 Regimenter zu Pferde audientz genommen. Auf den ersten Punkt gaben mir Ihro Majst. zur Antwort, dass Sie Sich alhier nicht darauf resolviren könnten, weil Sie ehrst müsten auf die Verwilligung des nächsten Parlements warten; indem Sie voritzo soviel Ausgaben hätten, dass es Ihnen unmöglich

zuthun wäre. Zudem beschwerten Sich Ihro Maj., dass vom Kaiserl. Hoffe Ihnen die last aller geldkosten wolte aufgebürdet werden. Der Graff von Auersberg, mit welchem ich hernachmals davon gesprochen und welcher mich bis dato allzeit eines guthen Ausschlags vertröstet, saget mir, dass ihm nunmehr sowohl vom König als vom Staat, die Hoffnung wegen übernehmung gedachter 2 drittel gäntzlich benommen, ich könnte es Ew. Churf. Durchl. gehorsamst berichten, wie Er es gleichfals an dem Kaiserl. Hoffe thun wollte. Wegen der besseren Bezahlung der zwey Regimenter zu Pferde, so Ew. Churf. Durchl. diesem Staat überlassen, schienen Ihro Majest. wönig mit dem schlechten stand derselben zufrieden zu seyn, und sagten mir, Sie wären von der generalität berichtet worden, dass die Zwey Regimenter in so schlechten Stande wären, dass ausser Ew. Churf. Durchl. absonderliche Hülffe, die officirer solche unmöglich könnten in guthen Standt setzen. Ich antwortete Ihro Majst. hierauf, dass ich nicht glaubte, dass Ew. Churf. Durchl. etwas würden zu gedachter Regimentes recrutirung contribuiren, versicherte aber daneben, dass wofern Ihro Maj. denselben nur guthe Bezahlung schaffen wolten, dass dann die officirer nicht ermangeln würden, Ihre Regimenter in guthem Standt zu Ihro Majst. und des Staats Vergnügen zu setzen. Darauf versprachen mir Ihro Majst. vor ihre Zahlung zu sorgen, haben auch alsofort die Anstalt gemacht, dass man denen 2 Regimentern die Bezahlung gleich denen andern auf Südholland (welches das beste Comptor) repartirten Regimentern geben solle gegen eine schrifftliche Versicherung derer Obersten, ihre Regimenter den 1. Martii künfftiges jahres complet und in guthen Standt zu halten. Dieweilen auch, Gnädigster Churfürst und Herr von Ew. Churf. Durchl. ich noch keine Ordre erhalten, ob ich Ihro Majest. von Engellandt folgen, oder alhier verbleiben oder aber wieder zurückkehren soll, alss erwarte hierinnen Ew. Churf. Durchl. gnä-

digsten expressen befehl. Graf Canitz ist verwichene woche alhier von Wien angelanget und gehet morgen der von Ihro Königl. Majst. nach dem Kaiserl. Hoffe destinirte Mylord Lexington weg nachher besagten Hoffe. Der an Ew. Churf. Durchl. Hoffe gewesene Minister Stepney ist aufs neue dahin beordert, wirdt auch in wenigen tagen von hier gehen und Seine Reise über Cassel, bey welchem Hoffe Er einige Commission abzulegen hatt, nehmen. Wie man mir gesagt wirdt ihm der König den Caracter eines Envoyé Extraord. geben. Womitt u. s. w.

13.

Haag, d. 13. Nov. 1694.

Ihro Königl. Majst. von Engelandt haben Sich verwichenen 11. dieses nicht embarquiren können, weil der windt contrair worden, haben Sich also wieder hierher verfügen müssen, alwo Sie Sich noch befindten, und noch wohl ethliche Tage bleiben werden bis der windt sich verändert, welches vor Veränderung des Monden nicht geschehen dürfte. Ihro Churf. Durchl. von Cölln nachdem Sie Bischoff zu Lüttich worden, haben Ihren Geheimbden Rath daselbst verändert, und wie man sagt, mit lauter frantzösisch gesinnten und von Ihro Kaiserl. Majst. so wohl als von dem Pabst in die acht erklährten Personen besetzet, welches allerseits hohe alliirte sehr allarmiret zumahlen beyde H. H. Churfürsten von Cölln und Bayern an Ihro Königl. Majst. von Engellandt versprochen, nichts ohne der hohen alliirten wissen Veränderliches fürzunehmen. Ihro Churfürstl. Durchl. zu Beyern haben Ihro Majest. versichert, dass solches ohne Dero Vorwissen geschehen. Der Herr von Dickfelt ist von hier nachher Lüttich geschickt worden, sowohl ein wachendtes Auge darauf zu haben, als auch zu Mastrich zwey Franzosen, welche mit heimlich erlangten Pässen dahin kommen, und allda angehalten worden, zu examiniren, und wiedter zu-

rück zu schicken, weilen man muthmast, dass gedachte Personen unter Vorwant von particuliers affaires wohl dürften nach den Nordischen Cronnen oder nach Teutschlandt von dem König in Frankreich geschickt worden seyn. Was den künfftigen Frieden anlanget, gnädigster Churfürst und Herr, so habe ich so viel vernehmen können, dass man schwerlich zu einem congress sich verstehen dürffte bis man wegen der essentiel conditionen fast einig worden sey, man glaubet, dass Frankreich, was das heilige Römische Reich angehet, wohl den westphälischen Frieden für ein Fundament nehmen dürfte bis auf Strasburg, dafür sie ein equivalent geben wollten, welches man aber nicht anzunehmen gesinnet. Lothringen sollte in den Standt wie es anno 48 gewesen gesetzet und restituiret werden.

Was Spanien betrifft zweiffelt man, dass Frankreich sich zu dem Pireneischen Frieden verstehen würde, wo es nicht künftige Campagne durch einen glücklichen Ausgang von seiten der Alliirten dazu obligiret würde, man hoffet aber ein mittel zwischen dem Pireneischen und Nimwegischen Frieden zu finden. Der König Jacob würde auf solche weise genöthigt seyn, sich mit einer jährlichen Pension von Engelandt zu vergnügen und zu Rom sein leben gleich die Königin Christina gethan, zu beschliessen. Der glückliche Sucess, so man in Pohlen und im Archipelago wider die Türken gehabt, vermehrt nicht wönig die Hoffnung, dass Frankreich alle conditiones zu einem sichern Frieden eingehen werde, umb von den Türken nicht prevenirt zu werden u. s. w. .....

14.

Haag, d. 22. Nov. 1694.

Nachdem Ihro Königl. Majst. von Engelandt verwichenen 16. dieses Monaths Nov. Sich abermals vergebens embarquiret, sindt Sie ehegestern als den 19. mit zimlich

guthem Winde in See gangen, und weil der windt den folgenden gantzen Tag continuiret, favorable zu seyn, hoffet man, dass Sie gestern Abendt glücklich in Engelandt werden angelanget seyn. Denselben Tag als Ihro Königl. Majst. abgereist, ist der Graff von Canitz zum ersten mahl in Congress gangen und hatt daselbst von wegen Ihro Kaiserl. Majst. proponiret, wie es nöthig sey, die grosse allianz zwischen allerseits alliirten zu renouvelliren, damit die union unter denselben bis zu denen Friedenstractaten, Zeit währender Friedenstractate und nach geschlossenem Frieden zu desselben garantie möchte erhalten und kein separirter Friede gemacht werden, weil man die Nachricht hatt, dass Frankreich nichts unterlassen wirdt, umb einen particulier Frieden mit einem oder den andern von denen alliirten zu machen. Der von Dickfeldt, welcher von dem Könige von Engelandt und dem Staat nachher Mastrich und Lüttich geschickt worden, unter dem Schein zwey Franzosen, welche dahin mit heimlich unter andern Namen ausgewirkten Pässen kommen, zu examiniren, ist noch nicht wieder alhier angelanget, wessen langes Ausbleiben die Mutmassung, dass gedachte Franzosen von Frankreich geschickt worden, umb einige Friedenspropositiones zu thun, sehr vermehrt, zumahlen man von Paris aus versichert, dass Mr. de Harley vom Könige aus Frankreich in einigen wichtigen negotiis weggeschickt worden, gestrige brabantische Briefe auch melden, ob solte erwehnter de Harley oder der Abbé Bidal sich zu Mastrich befindten, welches alles man mit des Herrn von Dickfeldt rückkunft weitläuffiger ersehen wirdt. Es hat auch, gnädigster Churfürst und Herr, verlauten wollen, ob solte zu Constanz einige Conferentz den künftigen Frieden betreffend zwischen dem Abbé Morelli von Frankreich und einem Kaiserlichen und Venetianischen Minister seyn gehalten worden, welches Ew. Churf. Durchl. sonder Zweiffel wirdt von Regensburg aus seyn berichtet worden, weil der aldort sich befindende

Kaiserl. Commissar Reichshofrath Seiler soll seyn dabey gewest. Uebrigens, Durchl. Churf, gnäd. Herr, werden Ew. Churf. Durchl. aus meinem vorigen unterthänigsten Bericht de dato 9. Nov. gnädigst ersehen haben, wie der Graf von Auersberg mir vor seiner Abreise gesagt, dass sowohl Sr. Königl. Majst. von Engelandt alss der Staat ihm die zwey ausgesetzten Drittel der 50,000 Thlr. subsidien über sich zu nehmen gäntzlich abgeschlagen, alss erwarte Ew. Churf. Durchl. gnädigsten Befehl, ob ich weiter hierin sollicitiren solle, oder was Ew. Churf. Durchl. anderorts mir gnädigst anzubefehlen geruhen wollen. pp. ....

15.

Haag, 25. Nov. 1694.

Ew. Churf. Durchl. kann ich für dieses mahl anders nichts gehorsamst berichten, als dass die in hiesigem Congress versammelten Ministri auf die letzt durch den Kaiserl. Plenipotentiario H. Grafen von Canitz die grosse allianz zu verneuern, undt auf guth befindten Ihr. Königl. Majst. von Engel. im Begriff sind, ein project zu gedachter Verneuerung aufzusetzen. Für wenigen tagen ist der Polnische Resident Molean, welcher für einiger Zeit unter dem Fürwandt ein in Frankreich arretirtes Polnisches Schiff wieder zu erlangen, nach Paris gereiset, von dannen wieder allhier angelanget und stehet man in den Gedanken, Er habe von dem französchen Hoff heimliche instructiones die zu Mastrich geschehene Friedenspropositiones zu prosequiren. Letzte englische Brieffe melden, dass selbiges parlement nunmehro bemühet die Mittel zu findten, das dem Könige verwilligte Gelt aufzubringen, welche guthe intention des parlements hoffen macht, dass Ihro Königl. Majst. wohl im Martio hier wieder seyn dürften. Womitt pp.

16.

30. Nov. 1694.

Seidt Ihrer Königl. Majst. von Engelandt Abreise sindt gestern die ersten Englischen Briefe angelanget, mit welchen man vernommen, dass der König nicht mehr als 20 Stunden zur See gewesen. Das Parlement hat anfangen zu sitzen und soll disponiret seyn dem König alles was Er verlangen wirdt zu geben.

Der von Dickfeldt welcher einige Zeit zu Lüttich und Mastrich gewesen, wie Ew. Churf. Durchl. aus meinem vorigen unterthänigsten Bericht werden gnädigst ersehen haben, ist ehegestern wiedter alhier angelanget. Ich habe ihn zwahr alsobaldt gesuchet, habe aber weder ihn noch einen von denen andern in hiesigen congress gehenden ministris vor Abgang der Post sprechen können, umb zu vernehmen, was es eigentlich mit denen zu Mastrich gewesenen Franzosen für eine Beschaffenheit habe, es scheinet, als tractirte man diese sache gar geheim, und wirdt wie ich gehört der Graff Canitz heut einen Courier nach Wien schicken. Weil ich selber bis dato noch nicht in Congress gehe, werde ich suchen, so viel möglich unter der Handt davon zu erfahren, welches dann Ew. Churf. Durchl. alsofort berichten werde. Womitt u. s. w.

17.

7. Dez. 1694.

Ew. Churf. Durchl. werden aus meiner letzteren gehorsamsten Relation de dato den 30. verwichenes Monaths Nov. gnädigst ersehen haben, wie der von Dickfelt von Mastrich, wohin er umb derer dahingekommenen Franzosen anbringen zu hören geschickt gewesen, wieder zurückgekommen. So viel ich von diesem gantzen Werck habe unter der Handt penetriren können, so hat es diese

Bewantniss, dass nachdem Frankreich durch unterschiedene wege bey Ihro Königl. Maj. von Engelant anbringen lassen, dass es dessen warhafte Meinung sey den Frieden zu machen, und solche Conditiones vorzuschlagen, wenn sie nur wollten angehört werden, dass man sie nicht würde ausschlagen können, so hatt der König, umb zu bezeugen, dass Er nicht entfernet sey, einen sichern und honorablen Frieden zu machen, für guth befundten die von Frankreich deswegen abgeschickten Ministros zu hören, und als solche nach Mastrich kommen, hatt man den von Dickfelt deswegen dahin geschickt. Es sollen aber ihre Vorschläge in lauter generalibus bestanden seyn, und in eben denen Conditionen welche der König von Frankreich ehemals durch Schweden thun lassen, ausser dass sie wegen Luxenburg und Strassburg ein equivalent doch ohne solches zu specificiren offeriret. Weil man aber solche Vorschläge nicht für sufficient erachtet, dass man sie als ein Fundamentum pacis annehmen, noch wöniger darauf sich in einigen tractaten einlassen sollte, hatt ihnen der von Dickfelt gesagt, dass sie wiederumb zurückkehren könnten, und ihrem Könige sagen, dass wofern keine näheren ouverturen gemacht würden, könne man auf diese sich nicht einlassen. Man vernimbt, dass Frankreich gleichfalls zwey ministros nach Spanien geschickt, und dass dergleichen auch unterwegens nach Teutschland seyn sollen. Daher man urtheilet, dass Frankreichs intention nur sey, mit dergleichen lehren propositionen die allyrten zu amüsiren und zu versuchen, ob keine separation unter ihnen könnte gemacht werden, welches ihnen desto wöniger gelingen dürffte, weil dieser Staat, und insonderheit die Stadt Amsterdam den Krieg und Frieden einzig und allein in Ihrer Königl. Majst. von Engelandt disposition gestellet. Sonst ist man hier bemühet, alles einzurichten, damitt man künfftige Campagne frühe und stark im Felde seyn, und insonderheit eine grosse armée am Rhein haben

möchte, man ist deswegen im Begriff wegen 8000 Mann von Münster und noch 4 bis 5000 Mann von Lüneburg zu negotyren, mit welchen und Ew. Churf. Durchl. trouppen man 67,000 Mann am Rhein zu haben verhoffet. Womit u. s. w.

18.

Haag, d. 14. Dez. 1694.

Was ich Ew. Churf. Durchl. in meiner sub dato den 7. dieses Mohnats abgelassenen unterthänigsten Relation von dem Mastrich'schen Werck gehorsahmst berichtet, solches ist mir nachdem durch hiesigen Raths Pensionario confirmiret worden und hat die gantze Sache in dem bestanden, dass der von Dickfelt die nach Mastrich geschickten französichen ministros auf ihr vorgeben, dass ihr König den Frieden serieusement verlangte, gefraget, ob der König von Frankreich gesonnen, erstlich einen Generalfrieden zu machen, zum andern den Nimwegischen und Westphälischen Frieden zu einem Fundament des künfftigen Friedens anzunehmen, und drittens Strasburg und Luxemburg samt allen reunionen wieder zu restituiren. Darauff haben gedachte französische Ministri geantwortet, der König in Frankreich wolle einen General Frieden machen, Er wolle auch den Nimwegischen und Westfälischen Frieden als ein Fundament des künfftigen annehmen, doch mit gewissen restrictionen, den Punkt der reunionen aber haben sie gar nicht beantwortet, wegen Luxenburg haben sie von einem æquivalent gesprochen und wegen Strasburg vorgegeben, der König von Frankreich würde sich schon deswegen mit Ihro Römischen Kaiserl. Majst. vergleichen. Solches hat der von Dickfelt über sich genommen, an Sr. Königl. Majst. von Engelandt und den Staat zu referiren ohne sich mit ihnen in weitere particulariteten einzulassen. Sobaldt der von Dickfelt wiederkommen, ist solches nicht allein an Ihro Königl. Majst. von Engelandt berichtet, deren antwort man stündtlich erwartet, sondern auch allen hier in

den Congress gehenden Ministris communiciret worden, welche die sache geheim zu halten und erwehnte französiche Ministros wieder zurückzusendten für guth befunden. Indessen macht die sogenannte Stadtbornische Conferenz, so zwischen einigen Kaiserl. Päpstl. ,und französichen Ministris soll zu Stadtborn gehalten worden seyn nicht ein geringes bruit. Und ob wohl der H. Reichs Vice Cantzler Graf von Windischgrätz in einem an den alhier residirenden Kaiserl. Ministro Graffen von Canitz abgelassenen Schreiben, solches bruit für bloss erdichtete Fabulos hält, so glaubet man doch allhier so viel particularia von gedachter Conferenz zu haben, dass man fast nicht zweiffeln könne, dass nicht etwas an demselben seyn solle, zumahlen die zu Mastrich gewesenen französchen ministri sich wie oben gemeldet verlauten lassen, dass der König von Frankreich wegen Strassburg Ihre Kaiserl. Majst. schon befriedigen wolle.

Mit den letzteren Briffen aus Engelandt hatt man, dass selbiges parlement sich sehr wohl zu des Königs satisfaction anlasse, indem es nicht allein auf Ihr Königl. Majst. Rede beschlossen, Deroselben alle sufficiente subsidien zu geben, den Krieg mit rigeur fortzuführen, sondern auch albereith 2 millionen und 400,000 Pfd. sterl. zu unterhaltung der Flotte gewilliget. Womit u. s. w.

19.

Haag, d. 14. Jan. 1695.

Mitt den letzten Englischen Brief bekamen wir hier die übele Zeitung Von Ihro Majst. der Königin von Engellant Unpässlichkeit, doch mit den Umbständen, dass Ihro Majst. die Massern hätten und sich aber ziemlich wohl dabey befänden, mit der heutigen Post aber ist die traurige Zeitung gekommen, dass Ihro Majst. die Königin den 28. Dec. st. v. das zeitliche gesegnet, Ihre Krankheit soll seyn vermischt gewesen von Blattern, Massern, einem Fleckfieber und der Rose. Der König soll zum Höchsten betrübt seyn, und man ist genöthigt wor-

den, Ihm zur ader zu lassen. Das Parlament hatt Seiner Majst. dem König durch einige deputirte lassen condoliren und zugleich ihrer stanthafften Treue gegen alle Seine Feinde versichern. Ew. Churf. Durchl. kann ich nicht genugsam beschreiben die grosse consternation so diese schlechte Zeitung hat verursachet, zumahlen man zweiffelt dass der König hinführo wirdt können aus Engell. fortgehen. Womitt pp.

20.

Haag d. 15. Jan. 1695.

Ew. Churfürstl. Durchl. werden aus meinem mit gestriger Post abgelassenen unterthänigsten Bericht gnädigst ersehen haben, wie Ihro Maj. die Königin von Engel. verwichenen 28. Dec. st. v. in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr an Blattern verschieden, nachdem man hatte ethliche wönige tage zuvor alhier die schlimme Zeitung von Ihro Majst. Unpässlichkeit bekommen. Weil aber die Brieffe versicherten, dass es allein die Massern, und dass die Königin ausser gefahr, so lebte man in der Hoffnung, Ihro Majst. würden baldt wieder restituiret werden, bis man gestern die traurige Zeitung bekommen, dass es Gott der allerhöchste anders mit Ihro Majst. geschickt, und dieselbe den genannten Tag zu Sich genommen. Ihro Königl. Majst. sindt nicht mehr als 9 tage bettlägrig gewesen, und wiewohl die medici die ersten tage gemeint, es wären bloss die Masern, so hatt es sich doch den 5. dieses Mohnats anders ausgewiesen und gefunden, dass es die Blattern gewesen, und weilen sich den 6. zugleich die Flecke von einem Fleckfieber mit schwartzen Punkten gefunden, haben die medici gleich geurtheilt, dass das Leben von Ihro Majest. in grosser Gefahr sey, und wiewohl Sie Sich auf ein eingenommenes Pulver und drauf gehabten Schlaff ziemlich wohl befunden, so dass auch die Blattern mehr herausgekommen, so hatt man doch keine grosse Hoffnung gehabt, dieweil die Blattern also schwartz worden und abgefallen. Der Ertzbischof

von Canterbury hatt drauff Ihro Majst. die Gefahr Ihres Lebens angedeutet, welchem Sie geantwortet, dass Sie gahr wohl zum Tode præpariret sey, hatt darauff den König gebethen, sich zu retiriren und hat eine grosse standthaftigkeit und Vernunfft bezeuget bis an Ihr Ende. Der König, welcher die gantze Krankheit über bei Ihr gewesen, unerachtet die Grossen und Seine geheimbten Räthe, vor Seiner Person Sorge Zu tragen gebethen, soll inconsolable über diesen Verlust seyn. Er ist Zweymahl in Ohnmacht gefallen und ist Seine Gesundheit dadurch so alteriret worden, dass man vor nöthig erachtet, Ihm die Ader zu öffnen. Doch soll es wie die Brieffe melden, wieder besser mit Ihm seyn. Ihro Königl. Majst. haben die Königin kurtz für Dero Ende fragen lassen, ob Sie noch was zu ordoniren hätte, so hatt Sie Ihm lassen antworten, Sie stelle alles in Seinen des Königs Willen. Ihro Königl. Hoheit die Princessin von Dennemark soll über diesen Fall sehr betrübt seyn, Sie hatt verlangt die königin zu sehen, die medici haben es aber, weil Sie schwanger, nicht zulassen wollen. Die Bischöffe haben aber wegen der Princessin welche eine Zeit her en Froideur mit dem Hofe gewesen, mit der Königin geredet, darauf Sie geantwortet, Sie habe nichts auf Ihrem Hertzen wieder Ihre Schwester und liebe Sie von Hertzen wie auch die Princessin von Glocester. Ihro Königl. Hoheit der Printz von Dennemark ist bey Hoffe gewest umb den König zu sehen. Er hat Ihn aber nicht gesehen, weil Er gleich ein wönig geruhet. Das Parlement hat alsofort den Tag, an welchem die hochselige Königin gestorben einige depurtirte an den König abzuschicken mit einbahren stimmen resolviret, umb Ihro Königl. Majst. zu condoliren, zu ersuchen, Sorge für Ihre Gesundheit zu tragen und zugleich zu versichern ihrer stanthaften Treue, mit welcher Sie alle entschlossen, Ihro Königl. Majst. wiedter Dero innerliche wie auswärtige Feinde, Zeit Ihro Königl. Majst. lebens mit Guth und Bluth beizustehen.

Es soll in Engelandt eine consternation seyn, die nicht zu beschreiben ist, alhier ist sie nicht geringer u. s. w.

21.

Haag, d. 14. Februar 1695.

Nachdem man einige Zeit alhier gewesen, sonder einige Englische Brieffe wegen anhaltenden harten wetters und contrairen Windt zu erhalten, so sindt nachdem sich solches geändert, verwichenen Sonnabendt 5 Posten zugleich angelanget, durch welche man nicht allein Ihrer Königl. Majst. von Engelandt wollstandt, sondern auch dass derselbe mit Ausgang des martii hier zu seyn resolviret, mit sonderbahren Vergnügen vernommen, und ob sich wohl dem Parlement noch einige difficulteten wegen Erfindung der Geldmittel erregen, so vermuthet man doch, dass sie ehender als man vermeinet, gehoben werden. Ihre Königl. Hoheit die Princessin von Dennemark ist nunmehr völlig mit Ihrer Königl. Majst. reconciliiret. Der Duc de Glocester soll sein eigenen Hoff bekommen. Ihro Königl. Majst. schicken 5 Regimenter zu Fuss nach der grossen Flotte, umb sich deren auff den Nothfall in Catalonien zu bedienen. Sonsten wirdt gemuthmasset, dass der sogenannte Molean noch allezeit von Frankreich gebraucht werde, um von Zeit zu Zeit das Friedensnegotium zu unterhalten. Wegen der letztverstorbenen Königin von Engelandt haben alle frembde hier anwesende Ministri die Trauer angeleget und hatt der kayserl. Gesante Herr Graff von Canitz vom kaiserl. Hoffe ordre bekommen, seine Leut auch schwartz lassen zu kleiden. Hiernächst, Gnädigster Churf. und Herr gehet an Ew. Churf. Durchl. mein unterthänigstes suchen, Dieselben wollen geruhen, einen gnädigsten Schluss wegen meines längern Aufenthalts allhier oder wegen meiner Zurückkunfft zu fassen und übrigens mich nicht aus Ew. Churfürstl. Durchl. hohen churfürstl. Hulden fallen zu lassen, sondern allezeit

mein gnädigster Churfürst und Landesherr zu verbleiben u. s. w.

---

## Beilage Nr. 8.

*Berichte des Königl. englischen Gesandten und Generalmajor Grafen Friese an den König Wilhelm III. von England aus dem Jahre 1695.*

1.

Frankfort 13. Juni 1695.

Sire

après avoir eu le 13. du mois courant l'honneur de rendre la lettre de Votre Majesté à S. A. E. Madame l'Electrice de Bavière et de lui faire les compliments que Votre Majesté m'avait ordonné, comme Elle en aura desja été informée par Mr. Blattwayth, je suis parti le jour d'après de Bruxelles, et n'ayant pas trouvé M. le landgrave à Embs, où on m'avait assuré qu'il serait, j'ai été obligé d'aller à Rheinfels où ce Prince s'était rendu le jour d'auparavant. Je suis arrivé le 17. fort tard, le lendemain matin le Baron Görtz ayant-été informé de mon arrivée me vint voir, je lui expliquais les ordres que j'avais de V. M. pour son maitre, de quoi il me témoigna etre bien aise, qu'il espérait que j'obtiendrais une résolution favorable, et que j'achéverais à déterminer son maitre de se désister d'un commandement séparé, duquel il estait fort entêté, et sur quoy il avait de la peine à se vaincre, sur tout puisqu'il s'agissait de joindre ses

trouppes au Margrave de Baden duquel S. A. avait des fortes raisons de plaintes, et qui en effet aurait mieux fait de marquer un peu plus de considération, et moins d'animosité pour son maitre. Je lui repondis que j'étais bien aise de trouver S. A. son maitre avec des dispositions si favorables, que pour les mécontentemens il fallait adoucir le passé et prévenir l'avenir. Il me mena ensuite au château, où je fus logé. Je n'eus l'honneur de voir M. le Landgrave que vers les trois heures après midi, qu'il fut de retour d'une promenade qu'il avait faite de bon matin vers le Hundsrück pour regarder quelques passages qu'il veut faire fortifier. Dès qu'il me vit, quand il descendit de cheval, il me témoigna beaucoup de joie de ce que j'étais arrivé et me mena avec lui dans sa chambre, où je lui rendis la lettre de V. M. avec un compliment de Sa part, à quoi il répondit fort obligeamenent, remerciant V. M. de l'honneur, qu'Elle lui faisait, et m'assurant qu'il se ferait toujours un plaisir d'aller au devant de tout ce que V. M. pourait souhaiter de lui. Il me demanda ensuite le sujet de ma venue, je lui dis que V. M. ayant appris que le Maréchal de Lorges avait passé le Rhin à Philippsbourg avec une armée nombreuse et sachant combien peu de troupes le Margrave de Baade lui pouvait opposer, considérant aussi l'impossibilité, qu'il y avait de former deux corps d'armée considérables sur le Rhin, m'avait ordonner de représenter à S. A. la necessité qu'il y avait, qu'il lui plusse de joindre ses trouppes à celles du haut Rhin, qui étaient sous les ordres de Mr. le Prince de Baade, que c'était le seul moyen par lequel on pouvait éviter les malheurs, auxqueles des petits corps de troupes séparées étaient sujettes, et l'unique par lequel on pouvait de bonne heur s'assurer du succès de lá campagne présente, puisqu'avec les forces unies de tous les alliés le Prince de Baaden serait plus en état de s'opposer avec rigueur aux entreprises de M. de Lorges ou du moins

d'empêcher que ce Maréchal n'osât affaiblir son armée par des détachements, qu'il pourait sans cela envoyer en Flandres. pp. — — pp.

Der Landgraf beklagt sich über den Markgraf von Baden und kann sich nicht entschliessen, seine Truppen demselben unterzuordnen.

Le lendemain qui était un dimanche le 19. du mois, je ne pus parler à Mr. le Landgrave que vers le soir. Après qu'on fut sorti de table, je m'approchais de lui, et lui dis que sachant que S. A. devait partir le lendemain pour Cassel, je prennais la liberté de lui demander ses derniers ordres pour V. M., qu'après les assurances obligeantes que S. A. m'avait donné de vouloir faire en considération de V. M. ce qu'Elle désirait et même Vous sacrifier ses petits chagrins, je ne doutais pas que S. A. ne donnat avant son départ les ordres nécessaires pour la marche et pour la jonction de ses trouppes. S. A. me répondit alors qu'Elle ne pouvait assez m'exprimer la peine, qu'Elle avait de se séparer de ses trouppes, et de les envoyer à un prince duquel il n'avait aucune raison d'estre content, que cependant comme il voyait que V. M. le souhaitait ainsi, il marquerait en cette occasion, combien il était dévoué à Vos volontés, que je devais mander à V. M. qu'il avait donné ordre au Comte de Lippe, d'approcher le Main avec les trouppes, de faire ce que la raison de guerre demanderait, en cas que le Margrave eu lieu de craindre, et d'attandre là Ses derniers ordres, puisqu'on éspérait toujours quelques changements dans la résolution de V. M. sur les réprésentations, qu'Elle vous avait fait faire par le colonel Tettau; je ne puis cacher à S. A. la surprise dans laquelle me jettait une réponse si ambigue et dilatoise, qui marquait plutôt un refus qu'un consentement à une jonction. pp. — — pp.

Der Landgraf verspricht dem Grafen Lippe Ordre zu geben, den Main zu passiren, um sich dem Markgrafen zu nähern, sowie dort seine letzten Ordres zu erwarten.

Ce prince, Sire, témoigne en toute manière une très grande affection et fort attachement pour V. M., mais V. M. verra aussi combien il est entêté d'un commandement particulier, la plus part de sa cour tachant de l'en détourner pp. — — pp.

Dans ce moment je reçois une lettre de Görtz, qui me mande, que l'infanterie de son maitre passera en deux ou trois jours le Main. pp. — — pp.

2.

Camp de Steppach, 27. Juni 1695.

Der Graf Lippe wird mit den Truppen des Landgrafen den Neckar überschreiten und die Verbindung mit dem Markgrafen von Baden suchen.

Je partis le jour suivant qui était le 24. et étant obligé de passer par l'Odenwald j'arrivais hier le 26. à midi à Steppach auprès de S. A. le Margrave de Bade. Il me témoigna avec des expressions extrêmement obligeantes combien il était obligé aux marques de bonté et de confiance que V. M. luy donnait en lui envoyant quelqu'un pp. — — Er (Friesen) habe hierauf dem Markgrafen den Brief des Königs übergeben, und zugleich den Wunsch des letzteren ausgedrückt, dass der Markgraf mit vereinigter Macht gegen die Franzosen vorrücke. Der Markgraf habe erwidert, dass er stets bereit sei, den Wunsch des Königs zu erfüllen, qu'il n'avait pas mieux souhaiter que d'arriver en état d'ouvrir la campagne de bonne heure, mais que c'était à déplorer comme on l'avait laissé manquer généralement de tout, que je voyais comme il était inférieur aux ennemis, qu'il avait été un temp où l'ennemy avait été de 80 esquadrons et 15 bataillons plus fort que lui, que pourtant il n'avait rien osé entreprendre, ce que faisait voire clairement de quoi on aurait été capable, si toutes les troupes eussent d'abord été ensemble, mais qu'à l'entrée de

la campagne l'Electeur Palatin avait deffendu à ses trouppes, qui coutaient plus de 900,000 florins à l'Empereur, de bouger de leur cantonnement, qu'on n'avait pu faire avancer la marche des Munstériens et qu'il n'avait pu espérer les trouppes de Hesse, qu'il faudrait pourtant se servir de ces trouppes le mieux qu'on pourrait. Il accusa la Cour Impérial être beaucoup cause de tous ces rétardemens et que les choses allaient mal dans l'Empire et qu'il n'en pourrait tirer aucun secours, qu'on le laissait sans argent, qu'il avait été obligé d'emprunter l'argent de ses amis pour l'envoy des couriers et pour achever un pont, que ce secours étrange luy manquerait bientôt aussy, que la Cour Impér. luy avait donné 100,000 écus, que cela suffisait à peine de quoy payer un tiers de ce qu'on devait à l'état génèral, qu'on devait jusqu'à 2 et 300,000 florins aux régiments, qu'on luy avait donné pour les frais extraordinaires de la guerre 10,000 fl. sur lesquels il avait eu 8000 d'anticipé, que pour ce qui était du à sa personne et pour ses charges on ne luy donnait presque rien du tout, disant que c'était parce qu'il ne voulait pas consentir au neufième Electorat, que le ministère de l'Empereur était capable de renverser et perdre tout l'Emp. pour cette raison. Cependant il assure V. M., qu'il férait à son mieux ..... pp. ..... Friesen hat den Markgraf bewogen, die Truppen des Grafen Lippe, welche bei der Vereinigung mit ihm sich von ihren Magazinen entfernen müssten, mit Brodt und Hafer zu versehen. Auf die Anfrage Friesen's, ob es ihm recht sei, wenn der Landgraf ein Commando unter ihm erhielte, lässt er merken, dass ihm nichts daran liege. Der Markgraf habe hierauf sein Herz gegen ihn ausgeschüttet über seine Unzufriedenheit mit Errichtung des 9. Kurfürstenthums. Il est à craindre, Sire, que cette affaire de l'Electorat ne cause encore des grands troubles dans l'Empire, les esprits sont fort échauffés et ce Prince m'a dit positivement qu'il mettrait tout; pour faire échouer

le neuf et le dixième Electorat. . . . . . . . . . . . . . .
pp. . . .

3.

Au Camp de Langebrück, ce 8. Juill. (st. n.) 95.

Sire, suivant la résolution que Mr. le Prince de Baden prit le 4. de ce mois — comme V. M. aura vu par ma dernière lettre — de marcher près des ennemis, l'armée marcha le 5. vers Cockelheim, où on arriva sans obstancle l'ennemy étant marché le même jour vers Roth près de Wisseloch. On pri dans un château nommé Minsingen un capitaine avec 60 hommes, que les Français y avaient laissé. S'ils eussent attendu dans leur camp on les eut fort incommodé par le canon, toutes les hauteurs étant pour nous. Le 6. Mr. le Prince de Bade alla reconnaitre le pays par où on devait marcher en cas qu'on voulait aller plus en avant. On trouva que l'ennemy avait laissé tous les ponts par dessus lesquels il était marché, que le pays était fort serré, que la droite était couverte par des bois et des montagnes difficultes et la gauche par un ruisseau et par des marais, ce qui joint à la confirmation des nouvelles qu'on avait d'un détachement de cavalerie, dragons et infanterie qui avait passé le Rhin avec le maréchal de Lorges, — fit resoudre Mr. le Prince de Bade de marcher le même jour quoi qu'il fut déja midi. Il envoya en même temps un officier au Comte Lippe pour le presser de marcher avec toutes les trouppes qu'il avait avec luy à Sintzheim ou Beierthal, deux camps fort avantageux, afin que serrant les ennemis des deux côtés, on put obliger l'ennemy à un combat désavantageux, ou du moins luy rendre sa retraite vers Philippsbourg difficulte.

L'ordre pour la marche étant donné, l'armée commença à marcher ayant à l'avantgarde les husards, suivis par 1500 chevaux et dragons choisis et six pièces

de canon, avec tous les grenadiers de l'armée sous le commandement du Prince de Hohenzollern, avec lequel marcha Mr. le Prince Louis luy même. Après une heure de marche on vit paraître quelques escadrons qui se retirèrent après avoir fait sauver quelque infanterie qu'ils avaient mis dans des cimetieres, qui étaient sur nôtre marche, ils voulurent aussi rompre les ponts mais on ne leurs en donna pas le temps. Ainsi on poursiuvit la marche jusques icy, où on trouva dans une petite plaine quelques escadrons, qu'on fit presser par les hussards. Ils ne les attendirent pas, mais s'enfuirent bride abattue jusque dans un village nommé Mingelsheim, derrière lequel ils se reformèrent. Mr. le Prince de Bade fit avancer les trouppes et ayant trouvé que le village n'était pas gardé et qu'il y avait un profond fossé qu'on ne pourrait passer nulle part, il s'en saisit et y laissa de l'infanterie. Dans ce tems les ennemis se retirèrent, on eut un prisonnier qui dit que c'était un détachement de toute l'armée de Mr. de Joyeuse qui pourrait faire environ 4000 chevaux, qu'il avait envoyé sous le commandement de Mr. de Villars pour retirer ces 60 hommes qui avaient été oublié à Minsingen. La nuit étant survenue Mr. le Prince fit coucher toutes les trouppes près des armes et se saisit de toutes les avenues par lesquelles on aurait pu venir à nous.

Hier qui était le 7 on fortifia toutes les avenues. Le camp fut fait entre Mingelsheim et icy où est le quartier général. C'est un poste fort avantageux, le village de Mingelsheim qui est à la tête avec un fossé profond étant très bien, la droite étant couverte par des bois et montagnes, et la gauche par des marais. Les Généraux Français vinrent reconnaitre avec un gros corps de cavalerie et infanterie notre camp, mais ils se retirèrent d'abord. Mr. le Prince de Bade eut nouvelle que le Comte de Lippe n'arriverait pas demain à Sinzheim à cause qu'il n'avait pas eu toutes les trouppes ensemble;

il a laissé les trouppes de Lünebourg qui ont pris le nom de Zell dans la Bergstrasse à Gernsheim, ce qui finira les disputes de ces trouppes pour le rang, qui étaient à craindre, parceque Mr. Goertz dit avoir ordre de ne céder à rien. On craint que les Français ne marchent cette nuit à Philippsbourg. S'ils attendent que le Comte Lippe puisse gagner le camp près de Beierthal près de Wisseloch, on pourrait bien aller droit à eux et s'ils se retranchent fort, qu'on ne les puisse attaquer, ils auront beaucoup à souffrir, parcequ'on les pourra beaucoup incommoder dans leurs vivres, et s'ils veulent se retirer, ils auront de la peine à sauver leur arrièregarde. Selon le dire des déserteurs la marche que nous avons fait icy les a extrêmement surpris. Le détachement qu'ils ont fait au delà du Rhin est de 5 régimens de cavalerie, 3 de dragons et deux d'infanterie; on ne scait pas encore si c'est pour la Flandre ou pour empêcher qu'on ne fit un pont à Oppenheim comme ils l'ont craint légérement. Mr. le Prince de Bade m'a chargé d'assurer V. M. qu'ayant mené l'ennemy jusques icy il ne le laissera plus en repos et quand même il repasserait le Rhin il luy donnerait tant d'occupation qui l'empêcherait bien de faire des détachements, et s'il en ferait malgré tout cela, qu'il en profiterait et tacherait de faire quelque opération par laquelle il le ferait revenir bien vite sur ses pas. Avec la première ordinaire, Sire, je manderais à V. M. ce qu'on entreprendra quand on scaura le Comte de Lippe arrivé à Sinzheim. pp. . . . . .

4.

Au Camp de Langenbrück ce 11. de Juillet 95.

Le Comte de Lippe gagna le 9. de Juill. dans le camp de Wiseloch de quoy il nous donna advis par trois coups de canons, à quoy on repondit de notre camp par autant de coups. S'il fut venu plutôt comme

cela se serait pu faire, si ses trouppes eussent voulu laisser leur bagage derrière pour quelques jours, les Français n'auraient pas eu le temps de se fortifier dans leur poste. Mr. le Prince de Bade se saisit de toutes les avenues par où on peut aller aux ennemis du côté de Philippsbourg — ils ont extrêmement fortifié toutes leurs avenues jusqu'aux portes de Philippsbourg. L'après diné ils firent un mouvement comme s'ils eussent voulu marcher vers leurs ponts près de Ketsch, où ils en font faire deux, mais ils ne marchèrent pas, et ils refirent leur camp tout comme il avait été. Mr. le Prince de Bade tacha de les fatiguer par des continuelles allarmes; il a envoyé cette nuit 3000 hommes sous le commandement de deux Généraux Majors pour reconnaître les advenues du côté des ennemis en differents endroits. pp. .

NB. Zwischen diesem und dem nächsten Bericht fehlen einige. S. Nr. 9.

5.

Camp de Heidelberg, le 26. de Juill.

Sire, V. M. aura appris par ma dernière rélation du camp de Walldorff le 22. de ce mois la résolution que Mr. le Prince de Bade a pris de faire un détachement de toutes les trouppes que V. M. a demandé du moment, qu'il aura nouvelles que les ennemis auront fait un détachement pour les Paysbas. Les Français ont depuis passé le Rhin à Mannheim, un poste si avantageux que Mr. le Prince n'a pas cru les y devoir attaquer. On y aurait perdu beaucoup de monde et l'ennemy n'aurait pas moins passé la rivière. Je crois même, Sire, que nous avons décampé un jour plutost de Walldorf exprès pour n'avoir pas le chagrin de voir passer l'ennemy à notre vue, sans le pouvoir empêcher. Si ce poste eut été fortifié, l'ennemy n'aurait pas osé y songer. Le Prince de Bade a pris des mesures pour être averty du moment,

qu'ils feront un détachement. Il a fait passer le Rhin au Comte Palfy avec presque tous les husards et 500 chevaux pour observer l'ennemy qui s'étend depuis Mordenheim jusqu'à la Rehhütte et a envoyé de la cavalerie vers Haynebach, craignant que nous repassions le Rhin du côté de Strassbourg. Si Mr. de Joyeuse fait un détachement comme nous avons cru qu'il en doit faire un de 15,000 hommes, le Comte Palfy a ordre de cotoyer la marche de ce détachement pour l'empêcher de faire diligence, étant obligé par les hussards à marcher fort serré. Mr. le Prince de Bade détâchera en même temps toutes les trouppes que V. M. a demandé, et en cas que cela n'égale pas la force du détachement ennemy ce Prince a presque resolu de laisser un petit corps de trouppes icy pour garder le pays et de suivre avec le reste de ses trouppes aux trousses des ennemis. Il va demain en personne à Mayence s'aboucher avec cet Electeur et pour s'assurer en même temps de tous les bateaux sans quoy il aurait été embarassé où en trouver avec le secret nécessaire un nombre suffisant. Je crois que nous passerons le Rhin à son retour. Ce Prince m'a chargé d'assurer V. M. qu'il ne négligera rien du tout ce qui pourra contribuer à faire réussir promptement l'opération de V. M. pour vous marquer son zèle et son dévouement pour Votre Personne. Il m'a chargé aussy, Sire, de suplier V. M. qu'Elle voulut avoir la bonté de donner une compagnie de cavallerie au fils du defunt Baron Stein.*) Il m'a témoigné qu'il recevrait cela comme une grace de V. M. faite à luy. Je crois qu'il en aura écrit déja lui même à V. M. Le bon et glorieux succès de la première attaque, Sire, que Vos trouppes ont faites sur les dehors de la ville de Namurs a causé une grande

*) Der Baron Stein war als Oberst in holländischen Diensten das Jahr vorher als Bevollmächtigter des Königs bei dem Markgrafen von Baden gewesen.

joye icy, nous faisons des vœux que ces heureux commencemens soient bientôt suivis d'une entière réduction de cette place et que le grand Dieu nous veuille consrever Votre Royal Personne pp. . . . . .

6. (Privatbrief.)

Au Camp de Heidelberg ce 28. Juillet 1695.

Les Français n'ont rien à se vanter de cette campagne, on les mêne jusques à présent tambour battant; en passant le Rhin ils avaient compté sur la maladie du Pr. de Bade qui s'était mis à la tête des trouppes malgrè son indisposition. Il les a obligé avec 28,000 hommes eux en ayant 40,000 de quitter le poste avantageux qu'ils avaient pris à Nieder-Eibisheim proche de Bruchsal. Le maréchal de Lorges ayant été obligé de quitter l'armée étant à l'extremité, celuy de Joyeuse prit le camp entre Roth et Walldorff plus fort que le premier, qui n'empêcha que le Prince de Bade n'alla à luy avec la même fermeté jusqu'à Mingelsheim qui n'était éloigné du camp des ennemis que d'une demie heure. On trouva Mr. de Villars en chemin avec 4000 chevaux qui nous aurait pu disputer le terrain et empêcher que nous eussions pris ce camp, mais il aima mieux se retirer à la vue de nôtre avantgarde, et trois escadrons husards obligèrent les 8 derniers escadrons Français parmy lesquels il y avait deux de Gensd'armes à fuire à toute bride sans prèsque tirer un coup. Mr. le Pr. de Bade ayant fait approcher les troupes des Alliés, ce qui nous rend peutêtre de 5000 hommes plus forts que les ennemis, Mr. le Comte de Lippe qui les commande prit le camp de Wiseloch, ce qui obligea l'ennemy à songer à repasser le Rhin, il le voulait faire à Kertsch où il avait fait faire des ponts, le chemin de Philipsbourg luy étant bouché, mais on le suivit de si près que son arrièregarde ayant été poussée, où ils perdirent beaucoup de monde

entre autre un Major Général de dragons, bon officier pris, Mr. de Joyense fit rompre son pont à Ketsch et le fit descendre à Mannheim, vers où il se retira avec tant de diligence, qu'il fut impossible au Pr. de Bade à cause de la grande marche que nos troupes avaient faite de le joindre. Cette diligence jointe au poste avantageux de Mannheim luy a donné le moyen de passer le Rhin par dessus trois ponts qu'il avait fait faire sans autre perte. On dit qu'ils font un gros détachement vers Namur, mais outre que le Prince de Bade en enverra un autre d'égale force on a lieu d'espérer que ce détachement viendra après que la place sera prise. Je crois que Vous aurez reçû le détail de l'heureux succès de la première attaque des troupes du Roy, où les grenadiers de Sa Majesté sont allé à l'attaque, mousquet sur l'épaule, ne tirant pas ni ne jettant des grenades, jusqu'à ce qu'ils arrachèrent les pallisades. Cette fermeté étonna les ennemis, et les ébranla. De ce que le Pr. de Bade sera de retour de Mayence, où il est allé s'aboucher avec l'Electeur de ce nom, on songera à passer le Rhin.

7.

Au Camp de Heidelberg, ce 30. de Juillet 1695.

Sire, sur l'advis que le Prince de Bade a eu à Mayence et hier à son retour icy que les Français avaient fait un détachement vers les Pays-Bas sous le commandement du Comte Tallard, ce Prince a fait passer aujourd'huy le Neckar au Comte de Lippe avec les trouppes de Hesse et de Lünebourg. L'infanterie s'embarquera à Mayence où Mr. le Prince de Bade a tout preparé pour leur embarquement et la cavallerie passera le Rhin à Mayence ou à Coblence suivant que le Comte Lippe le jugera le plus court. Il rejoindera l'infanterie près d'Andernach, d'où il enverra un Courrier à Votre M. pour recevoir les ordres. Les troupes de Münster

restent icy, parcequ'ils n'auraient pu marcher conjointement avec et aussi parceque presque tous les advis s'accordent que le détachement des Français n'est pas plus fort que dix mille hommes. Ils suivront du moment, qu'on aura des nouvelles sures que l'ennemy fait marcher plus de trouppes. Le détachement ennemy avait commencé à marcher par régiment pour faire plus de diligence, mais les husards étant tombés dans leur marche, — où ils en ont tué beaucoups — ils ont été obligés de se joindre pour marcher en corps et plus serrés, ce qui les fera arriver d'autant plus tard, parceque les husards ont ordre de ne les pas quitter qu'après qu'ils auront passé la Moselle. Mr. le Prince de Bade espère que V. M. aura pris Namur avant que ces détachements arrivent et qu'Elle n'en aura plus besoin. En ce cas ce prince souhaiterait qu'il plut à V. M. renvoyer les trouppes détachés pour luy faciliter le siége qu'il a envie de faire de Philippsbourg, dont il voudrait se rendre maitre, pour mettre ses passages en sureté et avoir par là les bras plus libres pour agir en delà du Rhin suivant les concerts qu'il pourrait faire avec V. M. . L'entreprise est difficile et de longue main, mais il espère en venir à bout ayant tout ce qui faut pour un grand siège et je crois qu'il enverra un projet de son dessin à V. M. . . Mr. le Landgrave arrive demain à Frankfort selon les apparence pour se mettre à la tête de ses trouppes. Mais comme le Comte Lippe craint que cela ne retarde sa marche parcequ'il sera obligé de la faire avec plus de précaution, j'ay écris à Stepney, qui est à Frankfort d'en détourner ce Prince où au moins de le porter à aller en poste auprès de V. M. pour y attendre ses troupes. J'espère, Sire, que V. M. l'approuvera. Je ne scaurais du reste assez me louer de la chaleur, que Mr. le Prince de Bade a fait voir en faisant les dispositions pour la marche de ce détachement à fin que rien ne manqua qui put l'arrêter. Il me témoigna tous les jours

une grande dévotion pour V. M., et qu'il souhaite avec passion, Sire, les occassions de Vous rendre service et d'exécuter Vos volontés. pp. . . . .

8.

Privatbrief. — Du Camp de Heydelberg ce 5. d'Aout 1695.

Depuis que les Français ont passé le Rhin il ne s'est rien passé de conséquence icy et nous sommes toujours dans nôtre même camp. Sur les advis que les Français avaient fait marcher un détachement de 10,000 hommes pour le secours de Namur Mr. le Prince de Bade a détaché le C. Lippe avec un nombre égal de trouppes composé de celles de Hesse et de Lünebourg pour joindre l'armée du Roy de la Grande Bretagne.

Depuis on a eu advis, que les Français ne comptant plus de pouvoir sécourir Namur, ont fait arrêter leur détachement entre Kayserslauter et Otterberg, et qu'ils font même de vouloir repasser le Rhin à Fort Louis pour marcher vers Wheiler et vers le haut Rhin consumer les fourages de ce pays là, ce qui pourra obliger Mr. le Prince de Bade a prendre la même route pour empêcher que les Français ne fassent des courses dans la Suabe. . . . pp.

9.

(Dieser Brief gehört der Zeit nach zwischen 6 und 7.)

Privatbrief. — Du Camp de Walldorff, ce 22. de Juillet 1695.

Mr. le Prince de Bade ayant reçu hier au matin à trois heures advis, que l'ennemy marchat, fit donner ordre à l'armée de se tenir prête pour la marche, et alla luy même reconnaitre la marche des ennemis. Après

quoi il fit marcher toute l'armée et envoya ordre au Comte de Lippe de l'attendre avec ses troupes dans la plaine au dessous de Wiseloch. Notre armée marcha ayant la droite couverte par des montagnes et la gauche par des bois marescageux. Après avoir marché près d'une heure, il eut nouvelle que le Comte Lippe s'était avancé jusqu'à Walldorff. Mr. le Prince y alla et fit suivre doucement l'armée en bataille autant que le terrain pouvait permettre ayant la cavalerie à la droite, l'infanterie à la gauche près des bois. Etant arrivé à Walldorff il apprit par les hussards et quelques officiers qui avaient suivy la marche des ennemis, qu'ils étaient en bataille dans la pleine de Hockenheim derrière les bois qui étaient devant nous, il commença à ranger toute l'armée en bataille, laissant la droite aux trouppes du Comte de Lippe qui s'y trouvaient naturellement, mettant toute l'infanterie devant en deux lignes et la cavalerie derrière.

---

## Beilage Nr. 9.

*Entwurf zu einem Vertrag zwischen Chur-Sachsen und dem König von England, die Stellung einiger sächsischer Regimenter zur nächsten Campagne am Rhein betreffend.*

Nachdem sowohl bey Ihro Churfürstl. Durchlaucht Zu Sachssen, jüngsten Anwesenheit Zu Wien, Die Englischen und Holländischen Herrn Ministri umb Abschickung einiger Dero Cavallerie gegen den Rheinstrom inständige

Ansuchung, als auch bey Dero an Kayss. Hoff anwesenden Ministro wegen versprochener Resolution, nochmahlige Errinnerung gethan; Sò haben Sr. Churfürstl. Durchl. Sich Dahin gnädigst erkläret, Dass, wann auff DreyJährige Ueberlassung nach Der Gegend besagten Rheinstroms, Ihro einziger in Lande befindlicher und in Dreytausend Pferden, nehmlichen Sechs Regimentern Curassirern und Zwey Dragoner â Sechs Compagnien, inclusivè Staabs- und Prima Plana Personen bestehender Cavallerie, mit Deroselben Mann schlüssig werden solte, Könte es auff nachfolgende Conditiones geschehen. Dass

1.

Weilen Wie oben gedacht, auff Ansuchen erwehnter Engell- und Holländischen Herrn Gesanntden verlanget wird, Die besagte Cavallerie an den Rhein Zuschicken, So wolten Sr. Churfürstl. Durchl. Zu Bezeügung Dero tragenden Eyfers Vor Das gemeine Beste Sich nicht entschlagen, Hoffen aber vor die Ueberlassung Der Troupes wegen auffwendenden grossen Summen Zuvor einige Erkenntlichkeit Zuerlangen.

2.

Ist Die völlige Verpflegung und Die Portiones an Gelde, und in Natura mit allen was Dazu gehörig, auff Den Chur Sächss. Fuss, ohne Ausnahme Zureichen oder aber Fünf und Zwanzig Taussend Thahler monatlich Zuerlegen, und das Brod, Haber und Heü, wenn mann es reichet, aus denen Kayss. Magazinen für Zuschiessen, Welches Sr. Churfürstl. Durchl. sodann nach vollbrachter Campagne in Natura, oder wenn es nach der gebräuchlichen Taxa angeschlagen, an Gelde wieder ersezen wolten.

3.

Dann auch Die freye Hinn und Rück, auch andere Marches und freye Durchzüge, Ihren Troupes allenthalben richtig Zuverschaffen, ohne Dass Deshalben etwas Zufordern, oder gegen Sr. Churfürstl. Durchlaucht Zu liqvidiren wäre, Wie ingleichen

4.

Die freyen Winter Qvartire im Reiche, worüber man Sich mit Denen Ständen Zuvergleichen, Zuverschaffen.

5.

Wäre Die abgängige Mannschafft und Pferde Zurrecroutirung Zu erstathen und gut Zuthun,

| | | |
|---|---|---|
| Auff einen abgängigen Reuter sambst dem Pferde | 85 | Thlr. |
| Einen Reuter besonders . . . . . . . . . . | 25 | „ |
| Ein Pferd alleine . . . . . . . . . . . . . | 60 | „ |
| Ein Dragoner nebst Dem Pferde . . . . . | 70 | „ |
| Ein Pferd alleine . . . . . . . . . . . . . | 60 | „ |
| Ein Dragoner besonders . . . . . . . . . | 10 | „ |

so jährlich richtig erlegt werden müste.

6.

Woferne Ihro Churfürstl. Durchlaucht aber (so Gott gnädig Verhüthe) Selbst in Dero Churfürstenthum und Zugehörigen Landen angefochten werden oder sonst etwas Zu fürchten seyn möchte, so solte Ihro allzeit frey stehen, Die Troupes, wo sie stünden, wieder Zurück Zu fordern, welche Ihro Churfürstl. Durchlaucht auch ohne einzige Weigerung und Hinderniss abgefolget werden sollen.

## Beilage Nr. 10.

*Rélation d'une Conférence tenüe au logis du Comte de Windischgräz le 8. de Septemb. 1695 où ont été présents de la part de leurs Majtés. Imples et Catholiques, les Comtes Kinski et Windischgräz assistés du Sécrètaire Condsbræck et l'Ambassadeur d'Espagne, avec les deux Sousignés.*

Monsieur le Comte de Kinski en fit l'ouverture, disant, que cette Conférence avait été ordonnée par l'Empereur aux instances des Envoyés du Roy de la Grande Bretagne, et de Messrs. les Etats des Provinces Unies, et qu'on était là pour écouter ce qu'ils auraient à proposer. Surquoy Mylord Lexington ayant pris la parole leur dit succinctement, que la matière n'était pas nouvelle, que c'était la même qui avoit été debattue souvente fois, à sçavoir que le Roy Son Maître et Messrs. les États étaient plus que jamais d'opinion, qu'il falait menager la Suède en Luy fournissant dequoy se nourrir de l'espérance qu'une paix génèrale se ferait un jour sous Sa direction, que pour cet effet il serait bon, que Sa Majté. Suedoise pressat la France à faire offre de remettre toute chose sur le pièd des Traités de Münster et Nimwegue comme le meilleur moyen d'avancer la paix et engager les Alliés dans une négotiation, ce que n'ayant pas de succés, on pourrait pour alors dès à present insister sur le secours, que la Suède doit fournir à Sa Majsté Imple. et Leurs St. Puissances en vertu de leurs Alliances réciproques, afin d'obliger la France par là d'autant plutost à ce que de droit même elle ne sçaurait refuser; en tant que la prise de Strasbourg, Luxem-

bourg, et toutes les Réunions ne sont que des violences manifestées: Qu'on devait moins hésister de s'engager sur ce fondement dans une négotiation à présent, que le doute, s'il ne serait une foiblesse des Alliés, est ôté par l'offre que le Roy de Suède de son propre motif a fait passer avec le Comte d'Avaux, luy représentant les engagements où Sa Majté. se trouvait, si le Roy de France ne l'en tire par une déclaration favorable au sujet des susdites avances pour une paix: Que pour les raisons alleguées, et l'avantage qui residait dans l'affaire même pour les Alliés qui n'avaient pas de chemin plus court pour parvenir à une Paix honorable et de durée, il espérait que leurs Majtés. Imples. et Catholiques se conformeraient sur ce fait aux sentimens du Roy son Maître et de Messrs. les États. Aprés cecy Mylord declara encore, que puisqu'on recommandait souvent l'union comme une chose tout à fait nécessaire entre les Alliés on ne devait non plus prendre des soubçons légèrement; Que tout ce qu'on avait debité des conférences sécrètes de Monsr. de Dyckveld et autres avec des Emissaires de la France n'avait aucun fondement, et que plusieurs circonstances, par lesquelles on les a voulu rendre probables à cette Cour étaient ridicules; Qu'il ne s'était rien passé contre la bonne foy et la tenure des Alliances, et qu'on était fort eloigné de le faire pour l'avenir; Que ce qui s'était passé cy-devant à Mastricht, était connu, et la manière dont on en avoit usé.

Le Comte de Kinski repondit en peu de mots qu'on le croyait puisqu'on l'assurait ainsi; Que c'étaient les Ministres de l'Empereur et de l'Espagne qui l'avaient mandé tous.

Il faut qu'on fasse icy une petite digression. Il est très extraordinaire, et étonnant même, que non seulement les lettres des Susdts. Ministres ayent été remplies de plusieurs soubçons qui ne subsistent pas, mais qu'elles contiennent des matières, dont les Sousignés n'ont pas

de connaissance, et des points directement opposés à leurs instructions, qui pourtant depuis qu'ils sont arrivés icy jusques à cette heure sont sur un pièd égal, nettes et très claires.

Il se trouve donc dans une lettre du Comte d'Auersperg du 9. d'Aout, que Monsr. de Dyckveld luy avait dit qu'il falait convenir entre les Alliés du matériel des conditions (: c'est la même parole dont le Comte de Kinski s'est servi :) qui serait autant que de retourner au project d'une paix générale, ce que les Instructions des sousignés rejettent, n'admettant aucune négotiation ni publique ni secrète, avant que la France n'ait fait l'avance de vouloir rétablir toutes choses sur le pièd des traités de Münster et de Nimègue. En second lieu, ces Messieurs ont écrit qu'on voulait un Congrés et qu'on nommat une place pour cela. Et selon les Instructions des sousignés ils n'y peuvent consentir, d'autant que c'est opposé à la déclaration préalable qu'on veut que la France fasse; cecy a été dit aux sousignés souvente fois, sans qu'ils ayent pourtant vu les lettres: On doit présque juger par là qu'un chacun d'eux, tant là qu'icy, a ses vües particulières là dedans, car il est impossible qu'on se meprendrait dans ces points si essentiels et si importants.

La reponse à cette proposition, à laquelle le Sieur de Hemskerck se conforma, a été la même qu'on a donné cy-devant, à sçavoir que tant qu'on n'était pas sur de son fait, c'était une bassesse de retâcher du droit qu'on s'est aquis par les alliances; que cecy touchait principalement l'Espagne, laquelle s'était engagée dans cette guerre après que l'Empereur, le Roy d'Angleterre, et Messrs. les États s'y trouvaient déja; qu'elle avait tiré le fort de la guerre dans ses États, en soulageant notablement ses Alliés; que c'était elle présque seule qui avait patie beaucoup, et le suffrait patiemment en espérance qu'elle en serait relevée un jour par les armes communes des

Alliés en conséquence des engagements où ils se trouvaient, au moins était il juste, qu'on mit sa reputation au couvert en ne luy parlant plus du malheureux traité de Nimmègue; qu'on se devait contenter que son ministre déclarait à tout moment, que l'Espagne serait raisonnable, lorsque pour le bien de la Chrêtienté on ferait une paix; qu'il était plus dans l'ordre de baisser que de rehausser ses demandes; qu'elle ne relacherait jamais d'être retablie dans la possession des places et droits, que le traité des Pyrennées luy donnait, tant qu'elle ne vit à peu près où elle pouvait parvenir; que pour cela il aurait été à souhaiter que le Roy d'Angleterre et les Etats eussent declaré jusqu'à quel point Sa Majté. et leurs Htes. Puissances la voulaient porter et maintenir, qu'on pouvait bien faire fond que l'Espagne ne s'éloignerait pas des conseills de ses bons amis à l'égard d'une paix, pourvu qu'on ne l'obligea à ce qui était contre son honneur.

De la part de Sa Majté. Imple. il fut aussi dit, que la paix simple de Münster n'était rien, qu'il fallait y ajouter l'éxécution de Nuremberg; ou qu'il en naitraient aussitôt des nouvelles brouilleries.

A ce discours Mylord Lexington et Monsr. de Hemskerck repliquèrent à diverses reprises, tantôt l'un tantôt l'autre, se réduisant en substance, qu'on comprenait ou expliquait mal leur proposition, qu'il n'y avait personne qui voulait obliger l'Espagne de relacher du droit qu'elle avait aquis par ses alliances, qu'il ne s'agissait nullement de cela, ni de l'éxécution de Nuremberg à l'égard du traité de Münster, que ce qu'on croyait être de l'interest des Alliés pour le présent était que la France poussée et pressée par la Suède fit des avances qui n'obligeassent les Alliés en rien que d'entrer dès lors de bonne foy dans une négotiation de paix reservée à l'Empereur, l'Espagne et à chacun des Alliés, la faculté de faire des autres demandes, et pousser ses prétensions

aussi loin qu'ils trouveront à propos. Que le nom du traité de Nimmègue ne faisait ni bien ni mal, ne servant que pour exprimer jusqu'à quel point la France doit faire des avances avant que les Alliés prétendent s'engager dans une négotiation; que s'il restait après cela encore quelque appréhension aux ministres mentionnés, qu'on les en guèrirait, en souchant par écrit dans la conférence même, l'ordre qui se donnerait là dessus aux ministres en Suède, et qu'on les rendrait les maîtres à choisir des expressions les plus fortes et les plus capables pour les mettre à couvert de toute surprise. Mais il a été sans effet, leurs Excellences répétants toujours que c'était un engagement, et qu'on n'en pourrait plus revenir que la France même s'en moquerait si cela n'était point, car il n'y avait pas d'apparence, qu'elle s'engageat sans qu'on s'engageat aussi de l'autre côté. Il fut bien dit là dessus que cet argument ne procédait pas, puisque la France l'avait fait cy-devant et le faisait encore à présent par la Suède; que le plus et le moins n'y changeait rien, et dépendrait des événements d'une bonne ou mauvaise campagne; que si cecy ne suffisait pas encore que les sousignés passeraient un acte que les ministres de l'Empereur et de l'Espagne dresseraient eux mêmes, par lequel ils pouvaient se mettre à couvert de toutes leurs doutes et scrupules. Mais cecy aussi bien a été en vain de sorte que les sousignés furent obligés de dire qu'ils s'appercevaient assèz qu'on ne le voulait pas, ni écouter aucune raison là dessus, qu'il valait mieux parler clair, et dire ses sentiments sans rien déguiser, que s'ils croyaient qu'il falait plutost continuer la guerre, que de tâcher d'en sortir par une paix proportionnée à l'état présent de nos affaires, qu'il serait bon qu'on le scut pour prendre ses mésures là dessus. Cecy encore ne leur agréa pas. On avait de l'inclination pour la paix, mais ils y voulaient aller par le droit chemin. L'Ambassadeur de l'Espagne repétait déréchef, qu'alors le Roy

Son Maître serait raisonnable et aurait tous les égards pour Sa Majté. Britannique et Leurs H. Puissances qu'elles pourraient désirer, à quoy ils ajoutèrent qu'à leur jugement il suffisait de laisser agir le Roy de Suède pour obliger la France à faire les avances pour une paix qu'on témoigne de désirer avec empressement, que le Roy de Suède en Allié et Guarant de la paix de Münster le pouvait faire, et que Son honneur même l'engageait à cela, et qu'insistant simplement pour le secours que Sa Majte. doit à l'Empereur et à Messrs. les États, Elle ne sera que trop animée pour tâcher d'y porter la France, afin d'excuser par là de fournir le secours qu'on luy demande, ou de se voir réduite dans la nécessité de manquer à Sa parole et promesse. Les sousignés demandèrent là dessus qu'en cas que la Suède nous venait à procurer pour fondement d'une négotiation le pièd des traités de Münster et Nimmègue, si l'on s'y tiendrait; mais les ministres de l'Empereur et celuy de l'Espagne ne voulurent pas s'expliquer si avant, disant seulement, qu'alors on le mettrait en déliberation. Enfin après qu'on eu proposé plusieurs autres expédiens sans succès, les sousignés se trouvèrent dans la nécessité de dire qu'ils voulussent donc mettre par écrit comme s'ils s'entendaient, et ce qu'ils voulaient proprement. Sur quoy sortant de la chambre les ministres de l'Empereur et de l'Espagne consultèrent ensemble, et au retour des sousignés le Comte de Kinski leur fit écrire ce qui suit.

1. Les sentiments de l'Empereur, du Roy d'Espagne, Savoye, et Lorraine consistent en cela. Qu'après que la France aura donnée une proposition universelle pour tous les Alliés, y comprenant le Roy d'Angleterre avec le titre et traitement qui est dû à Sa Majesté, bien authentique ou accompagnée d'un attestat Royal de Suède d'avoir les originelles propositions de la France en main, et d'avoir envoyé icy la copie authentique que l'on doit alors passer à la communication du contreprojet envoyé

en Suède, après y avoir inserées les demandes et prétensions de Sa Majté. Britannique; et si Messieurs les Etats ne trouvent pas bien conçu l'article qui les touche, il leur soit libre de le projetter en telle manière qu'ils le jugeront bon et nécessaire; quand après la France aura donnée sa reponse, ce sera alors le temps propre que les Alliés s'avisent et s'accordent premièrement entre eux sur ce qu'ils devront lors maintenir ou relacher des propositions premières faites et fondées sur le pièd de leurs alliances réciproques.

2. De plus, l'Empereur et le reste des Alliés trouvent bon et nécessaire que pendant qu'on est dans l'attente d'une proposition universelle faite pour tous les Alliés, comme cy-dessus (l'apparence n'étant pas pour porter les interests de l'Espagne à l'état des traités des Pyrennées) qu'il faut absolument songer à un état moyen à proposer entre les deux paix des Pyrennées et de Nimmègue pour l'Espagne, et comme cecy regarde principalement l'Empereur, le Roy d'Angleterre, et Messrs. les États Genaux., c'est à eux trois d'y songer, et de se communiquer là dessus leurs pensées. L'Empereur proposera les Siennes aux deux autres susdits, et les deux autres à l'Empereur, et l'échange se fera icy à Vienne, ce sera pour s'accorder là dessus dans une conférence et tâche en après de le faire agréer par l'Empereur à l'Espagne.

3. Pour le congrès public et formel, la pensée de 'Empereur, du Roy d'Espagne et le reste des Alliés est constamment cellecy; qu'il ne faut songer à y venir avant que les conditions à proposer à la France de la part de tous les Alliés ne soyent concertées. 1mo. entre eux, et 2do. que l'on ne soit convenu avec la France, afin que le congrès public et formel ne puisse plus servir à disputer sur le matériel des dites conditions, ni avec les amis, ni avec les ennemis, mais seulement à la signa-

ture et solennisation de ce qu'on est convenu préalablement avec la France.

4. Pour la médiation de la Suède l'Empereur et le reste des Alliés trouvent bon de leur côté de ne point s'y engager vu le peu de considération que la France a temoignée d'avoir pour cette couronne, et la constitution du ministère de Suède, mais qu'il faut laisser faire les offices de médiateur à la Suède, pour voir si l'on peut venir par son moyen à la paix sans une déclaration formelle, que sa médiation est acceptée par les Alliés: Et puisque la République de Vénise a offerte sa médiation aux Alliés, l'Empereur et l'Espagne souhaiteraient de sçavoir les pensées du Roy et des messieurs les États à l'égard de ce qu'il faudra repondre.

A tout cecy Mylord Lexington et le Sieur de Hemskirck repondirent qu'ils le prennaient ad referendum; que pour ce qu'on les invitait de raisonner sur la matière, ils ne pouvaient se dispenser de retomber sur leur proposition; qu'elle nous exemptait de beaucoup de déliberations délicates et scabreuses, qui peut-étre ne serviront de rien; cependant puisqu'on le voulait qu'à leur opinion cette proposition universelle engagerait les Alliés dans une négotiation sans avoir le pied et fondement, sans lequel leurs Seigneurs et Maîtres ne croyaient pas qu'on devait s'y laisser entrainer, et qu'il était ainsi directement opposé à leurs instructions et ordres qu'ils avaient dès leur arrivée à cette Cour jusques à présent, que pour ce qui concernait que le Roy d'Angleterre soit reconnu avec le titre et traitement qui est du à Sa Majté que c'était une chose qui ne peut avoir de dispute en tant que les Alliés ne sçauraient paraître à un congrés sans Luy procurer les mêmes avantages qu'ils prétendent pour eux; qu'ils doutaient cependant si Sa Majté. agréerait, que sur un point préliminaire, auquel toute la négotiation pourrait s'échouer, ses interests seuls paraîtraient ce que les Français ne manqueraient pas de débiter

partout, d'être plutost une formalité qu'une chose essentielle, vu qu'ils prétendent de s'être assez expliqués, que cela n'aura pas de difficulté, lors qu'ils verront jour pour arriver à une paix: Qu'il suffirait peut-être à cette heure qu'on fit dire de bouche au Chancelier Oxenstirne qu'il n'eut plus à recevoir du Comte d'Avaux ou tout autre aucun mémoire ni écrit où le nom de Prince d'Orange se trouve, vu que tous les ministres des Alliés avaient ordre de le rejetter avec indignation, et qu'ainsi on aurait pu attendre sans préjudice leur reponse sur le point préliminaire d'un fondement solide avant que d'entrer en négotiation, si cette Cour et l'Espagne y avaient voulu consentir; qu'il leur semblait qu'il valait bien mieux, si la négotiation de paix devait avoir quelque accroche qu'elle l'eut sur ce point préliminaire que sur celuy qu'on venait d'avancer de la part de l'Empereur et de l'Espagne; toute fois qu'ils ne termineraient rien de leur chef, mais tâcheraient d'être informés, ce qu'est la volonté de Sa Majté. Britannique sur l'un et sur l'autre cas. Que pour ce qui regarde qu'on doit s'étendre sur un état moyen entre les paix des Pirennées et de Nimmègue, ils ne comprennaient pas cette grande nécessité avant qu'on sçache où on en est avec la Françe, vu que tout grand événement qui arrive change les mésures qu'on doit prendre pour cela.

Touchant la 3. période, qu'il est bien juste qu'on convienne entre les Alliés des prétentions qu'un chacun a droit de former, mais qu'on ne doit pas s'y attacher par convention, d'autant plus qu'il n'est pas probable que tous avanceraient dès la premiere fois leur Ultimatum; au reste que c'était une affaire sur laquelle ils n'étaient pas instruits, aussi bien que sur la médiation de la Suède, si on la doit accepter en forme ou point; ni ce qu'on doit faire de la médiation que la République de Vénise a offerte, néanmoins qu'il pourrait être d'uti-

lité qu'on sçut les sentiments de Sa Majté. Imple. et de l'Espagne sur ce dernier point.

A quoy le Comte de Kinski repondit, qu'il falait à son avis entretenir les Vénitiens de l'espérance qu'on pourrait bien accepter leur médiation, lorsque l'état des affaires le permettrait, se servant toujours des expressions générales, et se servant de cette République le plus tard qu'il sera possible; mais comme elle seule est capable pour faire cet office, si avec la mort du Comte d'Oxenstirne qui pourrait arriver, la Cour de Suède vint à être partiale pour la France, il n'était pas de la prudence de la rebuter; Ledt. Comte dit encore, que pour remedier à l'inconvenient que les dépèches de leurs ministres étaient souvent contraires aux instructions et ordres, que les Envoyés de Sa Majesté Britannique et Messrs. les États à cette Cour recevaient, il pourrait servir d'expédient, que Sadte. Majté. et L. H. Puissances trouvassent bon de ne se servir que de deux personnes, une pour le Roy, et une pour les États, qui repondissent toujours à leurs ministres, et donnassent les instructions nécessaires à ceux qu'elles ont à cette Cour; mais dans la Conférence même on y découvrit tant de difficultés qu'on n'en parla prèsque plus. Aprés quoy la Conférence qui avoit durée au delà de 5. heures, finit.

---

## Beilage Nr. II.

A Vienne ce 26. de gbre 1695.

*Rélation d'une Conférence tenüe au logis du Comte de Kinski le 24. gbre. 1695 où étaient présents ledit Comte et ceux d'Öttingen et Windischgräz assistés du Secre-*

*taire Condsbrœck, avec Mylord Lexington et le Sieur de Hemskercke Envoyés Extraordinaires du Roy de la Grande Bretagne et de Messrs. les États Genaux. des Provinces Unies, à l'Empereur.*

Le Comte Kinski en fit l'ouverture disant que l'Empereur Son Maître, après une mure déliberation a trouvé à propos de faire coucher par écrit quelques raisons, sur lesquelles Sa Majté Imple. fondait Son sentiment en forme de reponse à l'écrit que le Conseiller Pensionnaire avait communiqué à ses ministres, pour prouver qu'il était expédient d'agréer encore la proposition faite au Congrès de la Haye de la part du Roy de la Grande Bretagne et de Messrs. les États en ordre d'un fondement de négotiation de paix sur le pièd des traités de Münster et de Nimmègue, et qu'il avait ordre de les remettre aux sousignés, comme il fit. Qui aprés les avoir lues repondirent, qu'ils avaient cru, qu'on aurait donné la main à quelque expédient qui aurait pu contenter les uns et les autres, comme on leurs avoit fait espérer dans la conférence préparatoire tenue six jours auparavant. Le Comte Kinski repliqua qu'il auroit bien souhaité leur pouvoir donner cette satisfaction, mais que Sa Majté. Imple. n'avait pu se resoudre d'admettre (mêmes sous des tempéraments sortables) une chose qui avait été si fortement contredite par l'Espagne, et cela dans un temps que l'Ambassadeur de cette Couronne venait de mourir, sans qu'il y avait un autre qui put veiller à ses interests. Les Envoyés repondirent qu'ils se contenteraient que l'Empereur s'expliquat pour soy même, et qu'on laissat le soin à leurs Maîtres de persuader le Roy d'Espagne à y concourir, qu'ils avaient vu le Sécrètaire de l'Ambassade qui ne témoignait pas de l'aversion pour ce qui luy avait été proposé, et peut-être ne s'éloignerait il pas des sentiments de Sa Majté. Imple. en cas qu'Elle trouvat bon d'y consentir. A quoy le Comte Kinski dit,

Lit. A.

que le Sécrètaire susdit n'avait ni pouvoir ni lettre de créance, et que l'Empereur ne ferait jamais ce pas à l'inscu de l'Espagne, l'obligeant ainsi par Son exemple à condescendre à une chose pour laquelle elle avait temoigné jusques icy beaucoup de repugnance. Il fut dit là dessus que s'il n'y avait que cecy qui retint l'Empereur qu'on leur laissat faire quant à l'Espagne, et qu'on les assurat seulement après que l'Espagne aurait consenti la prémière que l'Empereur ne ferait point de difficulté à y concourir; mais on demeura ferme à ne vouloir engager l'Espagne, et on dit tout net que l'Empereur ne s'expliquerait, n'avancerait ou terminerait rien touchant la negotiation de paix qui ne fut concerté auparavant avec l'Espagne. Qu'on n'était pas réduit non plus dans la nécessité de se déclarer présentement sur le fait en question; qu'on laissa à la Suède de pousser la France à faire les avançes, sans lesquelles la Suède en Garand et Allié ne croyait se pouvoir dispenser de donnèr à l'Empereur et à Messrs. les États le secours exprimé dans leurs alliances; que cecy précédant, et la Suède venant à obtentir son but, ce sera alors le temps pour les Alliés d'examiner ce qu'ils auront à faire, reservant pour l'Empereur et l'Espagne une libre déliberation dans un cas si important où ils ont tant de part. On doit bien convenir qu'il n'y avait plûs rien à faire, et qu'il falait tourner le discours d'un autre côté; Les sousignés dirent donc, que puisque les apparences de paix reculaient plutost que d'avancer, au moins que cette affaire était remise à des déliberations vagues et pour lesquelles il falait un grand temps, il était de la prudence de songer à la guerre pour la faire génèralement avec un effort capable de nous faire espérer une meilleure conjoncture pour reprendre le fil des susdites déliberations; qu'ils avaient remarqué avec joye dans l'écrit qu'on venait de leur donner, que Sa Majté. Imple. promettoit de concourir puissamment à ce dessein, mais qu'on n'en verrait

jamais les effets, si les uns ne communiquassent aux autres fidélement leurs pensées, et comment ils les veulent mettre en éxécution; que comme celuy, qui prétend de faire un grand bâtiment, amasse des matériaux suffisants pour la structure de sa maison, de même est il de la prudence qu'on sçache à temps comment et avec quelles troupes cet effort se fera; qu'ils avaient trouvé
Lit. B. parmy leurs instructions et autres papiers, qui l'accompagnent, la cy-jointe lettre écrite par feu Monsr. le Comte de Königsegg à Mr. Hoppe, dans laquelle l'Empereur s'est expliqué à l'égard des troupes dont Sa Majté. Imple. se servirait pour agir contre la Françe, pendant qu'elle se trouvait engagée dans une guerre avec les Turcs, et aussi aprés que cette guerre serait finie; qu'on priait les Ministres de Sa Majté Imple. là présents d'y faire réflexion, et de leur dire comment on prétendait de satisfaire à l'obligation portée par le susdt. billet. La replique fut prompte, que l'Empereur donnait bien d'avantage que n'était contenu dans la lettre, et venant au denombrement des troupes, on fit écrire aux sousig-
Lit. C. nés la liste qu'on trouvera icy Lit. C. y joignant de plus en gros les troupes de l'Empire qui servent aux Pays-bas. Cecy fut trouvé extraordinaire par les Envoyés mentionnés qui expliquèrent la lettre du Comte de Königsegg tout autrement, distinguants entre l'Empereur et l'Empire, et alléguants qu'on avait besoin tant des troupes de l'Empereur, de l'Empire, d'Angleterre, de Messrs. les États que des autres Alliés pour reduire la France à la raison, et non pas des forces de l'Empire pour celles de l'Empereur; qu'à leur avis c'était deux choses différentes; qu'on s'étonnait bien plus encore qu'on y comprennait les troupes Allemandes qui servent aux Pays-bas: quon s'en passerait tres volontiers; si quelqu'un voulut pourvoir à leur subsistance, et les faire agir par diversion ailleurs; qu'elles étaient infinement à charge à Sa Majsté. Britannique et à Messrs. les États, qui ne

les continuaient à leur solde, que pour tenir les Princes en bonne humeur, et les aider à rester armés. Les ministres de l'Empereur voulurent toujours, que l'Empereur et l'Empire étaient une même chose, et que l'Empereur était inséparable de l'Empire, sans qu'il aidat de rien, qu'on allègua que les deux derniers traités avaient été faits avec l'Empereur seul, sans que l'Empire du temps de la signature y avait aucune part: enfin ils dirent qu'on ne le pouvait terminer là, mais qu'ils donneraient avis et connaissance à leur Maître; qu'ils étaient pourtant obligés de dire encore qu'ils avaient apris que le Régiment de Molner Heyduques en Piémont était reformé, et qu'on faisait revenir deux Regiments de Cavallerie d'Italie, qu'ils avaient toujours esperé qu'on ne l'aurait pas fait ayant égard aux fortes oppositions que cette affaire a trouvée; Mais puisque cela était, ils désiraient de sçavoir, si on les renverra en Italie ou bien si l'on s'en servira dans l'Empire la campagne prochaine, carqu'ils ne pouvaient s'imaginer qu'on prétendait de s'en servir en Hongrie dans un temps qu'on eśt convaincu qu'il faut faire un effort contre la Françe, et ainsi qu'il faut augmenter et non pas diminuer ses troupes. La reponse fut qu'on n'avait pris nulle résolution là dessus, que le Prince de Bade était attendu, et qu'on s'en servirait apparemment où la necessité des affaires de l'Empire les requerroit. Cecy a donné lieu aux sousignés de demander positivement ce qu'on prétend de faire des dts. Regiments, faisants écrire au Sécrètaire Condsbrœck ce qui se trouve cy-joint Lit. D. dont les ministres de l'Empereur se chargèrent de faire rapport à l'Empereur et leur donner la reponse à son temps; avec quoy cette Conférence eût une fin.

## Lit. A.

Sacra Casarea Majestas, viso et accuraté perpenso,

Serenissimi Regis Angliæ responso cum annexis rationibus Haga Comitis ad finem Octobris nuperi huc ad Aulam Casaream remissis, dictis rationibus non aliud inesse deprehendit, quam hoc idem quod variis in Conferentiis super negotio pacis hic Viennæ institutis, Ablegati Serenissimi Regis Angliæ et fœderati Belgy Ordinum Generalium, jam sæpiùs acceptis desuper adæquatis responsis repræsentarunt. Cum verò præmemoratorum Regis Angliæ et fœderati Belgy Ordinum Generalium intentio non ea sit, ut negotiationem per Sueciam repenté abrumpendam, sed per eandem responsum Regis Franciæ expetitum, urgendum censeant, in hoc sensu planè cum ipsiusmet Sacræ Cæsæ. Majtis. opinione præconcepta, conveniunt, quare hic nihil opponendum remanet. An autem post emanatum Regis Franciæ præmemoratum responsum omnia ad publicum et formalem congressum mox deferre, expediens futurum sit, judicat Saca. Cæsa. Majtas. hujus quæstionis decisionem, non aliundè cum fundamento resolutionis securé desuper capiendæ, quam ex qualitate præcitati Regis Franciæ responsi, desumi posse; quare hanc ipsam quæstionem suo loco positam sinit, et edito præfato Galliæ reponso cogitationes suas confidentia prompta et sincera confœderatis potentys communicare non intermittet. Quod verò acceptandum vel non acceptandum propositum fundamentum pacis et desuper acriori studio motam quæstionem attinet; censet Saca. Cæsa. Majtas. hujus discussionem non nisi magnis incommodis et periculosis sequelis jam suscipi et pertractari posse, et qua his se subjicere nulla urget necessitas, cum Serenissimus Rex Sueciæ vi in se receptæ guarantiæ Tractatuum Westphalici et Noviomagensis ad æquatam desuper declarationem à Rege Franciæ jam expetierit, et coram mundi oculis hujus obtinendæ oppignorationem in se receperit, frustraneum existimat Saca. Cæsa. Majtas. de suscipiendo vel non suscipiendo proposito fundamento pacis multis inter fœderatos disputare, nam si Serenis-

simus Rex Sueciæ prædictam à Rege Franciæ declarationem desideratam obtinuerit, dubio procul sociatis hoc bello Potentys communicabit, qui Fœderati hoc in casu, nulla suscepti vel rejecti fundamenti pacis obligatione vel quasi vinculati sine omni fœderum suorum novationis specie, declinata etiam omnis querelæ vel diffidentiæ inter semet ipsos hac occasione suscitandæ, ansa liberas servabunt manus, ad ea omnia petenda quæ tunc temporum ratio et armorum successus suadebunt: Quod si vero Rex Sueciæ prædictam à Rege Franciæ declarationem assequi non potuerit, eo casu non tantum præmemorati Regis Franciæ, ab honesta et secura Pace cum Fœderatis ineunda, mundo patebit aversio, verum etiam suscepto vel non suscepto proposito fundamento Pacis, Fœderati per Sueciam à Rege Franciæ desideratam eam declarationem irrito conatu urgerunt quam jam ante hic Rex, Serenissimo Regi Sueciæ, seu vadi dictorum tractatuum, seu ad conciliandam Pacem Interpositori denegasset, ob quas rei de qua agitur circumstantias et rationes concomitantes Saca. Cæsa. Majtas. judicat, hanc præcitatam quæstionem nunc seponendam. Interim verò Serenissimum Regem Sueciæ ad complementum contracti fœderis quod eidem cum Saca. Cæsa. Majte. et fœderati Belgy Ordinibus intercedit, præcisivé ab omni fundamento Pacis proposito urgendum esse, et hunc in finem Cæsa. Suo Ablegato C. à Staremberg Holmiæ degenti in mandatis datis, ut junctis cum B. ab Heckeren Hollandiæ Ablegato instantys auxilia debita sine dilatione præstanda à Rege Sueciæ consequi annitatur.

Et quia denique omne bellum solius reducendæ Pacis motivo legitimè gerendum suscipitur hujus verò ob perseverantem Regis Franciæ ad eam honestè et securè concludendam renitentiam et tergiversationem assequendæ nulla spes effulgeat; Ea propter Saca. Cæsa. Majtas. in eo cum Serenissimo Rege Angliæ et fœderati Belgy Ordinibus per omnia consentit, quòd arma sociata in ho-

stem pacis refractarium omni conamine paranda et possibili molimine exercenda sint, quatenus DEO benedicente justæ causæ, pax quæ honestis conditionibus hactenus ab hoste communi obtineri non potuit, vi armorum ab eodem extorqueatur. Cui cooperando cum nulla in parte hucusque Saca. Cæsa. Majtas. defuerit, nec in eo quod sibi possibile futurum est, deincep saliquid à Se desiderari patietur.

## Lita. B.

Monsieur,

Sur l'instance, que vous fites pour la détermination du nombre des soldats Impériaux contre la France, Sa Majté. Imple. m'a commandé de vous déclarer, que durant la guerre d'Hongrie emploira pour celle de l'Empire et de ses Confederés la moitié de toutes les armes et après que cellcey sera finie, Elle ne s'offre pas seulemt. de concourrir avec trente mille soldats mais avec toutes ses forces et conséquement au nombre bien plus grand pour reduire la France au but proposé et stipulé entre Sa Majesté d'Messrs. les Etats des Provinces Unies, je suis bien aise de vous donner une si agréable assurance demeurant à jamais

Monsieur

Vienne le 12me. de May.

Votre très obligé serviteur
Leop. Guil. Conte de
Kinigsegg.

## Beilage Nr. 12.

*Rélation d'une Conference tenüe chez le Maréchal de Stahrenberg le 29me. Jan. 1696 où se sont trouvés de la part de l'Empereur, les Comtes Kinski, de Seill, et Buccelloni, comme Ministres, le dit Comte de Stahrenberg et le Prince de Savoye, Généraux de Sa Majté. Imple. assistés des Sécrètaires Consbruck et Weber, de la part de Monseigr. le Duc de Savoye, le Marquis de Prié son Ambassadr. à cette Cour, Myld. Lexington, le Comte Frise, et le Sigr. d'Hemskerck Envoyés extraordes. de Sa Majesté Brittannique et de Messeigr. les Estats des Provinces Unies.*

Le Comte Kinski en fit l'ouverture disant, que l'Empereur son Maistre ayant consideré le mémoire, que les susdits Envoyés luy avaient présenté, le 24me. du mois passé, concernant les préparations pour la campagne prochaine, tant en Piémont, qu'au Rhin, avait trouvé à propos d'en séparer la matière, et que cette conférence estait destinée pour entrer en discussion sur les affaires d'Italie, reservant à une autre conférence celles du Rhin, et ce qui en dépend. A quoy un chacun ayant acquiescé il fut ordonné au Sécrètaire Consbruck de lire la partie du mémoire, qui concerne le Piedmont, ce qu'ayant fait, on rapporta, que l'Ambassadeur de Savoye avait communiqué à Sa Majté. Impl. un projet d'opération, qui consistait dans l'attaque et siège de Pignerol et qu'à cet effet on demanda à l'Empereur, qu'il voulut recruter, et augmenter son infanterie, au nombre de douze mille, et d'envoyer en Piedmont cent cannoniers, pour l'éxécution du projet susdit. Que le reste des frays du siège serait

suporté par S. A. R. et le Marquis de Léganes dans la proportion, dont ils sont convenus entre eux.

Le Comte Kinski témoigna en suite quelque aigreur, qu'on entrait en detail de ce que Sa Majté. Imple. eût à faire ou non qu'il suffit de demander en génèral ce qu'on désirait d'Elle et qu'on leur laissa le soin d'y pourvoir, comme ils le trouveraient bon; Mais l'Ambassadr. de Savoye, et particulièrement Myld. Lexington ayant repondus très à propos, qu'il était nécessaire en ceci, où on apprehendait une diminution des troupes dans les tems qu'un chaqu'un faisait un effort d'augmenter les siennes, le Comte Kinski, sans plus de réplicque, étoit aise de passer de cette dispute au fait et à la matière principale, et dit succinctement, que l'Empereur avait deux grandes guerres sur le bras, que Sa Maison propre brulait du costé de l'Hongrîe, que non obstant cela, Sa Majté. faisait des dépenses de toute part, au de la ce qu'on s'imaginait, que, outre ces depenses, qui l'accablaient, il n'était pas possible de trouver le monde qu'on demandait, au moins qu'il ne se pourrait faire qu'avec beaucoup de peine, et de difficulté cependant que Sa Majté. s'efforcerait encore pour augmenter son infanterie en Piedmont, et pour les 100 canonniers, que le Duc de Savoye avait demandé au dessus de ceux, qui sont déja en Italie, Elle les donnerait volontiers, s'il n'en avait besoin en Hongrie, où il falait faire une opération, et qu'étant dispersés de ca et dela ils luy manqueraient assurément, toutes fois, si on ne les pouvait envoyer touts, qu'on tacherait d'y envoyer le nombre, que la possibilité permettrait, au reste qu'il espérait que ce siège aurait le sucès qu'on s'en promettait, mais qu'il pourrait bien arriver, qu'il finit à nostre désavantage, que cecy étant une matière purement militaire, il souhaitait d'entendre la dessus le Président de guerre au sentiment du quel il se remettait.

Il ne faut pas passer icy que Mylord Lexington (lors

qu'on a mis en déliberation le siège de Pignerol) a proposé celuy de Nisse, comme le plus utile et le plus facile, auquel la flotte pouvait être d'un grand appui; cecy de concert avec quelques uns, afin que les curieux ne penetrassent pas lequel des deux sièges l'on pouvait avoir en vue, celuy de Pignerol n'étant que trop eclatté déja en ce pays.

Le Maréchal de Starhenberg dit à son tour, qu'il voulait croire, que les Généraux sur le lieu avoient bien examiné lequel des dites siéges l'on pouvait et devait entreprendre, cependant, que Pignerol était un os dure à ronger, et qu'il fallait y bien reflechir avant que de s'y attacher.

Que pour ce qu'on demandait, à l'Empereur pour se préparer à l'un ou l'autre siège, il pouvait bien asseurer ceux, qui s'y intéressaient, que Sa Majté. Imple. fera tout ce qui luy sera possible, pour recruter, et augmenter son infanterie, mais si ce serait justement au nombre de 12,000, qu'il n'en pouvait repondre, d'autant, que quand on le voudrait faire on ne trouverait peut être pas les gens.

Pour les cent canonniers qu'on demandait, l'Empereur ne pouvait se passer de ceux, qui luy restent, parce qu'en devant aussy pourvoir la Transilvanie il n'en avait assez luy même, mais qu'on en ferait d'autres et que si l'on n'enverra le tout, au moins on en enverrait une partie en Piémont.

Quand au Régiment de Commercy, que ce n'était que le manque de fourage et de subsistance, qui avait obligé l'Empereur de le retirer, où il était, que Sa Majté pourrait bien consentir, que le Prince de Baden s'en servant dans l'Empire, on convint avec luy pour un equivalent en infanterie, mais que sur ce la il falait auparavant conférer avec son Altesse.

Que le Régiment de Molner Heyducques avait été reformé par ce que l'expérience leur avait aprise, qu'ils

n'étaient pas du service, qu'on s'était proposé, par la diversité, de la langue et des coutumes de l'officier au soldat, et que ce n'était pas une perte entière, puisque les communs avaient été incorporés dans d'autres Régiments.

Touchant les deux compagnies retranchées à chaque Régiment de quatre, qui se trouvent en Piedmont le cinquième étant complet, qu'on n'y devait songer, vu qu'on ne pouvait envoyer de la cavallerie dans un pays, qui manque de fourage, et pour quelle raison on en a retiré encore le Régiment de Commercy.

Qu'ils avaient avis que le Roy d'Espagne songait à renvoyer les deux Régiments Allemands, qui y ont été envoyés l'année passée en Catalogne, qui serviraient alors en Italie, pourvue qu'on trouve les moyens de les faire subsister. L'avis du Prince de Savoye étant demandé, il dit qu'il espérait, que le siège de Pignerol s'entreprenant se pourrait faire avec succès, si l'on amasse à temp ce qu'il faut pour cela, mais que, soit le siège de Pignerol, soit celuy de Nisse, il ne faut pas moins d'aprets pour l'un que pour l'autre, et qu'en tout cas les mêmes aprets peuvent servir pour l'une, et l'autre entreprise, que ce n'était pas à luy de dire si on les pourrait avoir, et faire fond la dessus, que cecy était du departement du Président de guerre, et du Commissaire Général la présents.

L'Ambassadeur de Savoye insista sur l'éxécution du projet, et sur tout, que, pour si peu de choses, que sont 100 canonniers et de mettre l'infanterie 12000 hommes, on ne voulut pas se charger du blame d'avoir fait échouer un dessein si utile pour le public, qu'est celuy de l'un ou de l'autre siège, et que Sa Majté. Imple. était très humblement priée, de seconder le Duc son Maistre à l'intention qu'il avait de s'entendre avec l'Electeur de Bavière, pour faire marcher en Piedmont deux de ses Régiments d'infanterie, qui sont aux Paysbas.

Les sousignés dirent en substance à leur tour, qu'ils souhaitaient, que les conjunctures du tems permettaient, qu'on acquiésqua, à tout ce qui semblait être de la commodité de Sa Majté. Imple. mais qu'elles étaient si pressantes qu'ils devaient faire resouvenir les Ministres de l'Empereur, qu'on était déja tombé d'accord, que les Alliés devaient faire un grand effort cette année, que le Roy et les Estats leurs Maistres servaient aux autres (tant par leurs propres armements, par mer, et par terre, que par les subsides, qu'ils donnent deca et de la) d'un bel exemple, mais que tout cet effort ne servira de rien si l'on n'y repond de toute part, et particulièrement par l'endroit, qui est le plus sensible à nos ennemys, à scavoir le Piémont, et ainsy, qu'ils n'espéraient pas que pour le peu qu'on demandait à l'Empereur, Sa Majesté, en le difficultant, voudrait être cause, qu'on negligea un si grand avantage en nous reduisant a une guerre defensive, capable de rendre inutiles les desseins, qu'on a formés ailleurs à la faveur de cette diversion, que ce n'était pas le temps de diminuer, mais d'augmenter plustost nos forces, si l'on prétend de sortir, avec honneur, de cette guerre que outre l'avantage, qu'on en tirerait, en commun, il falait considérer, que la Maison d'Autriche en profiterait le plus par l'acquisition des Provinces entières, en un mot qu'ils ne pouvaient s'imaginer, que c'était tout de bon qu'on faisait tant de difficultés. Qu'ils priaient les Ministres de l'Empereur de s'explicquer positivement sur ce qu'on avait demandé. Qu'il falait scavoir sur quoy on pouvait faire fonds pour prendre des mesures justes. Ce qui a été de cet effet, qu'on leur dit pour conclusion.

Que l'Empereur était resolu de recruter les Régiments d'infanterie et cavallerie, qui se trouvent en Italie, dont l'infanterie est au pied de 9300; au quel il ne manquent que 2500 et que pour lever ces 2500 hommes on a déja commencé à distribuer une partie de l'argent

aux officiers, et qu'on leur fournira le reste en peu de temps, de plus que Sa Majté. Imple. consent, que le Prince de Baden aye le Régiment de Commercy moyennant un équivalent en infanterie, dont pourtant on doit convenir avec Son Altesse, qu'on suppose de pouvoir détacher de l'Empire jusques à 1200. Que pour les canonniers on donnera une partie des gens exercés, et le reste de ceux qu'on enrollera de nouveau. De plus qu'on envera en Italie les deux Régiments, qu'on attend de la Catalogne, à quoy l'Empereur fera travailler, pour vue qu'on l'aide après a les entretenir, ce qui vise sur un ordre à donner au Vice Admiral Roocke, ou celuy qui commandera la flotte, ou partie d'elle, dans la Mediterranée, pour appuyer les interets et prétentions de Sa Majté. Imple. auprès des Princes d'Italie, même en usant de force au besoin.

On a cru cecy tellement nécessaire, qu'on pria les sousignés d'en écrire incessament a leurs Maistres, ce qui serait secondé par les offices des Ministres de l'Empereur, où il convient. Mais ayant été consideré que le retour des Régiments de la Catalogne n'était pas si seur qu'on puisse compter la dessus, le Comte Kinski l'avoua et dit franchement, qu'ils n'avaient nul autre moyen de mettre leur infanterie a 12000. Si ce n'est en prennant deux Regiments de l'Electeur de Baviere qui sont aux Pays bas et dont il semblait que S. A. E. voulait se defaire, mais qu'il était inpossible à l'Empereur de porter ces nouveaux frays sans que Sa Majsé. Brittan. et Messeigr. les Estats y contribuassent. L'Ambassadr. de Savoye le contredisait en tant que cecy pouvait avoir reflection sur les deux Régiments de Bavèire sur lesquels le Duc son Maistre avait jetté l'oeil ainsy qu'il à été dit cy-dessus. Si l'on pouvait faire état sur tout cecy il passerait le nombre des 12000 fantassins. On a bien fait des ultérieures instances pour remettre le Regiment de Molner, mais en vain; d'autant plus que l'Ambassadr.

et le Prince de Savoye semblèrent s'en contenter le dernier disant même, qu'il était inutile de s'embrasser de plus de levées que celles qu'on avait resolus de faire puis qu'on aurait assez de peine de trouver ceux cy Avec quoy la présente conférence finit, seulement les sousignés representèrent encore de quelle utilité il serait d'empêcher les levées aux Francais en Suisse, et la sortie de chevaux aussy bien que l'introduction de leurs manufactures et denrées dans les pays des Alliés, dont les Ministres de l'Empereur se sont chargés de faire rapport à Sa Majesté Imple. pour leur donner reponce à son temps.

---

## Beilage Nr. 13.

*Rélation d'une Conférence tenüe chez le Maréchal de Starhemberg le 13e. de Mars 1696 où ont été présents de la part de l'Empereur les Comtes Kinsky, Oettingen, Zeyl et Breüner Président de la Chambre comme Ministres, et les Comtes Caprara et Starhemberg, et Heüssler Généraux de Sa Majté. Imple. assistés du Commissaire Palm, et des Sécrètaires Consbruck, Weber, et . . . . ., de la part des Alliés s'y trouvaient le Marquis de Prie Ambassadeur de Savoye, Mylord Lexington. le Comte de Frise, et le Sieur de Hemskerck, Envoyés Extraordinaires du Roy de la Grande Bretagne, et de Mèssrs. les États Généraux des Provinces Unies.*

Le Comte Kinsky en fit l'ouverture, disant que Mr. l'Ambassadeur de Savoye et les Envoyés susdts. ayants représenté à Sa Majté. Imple. le danger où était le Pie-

mont d'une invasion prochaine des armes de la Françe, et combien il importait, que Son Alte. Royle. fût mise en état de résister à des forces superieures, on s'y était assemblé pour écouter les propositions qu'à cet effet l'Ambassadeur et les Envoyés surmentionnés feraient.

En suite de quoy l'Ambassadeur de Savoye dit avec autant de modestie qu'efficace, qu'il fallait en premier lieu examiner, si le dessein du Roy de Françe allait effectivement pour accabler le Piémont, car si cela n'était pas, il avouait franchement, qu'on ne devait s'incommoder à y envoyer du secours au de là de ce qui était nécessaire pour faire une diversion en faveur des Alliés, mais comme on ne pouvait douter du dessein susdt. de la Françe, vûe que non seulement le Duc de Savoye et le Marquis de Leganes le mandaient, mais qu'il était confirmé de toute part, et que les forçes pour l'éxécuter se trouvaient à portée, ainsi que l'on voit dans la liste des troupes françoises que nous avons envoyé la poste passée.

Que ce fait posé, il était juste qu'on n'abandonne pas son Alte. Royle. qui a montrée assez de fermeté en d'autres rencontres pour qu'on la croye capable d'essuyer cet effort de la Françe avec constance, qu'elle a envisagée les pertes du temps passé, en espérance toutes fois, que les Alliés auront soin de ses interests, et l'assisteront au possible.

Que ce qui pouvait et se devait faire incessamment, était, que l'Empereur donna ordre de faire sortir des quartiers 2000 chevaux de commande, et que l'infanterie qui est en quartier d'hyver dans les Modenois, avance dans le Montferrat, et qu'il y aye un ordre en général, de faire sortir de leurs quartiers toutes les troupes de Sa Majté. Imple. à mesure qu'on en aura à faire.

Que sans perte de temps l'on fasse des Magazins de vivres pour leur subsistance, remonte la cavallerie et recrute l'infanterie, mais comme la remonte et les re-

crües ne sçauraient être prêtes pour aider à dissiper l'orage qui menace le Piémont, il fallait songer à les remplaćer d'ailleurs; cecy, quand aux soins ordinaires dont on était déja convenu dans la précédente Conférence; que pour les extraordinaires il laissait à la prudence des Ministres de l'Empereur, du Roy de la Grande Bretagne, et de Messrs. les États de convenir d'un remède proportionné à la grandeur du mal et au besoin que son Maître en avait.

Les Envoyés d'Angleterre et de Messrs. les États dirent là dessus en substance, qu'ils convenaient du danger où le Piemont se trouvait, et qu'il était juste, qu'on y apporta un prompt remède.

Que ce remède à leur avis devait consister en premier lieu à mettre en état d'agir ce qu'il y a de troupes en Italie, et conséquement, qu'il fallait tres humblement prier Sa Majté. Imple. de remonter au plutost sa cavallerie, recruter son infanterie, et que les magazins pour la subsistance des troupes Imples. se fassent sans perte de temps.

Qu'en attendant Sa Majté. veuille renvoyer les Généraux qui ont le commandement des dtes. troupes à leur poste, et donner des ordres précis de les faire sortir des quartiers d'hyver à la premiere requisition de son Alte. Royle., soit en tout ou en partie.

Qu'on pouvait, en second lieu, soulager son Alte. Royle. par des puissantes diversions de tous côtés, qu'à cet effet il était nécessaire de fournir au Prince de Bade ce qui est requis pour cela, en s'assurant particulièremt. des troupes de Bavière, Palatines et autres qui ont servies l'année passée dans l'Empire; que cecy était dit en gros, reservant à une seconde Conférence de regler le reste, lors qu'on parlerait des préparatifs à faire contre l'ennemy commun dans l'Empire; que quand au Paysbas, on étoit actuellement en mouvemt. pour former deux grandes armées, les faire cantonner et camper, pour faire

ensuite l'opération, à laquelle les forces et la contenance des ennemis donnera lieu.

Mais qu'on devoit confesser que ce n'était pas un remède capable de sauver le Piémont d'une invasion et arrêter l'ennemy. Qu'un secours effectif de cavallerie et d'infanterie était ce que Son Alte. Royle. desirait avec raison. Qu'ils étaient fachés,

que Sa Majté. Britannique en cette occasion ne pouvait être utile au public, en détachant quelques troupes des Siennes ou de Messrs. les États, vue qu'avant que leurs remonstrances et avis parviendraient aux mains de Sa Majté. et qu'Elle donnerait les ordres pour la marche, joint au grand chemin qu'il leur reste à faire, le besoin en serait passé, et on aurait nul ou peu de service des dtes. troupes dans l'un ou dans l'autre endroit; que pour ces raisons ils n'avaient pas d'autre expédient, si non, que Sa Majté. Imple. par un effet de sa générosité ordinaire fut peut étre disposée d'envoyer quelques Régiments de renfort au Corps qu'il avoit en Italie, à sçavoir de ceux qui sont le plus à la main, et que cependant on songea, comment les remplacer d'ailleurs.

Le Comte Kinsky dit, que cecy étant une matière tout à fait militaire, qu'il croyait qu'il serait bon d'entendre là dessus les sentiments et l'avis du Comte de Starhemberg.

Lequel ayant pris la parole dit, que pour ce qui concerne les troupes de l'Empereur qui sont déja en Italie, on va faire les remontes de la cavallerie, et les recrues pour l'infanterie; qu'on avait aussi commencé à debourser de l'argent pour leur subsistance, et qu'on enverrait de temps en temps ce qu'il faut pour l'erection des magazins pour la campagne prochaine; de plus, quon avait donné ordre au Prince de Commercy, de faire sortir des quartiers tout ce qu'on aura besoin, et même toutes les troupes, s'il est nécessaire, pour faire tête aux ennemis avec les autres qui s'y trouvent des Alliés.

Que Sa Majté. Imple. pour montrer combien qu'Elle avait à cœur l'interest et la conservation de ses Alliés, voulait bien par dessus tout cela envoyer en Piemont pour renforçer Son Corps, le Régiment de Nyts fort de 1500 hommes, qui est présentement dans l'Empire à la garde et defense de la forest noire, lequel effectivemt n'était pas complet, mais qu'il sera facile de rendre tel en prennant quelques soldats des Regiments de Thüngen et Fürstemberg, qui à loisir les pourront remplacer par des recrües. Mais pour ce qui regardait un détachement. des troupes destinées pour l'Hongrie, qu'il n'y fallait pas songer, en considération, qu'on ne pouvait se poster, aussi bien n'étoient elles pas en état de sortir de leurs quartiers incomplets, et faute d'argent de leur donner la paye qu'on est accoûtumé de donner en des telles occasions, enfin que c'était une affaire qui déconcertait leurs projets et envie d'aller prévenir le feu qui menaçe la maison du voisin, là où la propre maison brûle; que pour luy il ne l'oserait jamais conseiller à l'Empeur.

Quant aux diversions, qu'on ne pouvait que les approuver, qu'il les jugeait même utiles et faisables, sur tout sur le haut Rhin, que Sa Majté. Imple. mettrait le peu de troupes qu'Elle a dans l'Empire, en état d'agir, qu'on aurait peut étre déja conclu avec Monsr. l'Electeur de Bavière pour les troupes, mais que Son Ministre ici n'étant pas duement instruit, avait pris la proposition de l'Empereur ad referendum pour la communiquer à Son Maître; que de même on était en traité pour celles de l'Electeur Palatin; que Monsr. le Prince de Bade luy avait dit, que les troupes des cercles seraient prêtes pour la marche au mois d'Avril, et que Son Alte. avait 60 piéces de gros Canon avec tout ce qu'il faut pour un siége, que si on ne faisait quelque opération capable d'attirer les armes de l'ennemy, on ne soulagerait jamais le Duc de Savoye, que pour cette opération on avait besoin de deux Armées, que les troupes, sur les-

quelles le Prince de Bade pouvait fairė fond, n'étaient pas suffisantes pour cela, et ainsi on devait avoir recours au Roy de la Grande Bretagne et aux Messrs. les États, afin que Sa Majté. voulut detacher des troupes, qui sont sous son commandement, un Corps de 15 à 20,000 hommes, pour renforcer l'Armée au haut Rhin.

Au reste que pour plus de précaution l'Empereur avait jugé à propos d'envoyer ses lettres requisitoriales aux Princes et États de l'Empire, afin qu'ils fournissent à temps leur contingents, soit à l'armée du haut soit à celle du milieu Rhin.

Le General Caprara croyait, que le danger n'était pas si grand, que l'ennemy ne serait pas si fort comme on le débitait, et qu'il avait aussi bien que les Alliés besoin de laisser des garnisons dans ses places; que 40,000 hommes, à quoy il fit monter le nombre des troupes des Alliés en campagne, ne devaient pas tant craindre d'être renversés par les menaçes de son ennemy.

Ce qui causa après de grandes disputes avec l'Ambassadeur de Savoye, qui luy soutint le contraire; que pour envoyer des troupes d'Hongrie en Piemont qu'il ne se pouvait, et qu'elles arriveraient même trop tard pour prévenir le mal qu'on craignait.

Le General Heüsler y joignit, qu'en Commissaire Genal. il était obligé de dire, qu'on avait effectivement envoyé en Italie 300,000 Rixdaler, que les remontes et recrues se faisaient aussi bien que les magazins, que l'un et l'autre était très nécessaire pour conserver ce corps, ainsi qu'il ne fallait pas manquer de fournir de temps en temps ce qui est requis pour les achever, qu'effectivemt. leur infanterie était présentement forte de

6815 hommes, et la cavallerie environs de
4685

11500.

Les Comtes d'Ottingen et Zeyl ne dirent, si non, que l'Empereur faisait ce qu'il pouvait, et qu'à leur avis le Duc de Savoye avait lieu de s'en contenter.

Le Comte Breüner en Président de la Chambre, qu'il ne mancquait pas à la bonne volonté de l'Empereur, mais que les moyens d'en donner d'autres preuves, étaient courts, qu'ils fallait qu'on l'assista à la fin.

Le Comte Kinsky donnant son avis le dernier, dit, que ce n'était pas à l'Empereur seul de secourir le Duc de Savoye, mais une affaire commune de la ligue; que Sa Majté. Imple. avait fait sa part en mettant en état et rendant mobile Son Armée en Piémont, qu'il y aurait de cette manière près de 40,000 hommes, que d'y envoyer un Régiment ou deux d'Hongrie l'incommoderait beaucoup, et ne sauverait pas le Piémont, qu'il trouvait les diversions bonnes, et s'en conformait aux sentiments du Comte de Stahremberg, et confirma ce qu'il avait dit touchant les troupes de Bavière et Palatines, et forma sa conclusion, qu'il espérait, que Sa Majté. Imple. enverrait le Regiment de Nyts cy dessus mentionné de l'Empire en Piemont, toutes fois qu'on luy en ferait encore rapport, et déclara nettement, que l'Empereur ne détacherait pas un homme des troupes qui étaient destinées pour l'Hongrie.

Cecy a causé après divers discours, l'Ambassadeur de Savoye disant, que de cette manière il voyait Son Maître abandonné à la mercy de Son ennemy, qu'assurément il ne l'avait pas merité, qu'au moins on luy voulut dire ce qu'on ferait si l'on se trouvait à sa plaçe, qu'il souhaitait, qu'on luy donna un conseil d'amy tant politique que militaire, car qu'il semblerait dur à Son Alte. Royle. d'être obligée de se plonger dans une apparente ruine sans resource et sans espérance d'en être retiré par les armes de ses amis.

Mylord Lexington reprit là dessus la parole, et proposa pour un expédient, que si l'Empereur ne pouvait

envoyer autant de ses troupes que l'assiette des affaires en Piemont requerait, que Sa Majté. y voulut au moins envoyer un Régiment ou deux, et qu'on tâcha de trouver les autres ailleurs, mais tout en vain; la replique fut que c'était tout de même, que si dans un temps de pluye on demandait le manteau d'autruy pour s'en couvrir; on repondit bien, qu'il pluvait en Piemont à versé, et qu'il ne pluvait pas encore icy, que peut être la marche des troupes vers le Piemont, et les préparatifs pour une diversion de toute part arrêteraient l'ennemy, et luy feraient changer de dessein, qu'alors on pourrait faire rebrousser chemin aux troupes Imples., mais on ne voulait admettre aucun peut-être au contraire s'assurer de son fait. Le Comte Kinsky disant pourtant aux Généraux qui étaient là présents, qu'il les sondait encore, et si en conseillant à l'Empereur d'envoyer des troupes de l'Hongrie en Piemont, ils se voulaient charger de l'événement et des malheureuses suites que cela pourrait avoir; mais on le prévint en allèguant, que c'était justement ce qu'il fallait pour les intimider de ne pas dire leur sentiments, puisque Dieu seul disposait des événements de guerre, sans que personne s'en pouvait charger, quand même il y aurait une supériorité de forces. Enfin on repèta pour conclusion, que l'Empereur n'enverrait aucunes troupes de l'Hongrie en Piémont, et qu'il n'avait pas d'argent pour disposer les autres d'y envoyer; que c'était asséz d'avoir engagé l'Empereur en cette pénible guerre par l'ostentation des subsides, qui non obstant l'espérance donnée n'avaient eu depuis aucune suite.

L'on passe icy un long discours que les sousignés firent sur l'effort que le Roy et Messrs. les États ont faits pendant tout le cours de la guerre, sur quoy refléchissant sans passion, on les soulagerait plutost, que de les charger d'avantage, toutes fois l'on ne pouvait pas seulemt. attendre de la générosité de Sa Majté. qu'Elle secourerait au besoin l'Empire, ainsi qu'Elle faisait déja

par des troupes qui tiraient ses subsides, mais que Sa Majté. y accourerait en personne avec une puissante armée, quand l'état et la situation des affaires le demanderait.

Avec quoy la Conférence finit, si non, qu'avant de se lever le Comte Kinsky disait, que Sa Majté. Imple. avait recue avis par les Comtes d'Auersperg et Cauniz, que Sa Majté. Britannique avait rapellée Sa flotte de la Mediterranée, qu'Elle n'en pouvait comprendre les raisons, que c'était entièrement abandonner l'Espagne, et accabler d'autant plus le Piemont, que Sa Majté. Imple. croyait, qu'on ne l'aurait pas du faire sans sa participation, demandant aux sousignés ce qu'il en était, et quel en pouvait être le sujet, aussi bien que de luy dire, par quelle autre voye on sauverait l'Espagne et ferait diversion pour le Piémont; à quoy ils repliquèrent, qu'ils n'en avaient aucun avis de leurs Maîtres, qu'ils niaient pas pourtant, que cela ne fût d'autant, que plusieurs lettres le portent, mais ils pouvaient bien assurer Sa Majté. Imple., que s'il était, que Sa Majté. ne l'aura jamais faite sans l'avoir bien examiné et consideré, et qu'Elle en aura eu de très bonnes raisons, dont elle ne manquera pas d'informer Sa Majté. Imple. à son temps, que c'était tout ce qu'ils pouvaient repondre pour cett'heure sur cette mattière.

Vienne, ce 14. de Mars 1696.

## Beilage Nr. 14.

*Memorial vom Grafen Friese, dem Kaiser Leopold überreicht, die Campagne in Italien für das Jahr 1696 betreffend.*

Comme l'interest de Sa Majté. Imple. et des Alliés demande que l'on soutienne la guerre avec de nouveaux et de puissants efforts, afin de continuer et d'augmenter pendant la campagne prochaine les succès avantageux qu'on a eu pendant la dernière il semble que, pour faire réussir en Italie un dessein si important, on ne sçaurait rien se proposer ni de plus glorieux pour les armes des Puissances Alliées ni de plus utile pour la cause commune, ni de plus fatal à l'ambition de la France que la conquête de Pignerol. Les conséquences en sont si considerables, et si visibles, qu'il serait entièremt. inutile de les décrire. Et cecy une fois posé qu'il faut l'année prochaine s'attacher à quelque entreprise importante; l'expérience du passé montre clairement, que par toutes sortes de raisons, cellecy doit être préferée à toutes les autres. Il est vray qu'on n'y trouvera pas de legères difficultés, mais on ne peut nier qu'il ne s'en trouvat encore de bien plus grandes dans le dessein qu'on pourrait former sur Nisse, ou sur Montmélian; sur tout laissant derrière soy ladte. place de Pignerol, la prise de laquelle ouvre et facilite le chemin à celle des autres. Puisdonc que tous les sentiments se réunissent dans cette pensée, que dans la conjoncture présente, l'entreprise sur Pignerol est la plus importante et la plus avantageuse qu'on puisse faire, il s'agit pour en venir à bout de prendre toutes les mesures, et de faire tous les préparatifs en troupes, artillerie, munitions de guerre et de bouche, et autres telles choses, qui sont nécessaires à

un tel siège. C'est dans cette vüe qu'on a dressé le projet suivant pour être présenté à S. M. I., afin que si Elle l'approuve, Elle ait la bonté de donner de Son côté les ordres convenables pour faire que tout ce dont on a besoin, se trouve prêt dans le temps requis.

Suit le project des choses les plus essentielles qui sont nécessaires pour le siège de Pignerol.

A l'égard des troupes il est nécessaire que S. M. I. augmente Son infanterie au lieu de 7000 hommes, en quoy elle consiste présentemt., jusqu'à . . . . 12000.
Mr. le Marquis de Leganes assure que celle de S. M. C. ira à . . . . . . . . . . . . . . 11000.
L'infanterie de S. M. B. et de S. A. R. feront ensemble . . . . . . . . . . . . . . . . 15000.

hommes 38000.

Pour ce qui regarde la cavallerie il sera besoin que S. M. I. ait la bonté de faire recruter la Sienne qui demeure en Italie, et de la mettre en bon état.

Celle de S. M. C. et de S. A. R. sera au même nombre qu'à l'ordinaire. On juge nécessaire de prendre de justes mesures, afin que toutes les troupes arrivent en Piemont à la fin d'Avril.

Il sera besoin aussi de faire les provisions nécessaires pour la subsistance des troupes Imperiales; sans quoy il serait impossible de les entretenir à cause de la disette extraordre. où ce pays est reduit.

| | S. A. R. fournira | Mr. le Marquis de Leganes fournira | Manquent |
|---|---|---|---|
| Canons avec leurs affûts, et tout le reste de l'attirail tant de Service que de reserve No. | 100. | — | — |
| demy Canons . | — | No. 15. | — |
| Mortiers à bombes No. | 30. | — | — |
| Pierriers . . . No. | 10. | — | — |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Poudre . . . . | Rubs 50000. | Rbs. 26000. | Rbs. 20995,7,6. |
| Boulets de Canon | No. 100000. | — | — |
| Bombes . . . | No. 10709. | No. 4000. | No. 5291. |
| Grenades . . . | No. 40000. | No. 10000. | — |
| Outils . . . . | No. 17000. | No. 8000. | — |

| Officiers. | Commandants. | Capitaines. | Lieutents. | Bombistes. | Capites. de Canoniers. | Canoniers. | Charpentiers avec leurs garçons. | Chevaux. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Allemands | 1 | 6 | 6 | 48 | 10 | 160 | — | 330 |
| Espagnols | 1 | — | 3 | 10 | 5 | 60 | — | 100 |
| Anglais | 1 | 2 | 2 | 24 | 5 | 80 | — | — |
| Piemontais | 1 | 12 | 4 | 48 | 9 | 160 | 200 | 270 |
| | 4 | 20 | 15 | 130 | 29 | 460 | 200 | 700 |

Enfin l'on prie S. M. I. d'ordonner à Son Envoyé en Angleterre qu'il appuye par ses instances celles qui seront faites à S. M. B. par l'Envoyé de S. A. R. au sujet du siège resolu; sur tout pour obtenir qu'Elle ordonne au commandant de Sa Flotte et de celle de Hollande dans la Mer Mediterranée que s'il n'a point d'ordres positifs de s'attacher à quelque autre entreprise il vienne debarquer à Final ou en tel autre endroit qu'on luy marquera une partie de l'infanterie qu'il aura sur des vaisseaux pour la joindre aux autres troupes Alliées qui seront devant Pignerol.

Il est encore fort à souhaiter que Sa M. I. ait la bonté de faire disposer les choses de telle manière, que la Campagne de Flandres et celle du Rhin se commencent dans le même temps, qu'on formera le siège susdt., afin que les ennemis étant attaqués en divers endroits tout à la fois, il soit plus aisé de réussir par tout.

## Beilage Nr. 15.

*Récit véritable touchant le Gentilhomme Polonnais, nommé Laszieczewsky, que le Comte de Friese a fait exécuter à Sendomir au mois de Juillet 1716, remis à Sa Majesté le Roy, par le Comte de Friese au mois d'août 1734.*

Ce fût du temps du traité de Rava, lorsqu'au commencement de l'année 1716 le Feldmarèchal Cte. de Flemming envoya le Major Génèral Cte. de Friese dans le Palatinat de Sendomir avec une instruction conforme au détail, que pouvait exiger un pareil poste.

Cette instruction portait,

de lever de l'argent,

de dresser un magasin,

d'entretenir la communication entre Cracovie et Varsovie, et de veiller aux passages sur la Vistule, afin d'empêcher tant qu'il pouvait, la communication entre les troupes confèdèrées d'en deçà et d'au delà de cette rivière.

Le Cte. de Friese avait pour cet effet douze compagnies d'infanterie et six de cavalerie, le tout faisant environ mille hommes, qui étaient partagés en trois postes, savoir à Noveniosto, Sandomir et Janowitz, formant ainsi la route de Varsovie à Cracovie, par des intervalles de dix à douze lieues plus ou moins distants les uns des autres. Il avait ordre d'adresser ses relations au Génèral de Baudisin, qui commandait l'armée d'ans l'absense du Feldmarèchal qui s'était rendu à Varsovie, et de là à Dantzig. Le gros de l'armée était en Russie au delà de Leopoldstadt-environ quarante et quelque-fois soixante lieues de la Vistule. Il n'y avait que Jamoz et Jarislaw occupés de nos troupes, qui nous servaient de communication, — celle d'avec le corps que le Major Gé-

néral d'Eichstedt commandait en Grande — Polögne de l'autre côté de la Vistule était impraticable.

Quelque temps après le Feldmarèchal, soit qu'il fut content de la conduite du Cte. de Friese, soit que la guerre, qui se ralluma même avant son retour à Varsovie, lui parût un obstacle à la régularité des correspondances, le Feldmarèchal, dis-je, jugea à propos de rendre le plein-pouvoir de sa première instruction plus positif, en ordonnant au Cte. de Friese par deux lettres consècutives „d'agir par lui-même, dans tout ce qu'il croirait nécessaire à l'intèrèt et à la sûreté de son poste, et à l'avantage du service du Roi."

Les affaires allaient avec un succès au delà de toute attente jusqu'au commencement du mois de juillet 1716, que la trève fût publiée à Lublin. L'argent fût levé; le magasin fût construit; il se perdit peu de lettres tant entre l'armée et lui, qu'entre Cracovie et Varsovie. L'ennemi ne passa qu'une fois la Vistule à la faveur de la gelée, et les confèdérés d'en deça de la Vistule n'avaient d'autre communication avec ceux d'au delà, qu'à travers les montagnes d'Hongrie, là où la Vistule prend sa source.

Les articles de la trêve furent envoyés au Cte. de Friese avec ordre de les faire publier, et observer, mais de ne pas cesser en même temps d'être toujours sur ses gardes. C'est ce qu'il fit, autant que cela se pouvait; car l'armée venant de s'approcher de la Vistule à 12 lieues de Sendomir vers Varsovie, il fût obligé de couvrir les provisions, qu'on faisait descendre la rivière, par des escortes qui affaiblissaient sa garnison, outre que le colonel Mier, par ordre du Feldmarèchal le déssaisit de tout ce qu'il avait de cavalerie. — Il est à remarquer que la place de Sendomir est située de manière, qu'à la faveur des fonds, et des ravines spacieuses, qui règnent de plus d'une lieue, on s'en peut approcher de fort près, sans être vu, et ce n'est qu'à force de patrouilles, et en

faisant battre l'estrade, qu'on peut en quelque manière se précautionner d'un ennemi qui n'a que cette seule manœuvre, pour réussir, et dont il donna plusieurs preuves, pendant le cours de ces derniers troubles. — Le Cte. de Friese voyait bien que la trève, qu'on violait impunèment de tout côté, ne le garantissait de rien, il se crût véritablement plus exposé que jamais. Il arriva aussi que quelques Particuliers du pays s'attroupèrent sous la conduite d'un chef, réputé dans toute la province, pour un brigand de profession, qui se prévalant de la situation dans laquelle le Cte. de Friese se trouvait, en tant qu'affaibli par des escortes et dépourvu de gens de cheval vint à main armée enlever tout le reste des chevaux de la garnison, du lieu de leur pâturage, peu éloigné de la place, après en avoir chassé et dissipé la garde. Le même chef avait tenté aussi le jour d'auparavant, de séduire, tant par des persuasions que par des menaces les soldats des escortes susdites, et les tint pendant quelque temps investis.

L'infanterie qui restait au Cte. de Friese était du règiment du Feldmarèchal Cte. de Flemming, tous Polonais, formés sur le pied de Saxe, et levés depuis un an; il n'y avait pas un tiers du premier pied, le reste était encore plus nouveau, et moins en ordre; par où l'on peut juger, qu'il ne pouvait pas agir comme il aurait voulu, sans parler de la trêve, qui lui liait les mains. Car on sait ce que la garnison Polonaise au service de Saxe fit à Tarnow à son commandant, et comme dans la Grande Pologne les 4 compagnies de Seidlitz (autre régiment polonais de ce pied), mirent tous les armes bas, par le scrupule de servir contre leur patrie, joint à un assez mauvais entretien, et une rigide discipline, tout autant de circonstances très capables de mettre un chef en défiance, et de le rendre attentif aux expèdients qui peuvent garantir la sûreté de son poste. Il informa donc le Feldmarèchal, qui était pour lors à Lublin, de ce qui

s'était passé, en ajoutant qu'il tâcherait d'avoir la revanche à l'occasion d'une assemblée de Notables qui devait se tenir à Opatow, à 4 lieues de Sendomir, ne doutant pas qu'il ne s'y trouvât quelqu'un parmi eux qui eût eû part à l'attentat susdit, et qu'il pût faire enlever, par un détachement qu'il aurait soin d'y envoyer. Peu après le Feldmarèchal ayant été confirmé par l'assemblée de Lublin que l'homme qui avait fait le coup, était réputé pour tel, qu'on l'avait informé, il écrivit une seconde lettre au Cte. de Friese, avec un ordre formel: „de faire pendre comme voleurs de grand chemin, ceux qu'il trouverait avoir violé la trève." — L'assemblée d'Opatow se tint, le détachement fut envoyé, et revint avec 4 des complices, parmi lesquels se trouva le chef en question, nommé Laszieczewsky, qui ayant été examiné sur l'attentat ci-dessus, avoua:

1. qu'il n'avait eû aucun ordre, pour faire ce qu'il avait fait;

2. qu'il avait été lui même présent, lorsque la publication de la trève s'était faite à Lublin;

3. qu'il ne possèdait aucun emploi, ni dans l'armée ni dans l'état, et

4. qu'il n'avait fait ce qu'il venait de faire que pour contenter son monde.

Le Cte. de Friese ayant là dessus consulté ses ordres, qui étaient très précis, écrivit à un Jesuite nommé Stadler, de confesser ce chef, et le fit pendre le lendemain, savoir 48 heures après son arrivée, et autant de temps qu'il fallait pour être sûr des circonstances renfermées dans l'ordre dont on vient de parler. Il est bon d'ajouter à ceci, que les chevaux furent restitués à la garnison deux jours après, et de ce jour jusqu'à l'évacuation des troupes le Palatinat restait net de tout ce qui avait le nom de partisan.

Quoique le dit Cte. de Friese avait des defenses expresses, „de ne point diffèrer ce qu'il croirait convenable

„à son poste, et s'en tenir une fois pour toutes à la „carte blanche," dont il était pourvu, et qu'il ne pouvait ainsi s'attendre à des ordres nouveaux, au lieu desquels on l'eût renvoyé à la teneur de ses pleins-pouvoirs, et cela même avec aigreur, comme il lui était déjà arrivé; outre que dans les règles il lui eût suffi de mettre l'ordre en exècution, et d'én informer le Feldmarèchal par occasion; cependant prévoyant le bruit que cette affaire pouvait causer, et l'embarras qui en pouvait naitre dans les confèrences, si les Polonais, venant à savoir la chose avant le Feldmarèchal, l'eussent prévenu, par leurs plaintes, il écrivit malgrè la difficulté du passage de Sendomir à Lublin, qui en est éloigné de 14 lieues, (car les soldats d'ordonnance établis d'un commun accord, avaient déjà été sabrés ou enlevés, et les exprès n'allaient qu'en tremblant,) il écrivit, dis-je, au Feldmarèchal, par l'unique raison de le mettre en état de pouvoir résister au premier bruit des plénipotentiaires confédèrés à Lublin, et d'empêcher qu'il ne fut pris au dépourvu, par leurs plaintes, d'autant que pour lors les Polonais prenaient à tâche de relever avec affectation les moindres incidents pour autoriser leur mécontentement; tandis qu'ils n'en violaient pas moins la trève de toutes parts, quittes pour désavouer les auteurs des infractions toutes les fois que nous leur en demandions justice. En effet ce n'était pour l'ordinaire que des gens sans aveu, et des brigands de profession, qui formaient des troupes indèpendantes et des espèces de conféderation en détail.

Le Comte de Friese usait donc de cette précaution pour menager le Comte de Flemming, et afin qu'il put rejetter la chose sur lui, en lui fournissant une espèce de lettre ostensible à ceux qui auraient pris pretexte de l'importuner; en sorte qu'au lieu d'écrire

„qu'il exécuterait ses ordres," dont il était pourvu, il écrivit

„qu'il ferait un exemple" non sans informer ce-

pendant en même tems le sécrètaire de l'armée du motif et des raisons, pourquoi il écrivait dans ces termes et qu'il ne faisait pas mention de l'ordre cy-dessus. Le procédé ne déplut pas au Feldmaréchal, il se tira d'embarras, en montrant la lettre du Comte de Friese, de même que toutes ses rélations postérieures, qui étaient conçues dans le même sens de circônspection et de ménagement, et il s'en suivit que tous les bruits et les pleintes des Polonais furent contre ce dernier jusqu'au tems de l'évacuation, qui arriva plus de deux mois après. Comme pendant tout ce tems les lettres du Feldmaréchal garantissaient le Comte de Friese de ses soins acoutumés, il ne se mit guère en peine de les apaiser, il méprisat même tous les avis, qui lui venaient en particulier, pour lui notifier le mauvais état de sa situation, les regardant, comme venants de personnes peu instruites des idées du Feldmaréchal, de même que de l'interêt et de l'honneur, qui doivent engager chaque chef à reconnaitre dans les inférieurs ces sortes de sacrifices.

Le Comte de Friese se confirma de plus en plus dans cette persuasion, puisqu'il avait vu par l'expérience de plusieurs accidents arrivés à d'autres officiers, que le Feldmaréchal, sans avoir concouru à leur démarche, peutêtre même très différentes de cellecy ne laissait pas de rectifier les suites en les soutenant avec autorité. Il avait oûtre cela des raisons plus puissantes à se flatter, que le Feldmaréchal en agirait de même à son égard, puisque 1. il n'avait fait qu'obéir, 2. il lui semblait que le cas était d'une nature à ne pouvoir souffrir de recherche, sans compromettre le crédit de l'Armée et les règles générales de la guerre, chaque chef étant en droit, de détourner le peril qui le menace, par les voïes les plus promptes, outre tant d'autres motifs qui fortifiaient la necessité, de faire un pareil exemple; comme de ce que les Officiers de l'Armée en général et ceux de la garnison en particulier murmuraient assez hautement de ce

que les confédérés ne se mettaient point en peine, de faire ni restitution, ni justice de toutes les violences commises, non seulement contre les règles d'une bonne guerre, mais aussi contre les traités et capitulations les mieux arrêtées. D'ailleurs les Polonnais sont assez experts dans les loix de la guerre pour ne pas revoquer en doute la necessité de la rigueur, dans le cas où on n'a que cette seule resource pour établir le droit des gens et la sureté des postes. Ils sont assez convenus de la regularité du fait; tout ce qui les a choqué, n'est que la forme, eux qui eussent souhaité qu'on eut usé d'un autre genre de peine avec un gentilhomme. Peut-être le Comte de Friese eut il fait la même distinction, s'il lui eut été permis de changer le sens de son ordre. Cependant il faut distinguer 1. ceux-cy d'une multitude qui tentent à faire du bruit et à crier à quel prix que ce soit, 2. de ceux qui cherchaient à faire valoir leur discrétion auprès du Roy, en blamant d'un côté l'action du Comte de Friese, et de l'autre en mettant à prix leur retenue de ne le pas poursuivre au delà. 3. de ceux qui cherchaient à mettre le Comte de Flemming dans l'embaras, supposants qu'à force d'insister sur la punition du Comte de Friese, ils le forceraient à publier son ordre qui leur tiendrait lieu de prise contre le Comte de Flemming.

En conséquence de tout cecy le Comte de Friese supposait, que le Feldmaréchal satisfait de sa prudence et de sa circonspection, porté même à soutenir tous ceux qui dépendent de lui dans les choses même très équivocques, il supposait, dis-je, qu'il finirait cette affaire en défendant son procédé du côté des autorités et des règles générales du droit de la guerre et des gens, par où se serait enseveli le soupçon de cette espèce d'autorité arbitraire, qui pouvait le compromettre avec la nation, et cela comme un titre superflu, dont il n'était pas question dans des cas, où la violence du mal oblige un chef

à y approprier les remèdes. Mais c'est en quoy le Comte de Friese s'est trompé, et d'autres raisons engagèrent le Feldmaréchal à lui ordonner les arrêts dans le chateau de Sanowitz, le lendemain de son arrivée de Sendomir. Il l'assura cependant que ces arrêts n'avaient rien de commun avec les griefs des Polonnais, mais de ce qu'il n'avait pas suivi le conseil qu'il lui avait donné la veille: ce conseil était d'éviter la foule des Polonnais, et la présence de Sa Majesté; mais comme il l'avait instruit en même tems de ce qu'il devait repondre aux discours qu'on lui tiendrait, le Comte de Friese ne crut pas que l'intention du Comte de Flemming fut qu'il gardat la chambre; et supposé qu'il l'eut cru, il trouva, qu'en donnant par là gain de cause aux Polonnais, ce n'eut pas été un moyen trop propre à préparer sa justification dans le public, n'y ayant que ceux, qui ont quelque reproche à se faire, auxquels il convient de se cacher.

De Janowitz l'armée ayant atteint Varsovie, le Comte de Friese y fut mis au conseil de guerre, et dans quatre jours de tems il apprit par voie indirecte, qu'il était condamné à 8 ans de prison et à perdre ses emplois.

Ce conseil de guerre cependant (au moins autant que j'ai pu voir par la copie) manque de toutes les formalités requises, n'ayant pas été signé d'aucun de ceux qui l'avaient formé, sans parler que pas un d'eux n'entend les passages latins d'un nombre de loix civiles, copiées mot pour mot du Code de Justinien, dont il se trouve au moins deux pages bien remplies.*)

Comme le Comte de Friese ne s'était défendu que par les autorités générales, n'ayant pas crû devoir faire mention de l'autorité particulière de ses ordres, il se vit obligé, d'en faire avertir le Feldmaréchal; mais il apprit

*) Alle die hier erwähnten Aktenstücke, Briefe, Journale u. s. w., welche mit obiger Darstellung genau übereinstimmen, finden sich vollständig erhalten auf der Röthaer Bibliothek.

par le Comte de Wackerbarth, qu'il emploiait pour cela et qui avait présidé au conseil

„que cette autorité même ne lui eut pas fait éviter
„le jugement, et qu'il n'en aurait été ni plus ni moins,

et cela fondé sur une règle très nouvelle au Comte de Friese, savoir

„qu'un chef était en droit de donner à ses
„ordres l'interprétation, qu'il lui plaisait.

La sentence ne fut cependant pas publiée, et au bout de deux mois on cita de nouveau le Comte de Friese devant un autre conseil de guerre, où on lui permit de repondre par écrit aux interrogations.

Si dans le premier on faisait valoir l'usurpation de l'autorité souveraine, exercée dans l'administration de cette espèce de haute justice; le second conseil de guerre approuva entièrement le procédé, mais faute de ne s'être pas mieux informé de l'extraction du criminel, et faute de n'avoir pas attendu des nouveaux ordres, il fut condamné à six mois de suspension de sa charge.

Cette sentence fut envoyée au Comte de Friese, cachetée, et on lui insinua en même tems de la part du Comte de Flemming, que celle du premier conseil de guerre ne serait point publiée, s'il voulait paier 1000 écus espèces pour apaiser la veuve. A quoi le Comte de Friese repliqua qu'une pareille demarche ne pouvant que le déshonorer, le Feldmaréchal ne trouverait pas mauvais, s'il se dispensait encore de ne pas suivre en cecy ses conseils; oûtre que suivant toutes les écoles du métier, qu'il avait fait dans différentes armées, il ne pouvait jamais supposer, qu'il put être condamné à moins de voir la sentence.

On le fit donc comparaitre à la lecture de la sentence du premier conseil de guerre, qui contenait comme j'ai dit, la perte des emplois et 8 ans de prison; après quoy on lui insinua encore le même jour, que s'il s'accomodait à payer les 1000 écus, aucune des sentences

n'aurait lieu. Sur quoi le Comte de Friese crut devoir sans hésiter repondre dans ces termes suivants, savoir

„que s'il avait refusé autrefois de rien faire pour „detourner la publication d'une sentence, il croyait à „cette heure, après avoir entendu sa condamnation pou- „voir sans blesser son honneur donner ce qu'on deman- „derait; qu'il était permis à un homme d'honneur de don- „ner tout son bien, pour se racheter de prison, mais „pour détourner l'examen de même que le jugement de „sa conduite, les dernières extrêmités ne pouvaient lui „faire debourser un sol; que le Comte de Flemming n'a- „vait ainsi qu'à disposer de tout ce qu'il jugerait à pro- „pos.“ —

Le Feldmaréchal n'insista pas d'avantage là dessus; il promit à la veuve de paier l'argent, et, leva les arrêts du Comte de Friese qui de là fit sa revérence au Roy. —

---

Voicy, Sire, au vrai l'état de cette affaire, qui a causé tant de bruit et tant de mauvaises interprétations dans le public. Votre Maj. y aura vu assez clairement, que je n'ai fait que ce que j'étais obligé, et en droit de faire, tant envers les loix militaires, qu'envers la nation Polonaise.

A l'égard de cette dernière j'ai justifié ma conduite par une lettre, que j'ai écrite aux grands Généraux de Pologne et de Lithuanie d. d. Grodnow ce 7. de Novembre 1718, où je l'eur ai exposé devant les yeux des maximes, auquelles personne n'a rien trouvé à redire. Elles contenaient en substance:

1. que toute homme, qui commet des hostilités sans l'autorité publique en quel tems que ce soit, est reputé brigand. Tout brigand est digne de mort.

2. — Tout brigand, dont les courses ajoutent à ses rapines la rupture d'une trève sous l'autorité simulée d'un des partis est criminel envers tous les deux.

3. — Tout homme, qui en tems de paix, ou pendant une trêve vient à main armée faire du butin autour d'une place est punissable comme voleur de grand chemin.

4. — Tout homme qui tache de débaucher une garnison est punissable comme criminel du plus noir attentat.

5. — Tout commandant a droit de vie, ou de mort dans tous les cas, où la promptitude de l'exemple est jugée nécessaire à la conservation de son poste, soit que le danger le menace au dedans ou au dehors.

6. — Tout commandant en chef est pourvu de l'autorité nécessaire pour punir de mort ceux qui exposent son commandement à un danger manifeste.

7. — Tout Commandant qui pouvant sauver et maintenir son poste par un exemple que la guerre autorise doit être puni comme indigne de sa fonction, s'il y manque.

8. — Tout Commandant, qui consulte les ménagements, la pitié, ou son interêt particulier préferablement à celui de son maitre, aux obligations de son serment et à sa reputation est dans le cas cy-dessus.

9. — Quand deux partis sont armés, toutes les formalités, les usages, les loix civiles, et autres règles relatives aux constitutions de la paix cessent: les loix de la guerre seules leurs succèdent, et doivent être suivies.

10. — Une guerre quoique civile n'apporte aucun changement au droit général des armes; au contraire la licence y étant plus grande, les loix établies pour la reprimer doivent être plus réligieusement observées.

A l'égard des loix militaires je ne pouvais pas agir que suivant l'ordre de mon supérieur qui était le Feldmaréchal Comte de Flemming, par lequel il m'était prescrit en termes précis de la main du secrétaire Arneth:

„Wenn Sie inmittelst welche ertappen, die gegen „das armistitium gehandelt, so muss man sie nur sofort

„als Strassen-Räuber aufhängen lassen, hingegen wegen „des gehabten Schadens sich suchen wieder zu erholen, „so gut man kann, und wenn klagen dagegen einkom-„men, solches mit unserm erlittnen schaden recompensi-„ren.“ —

Il faut donc être entièrement ignorant dans le metier de la guerre, ou avoir une passion indigne, de vouloir me taxer d'avoir agi de mon propre chef, et causé par là les animosités qui regnaient dans ce tems là, pendant que je n'ai fait qu'obéir et maintenir la sureté de mon poste.

---

Druck: Wilhelm Baensch. Leipzig.



